Einzelpreis 20 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis der Zeitung: Monatlich 2.00 Mark, Abholer 1.80 Mark, Einzelpreis 15 Pfg., Sonntags 20 Pfg.

Anzeigenpreise: Die 10gespaltene 27 mm breite Nonpareillezeile örtlich 25 Pfg., auswärts 30 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 15 Pfg., Vereinskalender 50 Pfg., die 3gespaltene 90 mm breite Reklamezeile 1.50 Mark. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ % Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg

Nr. 19 — Magdeburg, Sonntag den 23. Januar 1927 — 38. Jahrgang

Marx als Kanzler des Bürgerblocks

Der Weg des Zentrums

Die Sitzung der Zentrumsfraktion, in der das angekündigte Zentrumsmanifest ausführlich beraten wurde, endete mit folgendem Beschluß:

„Die Zentrumsfraktion des Reichstags erklärt sich mit der vorgelegten Erklärung einverstanden und stellt fest, daß damit Herrn Dr. Marx der Zugang zu Verhandlungen eröffnet ist.

Der Beschluß wurde einstimmig angenommen.

Die Zentrumsfraktion hat am Freitag abend einstimmig eine Kundgebung beschlossen, in der sie sich in erster Linie an ihre Wähler wendet, ihnen zu sagen, nach welchen Richtlinien das Zentrum — im Bürgerblock zu arbeiten gedenkt. Aber nicht nur für seine Wähler hat das Zentrum die Kundgebung schreiben lassen: für die bisherigen Weggenossen ist sie ebenfalls bestimmt und auch für die Deutschnationalen, die durch Hindenburg fordern ließen, daß das Zentrum mit ihnen marschiere.

Das Zentrum fürchtet die Auflösung des Reichstags. Es fürchtet Neuwahlen, die unter der Parole stattfinden würden: Rechts oder Links, weil diese Parole seine eigne Anhängerschaft verwirren und zerreißen würde. Unter diesen Umständen hat man sich zunächst auf das taktische Hilfsmittel geeinigt, ein Manifest zu erlassen, das den Wählern des Zentrums und der breiten Oeffentlichkeit noch einmal sagen soll, nach welchen Grundsätzen das Zentrum die Geschäfte des Reiches geführt sehen will.

Das Zentrum fürchtet aber auch eine andre Möglichkeit: die letzten Wochen haben zur Genüge gezeigt, daß Hindenburg sich als Gesinnungsgenosse der Westarps fühlt. Gewiß: er hat versichert, daß er seinen Eid auf die Verfassung zu halten gewillt ist, trotz seiner monarchischen Ueberzeugung; er hat aber klipp und klar erklärt, daß er keine Regierung zu bilden gewillt ist, an der die Sozialdemokratie beteiligt ist. Sein Brief an Marx hat zum Ueberfluß gesagt, daß er geneigt ist, auf deutschnationale Art die Verfassung auszulegen. Im Zentrum besteht nicht zu Unrecht die Befürchtung, daß Hindenburg, falls das Zentrum sich versagt, ein „Beamtenkabinett" einsetzt und mit dem Artikel 48 zu regieren versucht. Das Zentrum weiß, daß Konflikte von nicht zu übersehender Tragweite die Folge sein müßten, und diese Konflikte will es zu vermeiden suchen; es fühlt sich stark genug, um die Deutschnationalen an reaktionären Dummheiten zu verhindern.

Was ist nun dieses Manifest? Es ist vorläufig ein Prolog zu einem Stück, das noch nicht geschrieben ist, ein Weg, der mit guten Vorsätzen gepflastert ist. . . . Die guten Vorsätze allein machen es aber nicht. Man erinnere sich nur, mit einer wie herrlichen Programmrede Herr Geßler sein Amt angetreten hat, das er nun bald sieben Jahre führt und das er, wenn der Bürgerblock kommt, selbstverständlich behalten wird. Damals sprach Geßler mit feierlichem Munde Worte von der Demokratisierung der Armee und von der Notwendigkeit, die führenden Stellen mit Republikanern zu besetzen. Das ist lange, lange her. Ein Zentrumsprogramm, als Vorspiel zu einer Bürgerblockregierung kann noch so schöne Grundsätze und noch so feierliche Versprechungen enthalten, irgendeine Gewähr dafür, daß nach diesen Grundsätzen wirklich verfahren wird, kann es nicht bieten.

Die Absichten, die man innerhalb des Zentrums mit der neuen Programmerklärung verfolgt, sind einander entgegengesetzt. Die einen möchten erreichen, daß sich die Deutschnationalen abgeschreckt fühlen und erklären, mit einer Partei, die solche Anschauungen vertrete, könnten sie nicht zusammen regieren. Die andern aber, die schon lange eine stille und erfolgreiche Arbeit im Sinne des Bürgerblocks getrieben haben, sehen in dem Manifest nichts andres als eine Prinzipienerklärung, die es dem Zentrum ermöglichen soll, seine Verbindung mit den Rechtsparteien zu vollziehen.

Von den Deutschnationalen wird im Reichstag allgemein behauptet, daß sie schon seit Tagen entschlossen seien, jedes Programm für die künftige Regierung zu akzeptieren, das ihnen vorgelegt werden sollte. Etwa im Sinne des berühmten Ausspruches: „Das Eidchen möchte ich sehen, das ich nicht schwören könnte!" Man ist also in den deutschnationalen Kreisen nicht geneigt, Prinzipienerklärungen, die an den Anfang einer neuen Regierungsära gestellt werden, irgendwie ernst zu nehmen.

Man wird abwarten müssen, was das Zentrum von seinem Programm in der Regierung den Deutschnationalen abzuzwingen versteht, man wird auch abzuschätzen haben, was dem Zentrum gelingt, zu erhalten und zu verhindern. Das Zentrum wird sich darüber klar sein, daß der Bürgerblock auf die schärfste Opposition der Arbeitermassen stößt, nicht nur der sozialistischen, sondern auch der Arbeiter im Zentrum selbst. Das Zentrum als Partei geht einen schweren Weg, es muß damit rechnen, daß ihm unterwegs die Anhänger aus Arbeiterkreisen in Massen liegenbleiben. —

Der Bürgerblock im Werden

Marx bei Hindenburg

Wb. Berlin, 22. Januar. (Amtlich.) Reichskanzler Dr. Marx begab sich heute vormittag zum Herrn Reichspräsidenten, berichtete über den gestrigen Beschluß der Zentrumsfraktion und erklärte, daß er im Sinne dieses Beschlusses den Auftrag des Herrn Reichspräsidenten zur Regierungsbildung übernehme. —

Die Deutschnationalen trumpfen auf

Berlin, 22. Januar. (Eigner Drahtbericht.) Das Manifest der Zentrumspartei bildet heute das politische Tagesgespräch. In parlamentarischen Kreisen beurteilt man die Situation immer noch mit Vorbehalt, weil man nicht weiß, ob die Zentrumsgrundsätze den Deutschnationalen nicht doch noch zu weit gehen.

Die Deutschnationalen sind heute vormittag zu einer Fraktionssitzung zusammengetreten, um zu dem Zentrumsmanifest Stellung zu nehmen. Nach Meldungen aus Rechtskreisen betrachten die Deutschnationalen die vom Zentrum aufgestellten Richtlinien lediglich als ein Parteiprogramm der Zentrumspartei. Sie erwarten, daß Reichskanzler Dr. Marx nunmehr seine Verhandlungen mit einem eignen Programm aufnehmen wird. Sie sehen deshalb vorläufig keinen Anlaß, sich mit den vom Zentrum aufgestellten Richtlinien, die nur ein Parteiprogramm bedeuten, eingehend zu beschäftigen. —

Berlin, 22. Januar. (Eigner Drahtbericht.) **Die Fraktionssitzung der Deutschnationalen dauerte bis gegen 2 Uhr mittags. Nach ihrem Abschluß wurde folgende parteioffiziöse Erklärung herausgegeben:**

„Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat sich heute in einer vertraulichen Sitzung mit der politischen Lage befaßt. Da eine Fühlungnahme und Verhandlungen über das kommende Regierungsprogramm mit Dr. Marx noch nicht erfolgt sind, liegt für die Fraktion kein Anlaß vor, irgendwelche Beschlüsse zu fassen. Es kann aber betont werden, daß die Richtlinien des Zentrums keinen Hinderungsgrund für die sachliche Zusammenarbeit bieten." —

Zentrum und Arbeiter

Köln, 21. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die volksparteiliche „Kölnische Zeitung" schreibt am Freitag abend zu der politischen Lage, daß man zwar die Politik des Zentrums als verkehrt betrachten könne, aber realpolitisch mit einem Zentrum zu rechnen sei, wie es nun einmal ist. Die Zentrumsarbeiter seien durch den Druck der wirtschaftlichen Not tatsächlich in einem Grade radikalisiert, daß ihre Loslösung von der Sozialdemokratie eine sehr schwierige Operation bedeute. Wenn dieser Eingriff nicht von der geschicktesten Hand behutsam ausgeführt würde, so würde eine Verstümmelung des Zentrumskörpers, wenn nicht noch Schlimmeres, nicht ausgeschlossen sein.

Das Manifest des Zentrums

Das von Wirth, Joos und Brauns entworfene, von der Zentrumspartei einstimmig gebilligte Manifest ist leider so umfangreich, daß es nur im Auszug wiedergegeben werden kann. Es heißt darin:

„Die Fundamente unsers neuen deutschen Staates sind in Weimar gelegt worden. Im Weimarer Verfassungswerk ist jener neue politische Wille durchgebrochen, der nach außen hin die nationale Geltung auf dem Wege der Verständigung mit den andern Nationen und nach innen die Erzielung eines vertieften Volksbewußtseins durch eine umfassende soziale Erneuerung unsers nationalen Lebens erstrebt. Es gibt für uns keine andre staatliche Wirklichkeit als die der deutschen Republik mit ihren Symbolen. Sie hat dem deutschen Volke seine Einheit in verzweifelten Tagen gerettet. Auch für die fernere Zukunft ist sie der allein hoffnungsvolle Weg. Die Deutsche Zentrumspartei hat diese Verfassung mit geschaffen. Wir stehen zu ihr, indem wir ihren Sinn hüten, entfalten und pflegen und uns ständig bemühen, diese Verfassung in organischer Verbindung mit dem Volksganzen und seinen lebendigen Kräften zu halten. Die deutsche Republik soll uns nach außen hin freimachen und nach innen die Kräfte auslösen, die den deutschen Staat zum echten Volksstaat machen.

Aus dem Wurzelboden unsers deutschen Volksgeistes müssen die Kräfte der Wissenschaft, der Kunst, der Volkserziehung, der Familie und der übrigen Gemeinschaften aufsteigen und einströmen in die höhere Einheit des Staates, in dem sich der Dienst an unserm Volke vollzieht. Der Geist deutschen Volkstums aber muß sich immer wieder erneuern aus dem christlichen Glauben. Auf ihm muß sich die sittliche Entwicklung unsers Volkes, insbesondere die Erziehung unsrer Jugend aufbauen. Bei der Gestaltung des Schulwesens sind die Gewissensfreiheit und das Elternrecht zu wahren.

Als Machtinstrument unsers Staates ist uns nur die Reichswehr verblieben. Sie ist eine Staatsnotwendigkeit, sie ist ein Bestandteil der deutschen Republik. Es gibt keine politische Hoheit des Staates ohne Macht. Daraus erwächst dem deutschen Volksheer seine innere Begründung und seine Aufgabe. Heute gilt es, gewisse Befürchtungen wegzuräumen, als ob die Reichswehr nur bestimmten politischen Gruppen dienstbar wäre. **Unsre Reichswehr darf weder einer Partei noch einer Klasse** noch irgendwelchen sonstigen Machtgruppen dienen. Sie gehört dem in der deutschen Republik geeinten Volke. Die Rekrutierungsfrage muß in einer Form gelöst werden, die den wahrhaft **verfassungstreuen Söhnen unsers Volkes Zugang zu diesem Waffendienst** ermöglicht.

Gewaltig und tiefgreifend sind die sozialen Umschichtungen in unserm Volke seit dem Weltkrieg gewesen. Sie haben die Zahl der unselbständigen und besitzlosen Massen in unserm Volke vermehrt und die Notwendigkeit, auf den innern Zusammenhalt in unserm Volke bedacht zu sein, erst recht fühlbar gemacht. Unsre staatliche Sozialpolitik muß sich zur sozialen Staatspolitik ausweiten. Aber nicht Gesetze allein, sondern wahrhaft soziale Erneuerung im Geiste und im Willen tut not, wenn die bedrückten und verzweifelten Massen neue Hoffnung und neues Vertrauen gewinnen sollen.

Alle Aufbauarbeit im Innern und alle soziale Reformarbeit wird nur dann Erfolg haben können, wenn es gelingt, das deutsche Volk als Ganzes wieder in eine europäische zwischenstaatliche Rechtsordnung einzufügen. Auch die Außenpolitik und die Beziehungen Deutschlands zu den Völkern der Welt muß, wie wir das immer erstrebt haben, in einem neuen Geiste der Vertragstreue, des Verständigungswillens, der lojalen Mitarbeit in den Einrichtungen der Völkersolidarität sich vollziehen. Deutschland ist Mitglied des Völkerbundes, und nun haben wir unsre Politik so einzurichten, daß sie der Gemeinschaft der Nationen angemessen ist. In der Einordnung in die gegebene Solidarität der Völker darf und soll das Wesen unsrer eignen Nation nicht verdunkelt werden. Unser Sehnen geht nach Freiheit und selbständiger Schicksalsgestaltung. Kein gesittetes Volk kann ohne gesicherte Grenzen leben, kann es ertragen, daß sein Gebiet von fremder Macht besetzt bleibt. Jede deutsche Politik wird deshalb in zäher Ausdauer mit den Methoden der neuen Politik und ohne nationale Lebensinteressen zu verletzen, auf eine möglichst baldige endgültige Räumung des Rheinlandes hinarbeiten müssen.

Deutschland ist in London und Genf internationale Verpflichtungen eingegangen. Wir stehen zu diesen Verpflichtungen und sehen in der Rechtsgültigkeit der Verträge von Locarno die wesentliche Voraussetzung jeder Erfolg verheißenden Außenpolitik. Früchte dieser Politik, die wir in langen, schicksalsschweren Jahren stetig vertreten haben, sind herangereift. Niemand, der ernsthaft zur Verantwortung schreiten will, darf diese unsre politischen Grundlinien übersehen und versäumen, sie anzuerkennen. Die nächste Aufgabe einer weitern Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich, die wir uns besonders angelegen sein lassen, kann nur gelingen, wenn beide Teile jederzeit im Geist europäischer Solidarität arbeiten und den bloßen Machtgedanken zurückstellen. Wir erneuern dieses Bekenntnis zu einer friedlichen Entwicklung gerade jetzt, wo Befürchtu-

gen, die unberechtigterweise aufkommen, zurückgedrängt werden müssen.

In diesem geistigen Rahmen sieht die Zentrumspartei die zeitnotwendige nationale und soziale Politik. Sie ist von dem Wunsche beseelt, möglichst rasch die Kräfte zu einer Regierung zu sammeln, welche die bestmöglichen Bürgschaften zu einer Festigung des innern Zusammenhaltens unsers Volkes im staatspolitischen und gesellschaftlichen Sinn in sich schließt."

*

Wirtschafts- und Sozialpolitik

Im Anschluß an diese Kundgebung veröffentlicht das Zentrum sein sozialpolitisches Programm, unter Hinweis auf das vor Jahresfrist veröffentlichte ausführliche Wirtschaftsprogramm.

Als notwendig wird die Erhaltung möglichst vieler selbständiger Betriebe in Handwerk, Handel und Gewerbe bezeichnet.

Schrittweise Beseitigung der Wohnungszwangswirtschaft. Die Steigerung der Mieten soll durch Erhöhung von Löhnen und Gehalten ausgeglichen werden.

Der Landwirtschaft wird Förderung der landwirtschaftlichen Technik versprochen und fördernde Handels- und Steuerpolitik unter Berücksichtigung der Kleinen und Schwachen.

Das Zentrum, so heißt es, ist und bleibt die Partei der Sozialreform. Obenan steht ihm heute die Herbeiführung eines Zustandes, in dem die rechtliche Anerkennung der Gleichstellung des Arbeitnehmers mit dem Arbeitgeber ihre tatsächliche Auswirkung findet. Diesem dringenden Gebot der Stunde soll der Ausbau unsers Arbeitsrechts dienen, dessen nächster Schritt ein einheitliches Arbeitsschutzrecht einschließlich des besonderen Schutzes der Bergarbeit ist, das vor allem die Arbeitszeit im Einklang mit den internationalen Vereinbarungen regelt. Für die öffentlich-rechtlichen Berufsvertretungen muß endlich eine Form gefunden werden, welche das im Artikel 165 der Reichsverfassung vorgesehene Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer in der Wirtschaft verwirklicht.

Diese Ziele verfolgt die Zentrumspartei sowohl auf nationalem wie auf internationalem Boden.

In der Sozialversicherung erblickt die Zentrumspartei das unentbehrliche Mittel zur Erhaltung der Gesundheit der Arbeitskraft der versicherten Bevölkerung. Hier handelt es sich nicht um soziale Lasten, sondern um soziale Pflichten, so schwer sie auch in unsern Tagen stellenweise empfunden werden.

Der Ausbau unsrer Sozialversicherung durch eine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit, ihre Vereinfachung im Aufbau und Verfahren, eine organische Verbindung der Versicherungszweige, die Verbesserung der Lage der Invaliden, die Krankenversicherung der Seeleute sind nächste Ziele der Zentrumspolitik.

Wir erstreben und begrüßen auch auf diesem Gebiete internationale Abmachungen als Teilbetrag zur Ordnung der Weltwirtschaft und zur Förderung des Arbeitsfriedens im In- und Auslande.

Besondere Aufmerksamkeit wird den Kriegsopfern und den Sozialrentnern versichert.

*

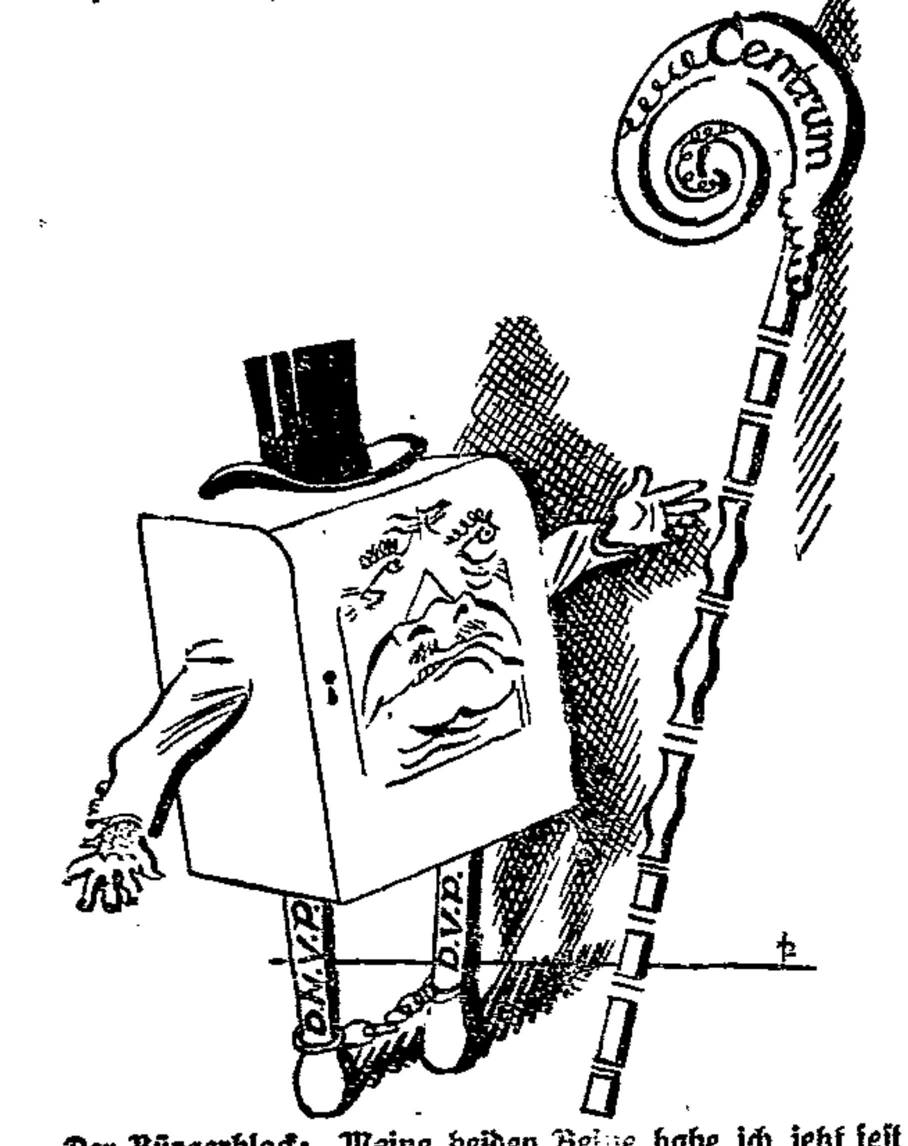
Echo in der Presse

Ein Blick in die Rechtspresse zeigt, daß die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei an Formulierungen den Bürgerblock kaum werden scheitern lassen.

Die „Kreuzzeitung" des Grafen Westarp spricht davon, daß es jetzt „auf das praktische Arbeitsprogramm" der kommenden Regierung ankommt und betont im gleichen Atemzug, daß dafür in dem Zentrumsmanifest „genügend Anknüpfungspunkte vorhanden sind". Aehnlich äußert sich die großagrarische „Deutsche Tageszeitung", indem sie schreibt, „daß grundlegende Bedenken" kaum geltend gemacht werden können. Selbst die halb-deutschnationale und halb-völkische „Deutsche Zeitung" ist in gewissem Sinne befriedigt, denn sie spricht von einem „Umfall des Zentrums" und läßt zwischen den Zeilen durchblicken, daß die deutschnationale Reichstagsfraktion alle Fragen des Herrn Marx über ihre Stellung zu Genf, Locarno und der Republik vorsichtig beantworten wird. Auch die „Tägliche Rundschau" stellt fest: „Man ist allgemein der Ueberzeugung, daß die Verständigung zwischen dem Zentrum und den Deutschnationalen keine ernsten Schwierigkeiten mehr machen wird."

Der „Vorwärts" schreibt: „Die Erfahrungen, die das Zentrum mit der Regierungsteilnahme der Deutschnationalen im Kabinett Luther gemacht hat, müssen ihm zeigen, daß deutschnationale Erklärungen nur so lange gelten, bis die Deutschnationalen ihren Anteil an der Macht erhalten haben. . . Von den Verhandlungen wird es abhängen, ob der lange Monolog endet mit einer dramatischen Katastrophe oder mit einem undramatischen Hinsinken des Zentrums von der Mitte nach der Rechten, wo es Seite an Seite mit den „bürgerlichen Parteien", wie Herr von Hindenburg sie nennt, den politischen und den sozialen Kampf gegen die Arbeiterschaft, gegen seine eignen Arbeiter führen müßte." —

Nach der Entschließung der Volkspartei.



Der Bürgerblock: „Meine beiden Beine habe ich jetzt fest zusammengekettet. Aber um stehen zu können, brauche ich noch diese Krücke!"

Eine Ungeheuerlichkeit

Die „Vossische Zeitung" teilt mit, daß gegen den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Künstler von der Militärpolitischen Abteilung des Reichswehrministeriums bei dem Oberreichsanwalt die Einleitung eines Verfahrens wegen „Landesverrats" beantragt worden sei.

Es handelt sich um die durch Künstler veröffentlichten Aussagen von zwei Arbeitern über die Herstellung von Giftgasen in Sowjetrußland durch die Gesu-Fabrik in Trozk. In dem Antrag an den Oberreichsanwalt soll darauf hingewiesen worden sein, daß eine Auflösung des Reichstags in Frage komme und in diesem Falle die Immunität des Abgeordneten Künstler kein Hindernis für seine Festnahme sei.

Wenn diese Meldung richtig ist, so handelt es sich um eine Ungeheuerlichkeit. Das Ausland ist durch die Veröffentlichungen im „Manchester Guardian" längst über alles unterrichtet, was es wünscht. Die sozialdemokratischen Veröffentlichungen hatten lediglich den Zweck, die Doppelzüngigkeit der russischen und der kommunistischen Politik zu kennzeichnen.

Diese Kennzeichnung ist sehr gut gelungen: die deutschen Kommunistenführer wissen vor Verlegenheit nicht mehr ein und aus. Wird darin der Landesverrat erblickt? Bei der Ideengemeinschaft zwischen Reaktion und Kommunistenführern wäre es nicht verwunderlich. Jedenfalls haben sich die maßgebenden Stellen schnellstens zu der Sache zu äußern.

Echt bayrisch

Der jahrelang geübte berüchtigte bayrische Ausnahmezustand wuchert in gewissen Ueberresten bis zum heutigen Tage fort. Diese Ueberreste bestehen vornehmlich in einer völlig mißbräuchlichen Anwendung des Art. 102 des Ausführungsgesetzes zur Strafprozeßordnung und dienen zur Schikanierung politisch unbeliebter Leute und Organisationen. So z. B. wurde in der letzten Zeit überall in Bayern das Auftreten des Generals Schoenaich in Versammlungen verboten. Am härtesten betroffen ist die Kommunistische Partei, deren öffentliche Betätigung durch den Polizeiknüppel vollständig unterdrückt wird.

Die Sozialdemokraten haben im Bayrischen Landtag wiederholt Versuche zur Beseitigung dieses unmöglichen Zustandes unternommen, sie scheiterten aber stets an dem Machtwillen der reaktionären Mehrheit.

Auch der jüngste Versuch, der am Donnerstag und Freitag im Verfassungsausschuß des Landtags zur Entscheidung stand, hatte keinen Erfolg, desgleichen der Antrag der Kommunisten und der Nationalsozialisten. Letzteren kam es im wesentlichen darauf an zu erreichen, daß ihrem Führer Hitler endlich das Reden in Versammlungen gestattet werde.

Wenn nun auch ihr Antrag abgelehnt wurde, da seine Annahme ein Eingriff in die Exekutionsgewalt der Polizei bedeutet hätte, so konnte aus den Darlegungen des Polizeiministers unter Annahme eines entsprechenden Antrags der Regierungsparteien doch entnommen werden, daß die bayrische Regierung gewillt ist, das Redeverbot gegen Hitler nicht mehr aufrechtzuerhalten. Der Minister begründete die wohlwollende Prüfung dieser Frage mit dem Hinweis, daß das öffentliche Auftreten Hitlers unter den heutigen Umständen keine tiefgehendere Wirkung mehr ausübe, nachdem die Beruhigung des Landes wesentliche Fortschritte gemacht habe.

Dieses Entgegenkommen an Hitler ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß die Abgeordneten der Nationalsozialistischen Partei für die geplanten Aendrungen der bayrischen Verfassung (§ 92) gewonnen werden sollen.

Der verschleierte Ausnahmezustand wird also in Zukunft gegen rechts nicht mehr angewandt, während er gegen links mit der gewohnten typischen Brutalität aufrechterhalten wird. —

Wieder ein Zuchthausurteil

Der Landarbeiter und kommunistische Kreistagsdelegierte Fritz Klonhammer aus Charlottenhof bei Loose (Schleswig-Holstein) hatte sich am Freitag wegen Vorbereitung zum Hochverrat, unbefugten Waffenbesitzes und Sprengstoffverbrechens vor dem 4. Straffenat des Reichsgerichts zu verantworten.

Klonhammer hatte im Jahre 1923 mehreren Völkischen, die in der Umgebung von Charlottenhof bei Gutsbesitzern beschäftigt waren, größere Mengen Waffen und Militärhandgranaten abgenommen, als sie diese für Putschzwecke verstecken wollten. Um die Waffen nicht wieder in die Hände der völkischen Drahtzieher zu spielen, bewahrte Klonhammer die Sprengkörper in seiner Wohnung auf. Im April 1926 wurden bei ihm neun Säcke mit 388 Handgranaten polizeilich beschlagnahmt.

Der Angeklagte gab zu, die Sprengkörper verborgen gehalten zu haben, jedoch nur deshalb, weil er kein Vertrauen zu den Behörden hatte, da er annahm, daß die Waffen doch wieder den Völkischen ausgehändigt würden.

Das Gericht schenkte den Angaben des Angeklagten keinen Glauben, vielmehr nahm es an, daß die Waffen für einen kommunistischen Aufstand Verwendung finden sollten. Es verurteilte Klonhammer wegen Vergehens nach § 7 des Republikschutzgesetzes und § 6 des Sprengstoffgesetzes zu 15 Monaten Zuchthaus und 150 Mark Geldstrafe. Die Geldstrafe und 7 Monate der erlittenen Untersuchungshaft werden dem Angeklagten angerechnet.

Eine sehr harte Strafe für — schlimmstenfalls — Revolutionsromantik und noch dazu in der aufgeregten Inflations- und Putschzeit 1923. Zuchthausstrafe für verschimmelte Vergehen, verhängt zur selben Zeit, da man führende Rechtsputschisten mit Anerkennung der Pensionsberechtigung und Aufwertung lohnt. Das ist kein gleiches Recht und auf die Dauer unerträglich. —

Stadttheater

Zwei Gäste auf Anstellung waren in der Freitag-Aufführung des „Fliegenden Holländer" zu hören. Laurenz Sierot sang den Daland, ohne unsre Bedenken, die wir kürzlich hier aussprachen, zerstreuen zu können. Prächtig voll und wohlgefärbt ist sein Ton auf lange Noten, wo er sich konzentrieren kann, aber der Ansatz und die kurzen Silben sind gedrückt, schwankend und unfrei. Wir haben den Gast-Bassisten aus Koblenz in besserer Erinnerung.

Als Holländer bewarb sich Willi Sonnen aus Braunschweig um [illegible] Nachfolge. Eine [illegible], sehr [illegible] Stimme, aber ohne heldisches Mark, ohne [illegible] und großen Schwung. Der [illegible] Ton [illegible], steigt sich im Forte, bleibt aber doch zu schwach, um große Räume zu füllen. Durch feinsinnigen Vortrag hat der Gesang viel Ausdruck im Lyrischen, für die großen, dramatischen Ausbrüche reicht das Organ jedoch offenbar nicht hin.

[illegible] des Holländers [illegible] und am Horizont [illegible]. Dadurch wirkt der [illegible]. Im übrigen [illegible] die [illegible]. Ede.

Liederabend

[illegible] die Magdeburger Sängerin [illegible]. So sehr es auch zu begrüßen ist, [illegible] eine Sängerin ohne [illegible] auf eigne Faust [illegible], so kann doch auf der andern Seite [illegible] Kräfte der [illegible]. Abgesehen davon, daß dies für [illegible], ist auch ein solches Fiasko dem [illegible] einer Sängerin [illegible] hinderlich. [illegible] bei der Sängerin vorhanden ist, wird [illegible] vollkommen in den [illegible]. Die Stimme hat absolut noch keine Raum[illegible]. Da die Sängerin noch sehr mit der Vortragstechnik [illegible], wurden die einzelnen Lieder [illegible].

Das Programm begann mit Liedern von Fr. Schubert. Die [illegible] fehlte, die Höhe klang zu forciert und [illegible], außer bei dem „Schmetterling". Hier war der Vortrag wohl der Schubertschen Leichtigkeit am nächsten. Eine angenehme und erfrischende Abwechslung in diesem Liederabend bildeten die Vorträge von Otto Kobin (Violine) und dem für den verhinderten Gerhard Dorschfeldt eingesprungenen Kapellmeister Benjussan am Flügel. Vorgetragen wurde eine Sonate von F. A. Maichelbeck, einer Musik, die mit der Händelschen parallel läuft. Kobins wunderbares Spiel meisterte die Sonate glänzend. Drei weitere Musikvorträge zeigten auch den Pianisten von seiner besten Seite, so daß dieser Teil des Abends am erfreulichsten war.

Mit Liedern von Schumann, Grieg und Wolf endete das Programm. Es ist schwer zu sagen, wo überhaupt bei den vorgetragenen Liedern Erfreuliches zu melden wäre. Jedenfalls muß der Sängerin an dieser Stelle gesagt werden, daß erst nach einem weitern Studium und nach einer vollständigen Ausbildung des Stimmaterials ein weiteres öffentliches Auftreten zu empfehlen wäre.

P—r.

Filmschau

Im menschlichen Organismus treiben allerlei geheimnisvolle Drüsen ihr Unwesen. Sie sitzen irgendwo in einer Ecke des Körpers, bis vor wenigen Jahren kaum beachtet, und geben Stoffe in die Blutbahn ab, die den ganzen Menschen größer oder kleiner, prall oder schlaff, lebensfreudig oder dösig machen. Da gibt es Schilddrüse und Nebenniere, Zirbeldrüse und Keimdrüsen und weiß der Kuckuck was noch alles. Jeden Tag wird wieder eine neue entdeckt.

Ueber die Bedeutung der Keimdrüsen für den Gemütszustand des Menschen hat man in letzter Zeit allerlei gehört, und an ihre hinterlistige Tätigkeit mußte ich denken, als ich den Film „Gern hab ich die Frauen geküßt" in den Kammerlichtspielen sah. Ein tadellos befrackter Geiger streicht seinen Fiedelbogen auf und nieder und bringt dadurch — im Film — ganz schreckliche Seelenkonflikte bei allerlei Frauen zustande, die jeden Menschen wie irgendeine andre Groteske je nach Veranlagung entweder zum Lachen reizen oder langweilen würden, die aber kein Zuschauer ernst zu nehmen Ursache hätte, wenn nicht durch die unkontrollierbare Funktion der Keimdrüsen bei sehr vielen Leuten ein mehr oder weniger kräftiges Gefühlsdurcheinander bestünde, das nach Lösung und Erlösung drängt.

Auf dieses Erlösungsbedürfnis spekulierten schon zu allen Zeiten erfolgreich kluge „Dichter", und natürlich befaßt sich damit auch der Film. Solange es die sehr nötigen Ehegesetze und allerlei andre ebenso nötige ähnliche gesellschaftliche Einrichtungen gibt, so lange wird es auch sehr viele Menschen geben, deren Keimdrüsenfunktion nicht mit ihrem sonstigen Leben übereinstimmt, und so lange werden Romane und Filme von der Art der hier erwähnten immer wieder Erfolg haben. Die Liebe macht bekanntlich blind und die Keimdrüsen machen auch noch taub. Es erübrigt sich also, immer wieder zu sagen, warum solche Machwerke geschmacklos und schlecht sind.

Im „Füli" sieht man die „Sporckschen Jäger" mit Otto Gebühr, Steinrück und andern Filmgrößen. Eine Abteilung Jäger liegt irgendwo in Ostpreußen in Garnison. Ihre Offiziere kommen mit einem Förster in Konflikt, der behauptet, einer von ihnen sei der immer vergeblich gesuchte Wilddieb, der trotz eines — sehr sympathisch geschilderten — Liebesverhältnisses ein unstillbares Verlangen nach Hörnern hat. Schließlich kommt es heraus, daß tatsächlich ein junger Offizier, der ein sehr nettes Fischermädel liebt, nächtlicherweile die Hirsche abschießt und ihnen die Geweihe für seine Sammlung abnimmt. Selbstverständlich bleibt ihm zum Schluß nichts weiter übrig als die Kugel. Die Handlung ist zwar einigermaßen unwahrscheinlich, aber alles ist recht anständig gemacht und der Film hält bis zum Schluß das Interesse wach.

Daneben läuft ein amerikanischer Film „Die rasende Venus", in dem es darum geht, eine Intrige zu zerstören, durch die ein neues Auto, das im Osten des amerikanischen Kontinents gebaut wurde, noch rechtzeitig im Westen zur Ausstellung kommt. Die Geliebte des Konstrukteurs nimmt für den verunglückten Bräutigam das Steuer in die Hand und macht ein zwar unmögliches, aber doch spannendes tagelanges Wettrennen mit dem Schnellzug und — gewinnt natürlich.

et.

*

In den „Panorama-Lichtspielen" sehen wir „Macistes Hochzeitsreise". Maciste ist ein sympathischer Mann und vermag seinem Film bis zu einem gewissen Grade den Stempel seiner Persönlichkeit aufzudrücken. Aber er ist gezwungen mit den Trägern einer gewissen Romantik, für die er viel zu gesund ist, zusammen zu arbeiten. So ist es uns am liebsten, wenn wir ihn allein sehen: auf Reisen in seiner „kleinen Frau" — seinem Auto nämlich —, beladen mit dem Fluch des Berühmten, der überall an Stelle der ersehnten Ruhe Lobpreisungen und Ständchen findet, schließlich in eine Ruine sein Quartier aufschlägt und dort in ein Liebesabenteuer verstrickt wird.

Der „Sheriff auf der Grenzwacht" leidet an der gewaltsam konstruierten Handlung, die nicht über die Gedankenleere der Filmmacher hinwegtäuschen kann.

Die „Walhalla-Lichtspiele" zeigen Tom Mix im

Die „Magdeburger Spione“

In Turnau bei Reichenberg wurden — so wird uns aus Prag gemeldet — von der tschechoslowakischen Gendarmerie vier Mitglieder einer reichsdeutschen Gesellschaft von Sektierern verhaftet. Die Sekte, der sie angehören, nennt sich Internationale Union biblischer Christen, mit dem Sitze in Magdeburg.

Die Verhafteten werden der Ausspähung militärischer Geheimnisse und der Spionage beschuldigt. Man will bei ihnen Verzeichnisse der böhmischen Garnisonen und Industriezentren gefunden haben. Die Verhafteten sind der Schuhmacher Bicking aus Leipzig, der Arbeiter Schurickt aus Flöhau, der Krankenwärter Claßen aus Ellingen und der Arbeiter Krietsch aus Dietzig.

Man hat dann noch weitere Angehörige der Sekte in Leitomischl und in Hohenmauth verhaftet, darunter zwei Reichsdeutsche, den Schlosser Keil aus Leipzig und den Schlosser Arnold aus Deuben.

Es ist kaum anzunehmen, daß es sich bei den Verhafteten wirklich um Spione handelt. Durch die tendenziösen Kommunistenprozesse ist in der Tschechoslowakei eine krankhafte Spionenfurcht künstlich erzeugt worden, durch die untergeordnete Organe zu übereilten Schritten verleitet werden.

Die deutsche Gesandtschaft in Prag erklärte, sie müsse das Ergebnis der Untersuchung abwarten, bevor sie einschreitet. Auf jeden Fall werde sie den Angeklagten einen Anwalt zur Verfügung stellen.

Dazu wird uns von unterrichteter Seite geschrieben:

*

„Vereinigung ernster Bibelforscher“

In der Tschechoslowakei ist man einem furchtbaren Verbrechen auf die Spur gekommen: neun Magdeburger Spione, vielleicht auch zehn oder 15 sind verhaftet worden. Nicht nur die tschechoslowakischen Blätter sind voll von diesem Ereignis, die Nachrichten nehmen ihren Weg durch die gesamte Presse.

Die komische Seite des Falles soll hier nicht behandelt werden. Ernst gesprochen liegt ein bedauerlicher Mißgriff der tschechoslowakischen Behörden vor, der hoffentlich recht bald durch Freilassung der sieben Missionsgehilfen der Vereinigung ernster Bibelforscher beendet werden wird. Der Vorfall gibt aber Veranlassung, die Aufmerksamkeit auf diese große Bewegung zu lenken, deren Ausbreitung kulturhistorisch sehr bezeichnend für eine Zeit ist, in der Gerhart Hauptmann seinen Roman „Immanuel Quint“ geschrieben hat.

Die Vereinigung ernster Bibelforscher ist um das Jahr 1870 in Pennsylvanien, dem klassischen Lande der Sektenbildung, durch den schottischen Pastor Russel gegründet worden und hat sich rasch über das Gebiet der Vereinigten Staaten von Amerika verbreitet. Im Jahre 1881 wurde die Sekte nach Deutschland verpflanzt, und zwar nahm sie unter Leitung des inzwischen verstorbenen Predigers Köthitz ihren Sitz in Barmen. Die Gegend des Wuppertals ist bekanntlich ebenfalls ausgezeichnet durch religiöse Empfänglichkeit und Neigung zur Sektenbildung. Der gegenwärtige Leiter der Vereinigung in Deutschland ist der 1885 in Kiel geborne, bis 1911 dort als Schiffbau-Schirrmeister tätig gewesene Prediger Paul Balzereit. Er leitet die Vereinigung seit 1919. Die Vereinigung hat 1923 ihren Sitz von Barmen nach Magdeburg verlegt. Sie zählt etwa 200000 „geweihte“ Mitglieder, d. h. solche, die sich der Wiedertaufe — in dieser Hinsicht besteht Uebereinstimmung zwischen den ernsten Bibelforschern und den Anabaptisten — unterzogen haben. Die Zahl der „Freunde“ der Bewegung ist jedoch weit höher. Zahlen vermag ich nicht anzugeben. In Deutschland bestehen etwa 600 organisierte Ortsgruppen, unter je einem sogenannten „Erntewerksvorsteher“. Die Vereinigung verfügt über zwei Zeitschriften, über das im 4. Jahrgang vorliegende „Goldene Zeitalter“, das bei einer Auflage von 260 000 zweimal im Monat erscheint und über den „Wacht-Turm“, eine ebenfalls monatlich zweimal erscheinende Zeitschrift, die im 31. Jahrgang vorliegt. Außerdem besteht ein sehr rühriger Broschüren- und Traktatenvertrieb. Der Mission dienen ferner Versammlungen in der Art der „Freundesabende“ und der sogenannten „Geschwisterversammlungen“. Der Etat der Vereinigung für 1925 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 1 983 744,86 Mark ab. Die Einnahme aus den Zeitschriftenabonnements und aus dem Schriftenvertrieb beziffert sich auf 1 311 192,28 Mark; die Unterbilanz von 682 552,58 Mark ist durch freiwillige Spenden von deutschen Mitgliedern gedeckt. Unterstützungen aus dem Ausland, insbesondere aus Amerika, spielen seit dem großen Aufschwung, den die Bewegung in den letzten Jahren genommen hat, keine Rolle mehr.

Die deutsche Vereinigung steht an Größe der amerikanischen, deren Präsident zurzeit der Richter Rutherford in Brooklyn ist, am nächsten. Es folgen sodann England, die skandinavischen Staaten, Estland, Lettland und Kurland; überhaupt die germanisch-protestantischen Staaten, während es in den romanisch-katholischen Staaten der Bewegung nicht gelungen ist, Wurzel zu fassen.

Die Lehre basiert auf der sogenannten Elberfelder Bibelübersetzung. Als einzige Richtschnur gilt die Bibel. Das ganze Weltgeschehen wird dualistisch als ein Kampf des guten Prinzips, des Messias, gegen das gegenwärtig die Welt beherrschende böse Prinzip, den Satan, angesehen. Der Messias ist keine einzelne Person, sondern eine geistige Körperschaft, deren Haupt der historische Christus ist und deren Glieder die gläubig Verstorbenen sind. Dieser Messias wird vom Himmel herabkommen, den Satan besiegen und auf der Welt ein tausendjähriges Reich der Gerechtigkeit errichten. Diese messianisch-eschatologischen Vorstellungen, die eine eigenartige Verbindung mit den auf der Praxis der Urkirche beruhenden Vorstellungen eingegangen sind, haben bei Nichtinformierten den Glauben hervorgerufen, daß die Vereinigung eine versteckte kommunistische Organisation sei. Durchaus zu Unrecht. Daß die Lehre pazifistisch ist, da es sich um eine christliche Lehre handelt, ist selbstverständlich. Die Weigerung Rutherfords, die amerikanische Kriegspropaganda mitzumachen, hat ihm im Winter 1917/18 eine schwere Zuchthausstrafe eingebracht.

Dem religionshistorisch Gebildeten, der die religiös tief aufgewühlte Lage der Gegenwart kennt — es wäre übrigens ein Irrtum, anzunehmen, daß diese religiöse Flutwelle eine Nachkriegserscheinung sei, wenn auch anzuerkennen ist, daß die Kriegs- und Nachkriegserlebnisse wesentlich zu deren Vergrößerung beigetragen haben —, wird schon beim flüchtigen Studium der Literatur der Vereinigung ernster Bibelforscher, noch mehr aber in der Unterhaltung mit führenden Männern der Vereinigung klar, daß es sich hier um eine echte Sektenbildung und Mission, keineswegs um eine politische Organisation und Propaganda handelt. Es kann nicht verkannt werden, daß die Bewegung die evangelische Kirche auf das schwerste zu schädigen geeignet ist. Ja, dem Historiker kann zweifelhaft sein, ob wir uns nicht jetzt schon mitten im Auflösungsprozeß des evangelischen offiziellen Kirchentums befinden. Freilich besteht auch die Möglichkeit, daß, wie die protestantische Reformation des 16. Jahrhunderts zu einer Reformation auch der alten Kirche geführt hat, diese Sektenbildungen den Erfolg haben werden, eine Erneurung des kirchlichen Lebens herbeizuführen. Bei einer Anzahl von namentlich jüngern Geistlichen ist zweifellos das Bestreben vorhanden, nicht nur als Kulturbeamte zu fungieren, sondern lebendige religiöse Impulse in die breiten, zurzeit von der evangelischen Kirche vernachlässigten Volksmassen zu tragen. Ob die offizielle Kirche die Kraft aufbringen wird, die starken Bindungen zwischen ihr und den Gewalten von gestern zu lösen und sich den zukunftsichern Mächten der Zeit anzuschließen, dürfte auch für das Schicksal der Sekten, insbesondere der zurzeit wohl wichtigsten in Deutschland, der Vereinigung ernster Bibelforscher, von entscheidender Bedeutung sein. Dr. Z.

Kammerauflösung in Belgien?

Aus Brüssel wird uns berichtet:

Die politische Lage in Belgien spitzt sich mehr und mehr zu. Die Sozialisten haben den Kampf für die Aufrechterhaltung der Steuer auf hohe Einkommen bereits aufgenommen. Dem Finanzminister bleibt zwar noch der Ausweg, seinen Gesetzentwurf, der eine Ermäßigung der Steuer für hohe Einkommen vorsieht, zurückzuziehen, aber die Stimmung in den bürgerlichen Parteien ist stark gereizt und der Eindruck verstärkt sich, daß eine Regierungskrise unvermeidbar ist. Sie wird höchstwahrscheinlich zur Auflösung der Kammer führen, da bei dem gegenwärtigen Parlament eine andre als die jetzige „Burgfriedens-Regierung“ kaum möglich ist.

Die Katholische Partei macht bereits Vorbereitungen zum Wahlkampf, von dem sie sich einen sozialistischen Mißerfolg verspricht. Inzwischen geht die Abstimmung in den Kreisverbänden der Arbeiterpartei über die Frage, ob die Sozialisten in der Koalitionsregierung verbleiben sollen, weiter. —

Notizen

Die Entwaffnungsverhandlungen. Der deutsche General von Pawelsz hat in Paris am Freitag seine Besprechungen mit den Mitgliedern des Interalliierten Militärkomitees fortgesetzt. Wie aus der Abendpresse hervorgeht, hofft man immer noch, bis zum 31. Januar zu einem befriedigenden Abschluß der Verhandlungen zu kommen. Jedenfalls hat Briand im Auswärtigen Ausschuß der Kammer dieser Hoffnung Ausdruck verliehen. Im gegenteiligen Falle müßte der Völkerbund mit der Angelegenheit der Ostfestungen befaßt werden. —

Die Verhandlungen in Berlin. Die Verhandlungen über die sogenannten Restpunkte hinsichtlich der Ausfuhr von Halbfabrikaten sind am Freitag zum Abschluß gelangt. Das Ergebnis der Verhandlungen ist in einem Gesetzentwurf vorgelegt, der in den nächsten Tagen dem Reichstag zugehen wird. —

Wieder eine Landbank verkracht. Die Landwirtschafts- und Gewerbebank in Pyritz ist mit rd. 340 000 Mk. Passiven, denen nur 2500 Reichsmarkaktiven gegenüberstehen, in Konkurs geraten. Viele Firmen sind geschädigt. Vor allem aber haben eine Reihe von kleinern Landwirten bedeutende Geldsummen eingebüßt. —

Militärputsch in Lettland. In Wolmar, einem Provinzstädtchen Livlands, ließ am Freitag morgen gegen 5 Uhr ein Leutnant eine Kompanie des 8. Infanterieregiments unter dem Vorwand der Abhaltung von Nachtübungen in die Stadt einrücken, entwaffnete die wachthabenden Polizisten und besetzte das Post- und Telegraphenbureau und die Station der Schmalspurbahn. Der Zwischenfall wurde sofort durch den Wolmarer Garnisonchef beigelegt. Der schuldige Leutnant und andre Mitschuldige wurden verhaftet und dem Kriegsgericht übergeben. —

Die slowakischen Minister. Die slowakischen Minister in der Prager Regierung sind nun ernannt, und zwar Abg. Dr. Gazik zum Minister für Unifizierung und Abg. Dr. Tiso zum Minister für Gesundheitswesen. Dr. Gazik ist Rechtsanwalt, Dr. Tiso katholischer Priester und Theologieprofessor. —

Depeschen

Die Lage in China

Wb. London, 22. Januar. „Daily Telegraph“ berichtet aus Peking, die Truppen Tschangtsolins haben die Streitkräfte Fengyuhsiangs südwestlich von Hsibauhau am Gelben Flusse geschlagen, Tausende von Gefangenen gemacht und eine große Menge russischer Munition erbeutet.

Die amerikanische Gesandtschaft erhielt eine drahtliche Mitteilung aus Hankau, wonach dort die Lage wieder gespannt ist. Man habe die Herrschaft über die Arbeiterschaft verloren. Eine Bestätigung dieser Nachricht liegt in der Gesandtschaft nicht vor. Tschanghsuchliang, der Sohn Tschangtsolins, erklärte weiterhin, er werde kein Abkommen mit den Südtruppen schließen. —

Wb. London, 22. Januar. „Daily News“ meldet aus Peking, alle Berichte aus allen Mittelpunkten zeigen, daß die gemäßigten Kantonbehörden die Kontrolle über die Lage zunehmend verlieren, und daß Minister Tschen angesichts dessen eine abwartende Haltung einnimmt. Es ist zu befürchten, daß jetzt von ihm getroffene Regelungen wahrscheinlich später nicht anerkannt werden. —

r. Berlin, 22. Januar. Aus Neuyork wird gemeldet, daß der Zerstörer „Steward“ am Freitag mit 11 000 Kisten Munition von Manila nach China in See gegangen ist. —

Sozialdemokratische Tageszeitung in Paris

Wb. Paris, 22. Januar. Heute ist nach zweijähriger Pause wieder eine große sozialistische Tageszeitung unter dem Titel „Populaire“ erschienen. Das Blatt, dessen Leitung Leon Blum übernommen hat, veröffentlicht in der ersten Nummer ein Begrüßungsschreiben des Reichstagsabgeordneten Stampfer, des Chefredakteurs des „Vorwärts“, sowie ein Begrüßungstelegramm der Deutschen Sozialdemokratischen Partei, das unterzeichnet ist von Müller, Wels und Crispien. —

Russische Note an Frankreich

Wb. Moskau, 22. Januar. Die Sowjetregierung hat der französischen Regierung nach dem Abschluß des französischen Vertrages eine Note überreicht, in der darauf hingewiesen wird, daß die französische Regierung durch den Abschluß dieses Vertrages die aggressiven gewalttätigen Tendenzen führender Kreise Rumäniens unterstützt, dadurch die Aussichten auf eine friedliche Lösung der bessarabischen Frage auf der Grundlage des Rechtes der Völker auf Selbstbestimmung verringert, und die gegen den Frieden Osteuropas gerichteten Drohungen verstärkt. Die Regierung der Sowjetunion betrachtet daher den Abschluß des Garantiepaktes zwischen Frankreich und Rumänien als einen unfreundlichen Akt gegen die Interessen sowohl der Sowjetunion als auch der bessarabischen Bevölkerung.

Die Krise in Frankreich

r Paris, 22. Januar. In der französischen Kammer begann am Freitag die Interpellationsdebatte über die Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit. Der Radikalsozialist Borell erklärte, daß wirkliche Abhilfe gegen die Arbeitslosigkeit nur durch eine Stabilisierung der Währung geschaffen werden kann. Er forderte gleichzeitig ein großzügiges Programm zum Neubau von Wohnungen und fragte im übrigen die Regierung, was sie gegen die Wirtschaftsnot zu unternehmen gedenke.

Im Verlaufe der Rede machte Poincaré einen Zwischenruf, der den Sozialisten Auriol zu einer Klarstellung des von Poincaré gemachten Verdrehungsversuches veranlaßte. Poincaré sah sich schließlich zu dem Eingeständnis gezwungen, daß seine Stabilisierungsmethoden keinen Schutz gegen die Arbeitslosigkeit bedeuten. —

Lehrer in Mussolinien

Wb. Rom, 22. Januar. Nach einem neuen Dekret über die Stellung der Universitätsprofessoren dürfen Kandidaten, gegen die politische Bedenken bestehen, nicht einmal zum Wettbewerb zugelassen werden und dürfen auch Kandidaten, die den Wettbewerb bereits bestanden haben, dennoch unter keinen Umständen eine Professur erhalten. —

Unterstützung der deutschen Wissenschaft

Wb. München, 22. Januar. Die Rockefeller-Stiftung in Neuyork hat beschlossen, der deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie in München zu den im Sommer gespendeten 250 000 Dollar einen weitern Betrag von 55 000 Dollar zu dem geplanten Neubau zu geben. Damit sind bis auf einen kleinen Rest die Baukosten gedeckt und die Existenz und weitere Entwicklung der Münchner Anstalt gesichert. —

Schiedsspruch

Wb. Ettlingen, 22. Januar. Da bei den gestrigen Verhandlungen in der badischen Textilindustrie vor dem Schlichtungsausschuß keine Einigung erzielt werden konnte, fällte der Schlichter Badens einen Schiedsspruch, der vom 1. Januar an eine Erhöhung der Textilarbeiterlöhne um 8 Prozent für die Taglohnsätze und um 6 Prozent für die Akkordsätze vorsieht. Die Kündigungsfrist ist auf den 1. Oktober 1927 festgesetzt worden. Sollte eine 10prozentige Erhöhung der Mieten erfolgen, so kann der Lohntarif schon am 1. August gekündigt werden. Die Erklärungsfrist läuft bis zum 29. Januar. —

Feuer im Munitionslager

Leipzig, 22. Januar. (Eigner Drahtbericht.) Ein riesiges Feuer brach heute in den ersten Morgenstunden auf dem Gelände der frühern Kaserne des 106. Infanterie-Regiments aus. Die Kasernengebäude werden jetzt zu einem Teile von der Landespolizei, zum restlichen Teile von Privatbetrieben benutzt.

In einem solchen Privatbetrieb entstand aus bisher noch unaufgeklärten Ursachen der Brand. Die Flammen konnten um sich greifen und ein Munitionslager erfassen. Unter großem Getöse flog die Munition in die Luft. Das Feuer war in den Mittagsstunden noch nicht eingedämmt. Menschenleben sind nicht in Gefahr. —

Wb. Leipzig, 22. Januar. Der Brand ist in einer Leistenfabrik, die ihre Räume in dem früheren Traindepot hat, ausgebrochen und verbreitete sich in kurzer Zeit über das ganze Gebäude. Vor allem fand das Feuer reichliche Nahrung an den Holzbeständen einer Tischlerei, deren Werkstatt im Parterre des Traindepots untergebracht ist. Auch große Mengen Stroh der Landespolizei sind mit verbrannt. Der Schaden, der in der Tischlerei angerichtet wurde, wird auf über 30 000 Mark geschätzt. Auch über 150 Gewehre und Sportgeräte der Landespolizei, die auf dem Boden des Traindepots lagerten, sind bei dem Brande vernichtet worden. Ein Polizeiwachtmeister erlitt eine schwere Rauchvergiftung. —

Der Kopf der Königin

Berlin, 22. Januar. (Eigner Drahtbericht.) Ein merkwürdiger Konflikt, der aber wohl keine weittragenden Folgen haben wird, ist zwischen Deutschland und Aegypten ausgebrochen.

Die Kairoer Zeitungen berichten, die ägyptische Regierung habe sich geweigert, den bekannten deutschen Forscher Doktor Burchardt Ausgrabungen auf ägyptischem Boden vornehmen zu lassen, weil Dr. Burchardt vor dem Kriege den Kopf der ägyptischen Königin Nefretete, eins der kostbarsten Eigentümer Aegyptens, nach Deutschland geschmuggelt habe, wo es jetzt im Alten Museum in Berlin ausgestellt sei. Die ägyptische Regierung hat Doktor Burchardt wissen lassen, daß er erst dann wieder mit den Ausgrabungen beginnen könne, wenn er den Kopf der Königin Nefretete zurückerstattet habe.

Von deutscher Seite wird diese Darstellung bestritten und angegeben, daß der fragliche Kopf der Königin auf vollkommen korrekte Weise nach Berlin gelangt sei. —

Kampfe gegen „Die Räuber der Königsschlucht“. Er erhält den Auftrag einer Eisenbahngesellschaft, ihre Transporte gegen häufige Ueberfälle zu sichern. Er erscheint anonym im Hause seiner Auftraggeber und auf der Bahn, und wird selbst für den Räuberhauptmann gehalten. Aber diese Verwicklungen können — selbstverständlich — ein glückliches Ende nicht hindern. Man konstatiert wieder einmal: Tom Mix kann reiten.

Der Darstellung „Das Abenteuer eines Zehnmarkscheins“ liegt eine gute Idee zugrunde. Man sieht ihn in der Hand ehrlich für ihn Arbeitender und in den Taschen von Banditen, glückliche Finder freuen sich seiner, Dirnen stecken ihn in ihre Strümpfe und Kassenschränke beherbergen ihn kurze Zeit. Der Bilderwechsel wirkt durch seine Vielseitigkeit etwas beunruhigend. Die mit dem Zehnmarkschein zusammenkommenden Menschen sind mehr oder weniger (zumeist weniger) überzeugend dargestellt. S.

„Das Fest der Bühnen-Genossenschaft — Die vierte Wand“, das wird der Titel sein, unter den die Magdeburger Ortsgruppe der Bühnen-Genossenschaft in diesem Jahre ihr Fest stellt, das sie diesmal gemeinsam mit dem Verein zur Förderung der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 veranstaltet. Mit dieser Bezeichnung soll zum Ausdruck gebracht werden, daß die Bühnen-Genossenschaft auch in Magdeburg sich ebenso eifrig in den Dienst der Deutschen Theater-Ausstellung stellt wie ihre Spitzenorganisation und mit diesem Feste zugleich für die Deutsche Theater-Ausstellung werbend eintreten will. Das Fest, dessen Ueberschuß der Unterstützungskasse der Bühnen-Genossenschaft zufließt und das in vornehmster künstlerischer Weise gehalten und an Ueberraschungen reich sein wird, findet am 9. März in den „National-Festsälen“ statt. —

Die Faschingsnummer des „Simplicissimus“ ist auch in diesem Jahre wieder eine Attraktion. Von Arnolds entzückendem Niggergirl auf dem Titelblatt bis zu Kainers mondänem Mädchen auf der Rückseite — welche Fülle von Lustigkeit in Wort und Bild! Die besonders umfangreiche Nummer wird wieder Tausenden ein Fest sein. —

„Lachen Links“ erzählt in seiner neusten Nummer 4 ein kleines Gespräch zwischen der Verkäuferin reaktionärer Zeitungen und einem Zeitungsleser: „Sie haben's gut! Unsereins muß sich den ganzen Tag mit den Zeitungen abschleppen!“ — „Na, was denn! Unsereins muß sie lesen!“ — „Lachen Links“ kostet pro Nummer 25 Pfg. Man verlange „Lachen Links“ an allen Zeitungskiosken und Bahnhofsbuchhandlungen. —

Frauen-Anmut und Schönheit

sind von körperlichem Wohlbefinden abhängig! — Unzählige Frauen leiden an Störungen der Verdauungsorgane, aber Laxin verschafft ihnen neues Wohlbefinden und Lebensfreude, die sich unverkennbar in ihrem Antlitz widerspiegeln. Laxin ist das ideale Abführmittel und schmeckt wie das feinste Konfekt. Eine Dose kostet M 1.50. In allen Apotheken und Drogerien zu haben.

Lederausschnitt

sämtl. Schuhmacher-Bedarfsartikel, Filzunternäh- und Einlegesohlen, Gummiabsätze, Senkel, Schuhputzmittel und Pantoffelhölzer billigst 41

Carl Julius Braun

Magdb.-Buckau Schönebecker Straße 48.

Bekannte Staatsmänner

Bismarck
von Emil Ludwig. Leinenband, mit vielen Bildern Mk. 14.–

Ebert
gesammelte Reden und Schriften, herausgegeben von seinem Sohn, eingeleitet von Paul Kampffmeyer 2 Bände Mk. 15.–

Mussolini
Lebensgeschichte, nach autobiographischen Unterlagen brosch. Mk. 6.–, gebd. Mk. 9.–

Napoleon
ein Lebensbild von Emil Ludwig . . . . . Mk. 14.–

Rathenau
Briefe 2 Bände Mk. 14.–

Stresemann
Reden und Schriften – Politik – Literatur – Geschichte, 1897 - 1926 2 Bände Mk. 16.–

Wilhelm
von Emil Ludwig, Volksausgabe . . . . . Mk. 4.80

ihr Leben und Schaffen

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Gr. Münzstraße 3.

Größte und besteingerichtete Fahrschule der Provinz 46

Eigene Lehrfilme und Lehrwerkstatt

Günstigste Zahlungsbedingungen

Prospekt frei
Eintritt täglich

Gr. Diesdorfer Str. 29

Telephon 8583

Zum Karneval!

Künstliche Blumen

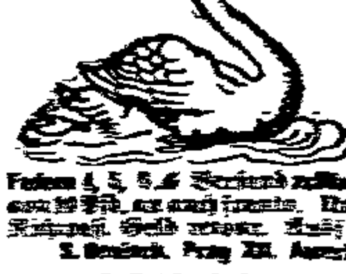
Saal- und Tisch-Dekorationen, Kranzblumen, Kopfkränze, Brautkränze, grün, silber, gold, Schleier.
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

Karl Siebert 75
Karlstraße 4 (Ecke Brandenburger Str.).

Seiffe
Büromöbel

ALTER MARKT 17

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige böhm. Bettfedern



1 Pfund graue, gute, geschlissene Bettfedern 1 M, bess. Qual. 1.20 M, halbweiße, flaumige 1.50 Mark, [illegible]
Federn 4, 5, 6 M Versand zollfrei geg. Nachnahme [illegible]
[illegible] Preisliste gratis.
[illegible] Prag XII, [illegible]

Notieren Sie

sich in Ihrem Fernsprechverzeichnis, daß wir jetzt unter der neuen

Nr. 2901

zu erreichen sind. 235

Verkaufskontor der [illegible]

Petriförder

Kohlen, Zentralheizungskoks, Brikett, Holzkohlen, Brennholz, Grudekoks, Briketts in Säcken.

EINE REKLAME-WOCHE ZU POPULÄREN EINHEITS-PREISEN

ALLE ABTEILUNGEN UMFASSENDE GROSSZÜGIGE VERKAUFSVERANSTALTUNG

MONTAG, den 24. Januar bis SONNABEND den 29. Januar

25 PFENNIG

- 5 Meter gute Wäschelangette . 25
- 5 Meter gute Wäschebörtchen . 25
- 5 Stück Halbleinenband, je 2 Meter in 5 Breiten . . 25
- 5 Stück Baumwollband, weiß, schwz., grau, blau . . . 25
- 12 Dtzd. Messing-Druckknöpfe . . 25
- 1 Mappe m. Nähnadeln 25
- 1 Galalith-Schuhanzieher . . . 25
- 1 Paar Taschenringe z. Oeffnen 25
- 1 Gros Hosenknöpfe kleine od. große 25
- 3 Kart. Pat.-Hosenknöpfe = 36 Stck. 25
- 1 Karte Perlmuttknöpfe z. Aussuch. 25
- 3 Abschnitte Achselträger f. 3 Paar 25
- 4 Dutzend Wäscheknöpfe, sortiert 25
- 1 Abschnitt Rüschengummi f. 1 Paar 25
- 1 Paar Damen-Strumpfbänder 25

- 7 Knäuel Stopftwist, Ia. . . . 25
- 4 Knäuel prima Stopftwist . . . 25
- 5 Gebinde schwarze Stopfwolle . . . 25

- 1 Ansteckblume mit Laub 25
- 2 Stiele Fuchsschweife f. Vasen 25
- 1 Stiel Stangenreiher 25
- 1 Ziernadel für Damenhüte . . 25

- 1 Paar Füßlinge in Baumwolle, Ferse u. Spitze verstärkt 25
- 1 Herren-Spazierstock z. Aussuchen 25
- 1 [illegible], farbig 25
- 1 Sportkragen, weiß od. gestreift 25
- 1 Paar Sockenhalt. m. Gummi . . 25
- 1 Paar Spiral-Aermelhalter mit Bandeinlage 25

- 4 oder 2 Stück [illegible] . . . 25
- 1 Kinderserviette, [illegible] 25
- 1 [illegible] 25
- 1 [illegible] Damenbinde 25

50 PFENNIG

- 1 Rückenkissen, neue Kindermust. 50
- 1 ovale Decke mit Lochmuster, gez. 50
- 1 Zeitungsschoner, gez. z. Aussuchen 50
- 1 Klammerschürze, gez. . . 50
- 1 Paradehandtuch, gez . 50
- 1 Decke mit Kreuzstichzeichnung 50
- 1 weiße Marktkorbdecke mit Hohlsaum, gez. . . 50
- 1 Frottierstoff-Kinderlätzch., gez. 50
- 1 ovale Spitzendecke 50
- 1 Spitzendecke, 50×50 cm . . 50
- 1 Spitzenläufer f. Pfeilerspiegel 50

- 1 Garn. Bettsenkel, 4 lange, 2 kurze 50
- 1 P. eleg. Damen-Strumpfbänder 50
- 1 Karte Perlmuttknöpfe z. Aussuch. 50
- 1 Galalith-Schuhanzieher, groß . 50
- 2 Rollen Heftgarn, je 50 Gramm . 50
- 1 Gros Stahl-Hosenknöpfe . . 50
- 5 Meter prima Wäschelangette . 50
- 5 Meter prima Wäschebesatz . . 50

- 10 Gebinde Strickbaumwolle lederf. 50
- 10 Gebinde Rockbaumwolle, roh . 50

- 1 Bezugform für Damenhüte . . 50

- 1 Mtr. Taftband, 11 cm breit, in allen Farben . 50
- ¾ Mtr. Chinéband ca. 11 cm breit 50
- 1 Haarschleife aus Taffet m. Halter 50
- 3 Seidenband-Abschnitte, ¾ Mtr. Länge, 7 cm breit 50

- 4 St. Maschinenklöppelecken . . 50
- Maschinenklöppelspitze od. -einsatz, in Stücken von 4 und 5 Meter . 50
- 11 Meter Valenciennesspitze oder -einsatz 50
- ¾ Meter Spachtelspitze, rund gewebt, für Kragen 50
- 1 Meter Tüll, in vielen Farben . 50
- 4,50 Meter Wäschestickerei . . . 50
- 3,75 Meter Wäschestickerei, ca. 3 cm br. 50
- 1 Meter Unterrock-Stickerei . 50
- 1½ Mtr. Stickerei, für Träger . . 50
- 1 Stickerei-Hemdenpasse 50

- 1 Schillerkragen, weiß Rips . . . 50
- 1 Bubikragen, m. Rips m. Kanten, in versch. Weiten . . 50
- 1 [illegible] 50

25 PFENNIG

- 1 Spitzentaschentuch, hübsche Ausführung . 25
- 1 kunstseid. Ziertuch, bunt und glatt m. Kante 25
- 1 buntkantiges Herrentaschentuch, gute Qual. 25
- 1 weißes Herrentaschentuch, mit kleinen Fehlern 25
- 3 Taschentücher mit farb. Buchstaben 25
- 3 Kindertaschentücher, buntkant. od. mit Bildern 25

- 1 gelbes Poliertuch, extra stark 25
- 1 kariertes Wischtuch, 50×50 . . 25
- 1 Küchenhandtuch, 38×100, grau/rot gestreift, ges. u. geb. 25
- 1 Mtr. Drellhandtuchstoff, halbw. mit farb. Kante 25
- 1 Scheuertuch, kräftige Qual. . 25

- Tüllborten, 20 cm appretiert. Qual. 25
- Wandschoner, 60×90, abwaschbar, mit Spruch u. Bild. 25
- Wasserleitungsschoner 25

- 1 Marktkorbdeck. 25
- 1 Topflappentasche 25
- 1 Nachttischdecke gezeichnet . . . 25
- 1 Kinderlätzchen gezeichnet . . . 25
- 1 Meter Küchenlanie prima Linon, gezeichnet . . . 25
- 2 Decken-Karos gezeichnet . . . 25
- 1 Decken-Karo, prima Halbleinen gezeichnet . . . 25
- 1 Topflappentasche, gezeichnet 25
- 1 Semmelbeutel gezeichnet . . . 25
- 1 Schonerdeckchen mit Spitze und Einsatz 25

- 2¼ Mtr. Kunstseidenband i. all. Farb., ca. 2½ cm breit 25
- 1½ Mtr. Chinéb., 2½ cm breit . . 25
- ¾ Meter gestreift od. schottisch Band, ca. 7½ cm breit 25
- 1 Haarschleife mit Halter, in vielen Farben 25

50 PFENNIG

- 1 Paar Damen-Strümpfe, dichte Baumwolle, Doppelsohle und Hochferse 50
- 1 Paar Kavalier-Socken, einfarb. oder gestreift . . 50
- 1 Paar Schweißsocken, Ia. wollgemischt, 2. Wahl 50
- 1 P. Kind.-Gamaschen, reine Wolle, für 1—2 Jahre paff 50
- 1 P. Kind.-Fäustel, in bunter Wolle 50
- 1 P. Kind.-Handschuhe, Wildleder imit., mit Halbfutter . 50
- 1 Kinder-Schlupfhose, in allen Farben und Größen . . 50
- 1 Herren-Sportmütze . . 50
- 1 blaue Kinder-Fliegermütze . . 50
- 1 Krawatte f. Steh- od. Umlegekrag. 50
- 1 Selbstbinder, moderne Muster 50
- 1 Paar Gummi-Hosenträger, mit Lederstrippe . . 50
- 1 Sportserviteur, gestreift Perkal 50
- 1 Stehumlegekragen, Mako, moderne Formen 50

- 1 Gummi-Windelhose, II. Wahl . 50
- 1 gestr. Erstlingsjäckchen, Gr. 1–4 50
- 1 Dtzd. hygienische Damenbinden . 50

- 1 Stickerei- od. Spitz.-Taschentuch, elegante Ausführ. 50
- 3 Hohlsaum-Taschentücher, weiß, mit Buchstaben . . . 50
- 3 bunte Herren-Taschentücher . 50
- 3 Stick-Taschent., mit Hohlsaum . 50
- 6 Dam.-Hohlsaum-Taschent., weiß . 50

- 1 Wischtuch, 55×55 cm, Reinleinen, ges. und gebändert . 50
- 1 Dreßhandtuch, weiß, 45×100, gesäumt und gebändert 50
- 5 Obstservietten, far. Reinleinen 50
- 5 Staubtücher, gelb 50
- 3 Scheuertücher, feste Qualität . 50

- 1 Meter Hemdentuch, 80 cm breit, gute Wäschequalität . 50
- 1 Meter Rohnessel, 80 cm breit, besonders schwer . 50
- 1 Meter Sportzephir, glatt und viele Streifen 50

- 1 Meter Pyjama-Flanell, hübsche Streifen 50
- 1 Meter Hemden-Flanell, gestreift 50

25 PFENNIG

- Maschinenklöppelspitze od. Einsatz 4 oder 5 Meter 25
- 1 Meter Maschinenklöppel-Einsatz, Rosenmuster, ca. 10 cm breit . 25
- 1 Mtr. Maschinenklöppel-Hemdenpasse 25
- 2,30 Meter Wäsche-Stickerei, Gittermuster 25
- 1,15 Meter Wäschestickerei, ca 8 cm breit 25
- 1 Stickerei-Hemd.-Passe m. Träger 25

- 1 Bubikragen, weiß Rips . . . 25
- 1 Blusenkragen mit Spitze . . . 25
- 1 Kieler Knoten . . 25

- 1 Poesie-Album . . . 25
- 3 Mappen Leinenbriefpapier . . . 25
- 1 Packung Blankokarten, 10/10 . . 25
- 3 Lieferscheinbücher 25
- 1 Zeichenblock, 1 Kart. Buntstifte 25
- 1 Flasche Tinte, 1 Federhalter, 6 Federn . . zus. 25
- 1 Schultafel . . . 25
- 1 Tuschkasten mit Pinsel 25
- 12 Griffel, 1 Griffelfeile, 1 Griffelhalter . . . zus. 25
- 1 Oktavblock, 50 Blatt, kariert und liniiert . . 25
- 10 Magdeburger Ansichtskarten . 25
- 1 Kontobuch . . . 25
- 1 Fridolin-Spiel . . . 25
- 4 Bücher fürs deutsche Haus . 25
- 1 Bilderbuch, auf Pappe . . . 25

- 1 großer Riegel Kernseife 25
- 1 Glanzbürste, reine Borsten 25
- 1 Stehspiegel 25
- 1 Dose Schuhcreme . . 25
- 3 Stück Lilienmilchseife i. Kart. 25
- 1 starker Frisierkamm . . 25
- 1 Zelluloid-Handspiegel . . 25
- 1 Frisierhaube für den Bubikopf . 25
- 1 Fl. Eau de Cologne Taschenformat . 25
- 1 Flasche Ideal-Parfüm . 25
- 1 Fl. Klettenwurzelhaaröl . 25
- 1 Rasierpinsel 25
- 1 Zahnbürste 25
- 1 Taschenspiegel mit Kamm . . 25
- 1 Paket Seifenflocken . . 25

- 1 Tresor, Leder 25
- 1 Einkaufsnetz mit Etui . . . 25
- 1 Damen-Gürtel zum Aussuchen . 25

- 1 Tafel Vollmilch-Schokolade . . . 25
- 1 Karton Katzenzungen . . . 25
- 1 Tafel feinste Schokolade . . . 25
- 1 Paket Schokoladen-Keks . . . 25
- 1 Paket Halbmondkeks . . . 25
- ¼ Pfund gebr. Mandeln . . . 25
- ¼ Pfund feinste Pralinen-Misch. 25

50 PFENNIG

- Schleiergardinen, 80 cm br., weiche Ausrüst. Meter 50
- Querbehangborten, 65 cm br., solides Reliefgewebe . 50
- Gardinennessel, 80 cm br., gestr., waschecht der haltb. Gardinenstoff. Mtr 50
- Biedermeier-Vorhangstoffe, 80 cm breit, waschecht, gestreift Meter 50
- Echtfarbige gemusterte Etamin, 60 cm breit . . Meter 50

- Wachstuch-Reste, 60/85 50
- Zeitungsschoner, 40×40, gr. Rückf. 50
- Läuferstoffe, 65 cm br., dauerhaftes Zellstoffgewebe . 50
- Kochelleinen-Borten, schöne Must. 50

- 1 Blockmappe, Inh. 40 Bl., 25 Umschl. 50
- 1 Postkarten-Album 50
- 1 Amateur-Album 50
- 1 Poesie-Album 50
- 1 Diarium, 1 Oktavb. 3 Schreibh. 50
- 25 Servietten mit 1 Läufer 50
- 12 Magdeburger Ansichtskarten, Federzeichnung. 50
- 1 Schallplattenalb. für 15 cm-Platt. 50
- 1 gerahmtes Bild 50
- 1 Doppelpostkarten-Rahmen 50

- 1 Paket Haushaltkerzen, 10 od 12 Stück im Paket 50
- 1 Stehspiegel mit vernick. Rand 50
- 1 Flasche Birkenwasser . 50
- 3 Pakete Seifenpulver mit Schnitzel . . . 50
- 1 Riegel prima weiße Kernseife 50
- 1 Bubigarnitur, Spieg. u. Kamm 50
- 1 Handspiegel und 1 Frisierkamm . 50
- 1 Zerstäuber mit Gummiball . . 50
- 3 Rollen fettdicht. Butterbrotpap. 50
- 1 Rasiergarnitur, Napf, Pinsel, Spiegel . 50
- 1 Stück Blumenseife im Karton 50
- 1 große Flasche Eau de Cologne 50
- 1 Zierkamm mit Silberauflage . 50
- 1 Zahnbürste und 1 Bubikamm . . 50
- 3 Stück Toilettenseife, bekannt gut 50

- 1 Wasch-Etui mit Seife u. Handt. 50
- 1 Geldbeutel mit Bügel 50
- 1 Kinder-Rucksack m. Lederriemen 50
- 1 Besuchstasche, Leder 50
- 1 Würfelbecher, Leder 50
- 1 Schwammbeutel, dopp.seit. Gummistoff 50
- 1 Portemonnaie, mehrere Fächer, Leder 50
- 1 Einkaufsnetz mit Etui, extra stark 50

- 1 Würfelbecher, Leder 50
- 1 Paar Perlohrringe 50
- 1 Zigaretten-Etuis 50
- 1 Lackledergürtel, in viel. Farben 50

- 1 Riesentafel Schokolade . . 50
- 1 großer Block Schokolade . . . 50
- ½ Pfund Keks 50
- 1 Pfund Bonbon-Mischung . . . 50

25 PFENNIG

- 1 Klosettpapierhalter . . 25
- 1 Schlüsselleiste 25
- 3 Holzquirle 25
- 2 Holzlöffel und 1 Quirl . . . 25
- 1 Löffelbrett 25
- 1 Kuchenbrett 25
- 1 Einkaufsnetz im Etui . . . 25
- 1 Reibeisen und 1 Kaffeesieb 25
- 1 Gemüse-, Gurk.- u. Meerrettichhobel 25
- 1 Schneeschläger . . . 25
- 1 Leuchter, weiß lackiert . . . 25
- 1 Ausklopfer, Rohr 25
- 1 Kleiderbürste 25
- 1 Klosettbürste, rund 25
- 1 Kokoshandfeger . . . 25
- 1 Glanzbürste, reine Borsten . 25
- Schrubber, Ia. Unionmischung . 25
- 1 Möbelbürste, Kokos 25
- 1 Scheuerbürste u. 1 Handwaschbürste 25
- 1 Bouillonsieb 25

Porzellan

- 1 Goldbandtasse mit Untertasse . 25
- 1 Kindertasse mit Untertasse . 25
- 1 Obstteller, ca. 19 cm, m. Obstdekor 25
- 1 Abendbrotteller, ca. 21 cm, mit Blumendekor . 25
- 1 gr. Kinderbecher, Porzellan, dekor 25

Emaille

- ½-Liter-Maß, emailliert . . . 25
- 1 Kasserolle, emailliert, 10 cm 25
- 1 Milchtopf mit Ausguß . . 25
- 1 Schaumkelle, 9 cm 25
- 1 Seifenbehälter, weiß 25
- 1 Tee- oder Kaffeesieb . . . 25

- 1 Aluminium-Kinder-Becher . 25
- 1 Aluminium-Milchlöffel . . . 25

Glaswaren

- 1 Butterdose 25
- 1 Zitronenpresse 25
- 1 Menage 3 teilig 25
- 1 Zahnbürstenhalter 25
- 1 Ascher 25
- 1 Leuchter 25
- 2 Bierbecher gemustert 25
- 2 Teebecher gemustert 25
- 1 Weinglas mit Mattband . 25

- 1 Nadelkissen 25
- 1 Tablett 17 cm, vernickelt 25
- 1 Glasascher 25
- 1 Figur bunt 25

- 1 Zelluloid-Klapper 25
- 1 Schwimmtier 25

50 PFENNIG

- 1 Alpaka-Eßlöffel m. Perlr., Ia. Qual. 50
- 3 Aluminium-Eß- u. 3 Teelöffel zus. 50
- 1 Messerkasten, gezinkt, mattiert 50
- 2 Küchenbretter, groß . . . . zus. 50
- 1 Fußbank, Buchenholz . . 50
- 1 Bund, 5 Stück, Butterbrettchen 50
- 1 Spirituskocher 50
- 1 Einkaufsnetz im Etui 50
- 1 Weißbl.-Springform, 22 cm . . 50
- 1 Garnierspritze mit 8 Tüllen . . 50
- 1 Besteckkorb, 3teil., Drahtgaze 50
- 1 Briefkasten, lackiert 50
- 1 Roßhaar-Handfeger 50

Porzellan

- 1 Tasse mit Teller dekoriert 50
- 3 Abendbrot-Teller . . . zus. 50
- 1 Platte, oval, Porzellan, 30 cm . . 50
- 1 Salatiere, ☐ Porzellan . . . 50
- 1 Tasse mit Untertasse, indischblau 50
- 1 Teller, 19 cm, indischblau . . . 50
- 1 Kuchenteller reich dekoriert . 50
- 1 Porzell.-Butterdose, Rosenkante 50

Emaille

- 1 Bratpfanne, 22 cm, emailliert 50
- 1 Durchschlag, 14 cm 50
- 1 Kaffeekanne, 11 cm 50
- 1 Kehrschaufel, gest., weiß o. grau 50
- 1 Konsole mit Maß 50
- 1 Milchtopf mit Ausguß, 12 cm . 50
- 1 Schüssel, 22 bis 34 cm, flach, weiß 50
- 1 Aluminium-Pfanne, 16 cm . 50
- 1 Aluminium-Kasseroll., 14 cm . 50
- 1 Alum.-Durchschlag, 14 cm . . 50

Glaswaren

- 1 große Glasschale 50
- 3 Glasschalen, sort. Größen . . 50
- 6 Kompottschalen, zus. . . . 50
- 6 Kompottteller, zus. . . . 50
- 1 Tafelaufsatz, 2teilig 50
- 1 Sardiniere 50
- 1 großer Kuchenteller 50
- 1 Käseglocke 50
- 1 Ascher 50
- 1 Konfektkörbch. m. bemalt. Rd. . 50
- 1 Sturzflasche, geschliffen . . . 50
- 3 Goldrandbierbecher, ³/₂₀ . . 50
- 3 Bierbecher, geschliffen, ¼ Ltr. 50
- 2 Weingläser, glatt 50
- 1 Weinrömer, reich geschliffen . 50

Galanterie

- 1 Bonbonniere 50
- 1 Leuchter mit Kerze 50
- 1 Vase, dekoriert 50
- 1 Figur (Vogel) dekoriert 50
- 1 großes Tablett, rund 50
- 1 Körbchen, mit Henkel . . . 50
- 1 Eier-Service 50
- 1 Zuckerkorb 50
- 1 Preßglas-Vase 24 cm . . 50

Spielwaren

- 1 Zelluloid-Puppe 50
- 1 groß. Schwimmtier 50
- 1 Blechtrommel 50
- 1 Holzpferd 50
- 1 Gummiball 50

Holz- und Korbwaren

- 1 Garderobenhalt mit 8 Haken . . 50
- 1 Storestange, kompl., verstellb. 50
- 1 Kinderkörbchen 50
- 1 Paar Kiepenbänder 50
- 1 Wandspiegel mit Holzrahmen . . 50

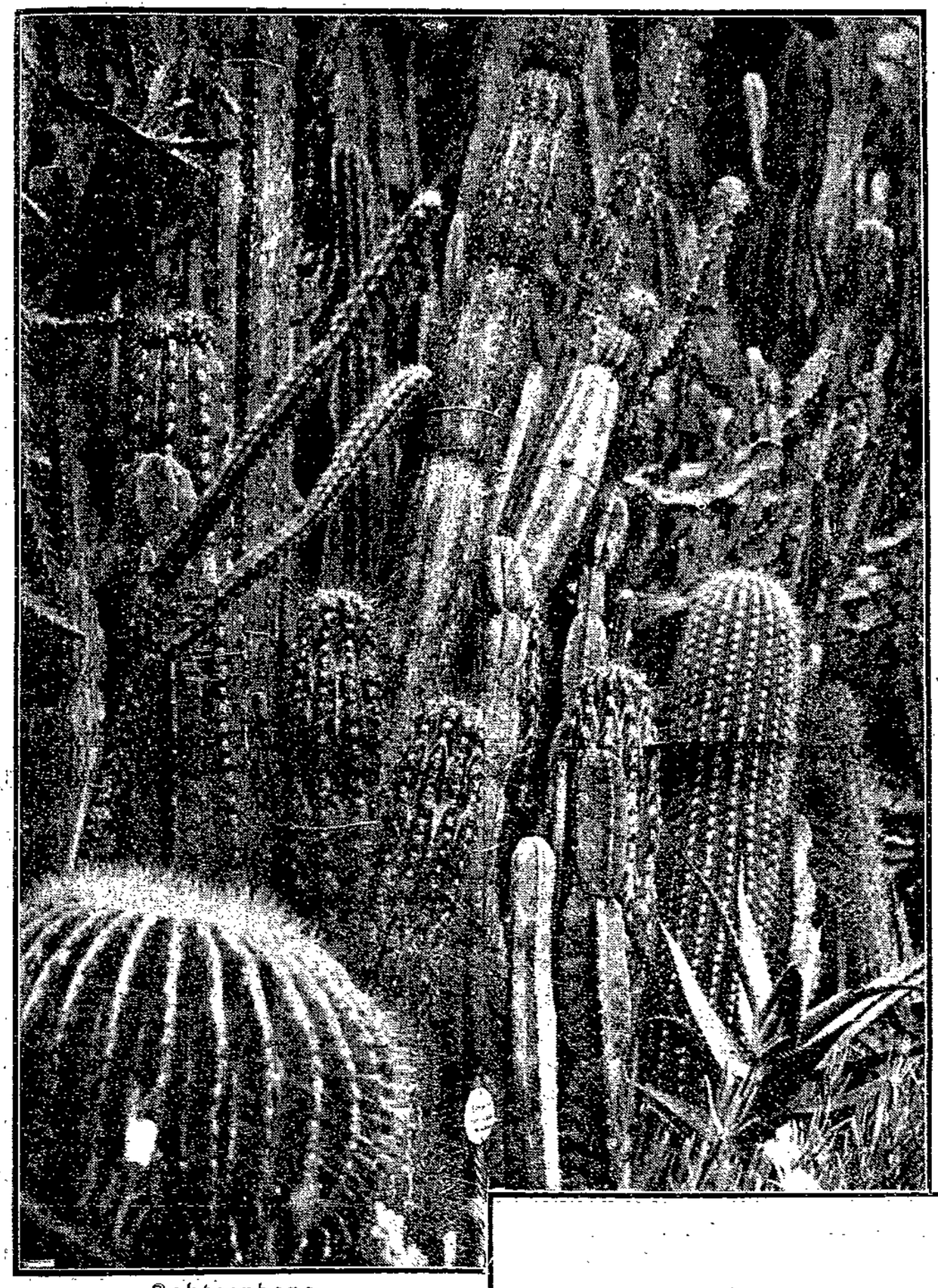
BARASCH

Sachsenland

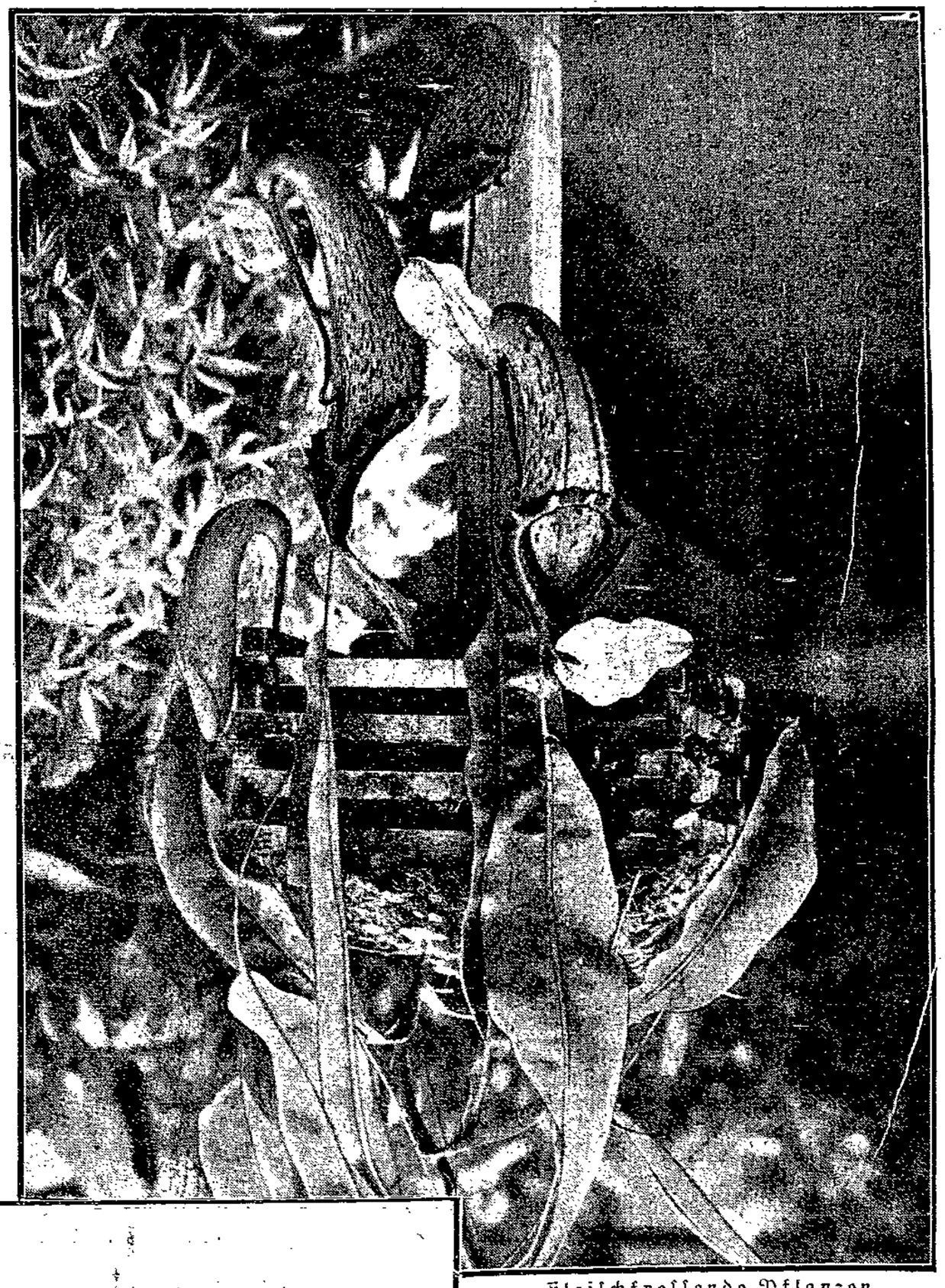
Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3 / Verantwortlich Albert Pauli, Magdeburg

Nummer 4 — Illustrierte Beilage der Volksstimme Magdeburg — 23. Januar 1927

Die Gruson-Gewächshäuser in Magdeburg



Kakteenhaus.

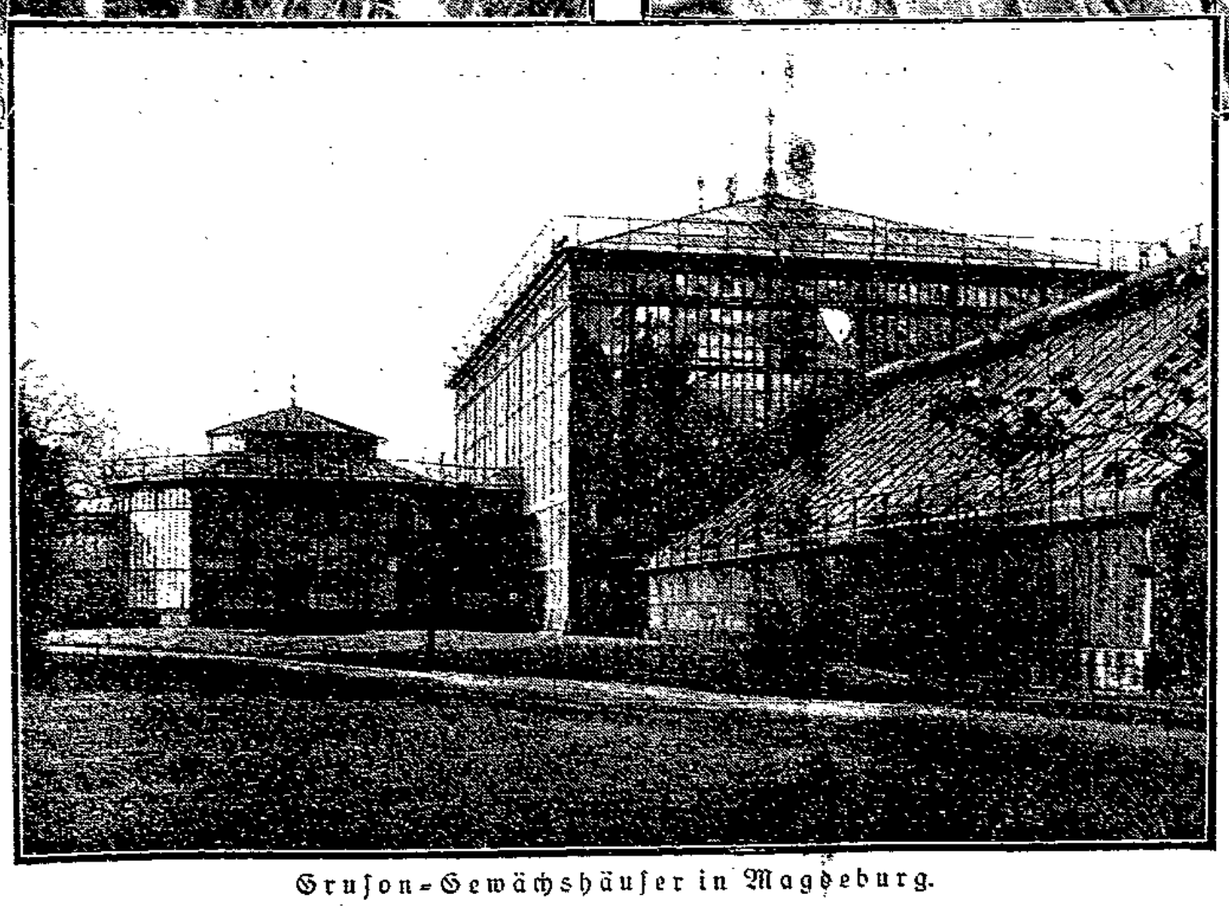


Fleischfressende Pflanzen.

Sie gehören zu Magdeburgs Kostbarkeiten. Es wird kaum eine andre Stadt geben, die eine derartig reichhaltige und interessante Pflanzensammlung besitzt. Wenn sie verbunden werden könnte mit einem Zoologischen Garten, dann hätte Magdeburg eine lebende naturwissenschaftliche Schau, die einzig dastehen würde.

Der Schöpfer der Sammlung ist der Gründer des Grusonwerks, Hermann Gruson. Er wurde am 13. März 1821 in Magdeburg geboren, studierte in Berlin Naturwissenschaft und bereitete sich in der Borsigschen Maschinenfabrik auf seinen spätern Beruf vor. Er wurde Maschineningenieur und übernahm 1854 die Leitung der Hamburg-Magdeburger Dampfschifffahrtskompanie. Im Jahre 1855 gründete er an der Elbe eine Schiffswerft und eine Eisengießerei. Nach langen, mühevollen Versuchen gelang es ihm, den Hartguß zu erfinden. 1866 wurde die Fabrik unter der Firma „Grusonwerk" in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Gruson behielt als erstes Vorstandsmitglied die Leitung bis 1891 und trat dann in den Aufsichtsrat ein. Am 1. Mai 1893 übernahm die Firma Fried. Krupp in Essen das Grusonwerk. Gruson starb am 30. Januar 1895.

Neben seiner unermüdlichen verantwortungsvollen Arbeit widmete sich Gruson seinen Lieblingen, den Pflanzen. Er ließ sich ein Gewächshaus errichten, dem er im Laufe der Jahre zehn weitere anreihte, die er alle miteinander verband. Seinen Gärtner Matson sandte er nach Mexiko, um von dort hauptsächlich Kakteen herüberzubringen. Zu Grusons Lebzeiten schätzte man die Sammlung auf einen Wert von etwa 1½ Millionen Mark.



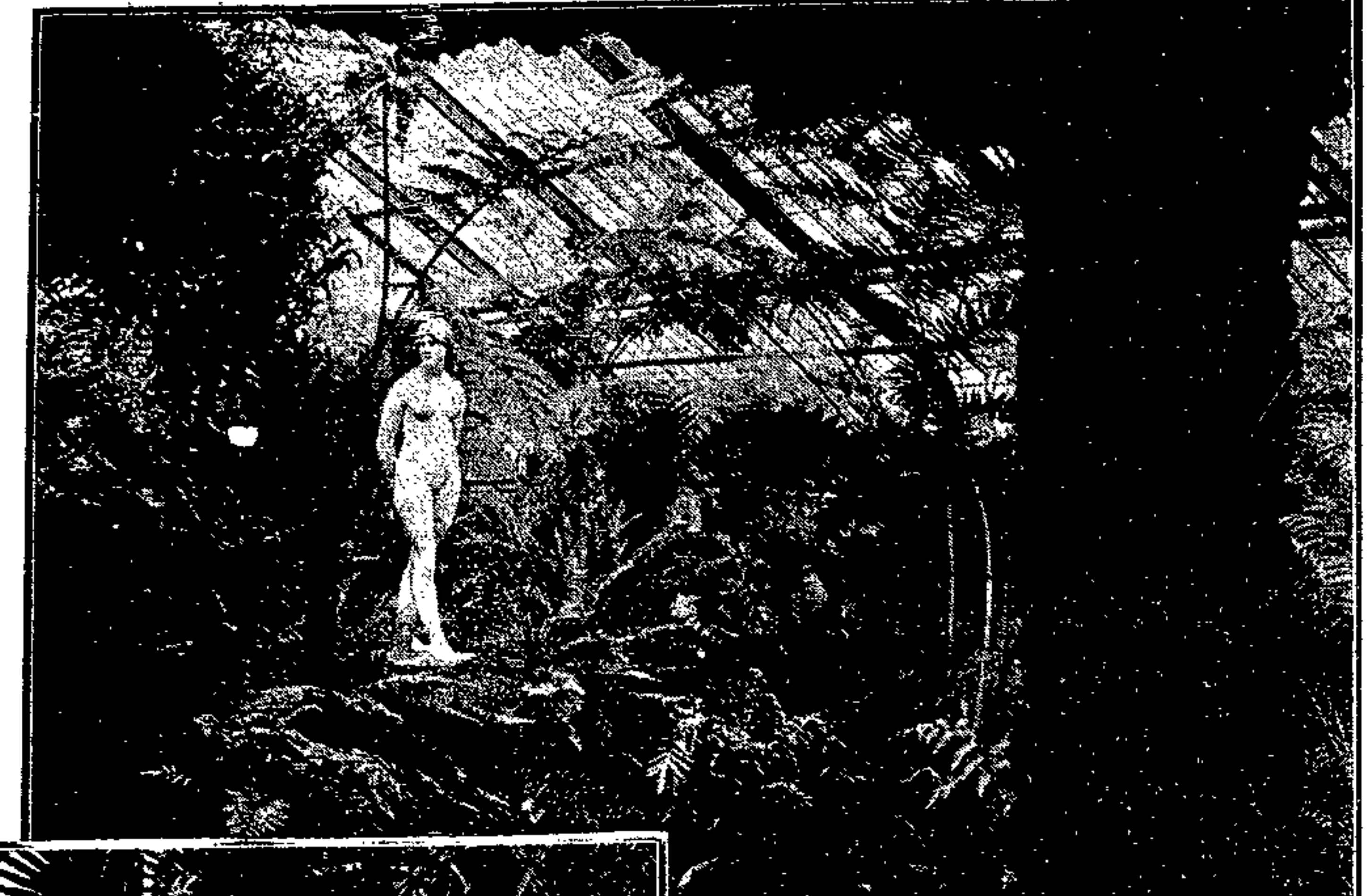
Gruson-Gewächshäuser in Magdeburg.

Nach dem Tode ihres Schöpfers schenkten seine Erben die Pflanzen samt den Gewächshäusern der Stadt Magdeburg, deren Ehrenbürger Gruson gewesen war. Die Aufstellung der Häuser im Klosterbergegarten erfolgte noch in demselben Jahre. Am 12. April 1896 fand die Eröffnung statt. Seit dieser Zeit sind die Gewächshäuser mehrfach erweitert worden. Sie bestehen heute aus zwölf Schau- und sieben Kulturhäusern.

Durch die Vorhalle gelangt man in das Kalthaus. Eine Phönixpalme von seltener Größe erhebt sich in diesem Rundbau. Mit ihren 4 bis 5 Meter langen Wedeln überschirmt sie die Büste Grusons. Von Raum zu Raum mehrt sich die Fülle der kostbaren Pflanzen. Wir vermeinen, uns in den Tropen zu befinden. Im Palmenhaus atmen wir die feuchtwarme Luft des heißen Erdteils. Von den Decken und Wänden tropft die Flüssigkeit und klatscht auf die großen Blätter der Bananen, perlt am Stamme der Wachspalme hinunter. An die Grottensteine klammern sich die Luft- und Stützwurzeln der Schraubenbäume. Schlinggewächse ranken an den Wänden empor, überall grünt es. Die Bananen haben Früchte angesetzt. Bambusäste stehen versunken, Feigenbäume dazwischen.

Im Zykadeen-Haus finden wir Gewächse von fremd anmutendem Charakter. Durch ihren Wuchs erinnern sie einesteils an die Palmen, durch ihre Fruchtstände wiederum an die Zapfen der Koniferen. Sie werden daher Zapfenpalmen genannt. Sie sind meist in den Tropen heimisch, nur einige Arten sind Bewohner der gemäßigten Zone. Die hiesige Zykadeensammlung wird als die reichhaltigste des europäischen Fest-

Sukkulentenhaus.



Venus im Farnhaus.

Palmenhaus in den Gruson-Gewächshäusern.

landes angesprochen. Von Japan, Madagaskar, Mexiko, Südafrika, Sansibar, Guatemala sind sie hergekommen. Auch den Kaffeebaum, das Zuckerrohr, Farne und Liliengewächse finden wir hier.

In Ampeln und Kasten hängen unter dem Glasdach die Nepenthespflanzen oder Kannensträucher. Sie tragen ein mit einem Deckel versehenes kannenartiges Gebilde, das hohl und am Grunde mit Wasser gefüllt ist. An ihrem obern Rande scheidet dieses Gebilde eine Flüssigkeit aus, die Insekten anlockt. Kriechen die Insekten darauf und kommen sie auf die glatte mit Wachs überzogene Fläche unterhalb des Randes, so gleiten sie hinab und müssen ertrinken. Durch Drüsen, die im untern innern Teile vorhanden sind, werden die zersetzten Eiweißstoffe der Tierleichen aufgenommen. Wir haben es hier also mit fleischfressenden Pflanzen zu tun.

Durch den Wintergarten, das Bromeliazeenhaus, das Orchideenhaus und noch andre gelangen wir zum Kakteenhaus, das besonders zu erwähnen ist, da die hiesige Sammlung recht bedeutend ist. Wie feiste Igel liegen die Igel- und Kugelkakteen da, um und um mit drohenden Stacheln bewehrt. Gleich geborstenen alten Säulen ragen die Kerzen- oder Säulenkakteen in die Höhe oder winden sich über den Erdboden. In schlankem, unscheinbarem Stamm klettert die Königin der Nacht am Spalier empor. Nur eine Nacht öffnet sie ihre strahlende duftende Blüte. Von dem Gebilde des Greisenhauptes hängen die weißen Fäden und die Feigenkakteen tragen ihre platten, oval gebildeten Zweige.

Im Sukkulentenhaus treffen wir die verschiedenen Arten der Fettpflanzen an: Agaven, Krassulu-Arten, Aloen usw. Die Agaven und Aloegewächse sind in seltener Vollständigkeit vorhanden. Vom Araliazeenhaus führt eine Treppe zum Aquarium hinab, das zwölf Behälter aufweist. Zierfische, wie Goldfische, Schwertfische, Barbenarten und andre freuen sich hier ihres Daseins. Drei Behälter sind zu Vivarien eingerichtet, in denen kleinere Krokodile und Schildkröten faul und träg träumen. Beim Gang durch die einzelnen Räume hört man lustiges Singen von kleinen Kanarienvögeln, Papageien kreischen, Lachtauben lachen fröhlich. Die Wellensittiche sind immer geschwätzig, setzen sich recht nah an das Gitter, nicken dem freundlich Schauenden zu und schnäbeln einander. Das große, schon viele Jahre alte Krokodil trauert still, bewegt sich nicht vom Flecke, zwinkert nicht einmal mit den halb geschlossenen Augen; denn vor einer Woche ist seine Gefährtin aus dem Leben geschieden.

Das Farnhaus bildet den Schluß der Reihe der einzelnen Gewächshäuser. Aus den starren Pflanzenformen des Kakteen- und Agavenhauses kommen wir in einen beschwingten, tanzenden Märchengarten. Lichtgrüne Wedel zittern unter fallenden Tropfen, schwarze Wedelstiele heben sich aus dem grünen Kraut und rostfarbene leuchten dazwischen. Da hat ein Farnblatt lauter zarte Streifen, ein andres viele Tüpfel, ein drittes hat das Gebilde eines Geweihes. Nach ihren Eigenarten haben sie auch ihre Namen erhalten. Aus einer Grotte ergießt sich ein kleiner rauschender Wasserfall, durch das dichte grüne Pflanzenmeer eilt das kühle Naß mit seinen kleinen goldenen Fischen. —

Die herrschenden Klassen, die den Dingen nicht auf den Grund sehen oder nicht auf den Grund sehen wollen, versuchen nach ihrer Art, den Uebeln zu begegnen. Nehmen Armut und Not und infolge davon Demoralisation und Verbrechen zu, so sucht man nicht nach der Quelle des Uebels, um diese zu verstopfen, sondern man bestraft die Produkte dieser Zustände. Und je größer die Uebel werden und damit die Zahl der Uebeltäter sich vermehrt, um so härtere Strafen und Verfolgungen meint man anwenden zu müssen. Man glaubt, den Teufel mit Beelzebub austreiben zu können.

Bebel (Die Frau und der Sozialismus).

Grete Minde

Nach einer altmärkischen Chronik

von Theodor Fontane.

7. Fortsetzung

Grete war aufgesprungen und sagte: „Das hab ich hören wollen. Das, das! Und nun kann ich wieder leben, weil ich dies Elend nicht mehr endlos seh. Ich weiß nun, daß ich's ändern kann, jeden Tag und jede Stunde. Sieh mich nicht so an. Erschrick nicht. Ich bin nicht so wild und unbändig, wie Du denkst. Nein, ich will still und ruhig sein. Und wir wollen aushalten, wie Du sagst, und wollen hoffen und harren, bis wir groß sind und unser Erbe haben. Denn wir haben doch eins, nicht wahr? Und haben wir das, Valtin, so haben wir uns, und dann haben wir die ganze Welt. Und dann sind wir glücklich. Ach, wie mir so leicht ums Herz geworden. Und nun komm, und laß uns gehen. Die Sonn' ist unter und die letzten Herden sind eben herein."

Er war es zufrieden, und sie wandten sich und gingen heimwärts, erst unter dem Nußbaum hin und dann über die kleine Zugbrücke fort, die von dem innern Burghof in den Außenhof führte. In dem Sumpfgraben unter ihnen stand das Rohr und wuchs hoch hinauf bis an das Brückengeländer. Ein paar blaue Dolden, blattlos und auf langen Stielen, blühten einsam dazwischen. Und nun waren sie wieder jenseits und sahen, daß alle Arbeit in Hof und Tenne schwieg. Die Mädchen, die beim Flachsbrechen gewesen waren, hatten sich mit den Knechten auf Bretter und Balken gesetzt, die hochaufgeschichtet an einem Holunderzaun lagen, und sangen allerlei Lieder, [illegible] und Schelmisches, und neckten sich untereinander. Als sie aber des jungen Paares ansichtig wurden, brachen sie plötzlich ab und nahmen wie von selber die Weise wieder auf, die sie eine Stunde vorher bei beider Kommen gesungen hatten:

Ach Tochter, herzliebste Tochter,
Allein sollst du nicht gehn.
Weck auf deine jüngste Schwester
Und laß sie mit dir gehn.

Ach Mutter, herzliebste Mutter,
Meine Schwester ist noch ein Kind.
Sie pflückt ja all die Blumen,
Die auf grüner Heide sind.

Valtin und Grete waren rascher zugeschritten und die letzten Worte des Liedes verklangen ihnen unklar und halbgehört. Aber die Weise traf noch ihr Ohr, als sie das Burgtor schon lang im Rücken hatten.

9.

Zu Weihnachten.

„Ich kann nun wieder leben," hatte Grete gesagt, und wirklich, das Leben wurd' ihr leichter seitdem. Ein beinah' freudiger Trotz, dem sie sich, auch wenn sie gehorchte, hingeben konnte, half ihr über alle Kränkungen hinweg. Sie gehorchte ja nur noch, weil sie gehorchen wollte. Wollte sie nicht mehr, so konnte, wie sie zu Valtin gesagt hatte, jeden Tag „dem Spiel ein Ende machen". Und wirklich, ein Spiel war es nur noch, oder sie wußt es doch in diesem Lichte zu sehen. Das gab ihr eine wunderbare Kraft, und wenn sie dann spät abends in ihre Giebelstube hinaufstieg, die sie, seit das Kind unten aus der ersten Pflege war, wieder mit Reginen bewohnte, so gelang es ihr, mit dieser zu lachen und zu scherzen. Und wenn es dann hieß: „Aber nun schlafe, Gret'," dann wickelte sie sich freilich in ihre Decken und schwieg, aber nur, um sich in wachen Träumen eine Welt der Freiheit und des Glückes aufzubauen. Dabei sah sie sich am liebsten am Bug oder Steuer eines Schiffes stehen, und der Seewind ging, und es war Nachtzeit und die Sterne funkelten. Und sie sah dann hinauf, und alles war groß und weit und frei. Und zuletzt überkam es sie wie Frieden inmitten aller Sehnsucht, ihr Trotz wurde Demut, und an Stelle des bösen Engels, der ihren Tag beherrscht hatte, saß nun ihr guter Engel an ihrem Bett. Und wenn sie dann andern Tags erwachte, und hinuntersah auf den Garten, und den Pfau auf seiner Stange kreischen hörte, dann fragte sie sich: „Bist du noch du selbst? Bist du noch unglücklich?" und mitunter wußte sie's kaum. Aber freilich auch andre Tage kamen, wo sie's wußte, nur allzu gut, und wo weder ihr guter noch ihr böser Engel, weder ihre Demut noch ihr Trotz sie vor einem immer bitterer und leidenschaftlicher aufgärenden Groll zu schützen wußte.

Ein solcher Tag, und der bittersten einer, war der Weihnachtstag, an dem auch diesmal ein Christbaum angezündet wurde. Aber nicht für Grete. Grete war ja groß, nein, nur für das Kleine, das denn auch nach den Lichtern haschte und vor allem nach dem Goldschaum, der reichlich in den Zweigen glitzerte. „'s ist Gerds Kind," sagte Grete, der ihres Bruders Geiz und Habsucht immer ein Abscheu war; und sie wandte sich ihren eignen Geschenken zu. Es waren ihrer nicht allzu viele: Lebkuchen und Aepfel und Nüsse, samt einem dicken Spangengesangbuch (trotzdem sie schon zwei dergleichen hatte), auf dessen Titelblatt in großen Buchstaben und von Truds eigner Hand geschrieben war: Sprüche Salomonis, Kapitel 16, Vers 18.

Sie kannte den Vers nicht, wußte aber, daß er ihr nichts Gutes bedeuten könne, und sobald sich's gab, war sie treppauf, um in der großen Bibel nachzuschlagen. Und nun las sie: „Wer zugrunde gehen soll, der wird stolz, und stolzer Mut kommt vor dem Fall."

Es schien nicht, daß sie verwirrt oder irgendwie betroffen war, sie strich nur, schnell entschlossen, die von Trud eingeschriebene Zeile mit einer dicken Feder durch, blätterte hastig in dem Alten Testament weiter, als ob sie nach einer bekannten, aber ihrem Gedächtnis wieder halbentfallenen Stelle suche, und schrieb dann ihrerseits die Prophetenstelle darunter, die des alten Jakob Minde letzte Mahnung an Trud enthalten hatte: „Lasse die Waisen Gnade bei dir finden." Und nun flog sie wieder treppab und legte das Buch an seinen alten Platz. Trud aber hatte wohl bemerkt, was um sie her vorgegangen, und als sie mit Gerd allein im Zimmer war, sah sie nach und sagte, während sie sich verfärbte: „Sieh und lies!" Und er nahm nun selber das Buch und las und lachte vor sich hin, wie wenn er sich ihrer Niederlage freue. Denn seine hämische Natur kannte nichts Lieberes als den Aerger andrer Leute, seine Frau nicht ausgenommen. Zwischen dieser aber und Greten unterblieb jedes Wort, und als der Fasching kam, den die Stadt diesmal ausnahmsweise prächtig mit Aufzügen und allerlei Mummenschanz feierte, schien der Zwischenfall vergessen. Und auch um Ostern, als sich alles zu dem herkömmlichen großen Kirchgang rüstete, hütete sich Trud wohl, nach dem Buche zu fragen. Wußte sie doch, daß es Gret unter dem Weißzeug ihrer Truhe versteckt hatte. Denn sie mocht es nicht sehen.

10.

Am Wendenstein.

Trud nahm an einem Feste der Vornehmen teil, Grete saß um diese Zeit daheim in der Hinterstube des ersten Stockes. Truds letzte Wort an sie war gewesen: „Hüte das Kind." Und nun hütete sie's. Es lag in einer Wiege von Rosenholz, ein Schleiertuch über dem Köpfchen, und durch Tür und Fenster, die beide geöffnet waren, zog die Luft. Herabgelassene Vorhänge gaben Schatten und nur ein paar Fliegen tanzten um den Thymianbusch, der an der Decke des Zimmers hing. Es regte sich nichts in dem weiten Hause.

Und doch war jemand eingetreten: Valtin. Er hatte die Haustür vorsichtig geöffnet, so daß die Glocke keinen Ton gegeben, und sah sich nun auf dem halb im Dämmer liegenden Flure neugierig um. Es war alles wie sonst: an dem vordersten Querbalken saßen die zwei Schwalbennester und in den Nischen standen die Schränke, erst die von Nußbaum, dann die von Kienenholz, bis dicht an die Hoftür hin. Die Hoftür selbst aber stand auf; ein breiter Lichtstreifen fiel ein, und auf dem sonnen-

Der Papagei gilt als besonders kluger Vogel.

Tierseele

Wir pflegen menschliche Eigenschaften in die Tiere hineinzudichten und lassen uns das Tier aus seinem Wesen heraus, aus dem Wesen, das wir ihm geben, und das, bei Haustieren zum Beispiel, ihm schließlich die äußern Umstände einer zufälligen Interessengemeinschaft aufzwingen, zum Symbol werden.

Die Anhänglichkeit des Hundes, seine Gewöhnung an das Zusammenleben mit Menschen, nennen wir Treue, obgleich man noch keinen Hund gesehen hat, der nicht nach geraumer Zeit die Kunst des Vergessens geübt hätte. Läßt sich diese Art der Treue des Hundes zu seinem Herrn überhaupt mit menschlicher vergleichen? Ist ein Empfinden, treu zu sein, irgendwo im Bewußtsein des Hundes vorhanden, oder ist es nur eine instinktive Dankbarkeit für den vom Herrn bereitgehaltenen Freßnapf? Ist überhaupt gar eine moralische Wertung an diesen Gedanken anzuschließen?

Dem Wesen der Katze legen wir Falsch-

Der Affe besitzt die größte Anpassungsfähigkeit unter den wilden Tieren.

heit zugrunde. Weil sie von Natur räuberischer und überraschender geartet ist und ihrer ursprünglichen Wildheit näher steht, handelt sie oftmals anders als wir nach menschlichen Begriffen erwarten können. Ist an ihr Tun eine moralische Wertung anzuknüpfen? . . . .

Jenseits von Gut und Böse steht für uns der Ochse. Die Eulen dagegen pflegen wir nach Athen zu tragen und berufen uns dabei auf die weltweise Gelassenheit des gelehrten Vogels. Lamm und Kamel sind für uns der Inbegriff der Gutmütigkeit. Ob sie nicht nur einer Not gehorchen? Ob sie nicht nur deshalb gutmütig sind, weil ihnen nichts andres übrigbleibt?

Wie es wirklich im Innern der Tiere aussieht, wie es im einzelnen aussieht, wieviel verschiedene Wesenszüge noch innerhalb einer jeden Gattung bestehen, wissen wir nicht. Ob es eine Seele gibt, die in den Tieren wohnt, können wir nicht erfahren, da wir selbst von unsrer eignen Seele keine anerkannte Meinung, geschweige denn Erfahrung besitzen. Nicht einmal ein klares Bewußtsein glauben die Gelehrten den Tieren einstimmig zubilligen zu können.

Fremd sind sie uns. So fremd, daß wir uns keine Vorstellung davon machen können, ob der Löwe, der Strauß oder der Adler im Zoologischen Garten überhaupt wissen, daß sie in Gefangenschaft leben. Und

Die Eule, wegen ihres klugen Blickes Vogel der Weisheit genannt.

wenn wir es versuchen, ihnen näherzukommen, wenn wir dem Tiere, wie wir es bei Menschen tun, ins Auge sehen, um es zu erkennen, dann fühlen wir viel stärker die Fremdheit, die zwischen zwei Wesen besteht und der unlösbare Rest, der zwischen Tier und Mensch übrigbleibt, ist gewaltig viel größer und unergründbarer als ein solcher zwischen Mensch und Mensch.

Das Auge des Raubvogels, das so zielsicher seine Beute erspäht, bleibt uns fremd. Mit dem gefiederten Räuber vermögen wir keine seelische Verbindung zu gewinnen.

Vom weißen Elefanten

Jeder, der schon einmal etwas von Indien gehört hat, weiß, daß dort der weiße Elefant, jenes wunderbare Wesen, das in der Natur niemals anzutreffen ist, eine ganz besondere Verehrung genießt. Auch der berühmte siamesische Orden vom weißen Elefanten dürfte bekannt sein. Die Verehrung des weißen Elefanten ist auf eine alte birmanische Legende zurückzuführen. Nach dieser Erzählung hatte sich Maya-Dewi, die Gattin des Königs Sudomana, ins Gebirge zurückgezogen, um ihr Gebet zu verrichten und sich der Meditation hinzugeben. Dabei hatte sie einen ungewöhnlichen Traum. Sie fühlte sich von Engeln auf den Gaurisankar getragen, wo sie einen weißen Elefanten erblickte, der auf sie zueilte, ihre Hüfte durchbohrte und in ihren Körper eindrang.

Als die brahmanischen Priester diesen Traum deuten wollten, erklärten sie, daß der weiße Elefant eine frühere Inkarnation des Sohnes sei, den die Königin zur Welt bringen würde, dieser Sohn werde ein Buddha werden. Bei der Geburt des Kindes ereigneten sich verschiedene vorhergesagte Wunder, die von der besondern Mission des Neugeborenen Zeugnis ablegten. Sieben Tage, nachdem der Neugeborene das Licht der Welt erblickt hatte, starb Maya-Dewi. Seitdem ist der weiße Elefant Gegenstand größter Verehrung in vielen Ländern Ostasiens und besonders in Siam. Auf den Dächern der Pagoden und auf Steinbildwerken findet man ihn in den bizarrsten Formen langsam und majestätisch daherschreiten, mit goldbedecktem Rüssel und mit Edelsteinschmuck behangen. —

Im „Familienbad“.

Der Edelhirsch behält in der Gefangenschaft viel von seiner ursprünglichen Wildheit

beschienenen Hofe saßen die Tauben und spielten im Sand, oder schritten gurrend, und dabei stolz und zierlich ihre Köpfe drehend, an dem noch stolzern Pfau vorüber. Und dahinten war das von Wein überwachsene Gitter, von dem aus die sechs Treppenstufen niederführten, und durch die offnen Stellen des Laubes hindurch sah man die Malvenkronen und die Strauchspitzen des tiefer gelegenen Gartens. Alles märchenhaft und wie verwunschen, und leiser noch, als er in das Haus eingetreten war, stieg er jetzt die Stiege hinauf, bis er an der Schwelle der Hinterstube hielt. Es schien, daß Grete schlief, und einen Augenblick war er in Zweifel, ob er bleiben oder wieder gehen solle. Aber zuletzt rief er ihren Namen und sie sah lächelnd auf. „Komm nur,“ sagte sie, „ich schlafe nicht. Ich hüte ja das Kind. Willst Du's sehen?“

„Nein,“ sagte er, „laß es. Sehen wir's an, so wecken wir's, und ist es wach, so schreit es. Und es soll nicht wach sein, und noch weniger soll es schreien, denn ich will Dich abholen. Alle Welt ist draußen auf der Burg, und Du bist allein hier, als wärst Du die Magd im Hause oder die Kindermuhme. Komm, es sieht uns niemand Wir gehen an den Gärten hin, und die Stadtmauer gibt uns Schatten. Und sind wir erst oben, da tun wir, als fänden wir uns.“

Grete lachte. „Wie gut Du die Worte stellen kannst. Sonst heißt es immer, Eva sei schuld; aber heute nicht. Du beredst mich, und ich soll tun, was sie mir verboten.“

„Ach, wer?“

„Nun, Du weißt es ja, Trud. Und da sitz ich nun hier und gehorche Und dann ist das Kleine ..“

„Laß nur. Es schläft ja Und Regine hütet es so gut wie Du. Komm, und eh' das Fest aus ist, sind wir wieder da. Und Du setzest Dich an Deinen alten Platz, und niemand weiß es. Und die schlafenden Kinder haben ihren Engel.“

„Nun gut, ich komm.“ Und dabei rief sie nach der Regine, die neben dem Küchenherd saß, und ehe noch der Pfau draußen auf dem Hofe gekreischt und sein Rad geschlagen hatte, was er, wenn er Greten sah, immer zu tun pflegte, waren sie schon an ihm vorbei und zur Gartenpforte hinaus, und gingen im Schatten der Stadtmauer, ganz wie Baltin es gewollt hatte, bis an das Wassertor und dann über die Tangerwiesen auf die Vorstadt zu. Niemand begegnete ihnen hier; alles war wie ausgestorben; und erst als sie die „Freiheit“ passiert und den äußern Burghof erreicht hatten, sahen sie, daß hier die kleinen Leute samt ihrem Gesinde zu vielen Hunderten standen und den Raum bis an die Zugbrücke hin so völlig füllten, daß an ein Hineinkommen in den innern Burghof gar nicht zu denken war.

Und so schlug denn Baltin vor, wieder hügelabwärts zu steigen und drüben auf den Elbwiesen einen Spaziergang zu machen. Grete war es zufrieden, und erst als sie den Fährmann angerufen und den Fluß gekreuzt hatten, wandten sie sich wieder, um nun unbehindert auf die goldig im Scheine der Spätmittagsonne daliegende Burg zurückzusehen, und in die von drüben her herüberklingenden Lebehochs miteinzustimmen.

Aber bald waren sie's müd, und sie gingen tiefer in die hoch in Gras stehende, mit Ranunkeln und rotem Ampfer übersäte Wiese hinein, bis sie zuletzt an einen niedrigen mit Werft und Weiden besetzten Erdwall kamen, der sich quer durch die weite Wiesenlandschaft zog. Auf der Höhe dieses Walles lag ein Feldstein von absonderlicher Form und so dicht mit Flechten überwachsen, daß sich ein paar halbverwitterte Schriftzeichen nur mühsam erkennen ließen. Auf diesen Feldstein setzten sie sich.

„Was bedeutet der Stein?“ fragte Grete.

„Ich weiß es nicht. Vielleicht ein Wendengrab.“

„Wie denn?“

„Weißt Du denn nicht? Dies ist ja das Feld, wo die große Tangerschlacht war. Heiden und Christen. Und die Heiden siegten Und zu beiden Seiten des Erdwalls, auf dem wir hier sitzen, vor uns bis dicht an den Wald und hinter uns bis dicht an den Fluß, liegen sie zu vielen Tausenden.“

„Ich glaub es nicht. Und wenn auch, ich mag nicht davon hören. Auch nicht, wenn die Christen gesiegt hätten. . . Aber sieh, wie schön.“ Und dabei zeigte sie mit der Hand auf die vor ihnen ausgebreitete Landschaft, die sie jetzt erst, von dem hochgelegenen Steine aus, mit ihrem Blick umfassen konnten. Es war dasselbe Bild, das sie letzten Herbst schon von der Burg und dem Gemäuer aus vor Augen gehabt hatten, nur die Dörfer, die damals mit nichts anderm als ihren Kirchturmspitzen aus dem Schattenstrich des Waldes hervorgeblickt, lagen heute klar und deutlich vor ihnen, und die Strohdächer mit ihren Storchennestern ließen sich überall erkennen.

„Weißt Du, wie die Dörfer heißen?“ fragte Grete.

„Gewiß weiß ich's. Das hier rechts ist Buch, wo der Herr von Buch lebte, der einen Schatz in unsrer Tangermünder Kirche viele Jahre lang verborgen hielt, um ihn zuletzt als Lösegeld für seinen Herrn Markgrafen zu zahlen. Denn die Magdeburger hatten ihn gefangengenommen. Und er hieß Markgraf Otto. Otto mit dem Pfeil Ein schöner Herr und sehr ritterlich, und war ein Dichter und liebte die Frauen. Weißt Du davon?“

„Nein . . . Aber hier das Dorf mit dem blanken Wetterhahn?“

„Das ist Lüddeck.“ (Fortsetzung folgt.)

Heinrich Pestalozzi 100 Jahre tot.

Am 17. Februar d. J. sind 100 Jahre verflossen, seit Pestalozzi, der große Schweizer Pädagoge, sein arbeitsreiches Leben beschloß. Pestalozzi erstrebte die Verbesserung der häuslichen Erziehung.

Wenn der Mensch sich etwas vornimmt, so ist ihm mehr möglich, als man glaubt.

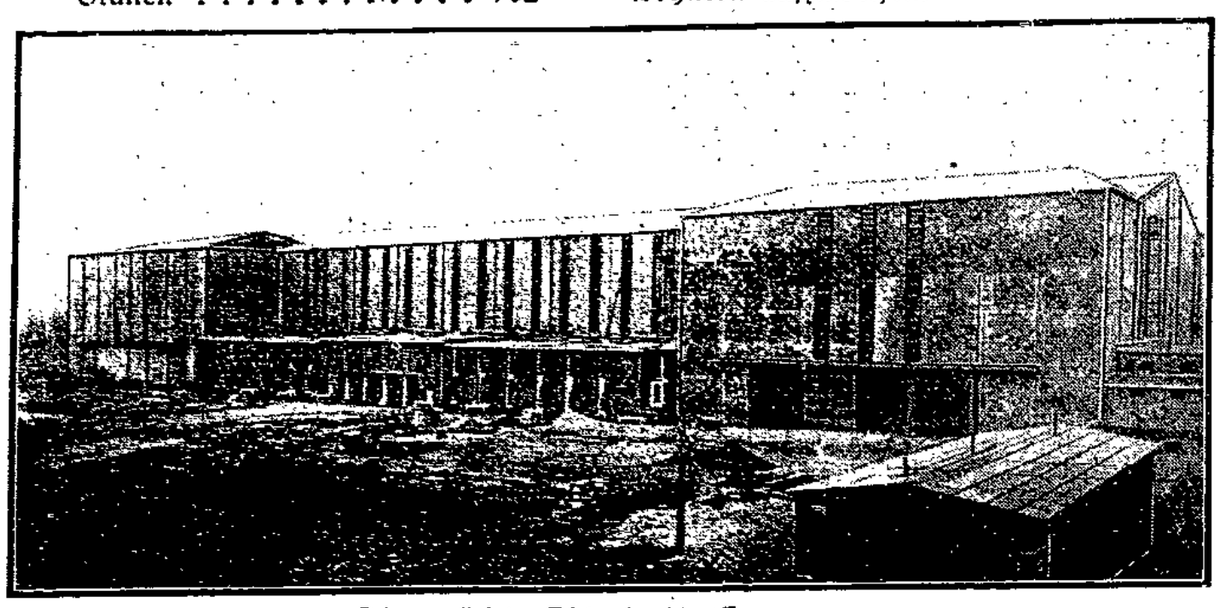
Heinrich Pestalozzi.

Wo lebt man am längsten?

Eine europäische Lebensalter-Statistik, die vor einiger Zeit aufgemacht wurde, ergab, daß auf je 1000 Einwohner der Länder Personen im Alter von 60 Jahren und darüber entfielen: in

Frankreich	126
Italien	102
Belgien	94
Schweiz	88
England	80
Deutschland	79

Das überwiegend agrarische Frankreich hat also die längste, die am meisten industrialisierten Staaten England und Deutschland die kürzeste Lebensdauer unter den Einwohnern aufzuweisen. —



Die größte Filmhalle Europas.

Auf dem Ufa-Gelände in Neubabelsberg bei Potsdam ist nach viermonatiger unermüdlicher Arbeit ein neues Atelierhaus entstanden, das in Ausdehnung und technischer Vollkommenheit einzig in Europa dasteht. Die neue 123 Meter lange, 56 Meter breite und 14 Meter hohe Aufnahmehalle ist in Eisenkonstruktion ausgeführt und umfaßt etwa 8000 Quadratmeter Fläche.

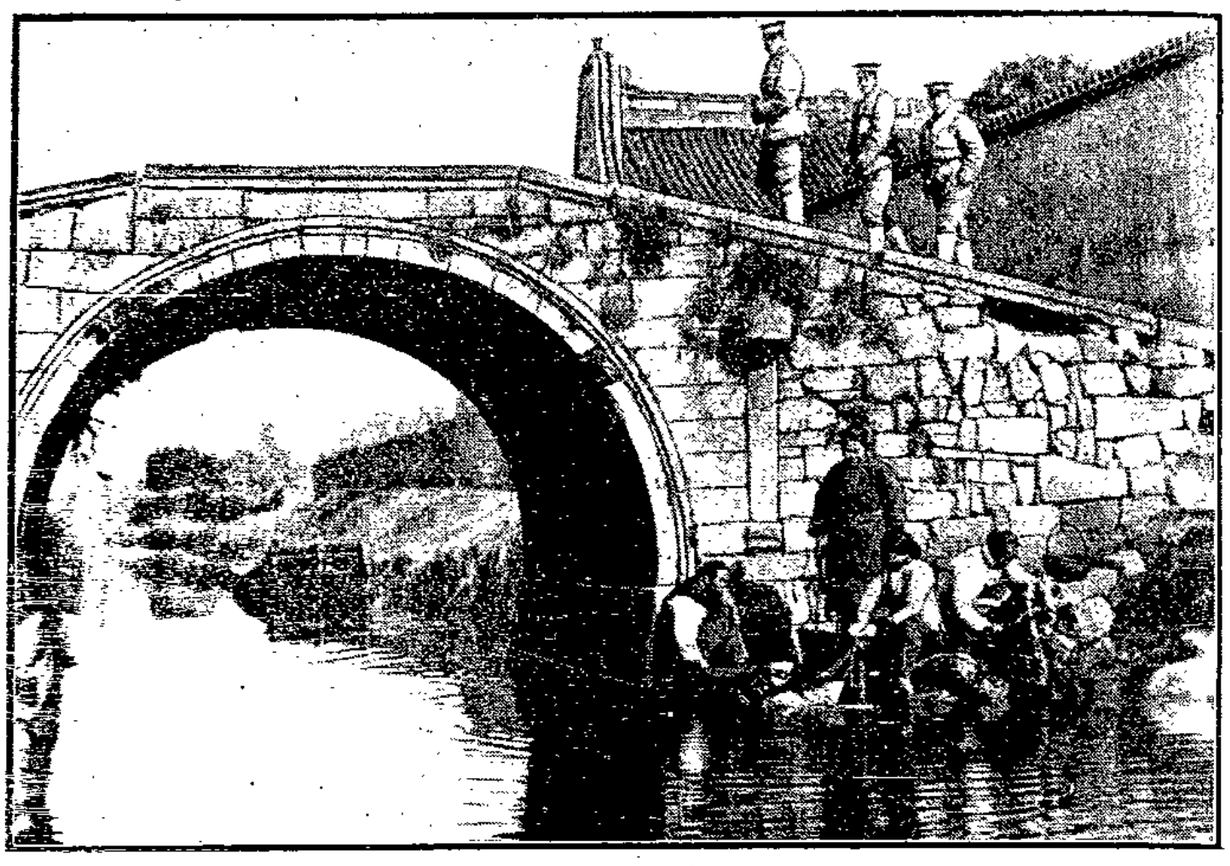
Heinrich Pestalozzi 100 Jahre tot.

Denkmal Pestalozzis in Yverdon, wo er von 1804 bis 1825 die Erziehungsanstalt leitete.

Wenn du deinem Nachbarn das Haus anzündest und er dir nachher deine Bäume umhaut, sich damit wieder ein Haus zu bauen, was meinst du, was er dabei denkt, wenn du ihm zurufst: „Du hast kein Recht zu diesen Bäumen!“ Pestalozzi

Buddhistischer Abt in China mit Mönchen und Novizen.

Die chinesische Regierung erkennt offiziell drei Religionen an: Buddhismus, Taoismus und Konfutsianismus; dieser ist mehr ein Moralsystem als eine Religion im eigentlichen Sinne. Taoismus, ursprünglich gelehrt von Lao-Tse, ist eine sehr sorgfältig durchdachte rationalistische Philosophie. Bei Einführung des Buddhismus nahm der Taoismus dessen Zeremonien auf, so daß beide jetzt kaum zu unterscheiden sind.



Alte chinesische Brücke.

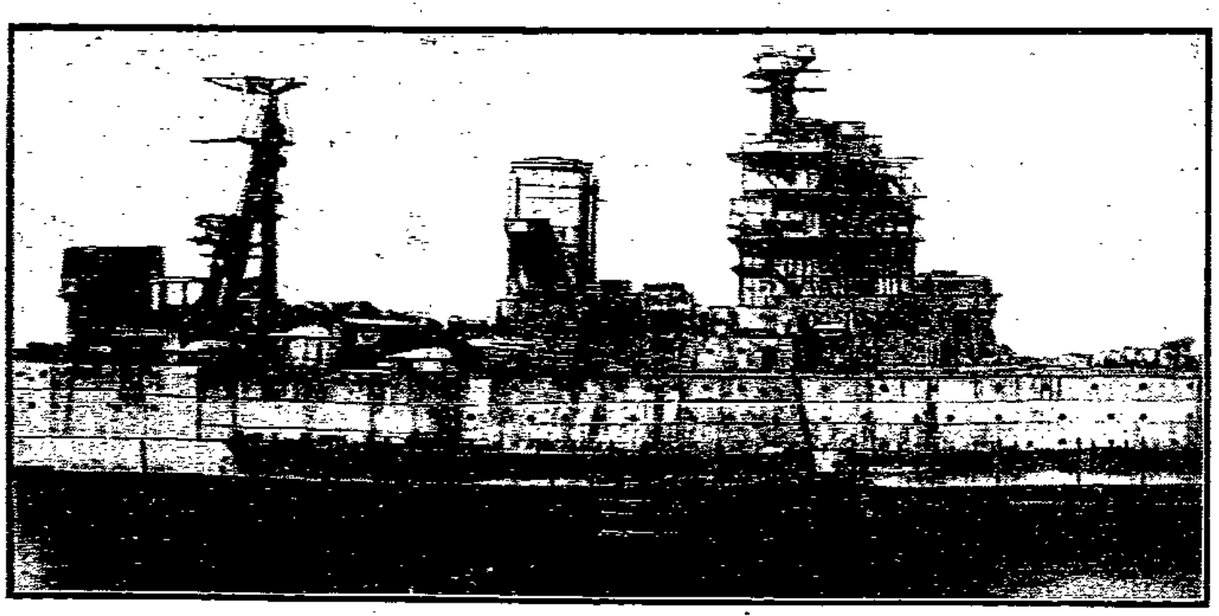
Die drei Soldaten in Khaki auf der hochbogigen antiken Brücke bilden einen seltsamen Gegensatz zur Umgebung. Alle Kanäle Chinas sind ähnlich überbrückt. Die Brücken müssen wegen der hoch mit Waren beladenen Kähne so hoch sein. Tausende Chinesenfamilien verbringen ihr Leben an Bord dieser Kähne. Es wird aber auch eine Zeit kommen, in der in China moderne Brücken gebaut werden.

Tagspruch

Immer weiter! Keine Ruhe!
Blühen, reifen ohne Ende!
Jeder Tag sei ein Vollbringen,
jedes Alter Lebenswende.

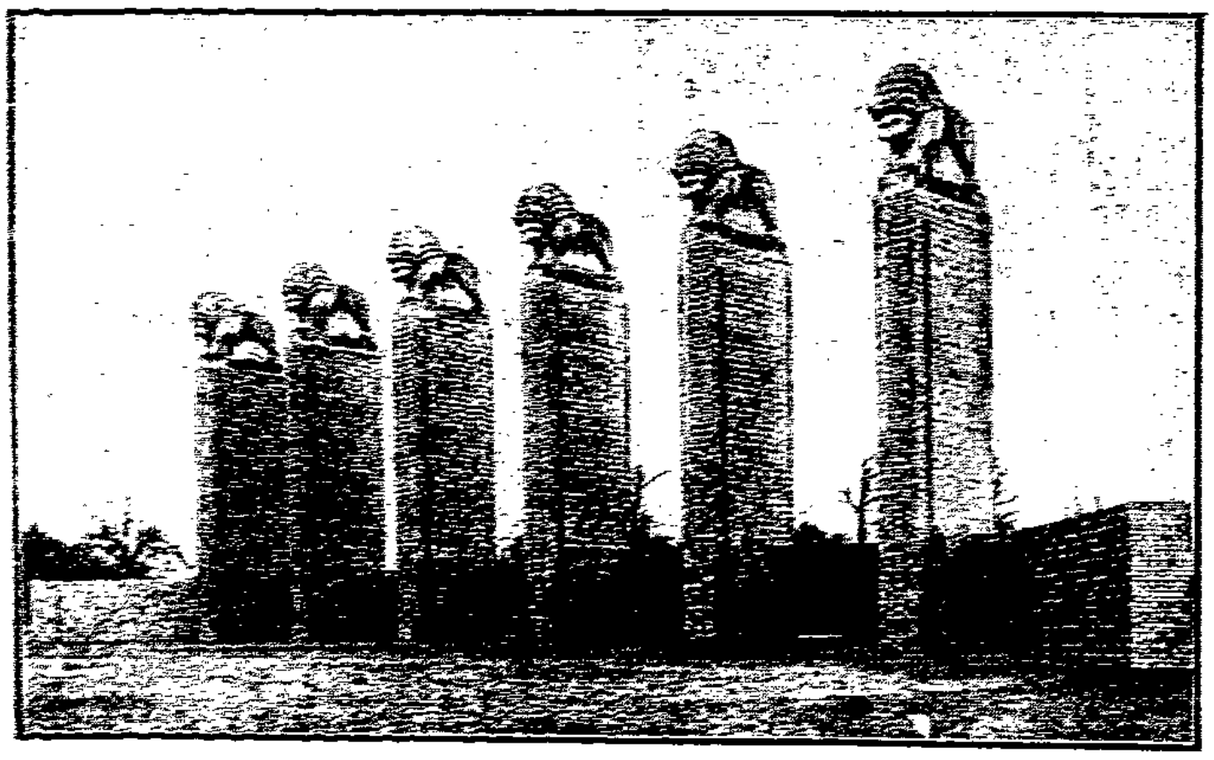
Nutze eifernd, reife Seele,
jeden Wunsch, den du erfährst!
Lerne, daß du jede Stunde
dich für Ewigkeiten nährst!

Evers.



Ein Riesen-Dreadnought für den Frieden!

Der kürzlich in England vom Stapel gelaufene und fast vollendete Riesenkreuzer Nelson, der das größte Schiffsdeck der Welt (140 Meter lang) hat und fast 250 Meter lang ist. Interessant sind die Aufbauten, die abgesehen von ihren Dimensionen völlig neue Formen zeigen.



Zwei Tore von Professor Albinmüller (Darmstadt).

Links: Tor zur Darmstädter Künstlerkolonie. Rechts: Tor zum Festpark der deutschen Theaterausstellung Magdeburg 1927.

Rätselecke

Zahlenrätsel

6 5 10 14 5 11	Antilopengattung
13 12 4 13 7 6 12	letzter König der Westgoten in Spanien
12 2 5 13 12 11	Elfenkönig
14 1 9 15 1	Brettspiel auf Schachbrett mit 100 Feldern
14 1 9 2 5 7	Küchengewürz und Medikament
15 13 7 5 16 13	Unkraut-Auslesemaschine
13 1 2 1 15 15	Vergütung bei Barzahlung
7 2 14 5 11	norwegischer Dichter
1 10 1 15 7	berühmte Geigenmacherfamilie
11 12 13 4 14 5 5	Teil des Atlantischen Ozeans
12 13 5 9	Nebenfluß des Dnjepr
11 5 16 4 5 8	böhmische Industriestadt.

Die Anfangsbuchstaben der Wörter, von oben nach unten, und die Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, nennen zwei Lustschlösser im Park von Versailles. L. Rbg.

Magisches Zahlenquadrat

	a	
	b	

Neun aufeinanderfolgende Zahlen sind in die neun Felder des Quadrats derart einzutragen, daß jede wagrechte, jede senkrechte und jede Querreihe von Ecke zu Ecke als Summe die Zahl des verflossenen Jahres ergibt. In dem mit a bezeichneten Feld soll die niedrigste und im Feld b die höchste Zahl stehen. L. Rbg.

Kreuz-Scharade

1 2
3 4

Vom 1—4 eine 3—2 kommt,
Die uns im kalten Winter frommt;
Aus 4—1—3 ein Gläschen Wein
Ist 1—2 uns und heizt auch ein.
In 3—4 ist ein Mann versteckt,
Der neuen Seeweg einst entdeckt;
Ein niederländischer Maler war 2—3;
Vier Glieder nennt 2—1 von Ungarns Königsreih'.
Sieht alles man in 3—1 fein,
Fragt man: Was mag im Ort los sein?

Auflösungen zu Nr. 3

Silbenrätsel: Ernestine, Siegen, Hagenbe..., Akademie, Terrine, Jute, Eruption, Dezember, Einheitszeit, Ringe, Schere, Eiche, Inka, Nachtschatten, Präsident. — Es hat jeder sein Päckchen zu tragen.

Besuchskartenrätsel: Mechaniker.

Wenn das Männchen das Netz des Weibchens erreicht, ruft es durch Tanzen und Ziehen an den Fäden besondere Bewegungen hervor, durch die es dem Weibchen seine Anwesenheit gleichsam telegraphiert. Diese krampfhaften Erschütterungen des Netzes sind sehr notwendig, um das Männchen vor den Angriffen seiner künftigen Gemahlin zu schützen. Nach den Forschungen der beiden Engländer sind die Tänze und der Schmuck der männlichen Spinnen nicht zum Zwecke der geschlechtlichen Zuchtwahl vorhanden, sondern sie dienen in erster Linie dazu, das Männchen dem Weibchen kenntlich zu machen, damit dieses nicht den Liebhaber verspeist. Freilich bewirkt das Liebeswerben der Männchen auch auf dem Wege des Gesichts- oder Tastsinns eine gewisse Erregung und Berauschung des Weibchens, so daß dieses in eine Art Erstarrungszustand fällt. In diesem Zustand erhört sie den Liebeswerber, aber wenn er vorbei ist, wird auch die freundlichste Webspinne den Gatten verspeisen, wenn er nicht geschickt und glücklich genug ist, um vorher zu entkommen. —

Von Land und Leuten

Der Rundfunk in Rußland. Wie allem, was sich zur Propaganda ihrer Ideen verwerten läßt, wenden die Bolschewisten dem Rundfunk ihre ganz besondere Aufmerksamkeit zu. Es bestehen momentan in Rußland, wie die „Wosrefchdenie" mitteilt, im ganzen 21 Sender, davon 3 in Moskau, die Mehrzahl in der Ukraine, während in Sibirien vorläufig eigne Sender fehlen. In den Städten Samarkand, Baku, Taschkent und Petropawlowsk ist der Bau neuer Sender in Angriff genommen. Von den bestehenden Sendern werden natürlich alle technischen Möglichkeiten zur Verbreitung insbesondere der Propagandareden ausgenutzt, weit mehr noch, als dies z. B. in dem doch darin weit fortgeschrittenen Amerika der Fall ist. Nicht nur, daß bei besonders wichtigen Veranstaltungen, an denen führende Persönlichkeiten Reden halten, diese in Moskau und der Provinz einem weiten Hörerkreise durch Lautsprecher vernehmlich gemacht werden, verkehren an Feiertagen auch besondere Wagen auf der elektrischen Bahn, auf denen Lautsprecher den Passagieren auf ihrer Fahrt die mannigfaltigen Darbietungen des Radio vermitteln. Rußland ist aber groß und dünn besiedelt, und weitreichende Einzelempfangsapparate sind für die meisten Bauern zu teuer und auch technisch zu kompliziert. So ist denn der Plan aufgetaucht, nach einem Projekt von Brontsch-Brujewitsch in Moskau einen Großsender mit einer Sende-Energie von 1000 Kilowatt aufzustellen, der in einem Umkreis von 2000 Kilometer mit einem einfachen Detektorapparat hörbar sein soll, so daß dann die Darbietungen wenigstens im europäischen Rußland bis ins entfernteste Walddorf dringen könnten. Man denkt, mit dem Bau dieses größten Rundfunksenders der Welt in 2 Jahren fertig zu sein. Inzwischen sucht man mit der ganzen Technik der Propaganda, in der ja die Bolschewisten große Erfahrung besitzen, die Bevölkerung mit dem Wesen des Rundfunks vertraut zu machen. Eine ganze Reihe von Rundfunkzeitungen wird herausgegeben, ferner ist eine reisende Ausstellung zusammengestellt worden. Ein Zug mit dem Ausstellungsmaterial fährt von Ort zu Ort, wobei auch in der kleinsten Station haltgemacht wird. Um außer dem Zukunftszweck der Radioverläuterung auch gleich eine gegenwärtige Aufgabe zu erfüllen, dient diese wandernde Ausstellung gleichzeitig zur Verbreitung neuer landwirtschaftlicher Methoden.

Selbstverständlich dient der jetzige Radiobetrieb der Sowjet-Propaganda. Ein besonderer Sender in Moskau, der „Große Komintern", funkt außer Musikstücken speziell für das Ausland bestimmte Propagandavorträge, vorläufig aber nur in russischer Sprache, so daß er deshalb, und weil er natürlich nur mit teuern Apparaten vernehmlich ist seinen Zweck kaum erfüllt.

Kulturgeschichtliches

Der letzte unabhängige Indianerstamm. Wie aus Memphis gemeldet wird, hat Ha-Thron-Wa-Ha-Chee, der letzte unabhängige Indianerhäuptling der Vereinigten Staaten seine Unterwerfung angezeigt, und um das amerikanische Bürgerrecht nachgesucht. Die Sache an und für sich ist gleichgültig, denn ob der Rest von 300 Seminolen, die in einer unzugänglichen Sumpfgegend Floridas leben, offiziell die Herrschaft der Vereinigten Staaten anerkennt oder nicht, interessiert keinen Menschen. Der Vorgang ist aber insofern bemerkenswert, als er den Abschluß einer der blutigsten Episoden aus den Indianerkriegen Amerikas darstellt. Im Jahre 1817 war die Halbinsel Florida noch im Besitz der Spanier und von den sehr starken und kriegerischen Stämmen der Seminolen bewohnt. Verschiedene Grenzreibereien führten dazu, daß General Andrew Jackson die Grenze überschritt und angriffsweise gegen die Seminolen vorging. Gleichzeitig wurden Verhandlungen mit Spanien geführt, die im Jahre 1819 zur Abtretung Floridas an die Vereinigten Staaten führten. Es herrschte dann eine Zeitlang Frieden mit den Seminolen, und es wurde sogar im Jahre 1832 ein Vertrag geschlossen, in dem die Seminolen sich verpflichteten, ihre bisherigen Wohnsitze aufzugeben und in den Bezirk von Oklahoma zu ziehen. Bald nach Abschluß dieses Vertrags kam es jedoch zu neuen Differenzen mit den Amerikanern. Auf den Farmen der Südstaaten herrschte die Sklaverei, und es kam häufig vor, daß Sklaven ihren Herren davonliefen. So kamen denn auch einige entlaufene Sklaven zu den Seminolen und baten um Asyl, das ihnen gewährt wurde. Inzwischen hatten die Pflanzer den Aufenthalt der Sklaven erfahren und forderten deren Herausgabe von den Seminolen. Diese lehnten das Ansinnen unter Berufung auf die Heiligkeit des Gastrechts ab. Die Pflanzer versuchten die Sklaven mit Gewalt zurückzuholen. Es kam zu Kämpfen, und der Krieg war ausgebrochen. Jetzt hielten sich die Seminolen auch nicht mehr an den mit den Amerikanern geschlossenen Uebersiedlungsvertrag gebunden, und es begann ein Kampf, der, was Erbitterung, verursachten Schaden und Kosten anbetrifft, der blutigste Indianerkrieg ist, der je von den Amerikanern geführt wurde. Die Ausgaben in dem von 1835 bis 1842 währenden Kriege werden auf 10 Millionen Dollar angegeben, während der durch diesen verursachte Schaden auf 40 Millionen Dollar geschätzt wird. Der Hauptführer in diesem Kampfe war der Indianerhäuptling Oseola, der Sohn eines Engländers und einer Indianerin, der den amerikanischen Truppen mehrfach erhebliche Schlappen beibrachte. Als dann die Frau Oseolas in die Hände der Amerikaner fiel, nahm der Krieg die Form eines reinen Vernichtungskampfes an, da der durch dieses Ereignis auf das äußerste erbitterte Oseola schonungslos Rache nahm. Im Jahre 1837 wurden dann Friedensverhandlungen begonnen, und bei dieser Gelegenheit der als Unterhändler erschienene Häuptling Oseola unter Bruch des Freigeleits gefangengenommen. Er wurde dann nach Fort Moultrie bei Charleston Harbour gebracht und dort interniert. Der Kampf zog sich noch bis 1842 hin, aber mit Oseola hatten die Indianer ihren besten Anführer verloren. So kam denn im Jahre 1842 ein Abkommen auf der früheren Basis zustande, auf Grund deren die Seminolen ihre bisherigen Wohnsitze räumten und in der Gegend von Oklahoma neue Gebiete zugewiesen erhielten. Nur eine kleine Schar Unentwegter verweigerte ihre Zustimmung zu diesem Abkommen und warf sich in die unzugänglichen Sumpfgegenden im Innern des südlichen Florida. Hier überließ man diese Seminolenreste sich selbst. —

Humor und Satire

Das ruhige Haus. „Ich kann Ihnen dieses Haus nur wärmstens empfehlen. Es ist ungewöhnlich ruhig in dieser Gegend. Darüber können Sie ganz beruhigt sein. Die Herrschaften, die zuletzt hier gewohnt haben, sind am hellen Tag umgebracht worden, und kein Mensch hat etwas gemerkt." —

Freundinnen. „Wovon sprechen Sie, meine Lieben?" — „Ach, wir unterhalten uns über Ludwig 15." — „Ich habe ihn nicht gekannt, aber fragen Sie nur Madame Lisette die kann Ihnen sicher Auskunft geben!" —

Einmal und nicht wieder. „Ich habe nur ein einziges Mal in unsrer zehnjährigen Ehe ein böses Wort gesagt." „Das ist aber erstaunlich." „Nicht so sehr, betrachten Sie diese Narbe hier an der Stirn." —

Rätselecke

Nachdruck verboten

Magisches Quadrat.

● ● ● ● 1. Verbrechen
● ● ● ● . Flinkes, possierliches Tier.
● ● ● ● 3. An Gewässern zu finden
● ● ● ● 4 Geographische Bezeichnung.

Statt der Punkte sind passende Buchstaben zu setzen, so daß die vier wagerechten Reihen gleichlautend mit den vier senkrechten sind und Wörter von der beigefügten Bedeutung bilden

Zahlenschrift.

1 2 3 4 5 6 — 7 · 9 10 7 11 — 3 4 11 — 6 10 12 13 — 7 8 9 14 15 16 8 15 altes Sprichwort.
1 2 8 3 11 10 7 Wochentag.
4 5 6 9 8 7 8 2 11 14 5 6 11 8 2 angeheiratetes Familienglied.
3 15 4 8 12 im Wasser
7 8 4 3 5 3 11 ein Teil des Kopfes.
9 8 3 15 Getränk
9 10 12 1 3 4 5 6 Meerbewohner

Gleichklang.

Ich hatte genug des süßen Weins,
Doch meine — — noch eins

Auflösungen der Rätsel in Nr. 5

Lösung der Lebensregel listig lässig lustig

Lösung des Sinnrätsels Moment, Nu — Monument

Lösung des Telegrammrätsels

Die Leidenschaft flieht, die Liebe muß bleiben (Dieb, Kleid, Mensch, Gattung, Fliege, Hut, Indien, Linse Beil Muse, Nel, Scheibe Rat)

Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Albert Pauli, sämtlich in Magdeburg.

Die Rast

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 7 — Magdeburg, Sonntag den 23. Januar — 1927

Ein Kind hat geschrien

Von Hermann Horn.

Anton Brettschneider hatte viele Jahre eine ausgedehnte Waldwirtschaft in der Nähe einer großen Stadt innegehabt. Es war ein großer Betrieb, brachte aber nichts ein. Er hatte zu teuer gekauft, und das Geschäft war kein sicheres. Die Jahre waren dahingegangen, er hatte einen Haufen Kinder bekommen, und Not und Sorge waren sein Teil gewesen. Endlich war von auswärts ein junger Wirt mit einer schwerreichen Frau gekommen. Den beiden hatte das Waldwirtshaus mit seinen unter den Bäumen aufgeschlagenen Tischen und Bänken gut gefallen. Geld hatten sie, um etwas hineinzustecken — und endlich war der Tag gekommen, an dem man Anton Brettschneider die Tausendmarkscheine auf den Tisch legte und er aller Sorgen ledig war.

Das wollte er genießen, wie wenn man nach einem schweren Marsche die Füße aufseufzend unter den gedeckten Tisch legt, um eine Nacht und einen Tag dazu gehörig auszuruhen, bevor man weitermarschiert. Ein paar Wochen sollten im alten Hause noch verlebt, dem neuen Wirt an die Hand gegangen und in aller Behaglichkeit nach einem neuen, kleinen Geschäftchen umgesehen werden, wo nicht so große Werte umliefen und verlorengehen konnten.

Gleich den ersten freien Tag — der September war gekommen — nahm der Wirt sein Gewehr und ging nach dem benachbarten Dorfe, wo einem Freunde die Jagd gehörte und er Erlaubnis hatte, zu jagen. Hierzu wollte er allein die Felder begehen, wo er die Hühner liegen wußte, und dann im Dorfe den Freund mit seinem Hund abholen, um auf der andern Seite des Ortes weiterzusuchen. Er selbst hatte keinen Hund, und so traf er nichts an; weiß Gott, wo die Hühner vor der Hitze Schutz gesucht hatten. Denn es war ein heißer Herbst, und oft mußte er in dürren Kartoffeläckern stehenbleiben, sein Tuch hervorholen und sich den Schweiß von der Stirn wischen, die sich schon bedenklich zur Glatze erweitert hatte. Einmal flog ganz am untersten Ende eines Stoppelackers, den er eben beschritten hatte, eine große Kette Hühner auf.

„Ah," machte er, und sandte einen Schuß nach, ohne zu treffen; aber dann überlegte er: „Vielleicht kriegst du doch noch eins", und als er schoß, fiel richtig ein Huhn herunter. Aber es lief noch, er rannte ihm nach, schoß noch einmal und konnte endlich den alten Hahn an den Hühnergalgen hängen.

Umsonst hatte er sich gemerkt, wo die Hühner eingefallen waren; wieder ließen sie ihn auf hundert Meter herankommen, standen dann auf, und ob er ihnen auch wieder seine zwei Schüsse nachsandte, der Zufall von vorhin wollte sich nicht wieder einstellen.

Er ward mißmutig darüber und schritt stumpf die Felder ab, über denen die Luft unter dem Gluthauch der Sonne zitterte.

Endlich kam er an einen Kartoffelacker, der rot von leuchtendem Unkraut war und bei einem kleinen Wäldchen lag. Da hatte er schon öfter Hühner angetroffen. Heute schien jedoch auch hier nichts zu sein; fast war er schon am Ende des Feldes, blieb mißmutig stehen und starrte vor sich hin. Da, plötzlich ward es rings um ihn lebendig. Schwirr, schwirr, flogen eins und das andre die Hühner aus den Kartoffelstauden. So seltsam war dem einsam in der Sonne Stehenden zumute, mit dem er nichts zu tun hatte, und er guckte nur, wie sich die Vögel alle wie Falter erhoben, gegen ihn flogen und davon waren. Erst zuletzt, als noch eins aufflog, erinnerte er sich ans Schießen. Er sah deutlich den blaugrauen Hals des Tierchens, und durch die aufwärtsstrebenden Flügel glänzte die Sonne. Es flog nach seitwärts gegen ihn und sogleich in die Höhe. Während er das Gewehr in die Höhe hob, ergriff ihn ein Mißbehagen, das ihn schon oft besessen, wenn er in seinem sorgenvollen Leben Dinge unternommen und hatte unternehmen müssen, die doch keine Aussicht auf Erfolg hatten.

„Es nützt ja doch nichts," hatte er da zuweilen mit schmerzlich geschlossenen Augen gesagt, und hatte doch den Lauf der Dinge weder beherrschen noch einhalten können. So sagte er auch hier: „Du machst diesen schweren Schuß ja doch nicht," und warf ihn dennoch hinaus.

Das Huhn flog auch heil davon, dafür ertönte aus der Gegend, wohin er geschossen hatte, ein entsetztes Kindergeschrei: „O Mutter, Mutter — mein Auge, mein Auge — . . .!" und wohin der Lauf seines Gewehres gerichtet war, leuchtete etwas Weißes.

Das Blut stockte dem unglücklichen Schützen einen Augenblick, bis es verdoppelt drängte.

Das erste, was ihm sein neubelebtes Hirn vorstellte, war das strenge Gericht, das Schadenersatz in riesigem Umfang von ihm verlangen würde. Sein Vermögen würde draufgehen. Besser wäre es, das Kind wäre gleich tot gewesen. Und ob er sich auch sagte: „Es nützt ja doch nichts," der Schuß krachte doch nach jenem Weißen im Gebüsch, wo es nun ganz still wurde.

Er warf die Patronen aus dem Gewehr und lud von neuem. Während er das tat, schien ihm alles recht getan. Wer konnte ihm etwas anhaben? Er hatte hier nach Hühnern gefeuert und zufällig irgendein Kind erschossen. Er wußte gar nichts davon, die Leute würden ihm erst Mitteilung machen von dem Unglück, das ihm passiert war. So mußte er eben jetzt weiter jagen. Ringsum war glücklicherweise kein Mensch zu sehen, und wie er sich jetzt umsah, erblickte er in der Ferne die Hühner, die sich in der Luft gesammelt hatten und bei einem Apfelbaum in der Wiese einfielen. Darauf ging er schnurstracks zu, und sie hielten so gut aus, daß er zwei herunterholen konnte.

Wie die Spannung jetzt nachließ, sah er auf einmal wieder das Huhn von vorhin mit dem blaugrauen Hals und den sonnendurchleuchteten Flügeln in der Luft schwirren. „Du hättest nicht schießen sollen," sagte er sich, „aber nun geht's auch so."

Doch plötzlich kam ihm ein Zweifel, ob man nicht auch für tote Kinder Schadenersatz verlangen könnte, und überlegte, daß ihn noch gar kein Mensch gesehen hatte, seit er aus seiner Wohnung gegangen war. Vielleicht war es das beste, nach Hause zu gehen und zu tun, als sei er gar nicht weggewesen. Er erinnerte sich, daß er hatte jagen wollen, weil seine Frau zur Stadt gefahren war. Wenn er sich heimschlich, rasch sein Gewehr putzte — wußte niemand, ob er weggewesen war, denn er konnte gut in das weitläufige Gebäude eintreten, ohne daß ihn jemand sah. Er guckte nach seiner Uhr, aber die ging nicht. Die Sonne stand jedoch hoch am Himmel.

Da duckte er sich und begann über die Felder zu schleichen. Endlich, längst war er schon im kühlen Wald angelangt, sah er sein ehemaliges Besitztum vor sich liegen. Die grauen, zahllosen Bretterbänke und Tische waren alle unbesetzt, nur ganz vorn nach der Straße zu saßen an einem Tisch ein paar Arbeiter mit Sägen und Aexten vor ihren Maßkrügen, und die jungen Wirtsleute mit ihnen im Gespräch. Da packte ihn ein wilder Triumph, und mit ein paar Sätzen war er in der hintern Haustür. Nun war er gerettet. Die Kinder waren um diese Zeit in der Schule, und es war ausgeschlossen, daß seine Frau schon zu einem früheren Zuge von ihren Verwandten, die sie besucht hatte, fortgelassen worden war. Alles war geglückt, schon schlich er den Gang entlang, da kam seine Frau, noch im Putze, mit dem Hut auf dem Kopf, aus der Küchentür, ihr jüngstes Kind an der Hand führend.

„Ach," sagte sie mit einem freundlichen Aufleuchten der Augen, „bist Du auf der Jagd gewesen?" Und sie betrachtete ihn voll Stolz.

Da sank ihm aller Mut, und er brach zusammen.

„Ich bin doch gar nicht auf der Jagd gewesen," sagte er mit fast weinerlicher Stimme.

„Mann, was redest Du denn," erwiderte sie erschrocken. „Da hängen Dir noch die Hühner am Galgen. Ist Dir denn etwas passiert?"

„Nein," gab er mürrisch zur Antwort, „mir ist nur sehr schlecht, mach mir einen Tee."

Weiter konnte er nicht reden.

Die Hühner warf er in die Abortgrube, putzte sein Gewehr und vergrub sich in die Federn, wo er schwitzte, den Kopf gegen die Wand gekehrt, ohne ein Wort zu reden.

Seine Frau hörte ihn mitunter stöhnen, aber am Abend schlief er doch ein.

Mitten in der Nacht wachte er auf. Eins seiner Kinder weinte und schrie nach der Mutter, bis sich seine Frau erhob und hinausschlürfte.

Da ergriff ihn plötzlich der Gedanke: „Wenn es nun auch draußen im Walde weint — und Du bist kein Mörder?"

Das war so fürchterlich, daß er den Kopf tief in die Kissen vergrub.

Er konnte nicht mehr schlafen; immer wieder hörte er dieses Weinen, und dazu gesellte sich der Gedanke, wie das möglich gewesen war, daß er so hatte handeln können. Er hätte am liebsten geklagt und geweint; das wagte er aber nicht, und deshalb befiel ihn eine furchtbare Unruhe.

Als er seine Frau wieder im Schlaf atmen hörte, stand er leise auf, ergriff seine Kleider und ging ins Freie. Da kleidete er sich an, und dann lief er, was er laufen konnte, jener Stelle zu, wo das Entsetzliche geschehen war.

Er rannte gegen die Bäume des Waldes, denn die Nacht war zum Greifen dunkel und schwarz, und er stieß kleine Schreckensschreie dabei aus. Endlich kam er aufs freie Feld und lief, bis er an jenen Kartoffelacker kam. Er erinnerte sich, wie rot der am Tage geleuchtet hatte, und mußte sofort an das Blut denken, das er vergossen hatte.

Er begann zu suchen und leise zu rufen, aber niemand antwortete.

Da setzte er sich vor den Acker und lauschte. Der Wind strich leise durch die Bäume, und seltsame Geräusche tauchten allerorts geheimnisvoll aus der schweren Dunkelheit auf.

Er konnte nichts andres fühlen, als daß er nun zum Mörder geworden war. Jeder Gedanke an Glück vermehrte nur seine Angst und Unruhe, und plötzlich schien ihn alles Unglück, das er seither gehabt hatte, recht und ihm als Schuld eigen. Er sah das blaugraue Rebhuhn mit den sonnendurchleuchteten Flügeln, nach dem er geschossen hatte mit dem Bewußtsein, es sei doch umsonst. So schien es ihm all sein Leblag gewesen, und nun war es zu Ende. Seine Zeit war um. Da war nichts mehr zu machen.

Am andern Morgen sah man ,n an einer kleinen Buche an diesem Waldsaum hängen; zu seinen Füßen aber lag ein laubenetzles, von Schrotkörnern durchlöchertes Stück Papier.

Kein Mensch erfuhr je, was ihn zu dieser Tat geführt hatte. Wer weiß, warum das Kind geschrien hatte. —

Das Gesicht, das blieb . . .

Von Horan J. Wille.

Wenn im Herbst auf den Kartoffelfeldern die Feuer angezündet wurden, erreichte die Verwilderung von uns Jungen in den großen Ferien ihren Höhepunkt in der Gründung von Rauchklubs, in der abendlichen Aufführung schauerlicher Indianertänze und der Zügellosigkeit eines Lebens von Banditen, die sich nicht scheuten, friedliche Weidekühe die Rolle schnaubender Bisons spielen zu lassen. Sobald das herbstlich gefärbte Buchenlaub geeignet erschien, Tabak für unsre Tonpfeifen abzugeben, wurde die große Schlacht zwischen Nord- und Südstadt geschlagen, und bald trugen wir ehrenvolle Wunden an Köpfen und Knien. Und wenn den dicken Fröschen und den trägen Blindschleichen weit im Umkreis bereits hinreichend nachgestellt worden war und alle Salamander aus den heimatlichen Teichen den Weg in unsre Aquarien hatten nehmen müssen — wenn es nicht abzusehen war, wohin unsre täglich zunehmende vom Laubtabak herrührende Nebelkeit und unsre Diebes- und Jagdgelüste noch führen würden, — dann kam das große Ereignis, das alle andern Phantasien und Interessen aus unsern Knabenhirnen fegte.

Grün und braun gestrichene Wagen rollten auf den großen Platz. Aus einem Gewirr von Stangen und Zelttüchern und grell bemalten Fassaden entstand über Nacht die Budenstadt. Und eines nachmittags wurden plötzlich die Vorhänge vor den Schaubuden hochgezogen und die glitzernden Herrlichkeiten des Karussells enthüllt. Vielfältiges Gelön der Drehorgeln und schmetternde Blechmusik setzte ein, und die bald in Heiserkeit übergehenden Stimmen der Ausrufer lockten. Alles drehte und bewegte sich in verwirrendem Spiel unter der heißen Nachmittagsonne.

In fesselnlosem Genuß gaben wir uns dann den Schwingungen der russischen Schaukel und der Kreisfahrt auf den Karussells hin, lachten unsre entstellten Ebenbilder vor den Zerrspiegeln an und lauschten den blutrünstigen Erklärungen vor der Moritatenbude, während wir abwechselnd klebrigen türkischen Honig und kleine Stücke Kokosnuß kauten. Und wenn wir unsre von den entferntesten Tanten erbettelten Groschen ausgegeben hatten — nur in diesem Zusammenhang vermochten wir die Existenzberechtigung dieser ältlichen Damen anzuerkennen —, dann erarbeiteten wir uns freie Fahrt auf den drehenden Vergnügungsstätten, indem wir das abgetriebene Pferd im Innern des Karussells durch die Kraft unsrer jungen Arme und Beine unterstützten, oder wir halfen gegen eine kleine Vergütung beim Gläserspülen in den Bierzelten.

Doch der Glanzpunkt war der Abend, wenn die mit Glasprismen und kleinen Spiegeln behangenen Karussells im Scheine pompöser Petroleumlampen kreisten und die bunten Fassaden der Attraktionsbuden im grellen Azetylenlicht erstrahlten. Dann kamen auch die Erwachsenen und wir durften mit ihnen zum Waffelbäcker gehen, wo ein dicker Mann mit rotem, schwitzendem Gesicht endlose Mengen herrlichen Gebäcks vor unsern Augen entstehen ließ. Es war der schönste Duft, den wir kannten, ein süßer Geruch von feinem Oel und Zucker, und dazwischen roch es herb nach den Karbidlampen und ein wenig faulig von dem zertrampelten Festplatz her. Wir standen dicht an die glänzende Messingstange vor der Waffelbude gedrückt und ließen uns von unserm zu guten Dingen aufgelegten Onkel prachtvoll gefüllte Pfannkuchen, zarte flache oder knusprige, gerollte Waffeln kaufen und aßen trotz leichter Magenbeschwerden, aßen und genossen — und achteten nicht auf ein kleines blasses Gesicht, das sich zwischen uns schob und mit großen begehrlichen Augen nach den Waffelbergen sah, während der kleine hungrige Mund schmerzlich zuckte.

Das ist nun alles lange her. Die Welt hat ein etwas andres Gesicht bekommen. Wir Jungen von damals sind nun große Männer geworden und brauchen keinen Buchenlaubtabak mehr zu rauchen, es fällt uns nicht ein, in unsern Ferien Indianertänze aufzuführen und die Kühe auf den Weiden in die Flucht zu schlagen. Und wer es zu etwas gebracht hat, erlegt nun in seinen Mußestunden nicht mehr Frösche mit aus allen Regenschirmgestellen verfertigten Pfeilen, sondern hat seine gepachtete Hasenjagd. Wir alle haben inzwischen Gelegenheit gehabt, unsre in den Kämpfen zwischen Süd- und Nordstadtjugend erworbenen kriegerischen Fähigkeiten auf einem andern Schauplatz zu erproben, wo es nicht bei Stirnbeulen und zerschrammten Knien blieb. Wenn wir bei diesen und andern Anlässen in der Folgezeit bereits feststellen konnten, daß die Menschheit es herrlich weit gebracht hat, so wird diese Meinung beim Besuch einer modernen Festwiese unstreitig bestärkt.

Die gemütlichen Karussells von damals sind ratternde Maschinen geworden, und die Dampfpfeife kündigt Beginn und Ende der Fahrt an wie es früher die blank geputzte Messinggloke tat. An Stelle der Moritatenbude läßt uns ein Kino durch Vermittlung von Henni Porten sehen, wie in der Welt das Böse bestraft und das Gute belohnt wird. Und die Schüler von heute rauchen Zigaretten und tragen braune Halbschuhe, Strohhüte und Spazierstöcke und kaufen sich und ihren Begleiterinnen Dutzendkarten für die Berg- und Talbahn. Der Waffelmann von damals aber hat einen großen elektrisch beleuchteten Wagen, in dem fünf weiß uniformierte Bäcker hantieren und eine Registrierkasse klingelt.

Doch etwas ist geblieben von früher — das kleine blasse Gesicht, das sich zwischen die Käufer drängt und mit großen, begehrlichen Augen nach den Waffelbergen sieht, während ein kleiner, hungriger Mund schmerzlich zuckt . . . . . —

Russische Weiten

Ein Berichterstatter der „Prawda" hat in Djetskoje Selo die Arbeiter-Fakultät (Rabfak) für die nordöstlichen Völkerschaften besucht, die in einem ehemaligen großfürstlichen Palast untergebracht ist.

Kommt man hinein, so scheint es, daß man sich in einem lebenden ethnographischen Museum befindet. Es sind dort vorläufig nur 72 Hörer, die aber 22 Nationalitäten vertreten.

Dort sind Kalmücken, Tungusen, Jukagiren, Golden, Samojeden, Tschuktschen, Aleuten, Kamtschadalen, Ostjaken, Burjaten, Uzguren und Vertreter weiterer elf Völkerschaften.

Dort ist zum Beispiel einer, namens Nesterow, aus Port Ajan gebürtig. In seinem Vaterland gibt es keine einzige Schule, keinen einzigen lesekundigen Menschen. Seine Landsleute leben von der Jagd und vom Fischfang. Getreide wird dort nicht gebaut und ein Kilo Mehl kostet einen Rubel (etwa 2,20 Mark). Als die Kunde von der Arbeiter-Fakultät bis nach Ajan drang, tauschten sein Vater und die Verwandten Mehl gegen Tierfelle, buken für ihn Schwarzbrot und machten ihn reisefertig.

Dreiundzwanzig Tage fuhr er auf Renntieren über Berge und Schneelawinen, bis er den Ort Nelkan erreicht hatte. Von dort fuhr er mehr als einen Monat mit dem Wagen zum Aldan. Am Aldan fand er einen herrenlosen Kahn und fuhr mit ihm zwanzig Tage und zwanzig Nächte nach Jakutsk. Von Jakutsk mit dem Dampfer nach Jakut. Wie lange er mit dem Dampfer fuhr, kann sich Nesterow nicht erinnern — er hat die Zahl der Zeit verloren. Dann folgte wieder eine Fahrt mit dem Kahn bis Schigalowo, und von Schigalowo bis Katjug wieder mit dem Wagen. Dort sah Nesterow zum erstenmal in seinem Leben ein Auto. Das war ein Autobus, der zwischen Katjug und Irkutsk verkehrt. Und selbst mit dem Autobus fuhr er zwei Tage bis Irkutsk. Alle diese langen Monate nährte er sich von Schwarzbrot allein. Und in Irkutsk erstand er ein Säckchen Zwieback. Der Zwieback wurde gezählt und genau aufgeteilt. Fünf Zwiebäcke für den Tag — diese Hungerration bestimmte sich Nesterow selbst, denn viele Tagesreisen waren noch von Irkutsk bis Leningrad und wenig Zwieback in seinem Säckchen.

Ungefähr gleiche Wanderschaften mußten alle Hörer durchmachen. Der Tunguse Geronitschin zum Beispiel wohnt tausend Kilometer nordöstlich von Irkutsk, am Flusse Nepa. Fünf Tage bis zur Stadt Kirensk ging er zu Fuß. Zu Hause lebte er von der Jagd und ernährte seine alte hilflose Mutter. Die Mutter machte mit ihm den ganzen Weg nach Kirensk zu Fuß durch, sie begleitete ihren Sohn auf die Arbeiter-Fakultät.

Während wir so sprachen, bearbeitete ein Barbier einen nach dem andern die Hörer. Die Gruppe war erst gestern angekommen und sie befand sich jetzt in zwei Zimmern des Palastes in der Beobachtungssperre. Heute wurden sie geschoren und rasiert. Soeben wurde der backenknöchrige Onenko glatt geschoren, ein Golde von Nationalität. Er lächelte dabei die ganze Zeit und von diesem zufriedenen Lächeln schlossen sich ganz die schmalen Spalten seiner Augen.

Unüberlegterweise fragte ich die Hörer, ob sie nicht Heimweh empfänden, und da stiegen einem Tränen in die Augen. Dieser, ein Jukagire mit Namen Tewlanto, war der einzige unter den Hörern, der nicht Russisch sprach, aber er verstand alles. Ihm zu Hilfe kam sein Freund, der Jukagire Parfentjew, der mit ihm die vielen tausend Kilometer von ihrem Dorf Koljutschin am Anadyr bis Leningrad zurückgelegt hatte. Tewlanto waren auf einer Jagd die Hände abgefroren. Und trotzdem liebt er so sehr seine Tundra mit ihrer strengen Kälte und dem Schneegestöber, daß er bei der Erinnerung an sie weinen mußte. Aber der Wissensdrang war noch stärker. Tewlant war drei Monate unterwegs. Er umschiffte mit dem Dampfer Astrachan die japanische Insel Yesso und als er die Hafenstadt Hakodate vom elektrischen Licht übergossen sah, glaubte er, daß die Stadt brenne, denn er hatte bis dahin keine Vorstellung von elektrischer Beleuchtung.

Für die Ordnung sorgt der von den Hörern zum Aeltesten gewählte Aleute Chabarow, ein schwarzhaariger, hochgewachsener, energischer Mann, dessen Vaterland 17000 Kilometer von Leningrad entfernt ist, auf den Komandorinseln, wo es viele Pelztiere und insgesamt 369 Menschen gibt.

Auf der Arbeiter-Fakultät für die nordöstlichen Völkerschaften wird gelehrt: die russische und die englische Sprache, Biologie, Mathematik, Geographie, Zeichnen, Staatswissenschaft und die Geschichte des Klassenkampfes. B. H.

Wissenschaft

Die innere Befreiung des Kindes. Entwicklung und Erziehung des Kindes wird heute mit ganz andern Augen betrachtet und auf eine ganz andre Grundlage gestellt, als noch vor einem Vierteljahrhundert, und die Persönlichkeit, der wir die eigentliche „Befreiung des Kindes" verdanken, ist Dr. Maria Montessori, die große Pädagogin, die jetzt in Berlin eine Reihe von Vorträgen gehalten hat und dabei der Gegenstand einmütiger Ehrungen wurde. Sie vergleicht die Wandlungen in der äußern Pflege der Kinder mit denen auf dem Gebiete der Erziehung. „Die Kinder mußten gewickelt werden, damit die Beine nicht krumm wurden", schreibt sie, „man mußte ihnen das Zungenband durchschneiden, damit sie einmal sprechen könnten, sie mußten immer das Häubchen aufbehalten, damit die Ohren nicht vom Kopfe abständen; es war vorgeschrieben, wie die Kinder liegen sollten, damit der Schädel keine dauernden Verbildungen davontrüge; schließlich strichen die guten Mütter ungähligemale über das Näschen des neugebornen Kindes, damit es eine schöne Form annehme und nicht zu breit und stumpf bliebe. Wer erinnert sich nicht der Hilfsmittel, um das Kind beim Gehen zu unterstützen? Schon von den allerersten Monaten an verloren die Mütter jeden Tag eine halbe Stunde damit, das Kind gehen zu lehren, oder, wenn sie keine Zeit darauf verwenden konnten, stellten sie die Kinder in glockenförmige Körbe, die unten breit waren, damit sie nicht umfallen konnten. Was aber offenbarte die Wissenschaft, als sie zur Rettung des Kindes einschritt? Sie bot gewiß keine vervollkommneten Mittel dar, um Nase und Ohren in die richtige Lage zu bringen, und Märie die Mütter gewiß nicht über die Art auf, wie sie das Kind von Geburt an gehen lehren können. Nein. Vor allem übergeugte sie die Menschen, daß die Natur selbst die Form des Kopfes, der Nase und Ohren bestimmt; daß man dem Kind nicht das Zungenband durchschneiden müsse; daß die Beine nicht nur von selbst gerade wachsen, sondern daß das Gehvermögen sich von selbst einstellt und keiner Nachhilfe bedarf. Deshalb muß man der Natur den größtmöglichen Spielraum lassen; je größer die Entwicklungsfreiheit des Kindes ist, desto schneller und vollkommener wird es zu den höhern Formen und Funktionen gelangen. Das Kind wird also nicht mehr gewickelt, aber es wird „größte Ruhe in liegender Stellung" anempfohlen. Man spornt das Kind nicht mehr an, vor der Zeit zu gehen. Wenn die Zeit kommt, dann wird es aufstehen und gehen. Heutzutage sind fast alle Mütter hiervon überzeugt, und Wickelbänder, Gurtel und Körbe sind so gut wie aus dem Handel verschwunden. Die Kinder haben verhältnismäßig gerade Beine und gehen besser und früher als zuvor. Es ist ein beruhigender Gedanke: die Natur sorgt für alles; ich lasse dem Kinde Entwicklungsfreiheit und werde dann zusehen, wie es in Schönheit aufwächst: man muß den Charakter bilden, die Intelligenz und das Gefühl entwickeln. Aber wir können ebensowenig die inneren Formen hervorbringen als die äußeren, die Natur, die „Schöpfung", ist es, die alle diese Dinge hervorbringt. Wenn diese Ueberzeugung uns durchdringt, dann ergibt sich daraus als einziges Prinzip der ganzen Erziehung: „Wie kann sich das Kind frei entwickeln?" Diese Freiheit muß auf denselben Grundsätzen aufgebaut sein, die die Wissenschaft für die im Wachstum begriffenen körperlichen Funktionen aufstellte: eine Freiheit, in welcher, den dem Individuum innewohnenden Kräften gemäß, der Kopf, die Nase, die Ohren sich am schönsten entwickelten und das Gehvermögen in möglichst vollkommener Weise sich ausbildete." —

Industrie und Technik

Technische Neuheiten bei der Reichsbahn. Das 20jährige Bestehen des Verkehrs- und Baumuseums in Berlin gab der Verwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft willkommenen Anlaß, auf einer Führung durch das Museum die Entwicklung des Eisenbahnwesens von den ersten Anfängen bis in die jüngste Zeit darzutun. Die erste Bahn, die aus Holz gebaut wurde und dem Verkehr von Pferdewagen diente, ist zweifellos der Bohlenweg durch das Diebenmoor bei Osnabrück, den Domitius ungefähr 5 Jahre vor Christi Geburt als römischen Heerweg anlegte, und von dem ein Stück in der lehrreichen Gleissammlung des Kommerzienrats Haarmann aufgestellt ist. Die erste eiserne Spurbahn, auf der die Wagen, ebenfalls noch mit Pferdekraft, gezogen wurden, stammt aus dem Jahre 1767 und wurde von dem Engländer Reynolds gebaut. Gleis, Wagen und Antriebskraft haben seitdem viele Wandlungen durchgemacht, eine Entwicklung, die dem Besucher in übersichtlicher Anordnung vor Augen geführt wird. Von den hygienischen Einrichtungen, die die Wohlfahrtsabteilung des Museums zeigt, ist die bemerkenswerteste wohl der „Wanzenknacker", wie der Volksmund in seiner drastischen Ausdrucksweise die Entseuchungsanlage für Eisenbahnwagen in Potsdam nennt. Besondere Aufmerksamkeit aber verdienen die neuesten Typen der Gitterwagen der Reichsbahn, die auf den Gleisanlagen neben dem Museum im Betrieb vorgeführt werden. Da ist zunächst ein Wagen, der im Fährverkehr Zeebrügge-Harwich die Versendung deutscher Güter nach England ohne jegliche Umladung ermöglicht. Er ist doppelt so groß wie die Wagen der Belgisch-Englischen Fährboot-Gesellschaft, die bisher allein den Dienst auf dieser Strecke versahen, und durch eine besonders konstruierte Klauglerbremse ist der schlanke Wagen den Anforderungen der englischen Eisenbahnen entsprechend ausgestattet worden. Besonders einfach und zweckmäßig arbeiten die neuen Schotterwagen, die als Ergebnis einer Reihe von Versuchen mit 40 Wagen von zehn verschiedenen Bauarten nach den Angaben des Eisenbahnzentralamtes gebaut worden sind. Die Aufschüttung von Schotterhaufen wird durch die neuen Wagen wesentlich erleichtert, so daß große Ersparnisse an Entladekosten und an Zeit gemacht werden können. Ueberraschend arbeitet ein neuer Klappwagen, der für die einseitige, beliebig nach links oder rechts gerichtete Entladung von Erdmassen bestimmt ist, und der mit Hilfe von Preßzylindern im Bruchteil einer Minute ohne Inanspruchnahme von Arbeitern entladen werden kann. —

Naturwissenschaft

Aus dem Liebesleben der Spinnen. Sehr eingehende und grundlegende Beobachtungen über das Liebesleben der Spinnen veröffentlichen zwei englische Gelehrte, Bristowe und Locket, in den Veröffentlichungen der Londoner Zoologischen Gesellschaft, und zwar haben sie besonders die englischen Springspinnen, Wolfsspinnen und Webspinnen zum Gegenstand ihrer Forschungen gemacht. Die Weibchen aller dieser Spinnen sind sehr gefährlich, wenn man sich ihnen nähert, am wenigsten noch die Webspinnen. Viele Art der Spring- und der Wolfsspinnen haben ein gutes Gesicht, so daß die Erkennung des Männchens durch das Auge erfolgt und Schmuck sowie Tänze dazu dienen, dem Weibchen anzuzeigen, daß ein Bewerber sich ihnen naht und nicht eine Beute. Bei der Tarantula barbipes, einer hübschen, lichtgrauen und schwarzen Spinne die der größern südeuropäischen Tarantel ähnelt, sind die Männchen deutlich erkennbar durch die Hellschwarze Färbung der Vorderbeine. Die Weibchen sind außerordentlich wild, und wenn das werbende Männchen in die Nähe der Dame kommt, deren Liebe es erregen will, so beginnt es heftig zu zittern, hebt dann bei weiterer Annäherung den Vorderteil des Körpers hoch empor, streckt seine Fühler aus und hält seine charakteristischen schwarzen Vorderbeine hoch über den Kopf empor, nach vorwärts gestreckt, wie wenn es seine Ergebung bekunden und um Gnade bitten wollte. Danach nimmt das Männchen die Beine wieder herunter, wagt sich noch etwas weiter, wiederholt die Gebärde der Huldigung, und so umkreist es etwa eine Stunde lang, bald vorwärts, bald rückwärts sich wendend, das Weibchen, bis dieses schließlich in einen Zustand der Ekstase gerät, in dem die Umarmung erfolgt. Die Webspinnen, die fast völlig blind sind, bedienen sich bei der Werbung hauptsächlich des Tastsinns.

Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten

Die Reichstagssitzung vom Freitag wird um 3 Uhr vom Präsidenten Löbe eröffnet. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Gesetzentwurfs zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Die Beratung beginnt bei § 1. Zuerst sollen die hygienischen Fragen behandelt werden.

Abg. Dr. **Moses** (Soz.)

weist auf die bevölkerungspolitische Tagung hin, die von der Arbeiterwohlfahrt im September vorigen Jahres in Jena veranstaltet worden ist. Dort hat man sich auch mit dem vorliegenden Gesetzentwurf befaßt und in den Leitsätzen, die zu diesem Punkt eingebracht waren, ist die Stellung der Referenten zu der Frage Prostitution und Reglementierung wie folgt festgelegt worden:

1. Die Prostitution ist nicht ein notwendiges Uebel, sondern ein Ueberbleibsel aus der Zeit der Sklaverei, der Mißachtung der Frau und ihrer Arbeit. Sie hängt in ihrer heutigen Form aufs engste zusammen mit sexueller Unehrlichkeit, wirtschaftlichen und sozialen Schäden. In demselben Maße, wie es uns gelingt, diese Schäden zu beseitigen, wird auch die Prostitution überwunden werden. Darum muß

a) unser Kampf sich dagegen richten, daß einerseits die Prostituierten ausgenutzt und anderseits durch Reglementierung, Kasernierung oder Bordellierung rechtlos gemacht werden;

b) müssen wir nach Wegen suchen, die die Prostitution eindämmen und den Prostituierten den Weg zurück in ein Leben ebnen, das ihnen selbst und der Gesellschaft zunutze wird.

2. Der Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten darf sich nicht auf sanitätspolizeiliche Zwangsmaßnahmen gegen eine kleine Gruppe gewerbsmäßig sich prostituierender weiblicher Personen richten, sondern er muß überall da einsetzen, wo eine Ansteckungsgefahr vorhanden ist, ohne Rücksichtnahme auf Geschlecht oder soziale Stellung der in Frage kommenden Personen.

In diesen Sätzen kommt unsre Stellung zu dem vorliegenden Gesetzentwurf zum Ausdruck. Wenn man auch im großen und ganzen dem Gesetzentwurf zustimmen könnte, so fordert er doch im einzelnen zur Kritik heraus, zumal in einem Teile der Bestimmungen der eigentliche Zweck, nämlich die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, kaum noch erkennbar ist. Leider werden noch immer rein sanitäre Fragen

mit moralischen Tendenzen verbunden.

Keinerlei Meinungsverschiedenheiten herrschen in unsern Kreisen darüber, daß man eine wirksame Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ebenso wie der Säuglings- und Kindersterblichkeit, der Tuberkulose, des Alkoholismus usw. nicht allein mit gesetzgeberischen Maßnahmen vornehmen kann. In erster Linie ist dazu eine Bekämpfung unsrer wirtschaftlichen und sozialen Schäden notwendig. Gesundheitspolitik treiben heißt nun einmal in allererster Linie

Lohn- und Wohnpolitik im Interesse des Proletariats

treiben. (Zustimm. b. d. Soz.) Das gilt ganz besonders gegenüber unsern katastrophalen Wohnungsverhältnissen. Aus der dermatologischen Abteilung des Rudolf-Virchow-Krankenhauses in Berlin sind in der letzten Zeit geradezu grauenerregende Mitteilungen über den Umfang der Verbreitung der Geschlechtskrankheiten unter den Kindern gemacht worden.

Der Redner schildert eine Anzahl von Fällen, über die im Verein für Fürsorge für jugendliche Psychopathen berichtet worden ist, und in denen Kinder infiziert worden sind, die in elenden Wohnungen hausen mußten.

Wir versprechen uns nichts im Kampfe gegen die Geschlechtskrankheiten auch nach Annahme dieses Entwurfs, wenn man nicht gleichzeitig in ganz andrer Weise als bisher den sozialen Schäden zu Leibe rückt. Darum ist auf der bevölkerungspolitischen Tagung in Jena auch gefordert worden: Schaffung von gesunden und billigen Wohnungen,

ausreichende Entlohnung,

ganz besonders durch gleiche Bezahlung für gleiche Arbeit von Mann und Frau, Ausgestaltung der unterstützenden Erwerbslosenfürsorge, besonders bei den Jugendlichen so, daß eine sittliche Gefährdung durch Arbeitslosigkeit vermieden wird. Schließlich verlangte die Tagung weitestgehende Aufklärung der Bevölkerung über die Geschlechtskrankheiten durch Wort, Schrift und Bild, rechtzeitige und aufklärende sexuelle Erziehung der Jugend in Schule und Elternhaus.

Im Ausschuß war bei der ersten Lesung eine Bestimmung aufgenommen worden, die in der zweiten Lesung wieder zu Fall kam und die wir jetzt von neuem einbringen, wonach aufklärende Vorträge, Schriften oder Abbildungen oder Darstellungen über Geschlechtskrankheiten, ihre Verhütung und ihre Erscheinungen nicht von der im § 11 enthaltenen Bestimmung getroffen werden.

Die gefährdete Moral spielt auch eine große Rolle im § 15, wonach in § 184 des Strafgesetzbuchs eine Vorschrift eingefügt werden soll: „Wer in einer Sitte oder Anstand verletzenden Weise Mittel, Gegenstände oder Verfahren, die zur Verhütung von Geschlechtskrankheiten dienen, öffentlich ankündigt, anpreist oder solche Mittel oder Gegenstände an einem dem Publikum zugänglichen Ort ausstellt." Wir stehen auf dem Standpunkt, daß es keinen besseren Schutz gegen die Ausbreitung der Geschlechtskrankheiten gibt. als

jedem die Gefahren vor Augen zu führen,

in die er sich bei Betätigung des Geschlechtstriebs begibt, und ihm die Anwendung eines Präservativs zu empfehlen.

Was durch eine systematisch durchgeführte Prophylaxe (Vorbeugung) erreicht werden kann, zeigen die zahlreichen Statistiken, die besonders im Kriege durchgeführt worden sind. Es will mir scheinen, als ob die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten aus Furcht, bei den Kreisen Anstoß zu erregen, die in der Propaganda für diese Prophylaxe auch eine Gefährdung der öffentlichen Moral erblicken, nicht gern bei einer Aufklärung über die Gefahren des Geschlechtslebens davon spricht.

Der Erfolg des ganzen Gesetzes steht und fällt mit der

unentgeltlichen ärztlichen Behandlung

und unentgeltlichen Lieferung von Medikamenten. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wir müssen dahin streben, daß jeder Geschlechtskranke, ob versichert oder nicht, überall unentgeltliche Behandlung finden kann. In Nordamerika, England und in den nordischen Staaten sind in großzügigster Weise Ambulatorien für Geschlechtskranke eingerichtet, in denen auch die Anonymität gewahrt wird. Ohne unentgeltliche Behandlung ist eine energische Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten einfach undenkbar.

Die Aerzte sträuben sich noch dagegen, wie sie sich auch seinerzeit gegen die Einrichtung von Beratungsstellen gesträubt haben. Selbst die Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hat die Einrichtung der Behandlungsstellen im Interesse der Aerzte rundweg abgelehnt. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Auf ihrer letzten Tagung hat der Referent Rost ausgeführt: „Für uns ist ein reibungsloses, auf kollegialem Vertrauen begründetes Zusammenarbeiten mit der Aerzteschaft das Wesentliche." (Sehr richtig! rechts.) Ich hatte immer angenommen, daß gerade für diese Gesellschaft nicht das kollegiale Zusammenarbeiten mit der Aerzteschaft das Wesentliche ist, sondern die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. (Sehr wahr! links.)

Ich kann jetzt leider nicht auf eine Reihe von Punkten eingehen, insbesondere nicht auf die Tatsache, daß eine Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, besonders unter den Jugendlichen, nicht möglich ist, wenn man nicht gleichzeitig auch

dem Hauptkuppler, dem Alkohol, zu Leibe geht.

(Sehr wahr! links.) In der Frage der Laienbehandlung, zu der mancher meiner Parteifreunde eine andre Stellung als ich einnimmt, gebe ich zu bedenken, daß in der letzten Zeit Stimmen aus ärztlichen Kreisen laut geworden sind, die eine Aufrollung des Problems der sogenannten Kurpfuscherei in der jetzigen Zeit nicht für opportun halten. Die Aufrollung dieses Problems gerade bei diesem Gesetzentwurf, könnte vielleicht auch für die Aerzteschaft manche unangenehmen Diskussionen zeitigen. Glaubt man wirklich, daß das Staatsexamen den Mediziner gegen den Vorwurf feit, daß er in der Behandlung von Geschlechtskrankheiten auch ein Kurpfuscher sei?

Trotz aller Kritik an einer ganzen Reihe von Bestimmungen bedeutet doch dieser Gesetzentwurf einen Fortschritt, insbesondere was die letzten Paragraphen, die

Aufhebung der Reglementierung,

Kasernierung, Bordellierung u. a. mehr betrifft. Ich hoffe, daß gerade zu diesen Paragraphen keine neuen Anträge eingebracht werden, die eine Verschlechterung der ganzen Vorlage bedeuten müßten, damit es dem weitaus größten Teile meiner Parteifreunde ermöglicht wird, diesem Gesetzentwurf die Zustimmung zu geben. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. **Spuler** (dt.-natl.): Die Beratungen im Ausschuß haben zu unserm großen Bedauern ein weitgehendes Mißtrauen gegen die Aerzteschaft gezeigt. Dem ist bis zu einem gewissen Grade zuzustimmen. Es wird notwendig sein, die für den ärztlichen Beruf Disponierten zu fördern.

Abg. **Bickes** (D. Vp.): Trotz erheblicher Widerstände gegen einzelne Bestimmungen des Gesetzentwurfs stimmen wir dem Gesetz zu.

Abg. **Arendsee** (Komm.): Die Schuld an der Ausbreitung der Geschlechtskrankheiten liegt in den elenden Verhältnissen der breiten Massen begründet. Die Geschlechtskrankheiten sind vor allem sozialer Natur. Das zeigt schon die weitere Verbreitung der Geschlechtskrankheiten unter den proletarischen Kindern.

Abg. **Petzold** (Wirtsch. Vg.): Dem Gesetz sollte von allen Parteien zugestimmt werden, obgleich auch wir erhebliche Bedenken haben.

Abg. **Bergesdörfer** (Bayr. Vp.): Eine erfolgreiche Durchführung des Gesetzes wird nur bei verantwortlicher Mitarbeit der Aerzteschaft möglich sein. Trotz verschiedener Bedenken stimmt die Bayrische Volkspartei für das Gesetz.

Abg. **von Ramin** (völk.) trägt eine Reihe von Bedenken gegen das Gesetz vor, insbesondere findet der Behandlungszwang nicht seine Zustimmung. Infolgedessen werde seine Fraktion voraussichtlich gegen das Gesetz stimmen.

Gegen 6 Uhr vertagt das Haus die weitere Beratung auf Sonnabend mittag 12 Uhr. —

Preußischer Landtag

In seiner Freitagsitzung nahm der Preußische Landtag zunächst die Ersatzwahl für den verstorbenen dritten Vizepräsidenten Garnich vor. Von der Deutschen Volkspartei wurde der Abg. Dr. Wiemer in Vorschlag gebracht, die Kommunisten erhoben Einspruch gegen die Wahl durch Zuruf, so daß eine Stunde lang durch Namensaufruf abgestimmt werden mußte. Dr. Wiemer wurde mit 242 Stimmen gewählt; der Kommunist Pieck erhielt 22 Stimmen und 4 Stimmen der Kommunist Casper.

Dann trat das Haus in die Beratung des

Etats des Wohlfahrtsministeriums

ein. Nach der sehr ausführlichen Berichterstattung durch den Zentrumsabgeordneten Dr. Stemmler — der langjährige frühere Berichterstatter Faßbender hat wegen hohen Alters zum erstenmal in diesem Jahre das Referat abgegeben — warnte der Wohlfahrtsminister **Hirtsiefer** vor einer allzu günstigen Beurteilung der preußischen Gesundheitsverhältnisse. Dadurch nämlich, daß während des Krieges und der Inflation zahllose körperlich schwache Menschen vorzeitig hingerafft worden sind, erscheinen jetzt die Sterblichkeitszahlen der Gesundheitsstatistik außergewöhnlich günstig. Aber die Neuerkrankungen an Tuberkulose nehmen schon wieder zu, und die elenden Wohnungsverhältnisse vergrößern überall die Seuchengefahr.

Abg. Frau **Kunert** (Soz.) konnte dem Minister bestätigen, daß zum Optimismus gar kein Grund vorliegt. Die allgemeine Säuglingssterblichkeit und namentlich die der unehelichen Kinder sei noch unverhältnismäßig hoch. Im Einverständnis mit den Gewerkschaften aller Richtungen forderte die Abgeordnete Kunert Vermehrung der Gewerbeärzte und der Aufwendung für Schwangere sowie weitere vorbeugende Maßnahmen gegen die Gesundheitsgefahren in weitem Umfang.

Die beiden nachfolgenden Redner, der deutschnationale Irrenarzt Dr. **Quast-Faslem** und der Zentrumsabg. Dr. **Wester** führten in der Hauptsache den Redekrieg der Aerzte gegen die Krankenkassen.

Die Weiterberatung wurde dann auf Sonnabend 11 Uhr vertagt. —

Ein Rechenfehler

Erzählung von Hermann Sendelbach.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

5.

Am Nachmittag begegnet Emma zufällig Direktor Bach auf der Treppe. Er erkennt sie sogleich und lächelt ihr zu. Sie freut sich darüber, sie sieht, er hegt keinen Groll gegen sie. Er hat ihr den Fehler wirklich verziehen.

Auch am nächsten Vormittag, als er durch die Abteilung geht, nickt er ihr im Vorübergehen kaum merklich zu. Und zum drittenmal begegnet sie ihm am Nachmittag in der Nähe der Bank. Er steht an der Ecke und scheint auf jemand zu warten. Freundlich zieht er den Hut und grüßt. —

Emma arbeitet eifrig am Abschluß. Sie merkt es kaum, wie der Abend kommt, wie es später und immer später wird. Allmählich leert sich der weite Saal. Einer nach dem andern klappt aufatmend seine Bücher zu, verstaut sie im Schranke, verläßt den Raum. Ihre Reskontoristin ist auch schon gegangen, schließlich bleibt Emma allein mit dem Chef, der immer einer der letzten ist. Endlich macht auch dieser sich fertig.

„Wollen Sie denn heute gar nicht Schluß machen, Fräulein Berger?"

„Ich möchte noch meine Staffeln fertigbringen, damit ich morgen gleich abschließen kann."

„Seien Sie nur nicht gar zu fleißig!"

„Ich hab es schon bald."

„Gute Nacht, Fräulein Berger!"

„Gute Nacht, Herr Bauer!"

Emma ist nun ganz allein in dem weiten Saal. Alle Lampen sind ausgedreht, nur über ihrem Pulte brennt noch ein einziges Licht. Fast unheimlich ist die tiefe Stille, die über den leeren Pulten liegt. Nur aus den Straßen der Stadt herauf rauscht fern und gedämpft der Pulsschlag des Lebens.

Doch erreicht sein Brausen und Locken kaum das Ohr des Mädchens, das, ganz von seiner Arbeit gefangen, nicht den Blick vom Buche hebt. Hastig gleitet die Bleistiftspitze entlang an den endlosen Zahlenreihen, ihr Auge fliegt über die Ziffern hin, prüft eilig, doch scharf die Daten, die Nummern, die Zinsresultate. Nur noch wenige Staffeln sind übrig. Sie freut sich schon, bald fertig zu sein.

Da drehen sich am Ende des Saales, in ihrem Rücken, unhörbar die wehenden Flügeltüren, ein Mann tritt herein, bleibt lautlos stehen und blickt in den Raum: Direktor Bach. Er macht noch, wie er es manchmal tut, eine Runde durch die Räume der Bank, um zu sehen, ob alles in Ordnung ist.

Der Saal ist leer, nur dort brennt noch über einem Pult eine einzige Lampe, reißt eine Insel Lichtes heraus aus der Dunkelheit. Und inmitten des Lichtes ein Mädchenhaupt, nach vorn geneigt, wie in zauberischer Verlorenheit.

Er erkennt sie sogleich und selbst sein abgebrühtes Herz durchzuckt einen jähen Augenblick ein längst vergessenes heißes Gefühl. Sie ist es, die neulich vor ihm stand in bebender Bangnis. Sie ist es, die ihm auch inzwischen einige Male begegnet war, an die er in den letzten Tagen immer wieder denken mußte, in einem neuen starken Begehren.

Wohl war es bisher sein strenger Grundsatz, Geschäft und Vergnügen reinlich zu trennen. Nie hat er sich einer Bankbeamtin zu nähern versucht. Es gab ja Weiber genug auf der Welt. Er wollte sich seine Freiheit wahren, um nicht mit der Wimper zucken zu müssen in der strengen Ausübung seiner Herrschaft. Die jungen Mädchen in seiner Bank, selbst die hübschesten, waren für ihn nur Angestellte, geschlechtlose Wesen, um die er sich außerhalb des Dienstes nicht im mindesten kümmerte.

Doch plötzlich hat die Begegnung mit Emma all seine Grundsätze umgestoßen und ein Begehren in ihm geweckt, das er längst nicht mehr kannte bei seinen kecken, mehr oder weniger käuflichen Weibern.

Eine Weile steht er hinten im Dunkel und blickt auf das ahnungslose Mädchen. Dann geht er langsam mit lautlosen Schritten nach vorn im Saale, zwischen den leeren Pulten hindurch, ihr näher und näher. Ein paar Schritte hinter ihr bleibt er stehen, gedämpften Atems, betrachtet sie lange.

Sie ist schön in dieser Glocke des Lichtes, inmitten der schweigenden Finsternis, goldig schimmern die feinen Haare, ihr Nacken leuchtet madonnenzart.

Er geht ein paar rasche Schritte nach vorn, legt seine Hand auf ihre Schulter.

„So fleißig mein Fräulein?"

Zu Tode erschrocken fährt sie herum, starrt ihn an wie ein Gespenst.

„Sie — Herr — Direktor!"

„Bin ich Ihnen gar so entsetzlich?"

„Nein — aber — ich hatte — an niemand gedacht."

„Lassen Sie es nun genug sein für heute. — Was arbeiten Sie denn eigentlich?"

Er tritt ans Pult, ganz nahe zu ihr, so daß sie einander dicht berühren und blickt in das Buch.

„Ich mache — die Staffeln fertig — Herr Direktor," entgegnet sie hastig und atemlos und rückt von ihm ab. Was will er von ihr? Sie ist bange vor ihm.

Er hat ihr Abrücken wohl bemerkt, er fühlt ihre Fremdheit, einen Augenblick beißt er die Lippen zusammen, dann sagt er mit veränderter Stimme, die Emma jäh erbeben macht: „Sagen Sie mal, mein Fräulein, wie steht es nun mit dem Konto Heinrich Uscholds?"

Ein Schrecken durchzuckt sie, wieder taucht all das Drohende auf, das sie schon fast versunken glaubte.

„Es ist — noch keine — Deckung da — Herr Direktor."

„Soo? — Noch keine Deckung! — Nun zeigen Sie mir doch einmal das Konto!"

Mit bebenden Fingern wendet Emma die Blätter um. Lange findet sie in ihrer Erregung die verhängnisvolle Seite nicht. Endlich blicken die Zahlen sie an wie grinsende Fratzen. Ihre Augen starren gebannt auf das Blatt.

Dicht lehnt sich der Direktor wieder an Emmas Seite und blickt gemeinsam mit ihr in das Buch. Bedenklich zischt er durch seine Zähne: „Schlimm, schlimm!" Das sieht ja böse aus! Eine üble Sache."

Immer näher rückt er heran, langsam, leise legt sich sein Arm um ihre Schulter. Sie findet nicht die Kraft, sich zu wehren, ihn abzuschütteln, sie starrt auf das Blatt, auf die drohenden Zahlen, es ist, als hielten sie diese gebannt mit Höllengewalt.

Ein paar Augenblicke stehen sie so, dann richtet sich leise der Direktor auf, indessen Emma gebeugt verharrt, und plötzlich fühlt sie auf ihrem Nacken einen heißen, saugenden Kuß.

Da erwacht sie plötzlich aus ihrem Banne, sie fährt empor, sie reißt sich herum, starrt entsetzt den Direktor an.

„Herr Direktor — was tun Sie!"

Doch er — steht in kalter Fremdheit vor ihr, streng, fern, Direktor in seiner ganzen Gestalt, blickt sie wie staunend und fragend an mit dem lähmenden Blicke.

Kann er es wirklich gewesen sein? Oder träumte sie nur? — Aber noch brennt ihr der Kuß im Nacken wie ein glühendes Mal.

Er spricht kein Wort, er blickt sie nur an — doch vor diesem Blicke sinkt sie langsam zusammen, es ist, als sauge er alles Blut und alle Kraft aus ihren Adern, schweigend senkt sie den Blick zu Boden.

Er betrachtet sie, ein Lächeln der Befriedigung zuckt leicht und flüchtig um seinen Mund. Er fühlt seine Macht.

Und doch beherrscht er seine Begierde. Man darf den Bogen nicht überspannen, darf nicht durch ein zu rasches Vorgehen das Erreichte wieder der Gefahr aussetzen, vielleicht für immer verlorenzugehen.

So spricht er mit wieder veränderter Stimme, leicht und freundlich, wie tröstend zu ihr, als setze er ihr ganzes Erschrecken einzig auf Rechnung ihres Fehlers. „Aber machen Sie sich nicht allzu viel Sorgen! Wir werden es schon in Ordnung bringen."

Seine Stimme klingt so harmlos und leicht, sie scheint das Geschehene auszulöschen, sowohl ihren Fehler, wie auch — was sich eben ereignet hat. Es ist, als sei alles gar nicht gewesen.

„Wie wäre es," fährt er leichthin fort, „wenn Sie auf diesen Schrecken hin (gilt's ihrem Fehler, gilt's dem Kusse?) eine Flasche Wein mit mir trinken würden? Morgen Abend? — Ist es recht? Ja, abgemacht! Ich erwarte Sie morgen Abend um acht Uhr am . . . platz. Auf Wiedersehen! Gute Nacht, Fräulein Berger!"

Er reicht ihr rasch und leicht die Hand, geht weiter im Saale, verschwindet durch die vordere Tür.

Wie entgeistert steht Emma an ihrem Pulte. Was ist ihr geschehen? Warum hat sie denn kein Wort gesagt, warum hat sie denn nicht widersprochen? Er hat ihr keine Zeit gelassen, es war so schnell, so plötzlich gekommen, sie hatte nicht rasch die Worte gefunden.

Und nun? — Er faßte ihr Schweigen als Zustimmung auf, er erwartete sie morgen, was soll sie tun?

Ludwig! Ihr Bräutigam! — Wenn er wüßte, was ihr geschehen ist, was sie hat geschehen lassen! (Forts. folgt.)

Aus der Wirtschaft

Weltwarenmärkte

Zwischen den Statistiken über die deutsche Ernte und den Vorgängen am Getreidemarkt, insbesondere beim Roggen, besteht ein Widerspruch, der sich bisher nicht hat lösen lassen. Selbst die verminderten Schätzungen des Statistischen Reichsamts sprechen noch immer für eine gute Mittelernte beim Roggen, trotzdem ist aber seit der Ernte das Angebot in Deutschland stets außerordentlich gering gewesen.

Das gilt zwar ganz besonders von den großen Plätzen, vor allem von Berlin, aber auch im Lande selbst war die Versorgung so mäßig, daß eine Schätzung des Deutschen Landwirtschaftsrates, die die verkäuflichen Vorräte bei den Landwirten für Mitte Dezember 1926 auf etwa 1,4 Millionen Tonnen berechnete, als Ueberraschung wirkte. Es heißt zwar allgemein, die mit Geldern der Allgemeinheit unterhaltene Getreide-G. m. b. H., das Hauptmittel für die

künstliche Steigerung der Getreidepreise,

habe nicht in größerm Umfang in den Markt eingegriffen. Anderseits scheint aber der Landwirt auf andern Gebieten, z. B. durch die Möglichkeit der Erntelombardierung, durchaus in der Lage zu sein, Getreide zurückzuhalten. Gegenüber dem Weizen hat der Roggen schon während des gesamten Erntejahres von Monat zu Monat gewonnen; infolge dieser Schätzung aber hat sich die Aufwärtsbewegung des Roggenpreises so scharf weiter fortgesetzt, daß die Spanne zwischen Weizen und Roggen zuletzt nur noch etwa 20 Mark betrug und daß die geringeren Weizenmehle schließlich billiger werden als Brotmehl.

Diese Dinge konnten natürlich auch den

Getreideweltmarkt

nicht unbeeinflußt lassen. So kam es denn auch an diesem zu scharfen Steigerungen der Forderungen für amerikanischen und russischen Roggen, zuletzt auch zu einem leichten Anziehen der Weizenpreise. Ob dieses sich auf die Dauer wird behaupten können, ist zurzeit allerdings noch nicht zu übersehen; denn beim Weizen ist die Versorgungslage ganz anders als beim Roggen, und es hat sich in der letzten Zeit wieder gezeigt, daß selbst verhältnismäßig kleine Preisheraufsetzungen, die großen argentinischen Getreideausfuhrhäuser vornahmen, von den europäischen Verbrauchern im allgemeinen nicht bewilligt worden sind.

Recht eigenartige Vorgänge haben sich in den letzten Wochen auch

auf den Metallmärkten

abgespielt, vor allem an jenem des Kupfers. Das Weltkartell ist in diesen Berichten bereits mehrfach besprochen und zuletzt ist auch darauf hingewiesen worden, daß sich die Zahl und Kraft der Außenseiter vermehrt. Im Zusammenhang damit sind die Preise bis in die letzte Zeit hinein langsam immer weiter gesunken, zuletzt auf den tiefsten Stand, den Kupfer seit Kriegsbeginn jemals gehabt hat. Das hat aber die Kaufneigung schließlich doch angeregt; es ist erst den Außenseitern, dann jedoch auch dem Kartell gelungen, ziemlich beträchtliche Mengen von Kupfer zu verkaufen. Infolgedessen vermochten die Preise eine Kleinigkeit anzuziehen, jedoch läßt sich bei der Niederschrift dieser Zahlen noch nicht beurteilen, ob es sich dabei um eine vorübergehende Besserung oder um einen wirklichen Wandel in der Stimmung handelt. Die Produktion, insbesondere in Amerika, hat jedenfalls nicht nachgelassen.

Das gilt auch vom Zink, in dessen Herstellung sich die Fortschritte der letzten Jahre jetzt allmählich auszuprägen scheinen. Nach der amerikanischen Fachpresse verdienen die dortigen Werke trotz der langsam immer weiter sinkenden Preise doch noch recht gut, so daß man drüben mit einem weiteren Nachgeben der Notierungen rechnet. Ob solches nicht auch beim Blei zu erwarten ist, ist mindestens fraglich, denn die Vorräte in Europa wie anscheinend auch in Amerika nehmen laufend stark zu, ohne daß die Erzeugung bisher Neigung zeigte, nachzulassen.

Von einem gewissen Wandel der Stimmung muß man bei

Baumwolle

sprechen. Dort hatten die immer weiter gestiegenen Ernteschätzungen im Verein mit dem schlechten Warenabzug in Amerika, England und den Frankenländern gelegentlich zu ausgesprochener Panikstimmung geführt, allgemein gesprochen aber die Märkte derart niedergedrückt, daß der Preis schließlich auf etwa den Durchschnitt schlechterer Friedensjahre gesunken war. Um die Wende des Dezember jedoch zeigte sich größere Kauflust der Spinner und des Handels, denen beiden der ermäßigte Preisstand um so mehr Anlaß zu Käufen zu bieten schien, als die Nachrichten nicht verstummen wollten, die besagten, es würden große Massen Baumwolle auf den Feldern verderben, weil sich ihre Aberntung nicht lohne.

So ganz scheint das nun allerdings nicht zu stimmen, denn gerade die letzten Meldungen betonen, daß das besser gewordene Wetter wieder zu stärkeren Arbeiten der Ernte geführt habe. Dagegen scheint die Belebung der Nachfrage nach Garnen und Geweben in den meisten Ländern anzuhalten und dem Markte fürs erste eine gewisse Stütze zu geben.

Die scharfe Aufwärtsbewegung der

Zuckerpreise,

von der ebenfalls mehrfach gesprochen wurde, ist in der Berichtszeit zum Stehen gekommen. Es scheint nach den Nachrichten aus Kuba fast so, als ob dort geradezu eine Riesenernte auf den Feldern stünde und als ob infolge dessen es schwer sein würde, die gesetzlich vorgeschriebene Einschränkung der Ernte von 4½ Millionen Tonnen durchzuhalten.

Die Rohrzuckerländer sind aber, man möchte fast sagen, von einem Tage zum andern in der Lage, ihre Politik zu ändern, denn das Rohr braucht im Gegensatz zur Rübe nicht zu einer bestimmten Zeit geerntet zu werden, sondern kann viele Monate stehenbleiben. Das trägt eine Unsicherheit in den Markt, die sich ähnlich, wenn auch aus andern Gründen,

am Kaffeemarkt

geltend macht. Dort scheinen die beträchtlichen Rückgänge der letzten 1½ Jahre eine Anzahl von Handelsfirmen übermäßig geschwächt zu haben, so daß z. B. ein größeres [illegible] Unternehmen in Schwierigkeiten geraten ist. Der gesamte Handel aber hält sich nach diesen Vorgängen aufs äußerste zurück und wartet die weiteren Entwicklungen, insbesondere die [illegible] in Brasilien ab. [illegible] —

Wirtschaftslage im Maschinenbau

Der Verein deutscher Maschinenbauanstalten stellt für den Monat Dezember eine, wenn auch nur allmählich fortschreitende Besserung der Wirtschaftslage im Maschinenbau fest. Die Auftragseingänge ging allerdings über die des Vormonats nicht hinaus. Dagegen ist der Auftragseingang aus dem Inland wie auch aus dem Ausland im Durchschnitt weiter, allerdings nur mäßig gestiegen. Besserungen sind vor allen Dingen festzustellen im Werkzeugmaschinen- und Textilmaschinenbau, ferner in der [illegible] und der Druckmaschinenindustrie.

Der Maschinenbau für das Nahrungs- und Genußmittelgewerbe [illegible] ein gutes Mittelgeschäft auf. [illegible]

Für das abgelaufene Jahr 1926 stellt der genannte Verein fest, daß der Beschäftigungsgrad Anfang des Jahres bis auf 40 Prozent zurückgegangen war. Erst im Laufe des dritten Vierteljahrs 1926 erreichte und überschritt er wieder 50 Prozent und hob sich bis zum Jahresende weiter bis auf 60 Prozent.

Bezüglich des Russengeschäfts wird bemerkt, daß die hierbei erzielten Preise in einer auf die Dauer nicht erträglichen Weise gedrückt sind. Die kreditmäßige Finanzierung der Ausfuhr ließ überall noch zu wünschen übrig, sowohl bezüglich ihres Umfangs als vor allem hinsichtlich der Laufzeit der Kredite. —

Höchststand in der Stahlproduktion

Die Rohstahlgewinnung stellte sich nach der Statistik der deutschen Eisen- und Stahlindustriellen im Dezember auf 1 303 141 Tonnen gegenüber 1 258 058 Tonnen im Vormonat. Damit ist der höchste Stand in der Stahlproduktion in den Jahren nach dem Krieg erreicht worden. Die Dezember-Produktion hat sich um 3,58 Prozent gegenüber dem Vormonat erhöht. Die arbeitstägliche Leistung liegt mit 50 121 Tonnen etwas hinter der arbeitstäglichen Leistung im November (50 322 Tonnen) zurück.

Im Gesamtjahr 1926 wurden 12 341 636 Tonnen Rohstahl hergestellt. Das sind 47 135 Tonnen = 1,2 Prozent mehr als im Jahre 1925. Dabei muß berücksichtigt werden, daß zum mindesten die erste Hälfte des Jahres 1926 unter dem Eindruck einer der furchtbarsten Wirtschaftskrisen gestanden hat, die wir überhaupt erlebt haben. —

Diskontermäßigung in Oesterreich. Die Nationalbank setzte den Diskontsatz ab 18. Januar von 7 auf 6½ Prozent herab und ermäßigte den Lombardzinsfuß auch um ½ Prozent. —

Deutschlands Autoausfuhr. Eine Uebersicht über die Ausfuhr deutscher Automobile im Jahre 1926 beweist, daß die deutsche Automobilindustrie fast völlig von den Hauptmärkten abgetrennt ist. Als Aufnahmeland für deutsche Personenkraftwagen steht Britisch-Südafrika an erster Stelle. Ihm folgen Oesterreich mit 92 Wagen und dann Dänemark mit 67 und Holland mit ebenfalls 67 Wagen. Für die Aufnahme von Lastkraftwagen kommt besonders Rußland (mit 258 Wagen von 693) in Frage. Nach Spanien wurden 21, nach Danzig 20 und nach Ungarn 19 Wagen ausgeführt. Nach Persien gingen in den ersten 10 Monaten des Jahres 1926 17 Last- und 15 Personenwagen. Für Motorräder nimmt die Tschechoslowakei mit 574 Stück die erste Stelle ein. An zweiter Stelle steht Oesterreich mit 265 und Ungarn mit 159 Stück. —

Gewerkschaftsbewegung

Die Geistesschmiede der Metallarbeiter

Ausgehend von dem Grundgedanken, seine Funktionäre mit größerm wirtschaftlichem Wissen auszurüsten, hat der Deutsche Metallarbeiterverband unter den erschwerendsten Umständen und mit großen Opfern seine Wirtschaftsschule in Bad Dürrenberg errichtet. Die Schule besteht nun bald 1 Jahr. In dieser Zeit haben neun Kurse stattgefunden, und zwar für die Schwerindustrie, Elektrowerke, Autoindustrie, Werften, Lokomotiv- und Waggonbau, Former, Stahltrust, landwirtschaftliche Maschinenindustrie sowie ein Kursus für Jugendleiter. Einer der Teilnehmer an diesen Kurs enschreibt uns nun unter anderm:

Voll gespannter Erwartung suchten wir unser Schulgebäude auf. Ein imposanter Bau leuchtete uns mit seinem Flaggenschmuck entgegen, den er zur Feier des Tages angelegt hatte. Schwarzrotgold und die rote Fahne zeugten davon, daß in dem Hause jetzt ein andrer Geist waltete. Dieses ehemalige Kurhaus hat eine recht abwechslungsreiche Geschichte. Es war das Hauptquartier der Reichswehr bei den mitteldeutschen Aufständen, beherbergte später die Mannen des Stahlhelms, die hier ihr Unwesen trieben. Heute sieht man es dem Gebäude nicht mehr an, daß ganze Wagenladungen von Schmutz entfernt werden mußten, um es wieder in einem wohnlichen Zustand zu bringen.

Der Empfang durch den Verwalter, Kollegen Stade, war herzlich. Genosse Richter, der Lehrer der Schule, machte uns mit der Hausordnung bekannt. Der Alkohol ist streng verpönt und es hat bisher auch noch niemand ein Verlangen danach gehabt.

Ein Rundgang durch das Gebäude setzte uns alle in Erstaunen. Hygienisch einwandfrei sind die Schlafzimmer, Wasch- und Baderäume, ferner sind Lesezimmer für Zeitschriften und Zeitungen vorhanden, Kegelbahn und Billardzimmer bieten Ablenkung nach den geistigen Arbeiten. Eine große Bibliothek ist für den Bücherwurm vorhanden. Die Lehrsäle werden von Licht und Luft durchflutet. Auch den Sportlern ist Gelegenheit zur Betätigung geboten.

Die Leitung der Schule liegt in den Händen des Genossen Engelbert Graf, der sich mit den Genossen Richter und Fränkel in den Unterricht teilt. Wie sie Unterricht erteilen, könnte mandem Lehrer als Beispiel dienen. Lehrer und Schüler sind eins: Frage, Antwort und Aussprache erhöhen den Lerneifer und erweitern den geistigen Blick. Keine trocknen Kathederweisheiten, die den Hörer ermüden, sondern lebendiger Stoff aus dem Leben für das Leben. Geisteswaffen zu schmieden für den proletarischen Kampf ist der Inhalt dieser Schule. Die Hörer erhalten das Fundament, auf dem sie weiter aufbauen und zugleich in ihren Kollegenkreisen aufklärend in Wirtschaftsfragen wirken können. Der dort ausgestreute Samen wird Frucht tragen und die Metallarbeiterschaft wird einen geistigen und wirtschaftlichen Nutzen haben.

In dem „roten Priesterseminar“, wie es hier in der Gegend genannt wird, herrscht fast klösterliche Zurückgezogenheit. Die Tage sind genau eingeteilt in Stunden für geistigen Antworn, für Aufgaben, die auf allen Gebieten gegeben werden und für Erholung. Gemeinschaftliche Körperbetätigung wird nach dem Morgenunterricht gepflegt.

Weitere Einzelheiten aus dem Leben und Treiben auf der Wirtschaftsschule können wir uns schenken, denn schon diese Auslese zeigt treffend, daß ihre Einrichtung durch den Metallarbeiterverband eine Kulturtat ersten Ranges war. —

Angesagte Besprechungen

Die Werksdirektoren des Reiches sind zur Besprechung der Frage des Werkstättenabbaues bei der Reichsbahn zu einer Besprechung mit der Hauptverwaltung nach Berlin gebeten worden. Im Anschluß daran finden Verhandlungen der Hauptverwaltung mit dem Hauptbetriebsrat statt.

Die Gewerkschaften sind zu einer Besprechung über die Abbaufrage von der Hauptverwaltung noch nicht eingeladen worden; allerdings ist, wie wir hören, mit einer Fühlungnahme der Hauptverwaltungen mit den Organisationen zu rechnen. —

Schiedssprüche für die Textilindustrie

Für den Bezirk Schlesien fanden dieser Tage in der Lohnstreitsache des Textilarbeiterverbandes Verhandlungen statt. Die Arbeiterschaft hat eine Lohnaufbesserung von 15 Prozent gefordert. Es kam zu einem Schiedsspruch, der folgendes bestimmt: „Die Lohntarife vom 8. Juni bzw. 2. Dezember 1925 werden nach ihrem Ablauf um 6 Prozent erhöht. Mit dieser Maßgabe laufen die bisherigen Lohnabkommen über den 1. Februar 1927 hinaus weiter. Die Kündigungsfrist läuft vierwöchig zum Schlusse der letzten Lohnwoche jedes Monats. Die Erklärungsfrist wurde bis 25. Januar 1927 festgesetzt.“ Der Schiedsspruch wird voraussichtlich von den Arbeitern abgelehnt werden, da die Löhne dieses Bezirks — Zeitlöhne 44 und 45 Pfennig pro Stunde — unerträglich niedrig sind.

Der Schiedsspruch in der rechtsrheinischen Textilindustrie verlängert den bisherigen Manteltarif sowie das Abkommen über Arbeitszeit (Ueberarbeit) und erhöht die Zeitlöhne um 6 Prozent, die Akkordstücklöhne um 3 Prozent ab 1. Januar. Die Unternehmer erklärten sich zur Annahme des Manteltarifs und des Arbeitszeitabkommens bereit, lehnten jedoch das Lohnabkommen ab. Die Gewerkschaften nahmen den Manteltarif und das Lohnabkommen an, lehnten aber das Arbeitszeitabkommen ab. Für das Lohn- und Arbeitszeitabkommen wurde Verbindlichkeitserklärung beantragt.

Für die westfälische Textilindustrie fanden am Freitag in Dresden Verhandlungen über die Arbeitszeit statt, die mit einem Schiedsspruch abschließen dürften. —

Kommunistisches Heldenstückchen

Ein geradezu unglaubliches Stückchen haben sich die Kommunisten dieser Tage im Preußischen Landtag geleistet. Im Ausschuß für Handel und Gewerbe wurde ein sozialdemokratischer Antrag behandelt, der dafür eintritt, daß im Reiche sobald als möglich ein Gesetzentwurf zur Umgestaltung der öffentlich-rechtlichen Berufskammern in paritätische Kammern vorgelegt wird. Der Antrag wurde abgelehnt, und zwar lediglich deswegen, weil die drei kommunistischen Vertreter im Ausschuß den Mut besaßen, nicht für den Antrag zu stimmen.

Die paritätische Umgestaltung der öffentlich-rechtlichen Berufskammern ist eine alte Forderung sämtlicher Gewerkschaften; die Gutachten der Kammern spielen bekanntlich bei den Entscheidungen der Länderregierungen sehr oft eine wichtige Rolle. Trotzdem bringen es kommunistische „Arbeitervertreter“ fertig, die Herrschaft der reaktionären Elemente in den Berufskammern zu verewigen. —

Schluß der großen Generalstreikdebatte

Die Konferenz der englischen Gewerkschaftsvorstände hat am Freitag die Verhandlungen mit einem

Vertrauensvotum für den Generalrat

beendet und im Namen der großen Mehrheit der organisierten Arbeiterschaft Englands die Behauptungen der Bergarbeiter entkräftet, daß der Generalrat die Bergarbeiter im Mai 1926 im Stiche gelassen hätte. Es stimmten für den Generalrat die Vertreter von 2 840 000 gewerkschaftlich organisierten Arbeitern, gegen den Bericht 1 095 000. Gegen den Generalrat stimmten außer den Bergarbeitern die Holzarbeiter und die im Handel angestellten Arbeiter.

Der Abstimmung ging eine große Aussprache voraus, in der Citrine mit seiner außerordentlich geschickten Verteidigung des Generalrats auch auf den linken Flügel großen Eindruck gemacht hatte.

In der Debatte sprachen die Führer beinahe aller großen Gewerkschaften. In seiner abschließenden Rede forderte der Vorsitzende der britischen Gewerkschaften, Hicks, dessen Mäßigung im ganzen Verlauf der Verhandlungen Gegenstand lebhafter Erörterungen gewesen war, die Delegierten auf, dem regen Appell verschiedener Redner Folge zu leisten, die Vergangenheit begraben sein zu lassen und sich nunmehr der Aufgabe des Wiederaufbaues der Gewerkschaften zu widmen. —

Abgeblitzt. Ein von einer bekannten gewerkschaftsfeindlichen englischen konservativen Zeitung finanzierter Prozeß, in welchem ein gerichtlicher Beschluß herbeigeführt werden sollte, wonach die Gewerkschaft der Handelsangestellten verhindert werden sollte, in Zukunft ihre Mittel politischen Zwecken zur Verfügung zu stellen, endigte mit einer Niederlage des Anklägers. Dieser Prozeß ist von größter praktischer Bedeutung, weil er von den Gegnern der Gewerkschaften als ein Präzedenzfall gedacht worden war. Falls er zu einem Erfolg geführt hätte, sollten auf der ganzen Linie Prozesse gegen Gewerkschaften angestrengt werden, um die gerichtliche Sperrung aller Gewerkschaftskassen für alle nicht rein gewerkschaftlichen Zwecke durchzusetzen. —

Aus den Gerichtssälen

Der Ueberfall auf das Dienstmädchen

Mit einem sehr schweren Fall versuchter Notzucht beschäftigte sich das erweiterte Schöffengericht. Angeklagt war der „Handelsvertreter“ Karl Richter aus Magdeburg, der bei Gericht kein ungeschriebenes Blatt mehr ist und auch schon einmal eine Strafe wegen Sittlichkeitsverbrechens erlitten hat. Der Beschuldigte nährt sich seit einiger Zeit mit dem Vertrieb von Staubsaugern und stellt sich auch selbst zur Verfügung, um gegen Entgelt in den Wohnungen mit einem Staubsauger zu arbeiten. So wurde er eines Tages in die Wohnung einer Familie in der Fürst-Leopold-Straße bestellt, um dort ebenfalls Teppiche usw. zu säubern. Die Familie befand sich in der Sommerfrische. Nur das Dienstmädchen war anwesend. Als der Angeklagte einige Zeit seine Arbeit verrichtet hatte, kam die Hausmannsfrau in die Wohnung, um sich einmal den Staubsauger vorführen zu lassen. Der Angeklagte tat das auch bereitwilligst und kam darauf mit der Frau ins Gespräch. Nach Aussage des Angeklagten soll dieses Gespräch lediglich einen erotischen Charakter getragen haben. Es sei von Verhütung der Schwangerschaft und Abtreibung die Rede gewesen. Auch das Dienstmädchen soll sich mit in das Gespräch gemischt haben.

Als die Hausmannsfrau die Wohnung verlassen und der Angeklagte einige Minuten weiter gearbeitet hatte, überfiel der Beschuldigte plötzlich das Dienstmädchen in dem Korridor der Wohnung, schleppte es in die Wohnstube und versuchte das Mädchen zu vergewaltigen. Das Mädchen wehrte sich nach Leibeskräften, schrie um Hilfe und trat schließlich bei passender Gelegenheit den Beschuldigten mit dem Fuß derartig vor den Magen, daß Richter einen Augenblick von dem Mädchen ablassen mußte. Diesen Moment benutzte das Mädchen um aufzuspringen, schlug den gewalttätigen Menschen dabei noch mit der Faust ins Gesicht und flüchtete in die Schlafkammer. Bei dem Ringen waren die Kleider des Mädchens zerrissen worden. Die Ueberfallene wartete etwa eine Viertelstunde in ihrem Zimmer und glaubte nach Verlauf dieser Zeit, daß Richter längst aus der Wohnung verschwunden sei. Sie hatte sich aber geirrt. Der Angeklagte hatte den Versuch noch nicht aufgegeben und stürzte sich sofort wieder auf das Mädchen, als es sichtbar wurde. Da aber die Ueberfallene Wasser

Wenn Ihr Magen Sie plagt,

müssen Sie die Ursache Ihrer Beschwerden suchen. Sehr viele Verdauungsleiden sind die Folge eines Uebermaßes von Säure im Magensaft. Diese Säure ist es, welche saures Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebergeben und so viele andre Verdauungsbeschwerden hervorruft. Nehmen Sie nach dem Essen einen halben Kaffeelöffel Biserirte Magnesia in etwas Wasser ein, und Sie werden damit sichere und schnelle Heilung erzielen. Biserirte Magnesia neutralisiert die schädliche Wirkung von übermäßiger Säure und regelt die Funktionen des Verdauungsapparats. Sie übt eine beruhigende Wirkung auf die gereizten Magenwände aus und sichert normale und schmerzlose Verdauung. Biserirte Magnesia ist in allen Apotheken erhältlich.

Biserirte Magnesia hat folgende Zusammensetzung: Wismutsubkarbonat 4,5, 25 Prozent Magnesium perhydrol 15,0, zweifaches kohlensaures Natron 15,0.

Wichtig! Biserirte Magnesia wird in drei verschiedenen Verpackungsgrößen geliefert: in Pulver- und Tablettenform zu 1,50 Mark das Fläschchen und in größern Flaschen mit Pulver zu 3,— Mark die Flasche.

zum Reinigen holen wollte und deshalb den Wasserkrug bei sich hatte, schlug sie den Angeklagten mit dem Kruge über den Kopf. Da er trotzdem noch nicht sein Ziel aufgab, trat sie ihn abermals vor die Brust, so daß der Angeklagte schließlich die Aussichtslosigkeit seines Tuns einsah und von dem Mädchen abließ. Durch die Tritte vor den Magen war aber der Angeklagte derart zugerichtet worden, daß er sich in der Küche mehrmals übergab. Anscheinend ist er dadurch ernüchtert worden; denn als das Mädchen Hilfe geholt hatte, versuchte er den Vorfall als ganz harmlos hinzustellen und wollte sich bei der Ueberfallenen auch noch entschuldigen. Das Mädchen lehnte aber die Anbiederungsversuche ab und erstattete Anzeige.

Vor dem erweiterten Schöffengericht benimmt sich der Angeklagte, der auch schon einmal zu einer Zuchthausstrafe von 10 Jahren verurteilt ist, die ihm zum Teil geschenkt wurde, derart unverschämt, daß der Vorsitzende den Angeklagten mehrmals auf die Gefahren aufmerksam macht, die durch ein solches Verhalten entstehen können. Als er trotzdem weiter auf alle Fragen des Vorsitzenden in der unverschämtesten Weise antwortet, sieht sich das Gericht auf Antrag der Staatsanwaltschaft gezwungen, den Angeklagten wegen Ungebühr vor Gericht zu einer sofort zu vollstreckenden Haftstrafe von 3 Tagen zu verurteilen. Er ist geständig, das Mädchen überfallen zu haben, meint aber, daß er durch dessen anzügliche Reden dazu veranlaßt worden sei. Festgestellt wurde aber in der Beweisaufnahme, daß das Mädchen in keiner Weise an der Unterhaltung des Angeklagten mit der Hausmannsfrau teilgenommen hat, vielmehr hat es sich die anzüglichen Redensarten verbeten, als das Thema immer leichtere Formen annahm. Den zweiten Ueberfall auf das Mädchen bestreitet der Angeklagte. Die Zeugin bekundet aber unter ihrem Eide, daß der Angeklagte sie auch später noch einmal in ihrer Schlafkammer überfallen und dort auch schon auf das Bett geworfen hatte.

Auf Grund der Beweisaufnahme kommt das Gericht zur Verurteilung des Angeklagten wegen versuchter Notzucht. Unter Zubilligung mildernder Umstände erhielt er neun Monate Gefängnis, wegen der Körperverletzung weitere 3 Tage Gefängnis. Da der Angeklagte auch noch 3 Tage Haft wegen Ungebühr vor Gericht abzusitzen hat, wurde er sofort festgenommen. —

Ein Stiefvater, wie er nicht sein soll

Wegen des schweren Verbrechens der Vornahme unzüchtiger Handlungen an seinen beiden Stieftöchtern hatte sich der Geschirrführer Otto Gerhardt aus Schadensleben vor dem erweiterten Schöffengericht zu verantworten. In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Angeklagte zu zwei Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren verurteilt. Der Fall lag deshalb besonders schwer, weil der Angeklagte seit Jahren an einer hartnäckigen Syphilis leidet und trotzdem versuchte, obwohl er von seiner Krankheit wußte, mit seinen beiden 11 und 13 Jahre alten Stieftöchtern den Beischlaf auszuüben. Der Staatsanwalt hatte 3½ Jahre Zuchthaus beantragt. —

Kleine Chronik

Der Stand der Grippe.

Die Grippeerkrankungen in Leipzig haben infolge der anhaltenden feuchten Witterung eine Steigerung erfahren. Während der Leipziger Ortskrankenkasse am 15. Januar nur 28 Fälle gemeldet wurden, brachten die beiden nächsten Tage gegen 150 Erkrankungen, die sich am 18. Januar auf 200 Neuanmeldungen steigerten. Die ersten Grippefälle waren leichter Natur, jetzt ist auch eine Anzahl von schweren Fällen zu verzeichnen, von denen zwei tödlich verlaufen sind. Sämtliche Schulen der Stadt Stralsund sind infolge erheblicher Zunahme an Grippeerkrankungen unter den Lehern und Schülern vorläufig auf 8 Tage geschlossen. —

Ein Mord wegen eines Mittagessens.

Der Hausbesitzer Niels Sörensen in Kertemunde hat gestanden seine Frau, die seit Mai 1925 verschwunden war, ermordet zu haben, weil das Mittagbrot nicht rechtzeitig fertig war. —

17 Chinesen auf einem Spritschmuggelschiff ermordet.

Nach einem Bericht der amerikanischen Alkoholpolizei von Miami sind auf einem von der Polizei verfolgten Schmuggelschiff 17 Chinesen getötet und ihre Leichen über Bord geworfen worden.

Das Messer an der Kehle.

Beim Rasieren eines Kunden wurde ein bremischer Friseur plötzlich von einem Anfall geistiger Umnachtung betroffen. Mit verdrehten Augen griff er den Sitzenden mit dem Rasiermesser an, indem er ihm zugleich die Kehle zudrückte. Mit einem Jujitsugriff gelang es indessen dem Ueberfallenen, den Angreifer unschädlich zu machen und mit Hilfe der Friseurlehrlinge festzunehmen. —

Die Mätresse des letzten Zaren.

Vor der Strafkammer in Nizza wurde die Geschichte des berühmten „blauen Diamanten", der aus dem Kronschatz des russischen Zaren stammt, wieder aufgefrischt. Diesen Diamanten hatte Nikolaus 2. seiner Mätresse, der Französin Suzanne Tevillier, geschenkt, die nach der Rückkehr aus Rußland unter dem Namen Primarosa in Nizza lebt. Da sich die ehemalige Zarenmätresse aber in Geldschwierigkeiten befand, brachte sie den Diamanten 1924 auf das städtische Leihhaus. Ihre Gläubiger, die noch nicht ganz befriedigt worden waren, ließen ihr aber keine Ruhe, so daß Primarosa ihren kostbaren Juwel weiter beleihen wollte. Sie wandte sich an einen reichen Geschäftsmann namens Paillard, der ihr 90 000 Frank vorstreckte und sie einen Schuldschein über 135 000 Frank unterschreiben ließ. Als Primarosa den Diamanten einlösen wollte, beanspruchte ihn Paillard als Garantie für das gewährte Darlehen. Da private Pfandleihgeschäfte aber verboten sind, wurde ein Verkauf mit Vorbehalt des Rückkaufrechts vorgetäuscht. Paillard schuldete auf Grund dieses Verkaufs Primarosa 450 000 Frank, die sie unter großen Schwierigkeiten im August v. J. erhielt. Jetzt denunzierte Primarosa den Geschäftsmann Paillard, der nunmehr einem peinlichen Gerichtsverfahren ausgesetzt ist. —

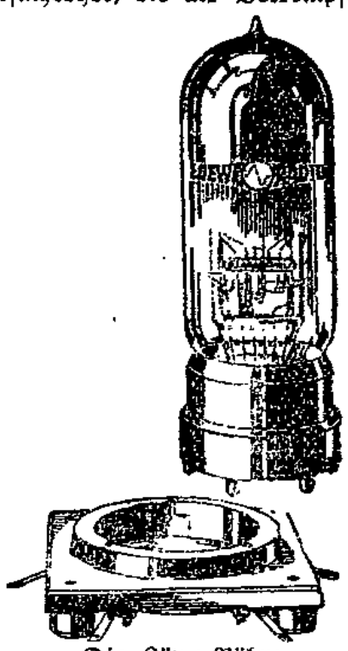
Eine fünffache Hochzeit.

In dem kleinen Städtchen Moelan im Departement Finistère in Frankreich hat jetzt eine Hochzeit stattgefunden, bei der vier Schwestern und ihr Bruder am selben Tage getraut wurden. Der lange Brautzug durchzog unter den Klängen einer Ziehharmonika die Straßen des Städtchens. Zur Hochzeit waren 300 Gäste eingeladen und alle trugen die bretonische Nationaltracht, die gerade in dieser Gegend besonders malerisch ist. —

Radioecke

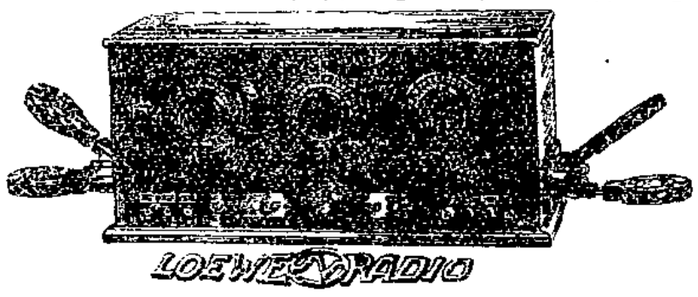
Ein neuartiger Fernempfänger

Eine interessante Neurung auf radiotechnischem Gebiet hat die Firma Löwe-Radio (Berlin) gestartet. Ich setze voraus, daß die Löwesche Mehrfachröhre, die als Ortsempfänger Dreiröhren-



Die Löwe-Röhre

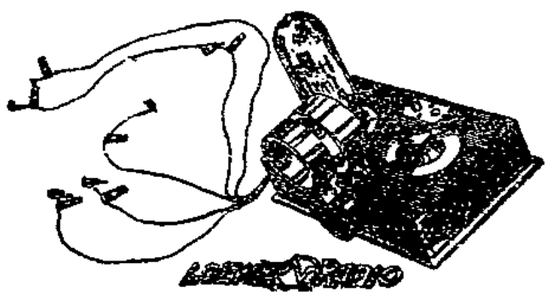
systeme mit den dazugehörigen Schaltelementen (Widerstandskoppelung) in einem evakuierten Glasballon vereinigt, bereits in weitesten Kreisen bekannt ist. Die Firma bringt jetzt einen Fernempfänger heraus, der im Prinzip daraus besteht, daß der Dreifachröhre eine Zweifach-Hochfrequenzröhre vorgesetzt wird, die interessanterweise eine aperiodische Hochfrequenzverstärkung zuläßt, deren Wert darin besteht, daß durch die Koppelung der



Fernemyfänger

beiden Hochfrequenzröhren keinerlei Verzerrungen auftreten können. Wir werden weiter unten sehen, welchen Wert das für den Fernempfang hat. Nebenbei sei erwähnt, daß diese aperiodische Hochfrequenzverstärkung bisher allgemein von der wissenschaftlichen Welt als unmöglich bezeichnet wurde, während die Praxis wieder einmal das Gegenteil gelehrt hat.

Das Gerät arbeitet mit aperiodisch angekoppelter Antenne und leistet Erstaunliches. Der Anschaffungspreis von 145 Mark



Ortsempfänger

(einschließlich der beiden Röhren) machen es geradezu zu einem Volksfernempfänger, denn wir haben es genau genommen mit einem Fünfröhrengerät zu tun, das tatsächlich andre Stationen heranbringt und hier überrascht beim Fernempfang die außerordentlich klare Wiedergabe, die in vielen Fällen den Laien überhaupt nicht erkennen lassen, ob es sich um den Ortssender oder um eine viele hundert Kilometer entfernte Station handelt. Nur die unvermeidlichen Luftstörungen lassen erkennen, daß wir einen fernen Sender hören. Die Bedienung des Gerätes macht ebenfalls keine Schwierigkeiten und läßt beim Ortsempfang das Ausschalten der Hochfrequenzstufen zu. Zuletzt sei noch erwähnt, daß es in etwas freierer Gegend auch möglich ist, mit der Rahmenantenne Fernempfang zu erhalten.

Heinz Engel.

Rundfunkprogramme

Leipzig — Dresden

Sonntag, 23. Januar. 8.30: Orgelkonzert. ⊙ 9: Morgenfeier. ⊙ 11: „Welchen Beruf wähle ich?" 5. Vortrag. Berufsschuloberl. Döring: „Was muß ich wissen, wenn ich Schneiderin werden will?" Stud.-Rat Ing. Fricke: „Der Beruf des Maschinenbauers." ⊙ 11.30: Prof. Dr. Hempelmann: „Brutpflege bei niederen Wirbeltieren." ⊙ 12: Russische Kammermusik. Mitw.: Paul Aron (Klavier), Willi Janda (1. Violine), Paul Bormann (2. Violine), Georg Seifert (Bratsche), Bernhard Günther (Cello). Prokofieff: Ballade, op. 15. — Scrjabin: Etüden, op. 42 und 65. — Tanejew: Klavierquintett, op. 30. ⊙ 3.30: Uebertr. aus Berlin: Funkheinzelmann. ⊙ 4.30: Leipz. Funkorch. Brüll: Ouv. „Das goldne Kreuz". — Nicode: Faschingsbilder, op. 34: Maskenzug-Polonaise; Liebesgeständnis, Walzer; Seltsamer Traum, Nachtstück; Humoreske, Galopp. — Verdi: Szenen aus „Maskenball". — Gounod: Balletsuite „Die Königin von Saba". — Wagner: Walthers Preislied aus „Meistersinger". — Brahms: Ung. Tänze Nr. 2 und 7. — Waldteufel: Frühlingskinder. ⊙ 6.30: Steuerrundfunk. ⊙ 7: Dr. Behm: „Die verarbeitende Industrie." ⊙ 7.30: Dr. Becker: „Die mechanischen und optischen Grundlagen der Relativitätstheorie". ⊙ 8.15: Ein Abend bei Josef Lanner. Dresd. Funkkapelle. Mitternachtswalzer. — Trennungswalzer. — Die Mozartisten. — Pesther Walzer. — Die Werber. — Champagnerknallgalopp. — Die Rosenden. — Marienwalzer. — Künstlerballtänze. — Hoffnungsstrahlen. — Steirische Tänze. — Die Romantiker. — Abendsterne. — Die Schönbrunner. ⊙ 11: Uebertr. aus Berlin: Kapelle Kermbach.

Montag, 24. Januar. 12: Mittagsmusik auf Schallplatten. ⊙ 4.30: Leipz. Funkorch. Auber: Ouv. „Der erste Glückstag". — Delibes: Indisches Ballett aus „Lakme". — J. Strauß: Fant. „Ritter Pazman". — Sinigaglia: Piemontesische Tänze. — Koschat: Ein Strauß Koschatsche Melodien. — Kalman: Walzer aus „Herbstmanöver". ⊙ 6.05: Mitt. des Landwirtschaftsrates. ⊙ 7.30: Uebertr. aus der Staatsoper Berlin: Othello. Oper von Verdi. ⊙ 10.45: Tanzmusik.

Berlin — Königswusterhausen — Stettin

Sonntag, 23. Jan. 9: Morgenfeier. Mitw.: Otto Priebe (Orgel), Posaunenchor des Ostdeutschen Jünglingsbundes, Karl Haas (Rez.), Charl. Freyer (Sopran), Pfarrer Bährens, Sorau. ⊙ 11.30: Platzmusik. Musikkorps des 1. Batl. 9. Inf.-Reg. ⊙ 1.10: Stunde der Lebenden. Alexander Lernet-Holenia, Hans Henny Jahnn. Einl. Worte: Dr. Kerr. ⊙ 3: Dir. Hamm: Die gesetzliche Regelung des Handels mit Futtermitteln. ⊙ 3.30: Funkheinzelmann. ⊙ 4: W. Lehner: Bergbesteigungen im Winter. ⊙ 4.30: Ette-Kammer-Orch. Sousa: El Capitain. — Waldteufel: Vergißmeinnicht. — Rossini: Ouv. Barbier von Sevilla. — Verdi: Fant. Troubadour. — Massenet: Meditation aus Thais. — Strauß: Potp. Der lustige Krieg. — Blumann: Humoristische Variationen über Nun leb wohl, du kleine Gasse. — Canaro: Alfredo. — Kahn und Fiorito: I never know. ⊙ 6.40: Prof. Dr. Hörth: Zur Uebertr. aus der Staatsoper am 24. Jan. ⊙ 7.05: Otto Roth: Gedanken über den Sinn des Lebens. ⊙ 7.30: Dr. Hoffmann-Harnisch: Die Frauen der deutschen Literatur (Mittelalter). ⊙ 7.55: Dr. Baschwitz: Das Seelenleben jugendlicher Sünder. ⊙ 8.30: Kunterbunt. Schweizer Jodler (Hansi Sachert). — Suppe: Ouv. Leichte Kavallerie (Arthur Mersiowsky, Bandonion). — Krakauer: Als der Mond trat aus den Wolken. — Millöcker: Kürassierlied. (Franz Groß, Bariton). — Kollmaneck: Waldeszauber-Walzer (Zither-Trio). — Vogelhändler, Potp. (Fredy Moreno, Kunstpfeiffer). — Erzherzog-Johann-Jodler (Sachert). — Metra: Serenade espagnole (Mersiowsky, Bandonion). — Millöcker: Reiter-Couplet. — Maxstadt: Lob der Frauen (Groß, Bariton). — Haustein: Paraphrase über Von meinen Bergen (Zither-Duett). — Hertzer: Hoch Heidecksburg (Moreno). — Pörschmann: Avanti sempre (Mersiowsky, Bandonion). — Schweizer Schnaderhüpferl (Sachert). — Fischer: Hoch Germania (Zither-Trio). — Carl Lorenz: Die Blunzen und die Leberwurscht. — Otto Reutter: Das ist nischt — das macht Laune (Groß). ⊙ 10.30: Tanzorch. Ette.

Montag, 24. Jan. 3.30: Annie Juliane Richert: Der Lebensmittelmarkt. ⊙ 4: „Wintergespinst", Novelle von M. Heimann. ⊙ 4.30: Kapelle Gebr. Steiner. Hohenfriedberger Marsch. — Dittersdorf: Menuett. — Cherubini: Ouv. Wasserträger. — Quantz: Sonate für Flöte. — Benda: Menuett. Polonaise. — Friedrich d. Gr.: Konzert für Flöte. — Mozart: Kontre-Tänze. — Lanner: Hofball-Tänze. — Schubert: Variationen aus dem Forellen-Quintett. ⊙ 6.15: Dr. Kuhn: Bildende Künstler (Feuerbach, Liebermann, Thoma). ⊙ 6.45: Prof. Dr. Waetzold: Wandlungen des Kunstgeschmacks (Rembrandt). ⊙ 7.15: Inhaltsangabe zu der Uebertr. aus der Staatsoper. ⊙ 7.30: Uebertr. aus der Staatsoper: „Otello", Oper von Verdi. ⊙ 10.30: Tanzorch. Ette.

Königswusterhausen. Montag, 24. Januar. 2.30: Was bringt die landwirtschaftliche Woche in Berlin für die Landfrau. ⊙ 3.30: Ober-Stud.-Dir. Hildebrandt: Die neue Schule: Schule und Außenwelt. ⊙ 4: B. K. Graef: Die Kunst des Sprechens. ⊙ 4.30: Dr. Klopfer: Erziehungsberatung. ⊙ 5: Nebermann: Schach. ⊙ 6: Frhr. von Richthofen: Düngungsfragen. ⊙ 6.30: Stud.-Rat Friebel, Lektor Mann: Englisch f. Anfänger. ⊙ 7: Dipl.-Handelsl. Dr. Wiea u. Katthain: Spezielle Buchhaltungslehre.

Hannover — Hamburg — Bremen

Sonntag, 23. Jan. 9.05: Hamburg (alle Noragsender): Die Gesetze der Woche. ⊙ 9.15: Hamburg (alle Noragsender): Morgenfeier mit finnischen Tondichtern. Sibelius: Eine Sage, Tondichtung. Lemminkainen zieht heimwärts, Legende. — Järnefelt: Korsholm, sinf. Dicht. ⊙ 10.55: nur Kiel: Gottesdienst aus der Univ.-Kirche. ⊙ 11: Hamburg (alle Noragsender): Esperanto. ⊙ 11.30: Hannover (alle Noragsender): Platzkonzert vor dem Opernhaus. ⊙ 12.30: Dr. Funk, der Ing. ⊙ 1.05: Hamburg, Kiel, Hannover, Bremen: Konzert. ⊙ 1.45: Hannover (alle Noragsender): Kammerorch. ⊙ 2.30: Schach. ⊙ 3.30: Funkheinzelmann. ⊙ 4.15: nur Hamburg: W. Ehlers: Theaterplaudereien. ⊙ 4.30: Hamburg (alle Noragsender): Kurt Siemers: Eine liederreiche Künstlerfreundschaft (Voß und Schulz). Mailied eines Mädchens. Der Holdseligen sonder Wank. Der Freier. Die Liebende an einem Frühlingsmorgen. Im Grünen. Frühlingsliebe. Ländliche Stille. ⊙ 5: Hamburg (alle Noragsender): Konzert (Uebertr.). ⊙ 6.35: Hamburg (alle Noragsender): Fr. Dender: Die Haupt- und Residenzstadt Oslo. ⊙ 6.55: Hamburg (alle Noragsender): A. Wehrlin: Theatererinnerungen. ⊙ 7.20: Hamburg (alle Noragsender): Ph. Berges: Erinnerungen eines Weltkorrespondenten. ⊙ 8: Hamburg (alle Noragsender): Die lachende Norag. Leit.: A. Seder. Mitw.: Erna Kroll-Lange, Friedel Lind, Edith Scholz, Clara Voß, Erwin Bolt, Bernhard Jaschiat, Kurt Rodeck. — Anschl.: Konzert aus Hannover.

Montag, 24. Jan. 12.30: Hannover (alle Noragsender): Konzert. ⊙ 2.05: Bremen (alle Noragsender): Konzert. ⊙ 4.15: Hannover, Hamburg, Bremen: Zither- und Jodler-Konzert. Mitw.: Felix Adam und Franz Effner. ⊙ 4.15: nur Kiel: Konzert. ⊙ 5: Hamburg (alle Noragsender): Fr. Dender: Ernst Zahn. Zu seinem 60. Geburtstage. ⊙ 5.30: Hamburg (alle Noragsender): Dr. Albrecht: Das Blindenhandwerk und seine wirtschaftl. Bedeutung. ⊙ 6: Hamburg, Kiel: Ung. Magnatenkapelle Horvath. ⊙ 6: Hannover, Bremen: Heiterer Wochenanfang. ⊙ 6.30: Hamburg (alle Noragsender): Schach. ⊙ 7.10: Hamburg (alle Noragsender): Dr. Wolffson: Die Tätigkeit des Landesverbandes für Volksgesundheitspflege. ⊙ 7.30: Spanisch. ⊙ 8: Hamburg und Kiel: Plattdeutsche Märchen und Schwänke, erz. von G. F. Meyer. Mitw.: R. Maatz (Lieder zur Laute) und Soloquartett d. Kieler Lehrergesangv. ⊙ 8: nur Hannover: Bunter Abend. Mitw.: Sonja Yergin (Ges.), Clara Spitta (Klav.), O. Fillmar (Ges.), Konzertm. Palmedo (Violine), C. Schmidt (Rezit.) und Kammerorch. ⊙ 8: nur Bremen: Mandolinen- und Gitarren-Chor Mignon. Mitw.: Männer-Gesang-Quartett „Weserperle".

Aus der Buchhandlung Volksstimme

Wieder vorrätig:

Giese: **Grundriß des Reichsstaatsrechts.** 212 Seiten. 4,50 Mark. — **Gustav Herrmann spricht . . . .** Ein Vortragsbuch von heute für ernste und lustige Leute. 384 S. Leinenrücken. 4,80 Mark. — Ignaz Strasnoff: **Ich, der Hochstapler Ignaz Strasnoff.** 279 Seiten. Geheftet 3 Mark, Leinenband 4,50 Mark. — Dilzer: **Elisabeth Löns.** Ein Frauenschicksal. 95 Seiten. Leinenband. 3,50 Mark. — Kahle: **Hermann Löns und die Frauen.** 122 S. Leinenband. 4 Mark. — Golther: **Richard Wagner.** Leben und Lebenswerk. 248 Seiten. Gebunden 2 Mark. — Arnold Zweig: **Gerufene Schatten.** 80 Pfennig. — **Himmel — Erde — Mensch.** Ein Führer durch das ganze Weltgebäude unter besonderer Schilderung des Erdballes und alles Lebens durch alle Zeiten von der Urzelle bis zum heutigen Tierreich. Mit über 800 Seiten Text, annähernd 700 Textabbildungen usw. Leinenrücken. 15 Mark. —

Theater- und Konzertkasse.

Montag den 24. Januar, abends 8 Uhr, Stadtmission, Volksbühne: 7. Kammermusikabend. 1,80 Mark und 2,30 Mark.

Sonnabend den 29. Januar, nachmittags 5 Uhr, Luisenschule, Kindervorstellung: „Das Flaschenteufelchen."

Sonntag den 30. Januar, nachmittags 3/4 3 Uhr, Stadttheater, Volksbühne: „Gabriel Schillings Flucht." 1,25 Mark, 1 Mark, 60 Pfg. und 30 Pfg.

Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

Geschichte, Kulturgeschichte, Lebensbeschreibungen. Jacobs, Fr.: Deutsche Reden aus den Freiheitskriegen. 1915. — Ludwig, Emil: Bismarck. 1926. — Menschen und Moden im 18. Jahrhundert. (Die Mode, Bd. 4.) 1923. — Stubmann, P. Fr.: Ballin. Leben und Werk eines deutschen Reeders. 1926.

Kunst. Ehl, Heinr.: Norddeutsche Feldsteinkirchen. 1926.

Literatur, Literaturgeschichte. Goethe, J. W. v.: Sämtliche Werke. Propyläen-Ausgabe, Bd. 84. — Ermatinger, E.: Die deutsche Lyrik seit Herder. Band 1—3. 1925.

Naturwissenschaften. Appel, B.: Taschenatlas der Krankheiten der Zuckerrübe. 1926.

Pädagogik. Grundfragen, soziologische und schulpolitische, der weltlichen Schule. (Geschenk des Verlegers der „Freien weltlichen Schule".) — Schmeil, O., und Kühlhorn, F.: Tiertafeln für Schule und Haus. 1926.

Staatswissenschaften, Sozialwissenschaften. Gennes, O., Cassau, Th., u. Grünfeld, E.: Die Genossenschaften. (Die deutsche Wirtschaft und ihre Führer. Bd. 8.) 1925.

Theologie. Zimmermann, J. A.: Die Leitsätze für Neuordnung der evangelischen Kirche in Oesterreich. 1925. (Geschenk des Herausgebers.)

Albert Steffen
Spedition u. Fuhrgeschäft
Magdeburg
Kl. Stadtmarsch Nr. 10
Fernsprecher Nr. 3690
empfiehlt sich zur An- und Abfuhr von:
Speditionsgütern, Kohlen, Schutt
Müll und Asche

Beleuchtungskörper
für Elektrisch, Gas und Petroleum
erhalten Sie sehr billig bei
M. Hasenbalg, vormals **Otto Janoschek**
Große Junkerstraße Nr. 6a
(Artushof gegenüber)
Elektrische Licht- und Kraftanlagen
sowie Reparaturen
werden schnellstens ausgeführt

Arbeiterbekleidung
für alle Berufe
Friedrich Grashof
Johannisfahrtstraße 11
Spezialität:
Arbeitshosen
in Qualitätsware

Statistischer Jahres-Bericht 1926

vom

253

Magdeburger Wach- u. Schließinstitut

G. m. b. H.

Otto-von-Guericke-Straße 23

Fernruf 7609 Fernruf 3969

31 verdächtige Personen der Polizei übergeben.
40 Einbrüche und Diebstähle verhindert.
13 mal Feuer im Entstehen rechtzeitig gemeldet oder selbst gelöscht.
22 Wasserrohrbrüche bemerkt und für Abhilfe gesorgt.
82 Kontore und Kassen offen vorgefunden und gesichert.
670 Läden offen vorgefunden und die Verschließung veranlaßt.
80 in Schlössern steckengebliebene Haus- und Geschäftsschlüssel entdeckt.
312 mal die Schließung offen gelassener Parterrefenster veranlaßt.
139 offen gebliebene Aushängekästen gesichert.
721 mal unrechtmäßiges Lichtbrennen festgestellt.
2622 mal offene Haustüren nach dem ersten Schießen vorgefunden und abgeschlossen.
198 mal Pferde wieder angekoppelt oder aus gefährlicher Lage befreit.

Hilfsbuch für Elektropraktiker

Begründet von H. Wiets und C. Erfurth
Neubearbeitet von H. Krieger und B. Koenigsmann

Bd. I: **Schwachstrom** — Mit Anhang über die Rundfunktechnik. Mit 306 Abbildungen im Text. In Leinen geb. M. 3.—

Bd. II: **Starkstrom** — Mit den neuesten Vorschriften und Normalien. Mit 338 Abbildungen im Text. In Leinen geb. M. 3.80

Beide Bände zusammen in einem handlichen Taschenbuch geb. M. 6.—

Das Hilfsbuch ist das unentbehrlichste Rüstzeug für jeden, der mit elektrischen Anlagen zu tun hat.

Zum Bezug empfiehlt sich:

Buchhandlung Volksstimme

Geschäftsverlegung

Wir verlegen unsere Geschäftsräume mit dem heutigen Tage nach **Himmelreichstraße 23**

Albert Osterwald G.m.b.H.

266

Ermäßigte Preise!

Möbel

Teilzahlung

Starke schöne **Betten**, Schränke, Waschtoilett, Chaisel., Patentmatratz., vollständ. Schlafzimmer, Tische, Stühle, Federb., Küchen und Korbmöbel

liefert sofort bei kleiner Anzahlung

Möbel-Müller

Tischlerbrücke Nr. 31.

---

120 **Mannheimer** Breiteweg

Maß-Anzüge 85.— Mk. billige, auch höh. Preislagen

Paletots Mäntel Qualitäts-Ausführung verbürgt langjähriges Renommee.

Eleg. Maskenkostüme verkauft oder verleiht **Merdian, Schönebecker Straße 86**, Hof 2 Tr.

Zwei fesche Maskenkostüme preiswert zu verkaufen **Warmuth**, Arndtstr. 25

Existenz!

Suche allerorts zielbewußte, i. Verkehr mit d. Publikum vertraute

Eheleute

die sich durch Fleiß eine dauernde Exist. gründ. wollen. Offerten unter B 185 a. d. Exped. d. Bl.

Die billigsten u. besten neuen Federbetten kauft man nur bei **Lorenz**, Goethestr. 7. Einzelne Deckbetten mit guter daunenweicher Füllung 20 bis 25 Mk., vollständige Ia. Betten 60 bis 70 Mk. Garantie für federdichtes Inlett 27

Möbel

in guter Ausführung kaufen Sie preiswert bei

Wilh. Ebert

Tischlermeister
Grünearmstraße 11 u. 2
Tel. 6159 // Gegr. 1896

Möbel!

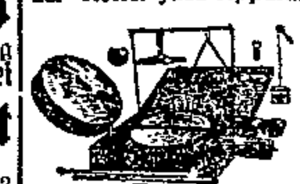
Billigste **Abbaupreise Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Sofas, Matratzen, Küchen** und **Einzelmöbel, Standuhren, Korbmöbel**, weit unter **Tagespreis** auch Teilzahlung. 310

W. Schottstedt
Möbelhof, Gr. Münzstr. 2

Berufstätige Dame sucht leeres Zimmer. Offerten unter **B 180** an die „Volksstimme".

„Bajazzo"

der Koffer-Jazz-Apparat



Zum Karneval für Vereine, Familien, Cafés, Ball-Lokale

Preis RM. 30.—

Man verlange Jazz-Prospekt 120

Auch gegen Teilzahlungen!

Georg Bernhardt, Leipzig 61

Jedes Buch

besorgen wir in — kurzer Zeit —

Buchhandl. Volksstimme

Möbeltransporte 117

mittels geschloss. Möbelwagen für Stadt, Land und per Bahn werden billig u. fachmännisch ausgef. unter persönl. Leitung

Gute reelle Bedienung

Ringfrei! Große Lagerräume

Uebernahme auch Automobil-Transporte.

NB **Stelle** große verdeckte **Möbelwagen mit Kutscher ohne Leute** pro Stunde mit 3.50 Mk. gern zur Verfügung

Otto Funke, Berliner Straße Nr. 16/17, u. 2 Tr.

Telephon Nr. 9281.

Leihhaus Hugo Krone

Heiligegeiststr. 3, **beleiht alles.**

Chaiselongues

Giese, Prälatenstr. 33, i. „Braun Roß"

---

1 **Hahn, 5 Hühner**, schwarz Minorka, z. verk. St.-Michael-Str. 37, v. III.

Trauringe

in jedem Feingehalt

585 gest. . . Paar von **16.00** an
333 gest. . . Paar von **9.50** an

Verkauf nach Gewicht

Zur 42

Trauring-Ecke

Hoffsommer u. Sohn

Viktoriastr. 1, neben dem Föll.

Viele Heilerfolge!

Heilpraxis Volksgesundheit
Dir a D **Schad** u. Apothek. **Diederich**, Hellestr. 2a
Sprechstunden von 10 bis 12 und 3 bis 6, Sonntags 9 - 12 Uhr.

Gewissenhafte giftfreie Behandlung aller Krankheiten mit bestem Erfolg.

Viele Dankschreiben und Anerkennungen

Beerdigungs - Anstalt „Pietät"

Schönebeck, Friedhofstr. 15

Fernsprecher 2289, 2606

Särge in allen Preislagen.

Ueberführungen von und nach außerhalb. 118

Stadttheater

Sonntag, 23. Januar Anf. 7½, 1. Abd. E. n 10
Der fliegende Holländer
Rom. Op. v. R. Wagner
Dienst- und Freikarten aufgehoben

Montag, 24. Januar Anf. 7½ U. E. n 10½ U. 9. Abend
Die Fledermaus
Operette v. J. Strauß

Wilhelm-Theater

Offene Vorstellungen

Gastspiel der Wiener Salondame

Leopoldine Konstantin

mit eignem Ensemble

Dienstag, 25. Jan., 8 U.
Die Tänzerin
Komödie v. M. Lengyel

Sonntag, 23. Jan., 8 Uhr Vorst. f. d. Bühnenvolksbund (G) **Extemporale.**

Montag, 24. Jan., 8 Uhr Vorst. f. d. Bühnenvolksbund (H) **Extemporale.**

Statt Karten.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei der Bestattung unsrer teuern Entschlafenen

Martha Spengler

sage ich allen Kollegen, Freunden und Bekannten meinen tiefgefühltesten Dank. Ganz besonders Dank Herrn Pastor Hildebrandt für die trostreichen Worte in der Kapelle. Vielen Dank auch Schwester Helene von St. Petri für die hingebende Pflege, welche sie der Verstorbenen hat zuteil werden lassen. Dem zu der Trauerfeier zahlreich erschienenen Trauergefolge, wie: Firma Laborde Nachf. und Angestellten, Familie Keilberg und Kollegen (Ratskeller), den Hausbewohnern, den Freunden und Freundinnen vom Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten, dem Jungmädchenverein von St. Petri, insbesondere tausend Dank. All den lieben Freundinnen, welche unsrer teuern Entschlafenen während ihrer schweren, leidvollen Krankheit in der Frauenklinik sowie am Kranken- und Sterbelager zu Hause so manche Stunde der Erleichterung und des Trostes bereiteten, drücke ich im Geiste in tiefster Dankbarkeit die Hand.

In unser aller Herzen wird sie weiterleben!

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Paul Spengler

Beste deutsche Bezugsquelle für **billige böhmische Bettfedern!** 1 Pfund **graue**, geschlissene Mk 0.80 u. 1.—, **halbweiße** 1.30, **weiße** flaumige 2.—, 2.50 u. 3.—, **herrschaftsschleiß** 4.—, bester **Halbflaum** 5.— u. 5.—, ungeschl. flaum **Rupffed.** 2.20, 2.50 u. 3.25, **Flaumrupf** 4.—, **Daunen**, weiß, 7.—, hochfein 10.—, zollfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfd. a portofrei. Umtausch gestatt. od. Geld zurück. Ausführl. Preisliste und Muster kostenlos. **Rudolf Blahut**, Bettfederngroßh., **Deschenitz 385** (Böhmen)

Homöopath. Biochemische Krankenbehandlung

Maaßen, Prälatenstr. 14, II — Telephon 9212 —
Ecke Himmelreichstraße — **Harnuntersuchung**
Wochtgs. 9—4, Sonntags 9—11, **Donnerstag** keine

Gallensteine

entferne ich schon in 1-2 Tagen schmerzlos ohne Operation durch mein ärztl. u. wissenschaftlich empfohl. **Heilmethode** (gesetzl. gesch. D. R. W. 239910). 3214

Niemann

Naturheil-Praxis für Nerv.-, Magen-, Leber-, Nieren- u. Darmkranke, **Magdeburg, Moltkestraße Nr. 16**, 2. Haus v. Breiten Weg.

Gallensteinleidende! Frühzeitige Hilfe sichert die Aussicht, keinen Krebs zu bekommen! Nachturin erbeten. **Ausschneiden!**

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme und überaus reichen Kranzspenden beim Begräbnis unsrer lieben Entschlafenen sagen wir hierdurch allen Verwandten und Bekannten sowie den Bewohnern des Hauses Annastraße 11, dem Personal der Umladestation Rothensee, dem 1. Harsdorfer Schrebergarten-Verein, dem Wilhelmstädter Frauen-Sparverein Gleichheit und den Schwestern des Krankenhauses Sudenburg für die liebevolle Pflege unseren herzlichsten Dank. Ganz besonderen Dank Herrn Pastor Jensch für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.

Richard Wilke und Kinder.

Allgemeine große Bürger-Totenkassen-Gesellschaft.

Nachdem die Kasse rückwirkend vom 1. Juli 1926 ihre Geschäfte wieder aufgenommen hat, ersuchen wir unsre Mitglieder erneut sich bis zum 1. Februar 1927 bei unserm Kassierer Herrn Ernst Schröder, Bismarckstraße Nr. 8, I, oder bei Herrn Kaufmann Emil Benecke i. Fa. Richard Edelmann hier, Kanitstraße 11, zu melden oder ihre Adressen, welche uns nicht bekannt, anzugeben, damit Nachteile vermieden werden.

Eintrittsgelder werden nicht noch einmal erhoben. Die Satzungsänderungen werden bei Anmeldungen ausgereicht. Neue Anmeldungen werden jederzeit ebenfalls gern entgegengenommen. 227

Magdeburg, den 19. Januar 1927.

Der Vorstand.

J. A.: Justizrat Pistorius, Breiter Weg 272, I.

Einlösung der Anrechtskarten für Februar.
Nur einmalige Aufforderung!

Montag, 31. Jan., 7 Abd.
Dienstag, 1. Febr., 8. "
Mittwoch, 2. Febr., 9 "
Donnerst. 3. Febr., 2. "
Freitag, 4. Febr., } 1, 3 u.
Sonnab. 5. Febr., } 4 Ab.
Montag, 7. Febr., 5. "
Dienstag, 8. Febr., 6. "

Kassenstunden von 8 bis 1 und 3 bis 6 Uhr

II. Sterbekassen-Gesellschaft Burg u. Umgegend

General-Versammlung

Am Sonntag, 30. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Saale des Konzerthauses.

Tagesordnung:
1. Rechnungslegung des Geschäftsjahres 1926 und Bericht der Revisoren.
2. Wahl d. ausscheidend. Vorstands-Mitglieder und der Rev.soren.
3. Bericht über die Beschlüsse der vorjährigen General-Versammlung
4. Verschiedenes

Der Vorstand.

J. A.: Otto Hübotter, Vorsitzender

Homöopathie! Biochemie!

Krankenbehandlung v. **Männer-, Frauen- u. Kinder-Krankheiten** nach Dr. W. Schwabe

Spezial-Behandl. v. **Frauen-Unterleibs- und Hautkrankheiten, Harn- u. Blasenleid.**

E. Altmann, **Gr. Münzstr. 4**, 1 Tr.
Sprechst. 9-1, 3-6, Sonnt. 11-1
Augendiagnose. Harnuntersuchung!

Plötzlich und unerwartet starb am 19. Januar mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Enkel, Neffe und Cousin, der Lehrling

Walter Clauß

im Alter von 18 Jahren.

Magdeburg, den 22. Januar 1927.
St.-Michael-Str. 14

In tiefer Trauer

Witwe Luise Clauß als Mutter **und Geschwister.**

Die Beerdigung findet am Montag nachmittag ½3 Uhr von der Kapelle des neuen Sudenburger Friedhofs aus statt.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 21. Januar. Verwitwete Eisenbahnarbeiter Marie Conrad geb. Rettig, 65 J. Privatmann Rudolf Redlingshöfer, 81 J. Verwitwete Arbeiterinvalide Christiane Braun geb. Kaiser, 73 J. Emma geb. Mansholz, Ehefrau des Obersteuersekretärs Friedrich Bode, 38 J. Arbeiterinvalide Andreas Bonitz, 68 J. Helene geb. Heuer, Ehefrau des Elektromonteurs Friedrich Cassau, 35 J. Eisenbahnwagenaufseher i. R. Peter Schulze, 70 J. Steindruckerlehrling Walter Clauß, 18 J. Unterschweizer Bernhard Spieß aus Uhrsleben, 27 J.

Magdeburg-Sudenburg.

Todesfälle. 21. Januar. Privatmann Wilhelm Reinhardt, 84 J. Ehefrau des Kaufmanns Emil Brandes, Marie geb. Reinhardt, 29 J. Eisenbahnhilfsschrankenwärter Franz Urban, 41 J.

Die Preußische Bergwerks- und Hütten-A.-G. Bohrverwaltung Schönebeck a. d. E. hat zur Aufstellung eines Bestpaiteiles zwecks Eintragung der neu eingetieften Parzelle 1556/153 [illegible] in das Grundbuch Schönebeck a. d. E. — als ihr Eigentum — beantragt.

Der Antrag nebst Plan liegt im hiesigen Polizeisekretariat — Zimmer 14 des Rathauses — während der Dienststunden in der Zeit vom 22. Januar bis 4. Februar d. J. zu jedermanns Einsicht öffentlich aus. Einsprüche hiergegen können in der genannten Zeit bei der unterzeichneten Polizeiverwaltung erhoben werden.

Schönebeck a. d. E., den 21. Januar 1927.

Die Polizeiverwaltung.

Spar- und Bauverein E. G. m. b. H.

Am 1. April d. J. werden voraussichtlich die Neubauten Todendorfer Straße 15 und 17 sowie Hanswaldtstraße 19a und 21a bezogen. Wir bitten diejenigen Mitglieder, welche in der Todendorfer Straße eine Wohnung wünschen, sich am Montag, den 24. Januar, nachmittags, und zwar die Eisenbahner von 5 Uhr an, die Nichteisenbahner von 6 Uhr an, Kruppstraße 10 und diejenigen Mitglieder, die in der Hanswaldtstraße eine Wohnung wünschen, am Dienstag, den 25. d. M., nachmittags, und zwar die Eisenbahner von 4 Uhr an, die Nichteisenbahner von 5 Uhr an, Morgenstraße 22 zu melden. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Betrifft die Wahlen für die Landwirtschaftskammer.

In Gemäßheit des § 5 der Wahlordnung für die Landwirtschaftskammer vom 6. Januar 1921 (Ges.-S. S. 44) geben wir hiermit bekannt, daß die Wählerliste vom 23. bis einschließlich 30. d. M. im Einwohner-Meldeamt (Preußische Anstalt) während der Dienststunden zu jedermanns Einsicht ausliegt. Einsprüche gegen die Wählerliste sind in der gleichen Frist bei uns zu erheben. Wahlberechtigte, die infolge Betriebswechsels oder Verlegung des Wohnsitzes bis zum Wahltag (13. Februar d. J.) in einem andern Wahlbezirk stimmberechtigt werden, haben eine entsprechende Umschreibung in den Wählerlisten zu beantragen.

Burg, den 19. Januar 1927.

Der Magistrat.

Die Wählerliste für die am 13. Februar d. J. stattfindende Wahl zur Landwirtschaftskammer liegt in der Zeit vom 23. bis 29. Januar d. J. in unserem Stadtsekretariat, während der Dienststunden — am Sonntag nur vormittags von 11 bis 12 Uhr — zu jedermanns Einsicht aus. Einsprüche gegen die Liste sind spätestens am 14. Tage vor dem Wahltage bei uns zu erheben. Wir weisen noch besonders darauf hin, daß die Wahlberechtigten, die infolge Betriebswechsels oder Verlegung des Wohnsitzes bis zum Wahltag in einem andern Wahlbezirk stimmberechtigt werden, eine entsprechende Umschreibung in den Wählerlisten zu beantragen haben.

Bad Salzelmen, den 21. Januar 1927.

Der Magistrat.

Alle Kranken,

die wahre Hilfe suchen, macht der Versuch nur [illegible] meine nachweislich täglichen Heilerfolge und Empfehlungen deutlicher reden. 3244 Morgenurin mitbringen

C. Holle, Magdeburg-L., Am Wehbof 17/18, T. 2597

Kaninchen, weiße Riesen, verkäufl. Braunschweig. Str. 14, I.

Pfand-Versteigerung.

Am Mittwoch den 9. Februar 1927, nachm. 2 Uhr, kommen alle a. **Monat August, September, Oktober 1926** unter

Nr. 76789 bis 77652

verpfändeten Gegenstände, welche bis dahin weder erneuert noch eingelöst sind, von dem vereidigten Auktionator Herrn **Biesenthal** zur öffentl. Versteigerung. Der etwaige Ueberschuß wird, wenn derselbe nicht binnen 14 Tagen bei mir abgeholt, der Stadt. Ortsarmenkasse überwiesen.

Leihhaus E. Knibbe

Schmidtstraße 8

Arbeitsmarkt

In der Stadt **Magdeburg** ist die Stelle eines

besoldeten Stadtrats

frei. Die Wahl erfolgt auf 12 Jahre, Besoldung nach Gruppe 13.

Eine Festlegung, ob und wie viele der anderweitig verbrachten Dienstjahre auf das Besoldungs- und Ruhegehaltsdienstalter angerechnet werden sollen, bleibt besonderer Vereinbarung vorbehalten.

Bewerber, besonders solche, welche die Befähigung zum Richteramt oder zum höheren Verwaltungsdienst besitzen oder Volkswirte, wollen ihre Meldungen unter Beifügung von Zeugnissen bis zum 2. Februar 1927 an den Unterzeichneten einreichen.

Magdeburg, den 22. Januar 1927.

Der Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung.

Otto Beer, [illegible]

Lungenkranke

trinkt Apotheker von Lüttmanns Lungenheiltee, seit Jahrzehnt. bew. Hausm., in neust. Zeit v. ersten med. Autorität erpr. u. warm empf. Wirkung wunderbar. Husten schwind. 1. Auswurf, Appetit, Gewicht, Befinden heben sich. In Paketen u. in Pillen. Depot: **Adler-Apotheke**, Magdeburg-Wst., Gr. Diesdorfer Str. 217

Bei hartnäckiger **Stuhlverstopfung Hämorrhoiden** usw. ist der **flüssige** wohlschmeckende **Lindin-Sirup** eine ideale Hilfe

Viktoria-Apotheke Otto-von-Guericke-Str. 94b.

Anfertig. eines Anzugs 40 Mk. mit Zutat feine Maßarb. **Otto Fischer**, Gartenstadt Reform, Hedenweg 8.

Institut für Erd- u. Feuerbestattungen — Sarg-Fabrik

Carl Ebeling Fernruf 7100

Hauptwache 8-9 am Alten Markt. Standesamt.

Wilhelmstadt, Gr. Diesdorferstraße Nr. 24. Ueberführungen nach dem In- und Ausland.

Am 21. Januar 1927 verschied im besten Mannesalter unerwartet an den Folgen einer Operation, durch die er Befreiung von einem langwierigen Leiden erhofft hatte,

Herr Stadtrat 192

Franz Körting.

Der viel zu früh aus seinem erfolgreichen arbeitsamen Leben Dahingeraffte brachte von jeher allen städtischen Angelegenheiten ein lebhaftes Interesse entgegen und wurde am 30. Juni 1924 nach fast 5jähriger eifriger Tätigkeit in der Stadtverordneten-Versammlung durch das Vertrauen seiner Wähler zum ehrenamtlichen Stadtrat unsrer Stadt bestimmt. Als solcher hat er mit regem Eifer und unleugbarem Geschick die ihm anvertrauten Dezernate, namentlich aber das Wasserwerk, bis zuletzt betreut und sich durch sein offenes, ehrliches und gerades Wesen die Sympathien aller seiner Kollegen erworben. Wir werden allzeit sein Andenken in Ehren halten.

Schönebeck, den 21. Januar 1927.

Der Magistrat — Dr. Greverus.

Die Stadtverordneten-Versammlung — Jährling.

Gegen die Schließung der Eisenbahnwerkstätte Buckau

Die Bezirksleitung Magdeburg des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands hat eine Denkschrift verfaßt, die sich gegen die beabsichtigte Schließung der Eisenbahnausbesserungswerke Magdeburg-Buckau und Halberstadt wendet. Wir entnehmen der Denkschrift folgende Ausführungen:

Seit September 1921 hat die deutsche Reichsbahn eine Neuordnung des Werkstättenwesens vorgenommen. Die frühern Hauptwerkstätten, die im Gegensatz zu den Betriebswerkstätten für Schnellreparaturen die großen Ausbesserungen der Fahrzeuge vornahmen, unterstanden bis dahin den örtlichen Reichsbahndirektionen.

Da die bisherige Erfahrung gezeigt hatte, daß eine Eisenbahnverwaltung auf eigne Ausbesserungswerke nicht verzichten kann, wurde das Werkstättenwesen der Verwaltung der örtlichen Direktion entzogen und der Leitung eines neu zu schaffenden Ausgleichsbezirks unterstellt. Die umgestellten Hauptwerkstätten wurden zur Unterscheidung andrer Werke und Dienststellen Eisenbahnausbesserungswerke (EAW) genannt.

Im Regierungsbezirk Magdeburg sind vorhanden: das Eisenbahnausbesserungswerk Salbke, das Eisenbahnausbesserungswerk Buckau, beide in Magdeburg, das Eisenbahnausbesserungswerk Halberstadt in Halberstadt, das Eisenbahnausbesserungswerk Braunschweig in Braunschweig. Diese vier Eisenbahnausbesserungswerke gehören mit andern zu dem Ausgleichsbezirk 4. Der Sitz des Ausgleichsbezirk 4 ist die Werkdirektion bei der geschäftsführenden Reichsbahndirektion Dresden. Diese geschäftsführende Direktion, Abteilung Werkstätten, untersteht mit neun andern Ausgleichsbezirken der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Abteilung Werkstätten.

Die Aufgabe der Werkdirektion in Dresden bestand darin, die Arbeiten auf die verschiedenen Ausführungsstellen so zu verteilen, daß jede Arbeit dort vorgenommen wird, wo das am wirtschaftlichsten geschehen kann. Sie muß den Betrieb der Werke führen und die Arbeiten ausführen nach den fortgeschrittensten wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Grundsätzen.

In der zurückliegenden Zeit haben alle, die an diesem großen Umstellungsprozeß beteiligt waren, ihre ganze Schaffenskraft aufgewandt zur Durchführung der gestellten Aufgaben. Die Leistungen der Werke haben sich im Laufe der letzten Jahre

bei einem ständig verminderten Personal vervielfacht

und jetzt, nachdem in den beiden Werken Halberstadt und Buckau in glänzendster Weise die Erwartungen erfüllt sind, überrascht die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft die in diesen Werken beschäftigten Personale mit ihrer Entscheidung, daß neben einem allgemeinen Abbau noch die Ausbesserungswerke Halberstadt und Buckau geschlossen werden sollen.

Durch eine Verfügung vom 28. Dezember 1926 wird der Werkstattbezirk 4 angewiesen, den Arbeiterbestand seiner gesamten Werke auf 11 500 Köpfe herabzumindern. Das bedeutet einen Abbau von 1260 Arbeitern. In den gesamten Ausgleichsbezirken sollen 5600 Tageswerksköpfe abgebaut werden. Man sieht schon aus dieser Zahl, daß der Werkstattbezirk 4 außerordentlich hart betroffen wird, wenn nicht überhaupt im Verhältnis zu seiner Gesamtbelegschaft am stärksten. Von den Abzubauenden sollen auf den Werkstattkopfetat des Reichsbahnbezirks Magdeburg 290 fallen, trotzdem nach dem übereinstimmenden Urteil der Werkdirektoren der jetzige Arbeitsanfall kaum zu bewältigen ist. Darüber hinaus soll, wie bereits erwähnt, in kurzer Zeit das Eisenbahnausbesserungswerk zur Schließung kommen.

Eine Uebersicht über die im Reichsbahnbezirk Magdeburg vorhandenen Eisenbahnausbesserungswerke ergibt, daß in Braunschweig 600 Beamte, Arbeiter, Lehrlinge usw. beschäftigt sind. Die Werkstatt ist veraltet. Die Arbeiter arbeiten von frühmorgens bis abends bei Lichte. Der Arbeitsanfall ist günstig, die Leistungen trotz der widrigen Verhältnisse gut. In Braunschweig wird deshalb ein neues Eisenbahnausbesserungswerk gebaut. Es werden monatlich rund 150 000 Mark verbaut. Der Bau soll flott vorangehen. Bis zum Spätherbst 1927 soll die Uebernahme des alten Werkes in das neue Werk voraussichtlich erfolgt sein. Die Kesselschmiede soll bereits eventuell im Februar in Betrieb genommen werden. Für das neue Werk ist der Personalbestand vom alten Werk und ein Teil vom Eisenbahnausbesserungswerk Halberstadt und Buckau vorgesehen. Für die Uebersiedlung der Halberstädter und Buckauer Eisenbahner sind durch gemeinsame Aufbringung von Mitteln der Deutschen Reichsbahn, der Stadt Braunschweig und des Landes Braunschweig hundert Wohnungen in Angriff genommen. Daß in absehbarer Zeit weitere Wohnungen für auswärtigen Zuzug gebaut werden könnten, erscheint sehr zweifelhaft. Das neue Werk soll sich ausschließlich mit der Lokomotivausbesserung beschäftigen.

In Magdeburg-Salbke sind beschäftigt 1107 Beamte, Arbeiter, Lehrlinge usw. Das Werk ist ein Güterwagenausbesserungswerk. Es beschäftigt sich hauptsächlich mit den Veränderungen und dem Umbauen der Wagen sowie mit dem Einbauen der Puffer und dergleichen. An sämtlichen zur Werkstatt gelangenden Wagen werden die neuen verstärkten Zugvorrichtungen angebracht. In neuerer Zeit hat das Werk auch Personenwagen bekommen, von denen es im Monat eine bestimmte Anzahl neu herstellt. Das Werk Salbke ist noch nicht ganz ausgelastet. Die Leistungen sind vorbildlich, jeder Arbeiter ist auf das erheblichste angespannt. Die baulichen Anlagen, die Werkzeuge und sonstigen Bearbeitungsmaschinen sind in sehr gutem Zustand.

In Halberstadt sind beschäftigt 786 Beamte, Arbeiter und Lehrlinge. Das Werk gliedert sich in eine Lokomotivabteilung und ein Wagenreparaturwerk. Die Lokomotivabteilung ist eingeschränkt und wird nach Braunschweig übergeführt. Zum Teil sind eine Anzahl Handwerker dieser Abteilung nach Magdeburg-Buckau und Brandenburg West überwiesen, und es soll demnächst auch eine große Anzahl nach Braunschweig.

Die Werkleitung hat sich hauptsächlich auf die Wagenreparatur gelegt, an der der größte Teil der Belegschaft beschäftigt ist. Die Fristen und Termine sind dauernd verbessert worden; sie sind auftragsgemäß innegehalten. Die Arbeiten sind ohne Tadel, der Arbeiterstand ist nach dem Urteil der Werkleitung ein vorzüglicher.

Die Schließung der Halberstädter Werkstatt ist ein Eingriff in den Arbeitsfrieden dieser Stadt von außerordentlicher Härte. Dieser Eingriff bedeutet für Hunderte von Existenzen und Familien eine vollkommene Erschütterung. In Halberstadt besteht keinerlei Möglichkeit, rund 750 zu entlassende Arbeiter auch nur in beschränktem Umfang wieder unterzubringen.

Bei der noch gegenwärtig vorhandenen außerordentlichen Wohnungsknappheit in Magdeburg und Braunschweig ist aber eine Ueberführung fast unmöglich, oder es müßte von der Reichsbahn verlangt werden, daß sie die genügenden Mittel auswirft, um Wohngelegenheiten für das Halberstädter Personal in Magdeburg oder Braunschweig zu schaffen.

Vorbildliche Leistungen im Werk Buckau

Im **Werk Magdeburg-Buckau** sind beschäftigt 82 Beamte, 739 Handwerker, 313 Handarbeiter, 40 Lehrlinge usw.; zusammen 1174 Personen. Das Werk ist eine Lokomotivwerkstatt. Es unterhält mehrere Gattungen modernster Güterzuglokomotiven. In Buckau sind organisatorische Verändrungen vollkommenster Art durchgeführt. Unter der Leitung ausgezeichneter Ingenieure und Organisatoren im verständnisvollen Zusammenarbeiten mit dem gesamten Personal ist das Werk Buckau zu einem Musterwerk ganz Deutschlands geworden. Früher war an einem Fahrzeug nur eine Kolonne, die alle Schäden und Ausbesserungen von Anfang bis zu Ende schließlich mit Mühe und Not in einem halben Jahre fertigstellte. Jetzt sind eine ganze Anzahl von Kolonnen bzw. Rotten spezialisiert, eingefuchst auf eine ganz bestimmte Tätigkeit, die im Verhältnis zu früher im Handumdrehen erledigt wird. Die gesamte Abreißarbeit an einer Lokomotive geschieht heute in einem Tag.

Ein ausgezeichnetes Ausiauschlager ist eingerichtet, das Stofflager auf das Mindestmaß reduziert, Fließ- und Bandarbeit durchgeführt. Die Arbeitsmethoden sind mit allem Raffinement betriebswissenschaftlicher Forschungen verbessert, die Anforderungen an die Arbeitskräfte auf ein hohes Maß gestiegen. Die große Mehrzahl der Arbeiter arbeitet im Gedinge, auf Grund ganz bestimmter Zeitstudien. Die Werkzeuge und Maschinen sind gut, der bauliche Zustand des Werkes genügt der Leistungsfähigkeit des Gesamtwerkes. In sämtlichen Werkstätten sind Kräne, Hebezeuge und mechanische Bewegungsmittel. Der gesamte Hof hängt unter Kränen.

Als Zuführungsort liegt das Werk an denkbar günstigster geographischer Lage, denn in Magdeburg sind die großen Zugbildungsstationen und Rangierbahnhöfe und in der Umgebung Magdeburgs sind die Bahnbetriebswerke wie Magdeburg-Rothensee, Magdeburg-Hbf., Magdeburg-Buckau, Staßfurt, Güsten, Eilsleben, Brandenburg, Helmstedt, Köthen, Aschersleben und Bernburg. Alle diese gesamten Dienststellen hängen von Magdeburg-Buckau zum großen Teil ab, denn ihr Bedarf an Güterzuglokomotiven ist mit dem Werk Buckau innig verbunden.

Das Werk unterhält 724 Güterzuglokomotiven. Das ist die größte Zahl aller Werke im Ausgleichsbezirk IV und die drittgrößte Anzahl aller Werke des gesamten Reichsbahngebiets.

Der Reparaturstand der Lokomotiven, der früher 3 bis 7 Monate dauerte, ist auf

13,8 Tage einschließlich Probefahrt

heruntergedrückt. Um 10 Tage niedriger als wie in dem neuen Eisenbahnausbesserungswerk Brandenburg-West. Es ist die glänzendste Leistung, die überhaupt ein Eisenbahnausbesserungswerk aufzuweisen hat. Seit 1921 ist die Leistung pro Kopf um 67 Prozent gesteigert worden.

Der Leiter des Ausgleichsbezirks, Direktor Bergmann in Dresden, hat in einer Verhandlung am Dienstag den 11. Januar d. J. anläßlich der Erörterung über die Schließung des Werkes Buckau diese Tatsachen bestätigt. Die endültige Entscheidung über die Schließung des Werkes Buckau muß noch einmal erörtert werden.

Der Grund für die Schließung des Werkes liegt in der Vermutung der Hauptverwaltung, daß zukünftig Maschinen gebaut würden, die in Buckau nicht herzustellen seien wegen der Tragfähigkeit der Kräne.

Dazu ist zu sagen, es sind Kräne vorhanden von 60 000 Kilogramm Ladegewicht, die den heutigen Anforderungen durchaus entsprechen. Die in Buckau unterhaltenen Loks werden aller Voraussicht nach eine Mindestlebensdauer von 10 Jahren haben. Es ist deshalb unzweckmäßig, dieses Werk in absehbarer Zeit zu schließen. Dagegen wendet sich das Personal mit aller Entschiedenheit. Die Leistungen des Werkes Buckau waren nur möglich durch die volle Hingabe aller Beteiligten. Leiter, Beamte und Arbeiter waren befriedigt und stolz auf die Leistungen des Werkes. Sie stehen auf dem Standpunkte, daß es auch im Interesse der Reichsbahn mit ihren finanziellen Verpflichtungen durchaus gelegen ist, wenn ein solch modernes Werk erhalten bleibt.

In Zeitschriften und auf Ausstellungen hat, wie öffentlich genügend bekannt sein dürfte, die Leistungsfähigkeit des Werkes Buckau Bewunderung erregt. Eine Besichtigung ist für jeden Fachmann wie auch für jeden Laien ein augenfälliger Genuß. Hier sieht man keine Hand ruhen, keinen Menschen hasten, keinen Menschen sich halbtot quälen am Transport schwerer Werkteile. Alles geht wie von selbst. Jeder hat seine bestimmte Tätigkeit.

Ueber dem Betriebsbureau in einer der verschiedenen großen lichthellen Werkstätten steht mit Riesenlettern als Motto: „Erfolge keine Ausreden!" Nach diesem Motto haben sich Betriebsleiter, Organisatoren und Arbeiter gerichtet. Nachdem jetzt die technische und wirtschaftliche Vollkommenheit durchgeführt ist, fällt die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn die Entscheidung, das Werk soll dem Hammer überliefert werden.

Sie verlangt außerdem, daß das Personal einer solchen Entscheidung Verständnis entgegenbringen soll. Das ist ausgeschlossen. Es hat sich unter den Eisenbahnern eine Umstellung der Denkweise gegen die früheren Jahre bemerkbar gemacht. Sie betrachten den Reichsbahnbetrieb, ihre Dienststellen und ihren Arbeitsplatz nicht mehr nur als eine Angelegenheit, wo sie gegen Entgelt beschäftigt werden, sondern sie betrachten den Reichsbahnbetrieb mit allen seinen Dienststellen und Werkstätten als den Besitz des deutschen Volkes, von dem sie selbst ein Teil sind. Dieser Besitz darf nicht mehr abhängig sein von den Entscheidungen einzelner Persönlichkeiten. Aus diesem Grunde verlangt das Personal mit Recht, daß gegen seinen Willen das Werk Buckau so lange nicht geschlossen wird, solange die Leistungsfähigkeit nicht in Frage gestellt ist. Dazu gehört, daß Leiter und Betriebsorganisatoren dem Werk aber auch erhalten bleiben. Trotzdem der Werkdirektor Bergmann (Dresden) die Möglichkeit einer Revidierung der Entscheidung der Hauptverwaltung in Aussicht stellte, sind in diesen Tagen zwei der besten Organisatoren dienstlich nach Braunschweig versetzt. Daraus geht die Absicht hervor, daß man dem Werke Buckau den Kopf nehmen will, um auf diese Weise es zugrunde zu richten.

Auch hiergegen muß die schärfste Verwahrung eingelegt werden. Es muß erwartet werden, daß die verantwortliche Stelle der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft diese Entscheidung, das Werk Buckau in absehbarer Zeit aufzulösen, noch einmal überprüft und revidiert. —

Die Entstehung des Bockbiers

Manchen unsrer Leser wird es überraschen zu erfahren, daß das Bockbier eine Geschichte hat, die noch 100 Jahre vor der Entdeckung Amerikas beginnt, und daß wir schon vor mehr als drei

„Solcher Trunk ist saurer Essig!"

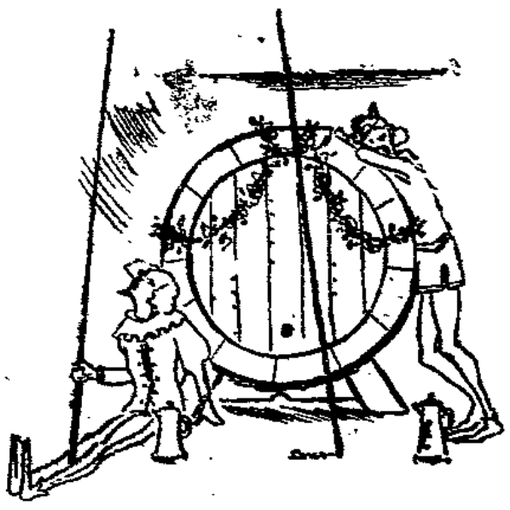
Jahrzehnten das 500jährige Jubiläum des kräftigen Getränkes feiern konnten, das im Jahre 1393 zuerst am Strande der Isar gebraut worden sein soll. Was Chronik und Sage über die Entstehung dieses Trunkes berichten, ist amüsant genug, um es hier in aller Kürze mitzuteilen.

Anno 1392 saßen eines Tages die Herzöge Johann 2. und dessen Vettern Albrecht 2. und Herzog Christoph, genannt der Kämpfer, mit fröhlicher Gesellschaft im Bankettsaal der Hofburg zu München und zechten. Das Regieren war dermalen noch weit einfacher und bequemer als heutzutage, und so fanden die trunkfesten Wittelsbacher Herzöge Zeit und Gelegenheit genug, ihrem Lieblingsvergnügen zu huldigen. An jenem Tage befand sich in ihrer Gesellschaft auch ein braunschweigischer Ritter, ein Herr von Saldern, der als Gesandter am Hofe des Herzogs Johann weilte. Diesem hatten die Fürsten einen mächtigen Humpen guten Bieres aus ihrem herzoglichen Brauhaus vorsetzen lassen. Der Ritter tat auch einen kräftigen Zug, bald aber setzte er den Humpen ab und legte seinen Mund in Falten, wobei er lästerte, daß solcher Trunk kein Bier, sondern saurer Essig sei. Er vermaß sich, den bayrischen Herren einen Trunk senden zu wollen, den man in der guten Stadt Einbeck in Niedersachsen braue, den aber kein bayrischer Brauherr oder Brauknecht, selbst der Hofbraumeister nicht, nachzuahmen vermöge. Darob ergrimmten die Herzöge und ließen ihren Braumeister heraufkommen, um ihm den Kopf zu waschen.

„Du arger Schalk," fuhr Herzog Christoph ihn an, „haben wir Dich darum stets gnädig gehalten und sind nie arg mit Dir gewesen, weder im Gelde noch in unsrer Gnade, daß Du uns hier vor unsern Gästen lässest zuschanden werden, also daß sie sagen, wir setzten ihnen eitel braunen Essig statt Bier vor?"

Der Braumeister wollte sich verteidigen, allein der Ritter von Saldern lachte und sprach: „Laß gut sein, Mann! Du magst in Deiner Kunst sehr wohlerfahren sein, aber niemals wirst Du imstande sein, ein Bier zu brauen wie das, von dem ich gesprochen habe. Ist ja auch hierzulande nicht not, denn wenn Ihr mit dem zufrieden seid, was Ihr mir vorsetzt, dann verlangt Euch nach Besserem nicht!"

Da erboste sich der Braumeister und rief in hellem Zorne: „So möge denn eine Wette entscheiden! Kommt Ihr, wie Ihr sagtet, in Jahresfrist wieder nach München, so bringt ein Faß Eures Bieres mit, und ich will dann auch ein Faß gesotten haben, so dem Eurigen obsiegen soll, oder ich will der schlechteste Braumeister auf Gottes Erde sein, und Ihro Gnaden, mein gnädiger Herr, sollen mich auf einem Esel verkehrt aus Stadt und Land reiten, auch aller meiner Habe zugunsten des Ritters verlustig werden lassen."



Das streng bewachte Faß im Keller.

Da lachte der Braunschweiger noch mehr als zuvor und setzte 200 Goldgulden dagegen. Die Herzöge aber verbürgten sich für ihren Braumeister, während der Bürgermeister Balthasar Riedler und Herzog Christophs Hofmeister Christoph von Parsberg für den Braunschweiger Bürgschaft leisteten.

Ein Jahr war vergangen und es nahte der Tag der Entscheidung, der 1. Mai 1393. Schon zwei Tage vorher war Hans von Saldern mit einem mächtigen Fasse Einbecker, das gar lieblich mit Tannenreis geschmückt war, zu München eingekommen und

„Das Bäckelein hat euch nichts getan!"

hatte das Bier, damit es ausruhe, im fürstlichen Keller unter sicherer Bewachung niederlegen lassen. Am 1. Mai wurden durch den Herold die Kämpfer und guten Bürger der Stadt München zusammengerufen; viele von der Ritterschaft und auch der hochwohlweise Rat der Stadt München waren geladen. Im Hofe der Herzogsburg waren Galerien aufgeschlagen und schön mit bunten Teppichen, Tannenbäumen und Kränzen geschmückt. Auf diesen Galerien nahmen die edlen Fräulein und Frauen Platz, um den seltenen Wettkampf mit anzuschauen. Um 9 Uhr früh traten die Kämpfer in den Kreis und gelobten feierlich, ihre Wette ehrlich und ohne Falsch auszufechten, worauf die Bürgen ihres Eides entlastet wurden. Und dann flogen die Hähne in die Bäuche der Fässer, und das edle Naß ergoß sich in die Humpen. Diesmal verzog der Braunschweiger das Gesicht nicht, aber geringschätzig meinte er, das möge ein guter Trunk für Frauen und Jungfräulein sein, denn es sei keine Kraft darin. „Meint Ihr, Herr?" entgegnete der Braumeister, und befahl einem Brauknecht, zwei Humpen zu bringen, von denen jeder zweieinhalb Maß Bayrisch hielt.

Magdeburger Angelegenheiten

Wintergesicht der Großstadt

Verdunkelte Zeit . . . Ich lag lange Stunden schlaflos und dachte mir allerhand wunderliche Dinge aus. Ich dachte an die schlafende Stadt, über die nun der Schnee herabstäubte, an die wenigen Menschen, die noch auf sind, wenn einmal Mitternacht vorüber ist. Es ist doch sonderbar, zu denken, daß beispielsweise die Regierung schläft, was sie ja manchmal auch bei Tage tun soll, und daß eine Handvoll Schutzleute den Staat darstellt. Und ich suchte mir das Gesicht dieser schlafenden Stadt, ihr winterliches Gesicht, zu vergegenwärtigen. O, es ist ein andres Antlitz als jenes, das sie im Sommer zur Schau trägt, der jetzt, in diesem Augenblick so weit entfernt ist als wäre er nie dagewesen und könnte gar nie mehr wiederkehren.

Es gibt viele Tausende, die den Winter für die köstlichste Jahreszeit vorab in einer alle Genüsse bietenden Großstadt erklären. Sie mögen recht haben. Der Winter in der Großstadt zeigt auch blendende Züge. Eine Lichtflut ergießt sich aus den Cafés, in denen einschmeichelnde Weisen erklingen und der Duft von Tee und Schokolade sich mit den Gerüchen edler Tabake und vornehmer Parfüms vereinigt, aus den Foyers der Theater, Konzerthallen, Lichtspiele. Die große Saison des Vergnügens ist wieder einmal da und wird bis zur Neige ausgekostet.

Aber diese Lichtflut kommt aus einem finstern Schacht. In der Tiefe ist es häßlich und kalt. Gibt es Tausende die sich des Großstadtwinters freuen, weil er ihnen erhöhtes Vergnügen und das Zusammensein mit der im Sommer über Berg und Tal und an die See verstreuten Gesellschaft bringt, gibt es eine große Gemeinde begeisterter Naturfreunde, die den ersten Schnee nicht erwarten können und sich an jedem Sonn- und Feiertag Leib und Seele in frischer Luft gesund baden, so sind doch auch wieder Hunderttausende da, für die der Winter eine alljährlich wiederkehrende und immer schwerer werdende Belastungsprobe für Gesundheit, Lebenskraft und Lebensmut bedeutet.

Das Riesenheer der Arbeitslosen zog vor meinen Augen vorüber, als ich in dieser Winternacht schlaflos lag, ein gespenstiger Zug. Schulentlassene schritten voran — in Magdeburg können Hunderte von Knaben keinen Lehrmeister finden — Greise, die die Folgen des Krieges wieder in den Arbeitsmarkt hineingeschleudert haben, nachdem sie sich schon in einen stillen Winkel geflüchtet hatten, bildeten den Schluß. Und dazwischen die Riesenschar der aus dem Produktionsprozeß ohne ihre Schuld ausgeschalteten Männer und Frauen. Schattenhaft glitten sie vorüber, der Sturm war ihr Trommelwirbel, Hunger ist ihr Feldgeschrei. Wie manche mögen wach liegen gleich mir und auf das Rieseln des Schnees horchen, der als Brot für wenige Tage und Stunden vom Himmel fällt, sich armselig rüsten für den grauen frühen Tag, der sie als Kolonnen zusammenzwingt und hinausführt, den Kampf mit dem ungebetenen und doch für viele erwünschten Eindringling zu bestehen. Dann ist wieder die alte Leier: Anstehen an Schaltern, Stempeln gehen, in Lesesälen den Tag verdämmern und am Abend zu Hause sitzen oder mit den letzten Freunden in einer kleinen Kneipe zum wievielten Male über das Rätsel nachdenken, warum die Güter dieser Welt gar so ungleich verteilt sind und warum man nicht einmal Arbeit erhält, wenn man arbeiten möchte.

Das Feuer im Ofen ist längst niedergebrannt und die Uhren schlagen in die Stille, zögernd fallen ihre Schläge und durchweht von dem tiefen Unterton der Traurigkeit, der einer Winternacht in der großen Stadt eigen ist. Das Herz der Stadt pocht in dieser Stille der ersten Morgenstunden, in denen die Finsternis noch zu wachsen scheint nur mehr langsam, ohne Trost und Hoffnung. Ein Kraftwagen tutet von fern, und du kannst seinem Wege durch lange windverwehte Gassen folgen. Ein Krankenfenster schimmert aus dem Nachbarhaus und malt einen kleinen zitternden Fleck auf den Fußboden.

Ich warte auf den Morgen, der mit dem verlornen Schall einer sanften Frühglocke anhebt. Es muß doch Licht werden in der Finsternis. Wenn es Tag geworden ist, will ich hinausgehen und mir das Wintergesicht der erwachten Stadt besehen, in einem kleinen Café die Zeitung lesen, durch Bahnhöfe und über Märkte wandern, wo Wildbret ausgebreitet liegt, Gänse ihre feisten Bäuche anklagend gegen den Himmel recken, durchgefrorne dicke Händlerinnen sich an einer Schale heißen Tees erquicken. Ich will durch die alten engen Gassen gehen und in der Vorstadt in winzige Lädchen blicken, wo noch eine Schelle bimmelt. Erinnerung an die Jugend. Ich will hinauswandern und im Schnee vergessene Pfade stapfen. Aber ich weiß, daß ich diese Stadt nicht lassen kann. Sehe ich sie liegen, eingehüllt in eine rostbraune Wolke, aus dem Rauche der Tausende von Kaminen, dann kommt sie mir vor wie eine Sphinx des Nordens, die viele Fragen an mich und dich und uns alle stellt. Ihr Gesicht ist jetzt dunkel, aber es wird sich eines Tages aufhellen und dann treten die alten lieben Züge hervor. Es donnert der Föhn und die Stadt erglänzt mit tausend Lichtern. Winterstrenge schmilzt dann in Frühlingsmilde.

C. K.

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Friedrichstadt-Werder. Am Montag den 21. Januar, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung mit Lichtbildervortrag im „Tivoli". Referent: Henneberg. Mitgliedsausweis mitbringen.
Bezirk Cracau. Am Montag abend 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Seiffert. Referent: Röber.
Bezirk Wilhelmstadt. Am Montag abend 8 Uhr Frauenversammlung im „Wilhelmspark". Referent: A. Winzer.
Bezirk Fermersleben. Am Dienstag den 25. Januar Mitgliederversammlung bei Stiller.
Bezirk Alte Neustadt. Am Dienstag Frauenversammlung bei Winter.

Magistratsbeschlüsse

Unterrichtsbeginn in den städtischen Schulen. In der Sitzung vom 3. Januar 1927 beschloß der Magistrat einstimmig von Ostern 1927 ab den Unterrichtsbeginn für die höheren, mittleren und Volksschulen auf 8 Uhr festzusetzen.

Neue Straßennamen. Vom Magistrat wurden in der Sitzung vom 13. Januar 1927 folgende neue Straßenbezeichnungen vorgeschlagen: Der Weg zwischen Wasserkunststraße und Bandstraße soll die Bezeichnung „Marschweg" erhalten; die Straße unmittelbar an der Südgrenze des Forts 1 die Bezeichnung „Am Fort", die Aufschließungsstraße der Straße Alt-Fermersleben nach den städtischen Notwohnungen die Bezeichnung „Finckestraße"; der Straßenzug zwischen Sternstraße und der Eisenbahn — bisherige Straßenbezeichnung „Am Sudenburger Tor" — die Bezeichnung „Am Buckauer Tor" erhalten. Für den Straßenzug zwischen Königsborner Straße und der Roßlauer Straße wird die Bezeichnung „Koswiger Straße" vorgeschlagen. Für die Straße 1 wird die Bezeichnung „Weimarer Straße", für die Straße 2 „Gothaer Straße" und für 3 „Saalfelder Straße" in Vorschlag gebracht.

Beleuchtung des Hasselbachplatzes und des Heinrich-Heine-Weges. Der Magistrat bewilligte zur Umgestaltung der elektrischen Beleuchtung des Hasselbachplatzes aus Etatsmitteln des Jahres 1926 (Oeffentliche Beleuchtung) 4500 Mark. Der Herstellung einer elektrischen Beleuchtung des Heinrich-Heine-Weges nach den vorgelegten Plänen wurde zugestimmt. Die Kosten sollen in Höhe von 13 700 Mark dem Etat von 1927 entnommen werden.

Reklamebauten auf der Ebertbrücke zur Theater-Ausstellung. Der Benutzung der Ebertbrücke und der Straßenbahnmasten zur Aufstellung von Reklamebauten während der Deutschen Theater-Ausstellung durch die Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft wurde grundsätzlich zugestimmt. Die Ueberwachung im einzelnen hat durch das Stadterweiterungsamt als zuständige Dienststelle zu erfolgen.

Keine Aufwertung der Ehrengeschenke an Arbeiter. Hinsichtlich der in den Jahren 1921 und 1922 gezahlten Ehrengeschenke an Arbeiter wurden in der Magistratssitzung vom 17. Januar Aufwertungsansprüche nicht anerkannt. —

Das Wetter der Woche

Auch diesmal hat sich die alte Erfahrung, daß die dritte Januarwoche häufig einen Einbruch strenger Winterkälte bringt, bewahrheitet. Nur hat man im allergrößten Teile Mitteleuropas davon nichts bemerkt, weil die Kälte auf den Osten des Erdteils beschränkt blieb. So sind auch in Deutschland lediglich diejenigen östlichen Grenzgebiete von der Kälte berührt worden, die, wie vor allem Ostpreußen, klimatisch im Winter stark von den Ausstrahlungen des sarmatischen Steppenklimas beeinflußt werden. Etwas strenger mit Temperaturen bis zu etwa 10 Grad Kälte waren in der zweiten Wochenhälfte die Fröste auch nur östlich der Weichsel. Bis zur Oder hielt sich die Kälte in mäßigen Grenzen, oder es kamen nur Nachtfröste vor, was auch in einem Teile von Süd- und Westdeutschland, jedoch nur in ganz geringem Ausmaß, der Fall war. Doch auch hier lagen die Tagestemperaturen allenthalben beträchtlich über dem Gefrierpunkt, nachdem in der ersten Hälfte der Woche die Höchstwerte vielfach 6 bis 8 Grad Wärme betragen und die Tagesmittelwerte um 4 bis 6 Grad über den normalen Temperaturen gelegen hatten. Nachdem auch schon die beiden ersten Januarwochen sehr beträchtliche Wärmeüberschüsse gebracht hatten, wird, sofern nicht noch ein grundlegender Umschwung eintreten sollte, der erste Monat des Jahres 1927 schon wieder eine den Normalwert sehr bedeutend überschreitende Durchschnittstemperatur aufweisen.

Der osteuropäische Kälteeinbruch erfolgte mit dem Vorrücken der sibirischen Winterantizyklone nach dem europäischen Rußland, wo vor 8 Tagen im Uralgebiet der Luftdruck 793 Millimeter Höhe erreicht hatte. Mehr und mehr schob sich die mächtige Kaltluftmasse in südwestlicher Richtung vor; dabei sanken die Temperaturen in Rußland stellenweise bis zu 35 Grad Kälte. Noch weit niedriger waren die Temperaturen in Sibirien, wo es Tomsk auf 42, Jakutsk sogar auf 46 Grad unter Null brachte. Mittwoch hatte sich das Kältehoch nach langsamer Abnahme seiner Höhe bis in das Gebiet nordöstlich vom Schwarzen Meere verlagert, so daß selbst die Küstenorte der Krim Temperaturen bis zu 14 Grad Kälte meldeten. Aber der Abfluß der kalten Luft nach Mitteleuropa erfolgte trotzdem nur langsam, weil aus dem Mittelmeergebiet eine kräftige warme Strömung nordwärts drängte und auf der Balkanhalbinsel die Temperaturen beträchtlich über Null erhielt. Im nördlichen Mitteleuropa erhielt sich dagegen die milde ozeanische Strömung in Begleitung der hier sich langsam ausfüllenden, noch aus der Vorwoche stammenden letzten atlantischen Zyklone.

Die warme Mittelmeerströmung begleitete verschiedene Ausläufer einer ziemlich tiefen Depression, deren Zentrum unter 745 Millimeter Mittwoch nördlich der tunesischen Küste lag. Diese Mittelmeerzyklone hatten in Italien bis an den Südabhang der Alpen zahlreiche Unwetter mit ergiebigen Niederschlägen zur Folge; sie dringt langsam nordwärts über die Alpen vor, und gleichzeitig zieht zwischen Island und Schottland ein neues ozeanisches Tief heran. Vermutlich werden beide Depressionen über Mitteleuropa miteinander in Verbindung treten und die Fortdauer des trüben und regnerischen Wetters bedingen, das sich allmählich auch wieder auf den deutschen Nordosten ausdehnen dürfte. Durch die von Osten und Südosten zu uns fließende Kaltluft werden die Temperaturen zunächst ziemlich niedrig bleiben und den Gefrierpunkt nicht wesentlich übersteigen. Auch werden in den östlichen Landesteilen die Niederschläge vielfach in Form von Schnee fallen. Für die Ausbreitung des winterlichen Hochdruckwetters auf ganz Mitteleuropa besteht jedenfalls auch jetzt nur sehr wenig Aussicht.

Polizei und Spielklubs

Als durch die Presse auf die wachsende Zahl der Spielklubs in Magdeburg hingewiesen wurde und auch die Behauptung an das Ohr der Polizei drang, man säße dort über verbotenen Glücksspielen, überraschte die Polizei, wie wir berichtet, mehrere der Spielklubs mit Haussuchungen, bei denen nicht nur die Personalien der Anwesenden festgestellt, sondern auch zum Spielbetrieb notwendige Gegenstände beschlagnahmt wurden. Nun war es an den Spielklubs, sich zu beschweren, und es konnte keinem von ihnen nachgewiesen werden, daß wirklich dem Glücksspiel gehuldigt worden. Die Polizei wollte sich nun aber eine bessere Handhabe zur Kontrolle sichern. Der Polizeipräsident stellte für Vereine und Klubs, in denen Unterhaltungsspiele gespielt werden, allgemeine Richtlinien auf, und ließ diese von den Vorsitzenden der Spielklubs unterzeichnen. Die folgenden Richtlinien des Polizeipräsidenten sind bisher von den Spielklubs Mercedes, Konkordia, Union, Réunion und Atlantik als unbedingt verbindlich anerkannt worden:

Am Spiele nehmen lediglich die ordentlichen Mitglieder des Vereins oder Klubs teil. Sogenannte „Gastmitglieder" werden nicht zum Spiele zugelassen.

Der Vereinsvorstand oder die Klubleitung reicht der Polizeibehörde eine vollständige Liste des Vorstandes und der Mitglieder ein, die fortlaufend ergänzt wird. Neu eintretende Mitglieder können am Spiel erst von dem auf ihre Namhaftmachung bei der Polizeibehörde folgenden Tage an teilnehmen.

Ekarté ist nur dann als Unterhaltungsspiel (Geschicklichkeitsspiel) gestattet, wenn eine ordnungsmäßige Beratung der setzenden Mitglieder stattfindet, und wenn das Aufdecken eines Königs als Trumpf oder der Besitz des Königs nicht zur Anlegung eines Gewinnpunktes berechtigt und der bloße Besitz des Trumpfkönigs die Partie nicht ohne weiteres ausmacht, wenn der den Trumpfkönig beim Kartengeben bekommende Spieler bereits vier Punkte angelegt hatte (Kammer-Gerichts-Entscheidung vom 30. 4. 1924).

Ein Unternehmergewinn darf nicht erstrebt oder erzielt werden. Die aus dem Spiel der Vereins- oder Klubkasse zugeführten Beiträge werden im Interesse des Vereins oder Klubs verwendet.

Ein Ausschank auch von alkoholfreien Getränken wie Kaffee, Tee usw. ist ausdrücklich untersagt.

Jeder Verstoß gegen die vorstehenden Richtlinien zieht die polizeiliche Schließung des Vereins oder Klubs sowie die Einleitung eines Strafverfahrens wegen unerlaubten Glückspiels nach sich. Die vorläufige Schließung des Vereins oder Klubs kann in diesem Falle nicht ohne Nachteil für das Gemeinwesen ausgesetzt werden (§ 53 L. V. G.).

Den mit der Durchführung dieser allgemeinen Richtlinien beauftragten Polizeibeamten ist auf Verlangen jederzeit Zutritt zu den Vereins- oder Klubräumen zu gewähren und jede gewünschte Auskunft zu erteilen.

Ein Abdruck dieser Richtlinien ist in den Spielräumen des Vereins oder Klubs sichtbar aufzuhängen.

Um jeden Irrtum auszuschließen, sei nochmals betont, daß es sich bei dieser friedlich-schiedlichen Vereinbarung der Polizei mit den Spielklubs nicht etwa um eine Duldung von Glücksspielen unter bestimmten Bedingungen handelt. Wo Glücksspieler angetroffen werden, wird die Polizei mit Schärfe vorgehen. Die Praxis wird natürlich erst erweisen, ob die Richtlinien des Polizeipräsidenten zur Ausschaltung jedes Glücksspiels ausreichend sind.

Der Pudel auf dem Wochenmarkt

Man soll nicht über die närrischen Pudel schimpfen. Auch sie besitzen ihre Lebensweisheit.

Der Wochenmarkt war beendet. Publikum und Verkäufer hatten den Marktplatz verlassen. Nur ein Händler war noch bemüht, seinen Verkaufsstand abzubrechen. Es war ein Fleischerstand.

Um diesen zog er seit einiger Zeit langsam trottend, aber mit ständig spähendem Blick einen unregelmäßigen Kreis.

Er war keine Zierde seines Geschlechts. Hundekenner würden ihn vielleicht mit Verachtung gestraft haben. Ein Stammbaum hätte sich sicherlich bei genauer Prüfung als nicht einwand-

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Beide Riesengefäße wurden aus den Probefässern bis an den Rand gefüllt. „Möge Gott Euch den Trunk vom Hofbräuhaus segnen," sagte der Braumeister und reichte dem Ritter den Humpen, „mittlerweile will ich den Euren auf Euer Wohl leeren. Wer nach einer halben Stunde noch, auf einem Bein stehend, einen Zwirnsfaden in eine Nadel einfädeln kann, der soll die Wette gewonnen haben." — Beide Kämpfer setzten an und leerten ihre Humpen bis auf die Nagelprobe.

Nun ging die Burgpflegerin in ihre Stube, in der sich ein Geißböcklein befand, das ihrem kranken Töchterlein als Gespiel diente. Nachdem sie Nadel und Zwirn für die Wettenden geholt hatte und nun hinausging, entwischte das Böcklein und setzte in lustigen Sprüngen auf den Hof, wo sich eben die beiden Kämpfer bemühten, auf einem Bein zu stehen. Der Braumeister hatte seine Nadel schon längst eingefädelt, während der Ritter von Saldern die seinige schon zweimal hatte zur Erde fallen lassen. Plötzlich verlor er das Gleichgewicht, schwankte und fiel zu Boden.

„Ei, ei, lieber Herr," lachte der Braumeister, „was fällt Euch ein, daß Ihr so auf dem Boden umherkugelt?" Der Ritter wies mit den Fingern auf das muntere Böcklein und lallte: „Der, das Böcklein hat mich umgestoßen." — „Nicht doch," lachte der Braumeister, „jenes Böcklein hat Euch so wenig getan als mir Euer Eimbecker. Den Bock, der Euch umgestoßen hat, habe ich gesotten."

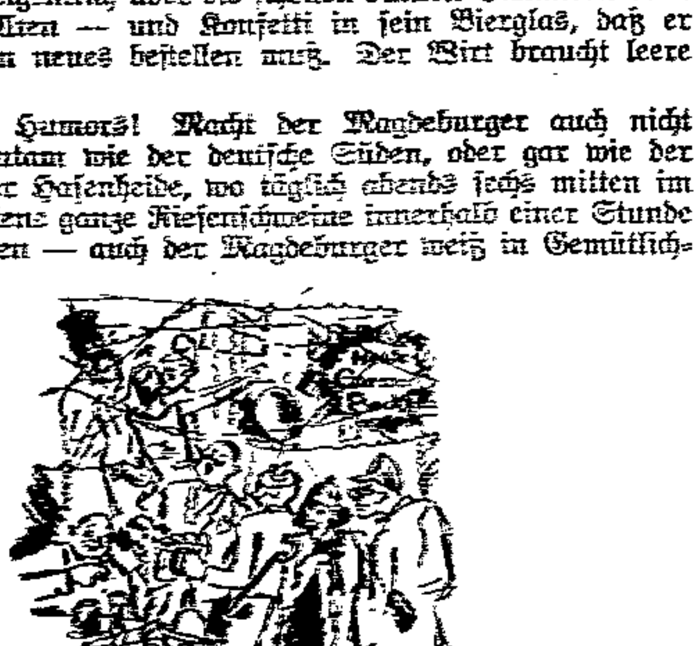
Im Burghof aber gab es rings einen großen Jubel, der sich bald durch alle Gassen der Stadt München verbreitete; überall besprach man die Kunde von dem Siege des [illegible] Braumeisters, der einen Bock gesotten hatte, durch den der braunschweiger Ritter in den Sand geworfen war. Der Meister erhielt ein reiches Geschenk, der Braunschweiger aber zahlte 200 Goldgulden und zog, nachdem er seinen Rausch verschlafen, beschämt von dannen. Zum Andenken an jenes Ereignis aber wurde alljährlich im Frühjahr im Hofbräuhaus zu München das starke süffige Bier gebraut, das bis zum heutigen Tage unter dem Namen „Bock" bekannt ist.

*

Nun sitzen alle, die sich das Vergnügen noch leisten können, wieder einmal mitten drin im Bockbierrummel. Kaum sind die [illegible] abgeebbt, geht es hinein in das für sie lustigste Quartal des Jahres, das der Bockbierzeit und der [illegible]. Die Süddeutschen sind uns da voraus. Am 11. November jedes Jahres, Punkt 11.11 Uhr vormittags, hält dort Prinz Karneval seinen Einzug und behält die Macht seines Szepters bis Aschermittwoch. Dann kommen [illegible], die [illegible], die [illegible], und ehe man es sich versieht, ist die närrische Elf des Karnevals wieder da. Ganz so toll wird es am Elbestrand nicht getrieben, aber findige Wirte sind doch dahintergekommen, daß die [illegible] der [illegible] auch ihr Geschäft belebt, die Brauereien sekundieren freudig; na, und warum sollte man denn auch bei uns nicht ein schlechtes und rechtes Bockbierfest zustande bringen?

Zwar der richtige, goldene, originelle, aber gerade dadurch derb-harmlose Humor des Süddeutschen, der aus der gegebenen Situation heraus ein zündendes Wort findet, daß vor Lachen „die Wände wackeln", wird bei uns mehr oder weniger zu suchen sein. Der Magdeburger hat ein andres Kochrezept für Bockbierfeste. Also zunächst: Man setze sich eine bunte Papiermütze aufs wellige Haar — wo solches noch ist — über seine Nase stülpe man eine übelriechende Pappnase, möglichst in den Ausmaßen einer Kartoffel oder auch Lockolbens, dann verfahre man nach dem Prinzip „Jeder ist anders herum albern!" Wer nicht singen kann, jodelt! Schimmy ist für diese Abende verpönt, man tanze Schuhplattler und singe Schnadahüpferln, ohne unanständig zu werden, versteht sich. Dann wirft man seinem Tischnachbarn so viel Luftschlangen — die eigentlich über die schönen bunten Girlanden oben sich schwingen sollten — und Konfetti in sein Bierglas, daß er sich schleunigst ein neues bestellen muß. Der Wirt braucht leere Fässer.

Genug des Humors! Macht der Magdeburger auch nicht solchen Riesenlamtam wie der deutsche Süden, oder gar wie der Berliner in seiner Hasenheide, wo täglich abends sechs mitten im Publikum gebratene ganze Riesenschweine innerhalb einer Stunde aufgegessen werden — auch der Magdeburger weiß in Gemütlichkeit zu schwelgen, Sorge und Leid auf ein Kurzes zu vergessen. Und keiner wird sich finden, es zu verargen, wenn auch mal einer „vom Bock gestoßen" wird. —



Der Bockbierrummel von heute.

◆ Gut und preiswert! ◆
Mako- u. Normal-Trikotagen, Einsatzhemden
in allen Größen und Arten, fabrikgewaschen, daher nicht mehr einlaufend!
Schlüpfer und Hemdhosen für Damen und Kinder
Feinwollene Kaschmir-Strümpfe und -Socken
Flor- und Seiden-Strümpfe 3637
Sport-Stutzen und Sport-Strümpfe für Herren und Knaben
August Eck, Magdeburg-Buckau, Schönebecker Str. 104.

frei erwiesen. Aber nichtsdestoweniger, er war ein Pudel. Ein rechtes, struppiges, ruppiges, schmutziges Pudeltier.

Pudel verkörpern die Hundeintelligenz. Sie wissen, was sie wollen. Auch dieser wußte es. Beharrlich zog er seinen Kreis, der immer enger und enger wurde. Doch war es nicht jener magische Kreis, mit dem fein Pseudo-Ahn, der Mephisto-Pudel, die Geschichte eines Magisters Faust umschlang. Die Seele dieses Pudels war rein. Er hatte nur ein unschuldiges Ziel, das ihm seine aus Erfahrung und Selbsterhaltungstrieb geborne Lebensweisheit zeigte. Transzendentes lag ihm fern.

Der Händler entfernte sich, nachdem er den Stand auf einen Karren geladen hatte. Zwei Pudelaugen schauten ihm aufmerksam-lauernd nach. Dann richteten sie sich vorsichtig spähend, mit funkelndem Blick auf den Mittelpunkt des gezogenen Kreises. Das Ziel war erreicht.

10 Minuten lang schwelgte der Pudel auf dem Marktplatz in lukullischen Genüssen. Keine der verstreuten Fleischfasern entging ihm. Mit höchster Wonne leckte die gierige Zunge die winzigen, geronnenen Bluttröpfchen aus den Spalten des holprigen Pflasters. Erst als die Fläche, wo der Fleischer seine Ware feilgeboten hatte, spiegelblank war, stellte die lüsterne Zunge ihre Tätigkeit ein.

Einen langen, andachtsvollen Blick warf der Pudel auf die Stätte seiner Lust. Dann trottete er befriedigt von dannen.

Er hatte seine Wochenmarktsfreude erlebt. Seine Wochenmarktsfreude, die er sich mit Beharrlichkeit selbst geschaffen.

Man soll nicht über die närrischen Pudel schimpfen. —

*

Zwischen einzelnen Ständen schimmert es am Sonnabend auf dem Wochenmarkt weiß. Dem Winter ist es über Nacht eingefallen, auch einmal etwas von sich hören zu lassen. Aber er ist ohnmächtig. Das ungewöhnlich laue Wetter in den Januartagen läßt die weißen Flocken nicht alt werden. Im Straßenschmutz verrinnt wenig schön ihr Leben.

Die Marktbesucher schimpfen. Nicht daß es geschneit, sondern daß die weiße Herrlichkeit so bald zerrinnt und die Pfützen zu Seen werden. Besonders auf dem Fleischmarkt ist für Lackschuhe und hellseidene Strümpfe ein schlechtes „Milljöh". Trotzdem ist der Marktbesuch am Sonnabend gut.

Der Gemüsemarkt zeigt keinerlei Aendrungen der Preise. Kohl ist am stärksten vertreten. Zwei Pfund gestampfter Grünkohl kosten 45 Pf. und in Stauden 10 Pf., Weißkohl 8 Pf., Rot- und Wirsingkohl 12 Pf. und Rosenkohl 35 Pf. Für den Kopf Blumenkohl werden, je nach Qualität, 30 bis 60 Pf. gefordert. Das Pfund Spinat kostet 10 Pf. Kochbirnen sind das Pfund für 15 Pf. zu haben. Der Apfelpreis bewegt sich zwischen 30 bis 70 Pf. Zehn Pfund Kartoffeln kosten 54 Pf. und das Pfund Zwiebeln 5 Pf.

Eier kosten 13 Pf. Für das Stück Landbutter sind 85 Pf. zu zahlen. Das Pfund Molkereibuter ist für 2,40 Mark zu kaufen. Die Rolle Barleber Bauernkäse kostet 65 Pf.

Die Preise auf dem Fischmarkt zeigen teilweise starke Senkungen. Bücklinge kosten das Pfund 28 Pf., Rotbarsch, Schellfisch und Kabeljau 35 Pf. Salzheringe sind für 8 bis 20 Pf. pro Stück zu kaufen.

Ein lebhaftes Geschäft ist auf dem Fleischmarkt. Rindfleisch und Schweinefleisch zum Kochen kostet das Pfund 1,10 Mark, ebenso Gehacktes. Leberwurst und Sülze sind für 1,40 Mark zu kaufen. Mettwurst, Zerbster Bregenwurst und Rotwurst kosten 1,60 Mark. Bratwurst und Schinkenwurst sind das Pfund für 1,80 Mark zu kaufen. —

— **Magdeburger Volkshochschule.** In der Woche vom 23. bis 28. Januar beginnen folgende Lehrgänge: Am Sonntag: Zwei Führungen durch die erdgeschichtlichen Versteinerungssammlungen des Magdeburger Museums für Natur- und Heimatkunde: Karl Engel. Am Montag: Die politische Geschichte Israels: Amtsgerichtsrat Mengert. — Alte Philosophie: Dr. Skubich. — Romain Rolland, der Dichter und sein Werk: Dr. Friedmann. — Am Dienstag: Die Lehre vom Zusammenleben der Menschen und ihre Anwendung in Politik, Wirtschaft und im bürgerlichen Leben: Dr. Zeihe. — Richtig Deutsch sprechen und schreiben: Mittelschullehrer Gerloff. — Am Mittwoch: Paris als Kunststadt: E. von Niebelschütz. — Persönlichkeit und Weltanschauung: Universitätsprofessor Dr. Menzer (Halle). — Einführung in das bürgerliche Recht: Magistratsrat Kurth. — Arbeitsmarktfragen: A. Steinke. — Hygiene der Fortpflanzung: Stadtmedizinalrat Dr. Konitzer. — Am Donnerstag: Schillers Meisterdrama „Wallensteins Tod" als psychologische Studie: Dr. Zeihe. — Der Magdeburger Dom als Laienerlebnis: Meta Gerloff. — Vererbung und Anpassung im Tierreich: Dr. Busch. — Gewerbehygiene: Dr. Busch. — Am Freitag: Praktische Fragen aus dem Arbeiterrecht: Dr. Levin-Guradze. —

— **Guter Fortschritt der Arbeiten auf dem Ausstellungsgelände.** Begünstigt durch das milde Wetter schreiten die Arbeiten auf dem Ausstellungsgelände in fast amerikanischem Tempo vorwärts. Während an der südlichen Doppelhalle bereits die Einbauten vorgenommen werden, ist die Dachkonstruktion des südlichsten Teiles des Pfeilerumgangs fast vollendet, ebenso neigen sich die Ausschachtungsarbeiten für die Versuchsbühne ihrem Ende zu. Die Rammarbeiten in der Baugrube des Ausstellungsturms gehen, ohne Schwierigkeiten zu bereiten, weiter, ebenso nehmen die Maurerarbeiten an der Kunsthalle ungestört ihren Fortgang. Von der Elbhalle ist jetzt der siebente Binder aufgerichtet. Die Mauerarbeitet — Aufführung der Wände — haben begonnen und machen sichtbare Fortschritte. Auf dem Vorgelände de· Elbhalle sind zwei Dampframmen an der Arbeit, tragfähigen Baugrund für die kürzlich bewilligten Erweiterungsbauten zu schaffen. Alles in allem: die Arbeiten nehmen einen überraschend schnellen Fortgang. —

— **Siegelmarke der Theaterausstellung.** Die Deutsche Theaterausstellung Magdeburg 1927 bringt jetzt ihre Siegelmarke heraus mit dem von Schulpig geschaffenen Signum der Deutschen Theaterausstellung. Die Siegelmarken sind von der Geschäftsstelle der Deutschen Theaterausstellung Magdeburg 1927, Weinfaßstraße 9, kostenfrei zu beziehen. —

— **Von der Sparkasse.** Die Einzahlungen bei der städtischen Sparkasse für den Monat Dezember 1926 beliefen sich auf 5021 Posten mit insgesamt 1 720 131,98 Mark. Zurückgezahlt wurden 6106 Posten mit insgesamt 1 213 401,99 Mark. 1693 Sparbücher wurden neu ausgefertigt und 222 zurückgenommen. —

— **Umleitungen des Fuhrwerksverkehrs.** Da der Breite Weg von der Blumenthalstraße bis zum Hasselbachplatz sowie der Hasselbachplatz in diesem Frühjahr mit neuer Pflasterung versehen werden, müssen die Anlagen und Verändrungen von Versorgungsleitungen schon vorher fertiggestellt werden. Zu diesem Zwecke werden jedesmal unter Belassung der Fahrbahn auf der einen Hälfte des Fahrdammes die Arbeiten von Mitte dieses Monats an durchgeführt werden. Der Fuhrwerksverkehr der betreffenden Fahrdammseite wird, soweit notwendig, umgeleitet. Den Anweisungen der Polizeibeamten sowie den Hinweisen durch Sperr- usw. Tafeln ist unbedingt Folge zu leisten. Der Fußgängerverkehr auf den Bürgersteigen wird nicht beeinträchtigt. —

— **Das Magdeburger Wach- und Schließinstitut G. m. b. H.** übersendet uns seine nicht uninteressante Statistik für das Jahr 1926. Durch die Wächter der Gesellschaft wurden 31 verdächtige Personen der Polizei übergeben, 40 Einbrüche oder Diebstähle verhindert, 13mal Feuer im Entstehen rechtzeitig gemeldet oder selbst gelöscht, 22 Wasserrohrbrüche bemerkt und für Abhilfe gesorgt, 82 Kontore und Kassen offen vorgefunden und gesichert, 670 Läden offen vorgefunden und die Verschließung usw. veranlaßt, 80 in Schlössern steckengebliebene Haus- und Geschäftsschlüssel entdeckt, 312mal die Schließung offengelassener Patentfenster veranlaßt, 139mal offengebliebene Aushängekästen gesichert, 721mal unrechtmäßiges Lichtbrennen festgestellt, 2622mal offene Haustüren nach dem ersten Schließen vorgefunden und geschlossen, 198mal Pferde wieder angekoppelt oder aus gefährlicher Lage befreit. —

— **Auslegung eines Fluchtlinienplanes.** Auf Grund des Fluchtliniengesetzes wird beabsichtigt, den förmlich festgestellten Fluchtlinienplan für die Hallische Straße vom 29. August 1905 vor dem Grundstück des Umspannwerks Buckau bis zur Schönebecker Straße abzuändern. Nachdem die ortspolizeiliche Zustimmung erteilt worden ist, liegt dieser Fluchtlinienplan mit Erläuterungsbericht und Vermessungsregister in der Zeit vom 22. Januar bis einschließlich 18. Februar d. J. im Liegenschaftsamt — Spiegelbrücke 1/2, Zimmer 33 — während der Dienststunden zu jedermanns Einsicht aus. Einwendungen gegen den Plan sind innerhalb dieser Auslegungszeit bei der oben angegebenen Stelle anzubringen, widrigenfalls sie keine Berücksichtigung finden können. —

— **Zirkus Straßburger,** der seit Weihnachten in Magdeburg gastiert, wird am Sonntag den 23. Januar seine letzten zwei großen Vorstellungen geben, um am Montag unsre Stadt wieder zu verlassen. In den beiden Abschiedsvorstellungen am Sonntag wird ebenfalls das große Programm mit Svengali, mit den Riesenéisbären usw. gezeigt. In der Nachmittagsvorstellung werden besonders die beiden Spaßmacher Edwardo and Gested, die Unverwüstlichen, die jeden Tag einen neuen Einfall haben, für Humor sorgen. —

— **Richtlinien für eine einheitliche Verkehrsreglung.** Der preußische Minister des Innern hat in einem Runderlaß an alle Polizeibehörden Richtlinien für Verkehrsposten zur Herbeiführung einer einheitlichen Verkehrsreglung herausgegeben, aus deren Einleitung der „Amtliche Preußische Pressedienst" folgendes mitteilt: Die Aufstellung von Verkehrsposten hat nur da zu erfolgen, wo lebhafter Verkehr herrscht und gefahrvolle Stellen vorhanden sind. Auch gesteigerter Verkehr kann unter Umständen längere Zeit sich selbst überlassen bleiben. Eine zu früh einsetzende systematische Verkehrsreglung führt zu unerwünschten Stockungen des Verkehrs und fordert gerechtfertigte Kritik heraus. Da, wo eine Verkehrsreglung durch Beamte stattfindet, ist nach dem Grundsatz zu verfahren: Verkehr im Flusse halten, kein unnötiges Anstauen, häufiger Wechsel der freizugebenden Fahrtrichtungen, Rücksicht auf Fußgängerverkehr nehmen! Der Inhalt der Richtlinien ist aus Nr. 3 des „Ministerialblattes für die preußische innere Verwaltung" zu ersehen. —

— **Ueberraschte Einbrecher.** In der Nacht vom 17. zum 18. Januar wurden in der Fürstenwallstraße Einbrecher von einem Wächter des Magdeburger Wach- und Schließinstitutes bei der Arbeit überrascht. Die Einbrecher konnten mit Hilfe des Ueberfallkommandos festgenommen werden. —

× **Diebesgut vom Jahre 1921.** Bei einer festgenommenen Person wurden verschiedene aus Diebstählen stammende Gegenstände gefunden und beschlagnahmt. Unter dem Diebsgut befindet sich auch ein weißer Gaskocher, Expressato, D. R. P., der bisher nicht untergebracht werden konnte. Geschädigte oder Eigentümer wollen sich auf der Kriminaldienststelle Mitte, Neue Ulrichstraße 2, Zimmer 14, zur Besichtigung des betreffenden Gaskochers einfinden. Die Diebstähle liegen allerdings bis zum Jahre 1921 zurück. Sachdienliche Mitteilung über die Geschädigten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldienststelle Mitte, Neue Ulrichstraße 2, Zimmer 14. —

× **Gestohlen durch Laubeneinbruch** wurden in der Nacht zum 19. Januar aus fünf verschiedenen Lauben der Kolonie Erholung am Schöppensteg vier Hähne und 45 Hühner, verschiedenfarbig. Das Diebsgut ist auf mitgestohlenem vierräderigem, rotgestrichenem Handwagen fortgeschafft. Mitteilungen, die streng vertraulich behandelt werden, erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldienststelle, Neue Ulrichstraße 2, Zimmer 14. —

× **Leichenfund auf der Bahnstrecke.** Am 19. Januar gegen 1½ Uhr vormittags ist in der Gemarkung Körbelitz auf der Bahnstrecke Magdeburg—Berlin die Leiche einer unbekannten, männlichen, etwa 40jährigen Person aufgefunden. Die Leiche ist 1,50 bis 1,55 Meter groß und schmächtig, hat glattes schwarzes Haar, ist glatt rasiert, auf der rechten Hand Warzen. Bekleidung: gelb/graukarierte Wintermütze, dunkelbraunes Manschesterjackett mit Gürtel, dunkelgestreifte Stoffweste, dunkelgrüne Manschesterhose, blaugestreiftes Barchenthemd, blaugestreifte Gummihosenträger, schwarze Wollsocken, schwarze Schnallenschuhe. Eine Person, mit der die unbekannte Leiche personengleich sein könnte, ist hier bisher nicht als vermißt gemeldet. Angaben, die zur Feststellung der Persönlichkeit der Leiche führen können, erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 265. —

× **Verhaftungen durch die Kriminalpolizei.** In den letzten Tagen gelang es der hiesigen Kriminalpolizei folgende Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen dingfest zu machen: Den 38jährigen russischen Staatsangehörigen Uhrmacher und Juwelier Josin Leybtschik auf Grund eines Haftbefehls des Amtsgerichts Frankfurt a. M. wegen Verdachts der Hehlerei; den 29 Jahre alten Former und Boxer August Brill, der am 22. Oktober 1926 gemeinschaftlich mit einem bereits festgenommenen Komplicen in Herford einen Lohnbuchhalter überfallen, niedergeschlagen und 8200 Mark geraubt hat; den 29jährigen polnischen Kaufmann David Cybula und den 30jährigen russischen Kaufmann David Jeselewitsch, die gemeinschaftlich die Eisenbahn von Hannover über Stendal nach Magdeburg ohne gültige Fahrkarten benutzten und in Verdacht stehen, hierbei strafbare Handlungen verübt zu haben. Der wohnungslose 24 Jahre alte französische Staatsangehörige Schlosser Anton Andreas. A. wurde in dem Augenblick festgenommen, als er eine Erpressung ausführen wollte. Andres hatte es seit längerer Zeit verstanden, durch fortgesetzte Drohbriefe hier 500 Mark und einen Anzug zu erpressen. Er ist wegen schwerer Verfehlungen bereits mehrfach vorbestraft, aus dem Arbeitshaus Salzelmen entwichen und wird von dort gesucht. Sämtliche festgenommenen Personen sind dem Richter zugeführt. —

— **Die Petroleumlampe als Brandstifter.** Beim Anzünden einer Petroleumlampe gerieten am Freitag nachmittag in einer Polsterwerkstatt auf dem Grundstück Olvenstedter Straße 44 Matratzen, welche als Abdichtung einer Tür verwendet waren und ein Werkschrank in Brand. Beim Eintreffen des um 5.39 Uhr alarmierten Löschzugs der Hauptfeuerwache war das Feuer von Hausbewohnern zum Teil schon ausgegossen. Die Brandreste wurden dann mit kleinem Gerät gelöscht. —

× **Erledigt** sind die Ausschreiben betreffend die vermißte berufslose Elfriede Zabel und Hausmädchen Ilse Ecke. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Handballspiele der Reichsbannerjugend am Sonntag. Wilhelmstadt I gegen Sudenburg I von 8½ bis 9½ Uhr. Wilhelmstadt II gegen Sudenburg II von 9½ bis 10½ Uhr. Wilhelmstadt I gegen Deutsche Jugendkraft I von 11 bis 12 Uhr. Sämtliche Spiele auf dem Union-Sportplatz in Wilhelmstadt, Enckestraße. —

Abteilung Alte Neustadt. Tambourkorps, Blasorchester, 12. Kameradschaft, Führerkörper und Jugend morgen Sonntag 9½ Uhr Antreten Bahnübergang Nogätzer Straße. — Sonnabend 8 Uhr Vereinslokal Bunter Abend der 7., 8., 9. und 10 Kameradschaft. —

Abteilung Neue Neustadt. Alle Kameraden treffen sich am Sonntag zum Bockbierrummel im „Wintergarten". —

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Freireligiöse Gemeinde. Morgen Sonntag Ausschußwahlen. Wahllokale und Wahlzeiten im Gemeindeblatt. Generalversammlung abends 6 Uhr Marstallstraße 1 für alle Bezirke; Bekanntgabe der Resultate. —

Sozialistischer Arbeiter-Jugendbund Groß-Magdeburg

Fermersleben. Sonntag Treffen um 9¼ Uhr am Gemeindeplatz. Beide Gruppen gehen zur Gewächshaus-Besichtigung. Alle müssen mitkommen. —

Theater, Konzerte, Vorträge

Kunstverein. Ausstellungshalle Brandenburger Str 9: Hans Thoma, Gemälde und Aquarelle. Täglich 11—4 Uhr. Mitglieder haben freien Eintritt.

Romain-Rolland-Abend. Montag den 24. Januar, abends 8 Uhr, Baugewerkschule, Vortrag Dr. Friedmann (Leipzig), Rezitation und Kammermusik. Mitglieder 1 Mk., Nichtmitglieder 1,20 Mk. Karten in der Volkshochschule und an der Abendkasse. —

Der Magdeburger Dom als Laienerlebnis. Vortrag Meta Gerloff, mit Lichtbildern von E. Bäumer und M. Fabricius, Donnerstag den 27. Januar, abends 8 Uhr, Baugewerkschule. Eintritt 80 Pfennig. —

Verein der Schlesier. Heute Sonnabend Maskenball in Freddrichs Festsälen. —

Wochenspielplan der städt. Theater vom 23. bis 30. Januar.

Stadttheater. Sonntag (1. Abend): Der fliegende Holländer. (Dienst- und Freikarten aufgehoben.) — Montag (9. Abend): Die Fledermaus. — Dienstag (2. Abend) Erstaufführung: Kilian oder Die gelbe Rose, Komödie von P. Kornfeld. — Mittwoch (3. Abend): Carmen. — Donnerstag (4. Abend) Uraufführung: Nikodemus. — Freitag (5. Abend): Ein Maskenball. — Sonnabend (außer Anrecht) Gastspiel der Reinhardt-Bühnen Wien-Berlin: Die Gefangene. (Dienst- und Freikarten aufgehoben.) Sonntag nachmittag Vorstellung für die Volksbühne: Gabriel Schillings Flucht. — Abends (6. Abend): Die Macht des Schicksals. (Dienst- und Freikarten aufgehoben.)

Wilhelm-Theater. Offene Vorstellung: Dienstag Gastspiel Leopoldine-Konstantin-Theater-Gesellschaft mit „Die Tänzerin". — Vorstellung für die Volksbühne: Mittwoch (10. Abend), Donnerstag (11. Abend), Freitag (12. Abend): Lumpazivagabundus. — Vorstellung für den Volksbühnenbund: Sonntag (G), Montag (H), Sonnabend (J): Extemporale. — Sondervorstellung Sonntag den 30. Januar: Charleys Tante. —

Stadttheater.

Am Dienstag den 25. Januar findet die Premiere der Komödie „Kilian oder die gelbe Rose" von Paul Kornfeld statt, die bei ihrer Uraufführung in Frankfurt a. M. einen großen Erfolg hatte. Die Rollen sind besetzt mit den Damen Gertrud Adami, Karen Fredersdorf, Suse Schaefer und den Herren Fritz Forberg, Fried. Alb. Gros, Arno Kupferschmidt, Konrad Lassen, Theo Leonhardt, Fritz Prost, Fritz Schmith, Arnold Simons und Günter von Sohlern. Die Spielleitung liegt in den Händen des Herrn Oberspielleiters Leo Hubermann. —

In der als Gastspiel der Reinhardt-Bühnen am Sonnabend den 29. Januar stattfindenden Aufführung „Die Gefangene" von Bourdet in der Inszenierung von Max Reinhardt wirken mit: Helene Thimig (Irene), Ernst Deutsch (Jacques Virieu), Nora Gregor (Madame Millant), Fritz Delius (Herr d'Aiguines), Anna Kath. Salten (Gisele), F. W. Schröder-Schrom (de Montcel), Else Wasa (Mlle. Marchand), Luise Barraud (Josephine), Artur Laubert (Georges). Beginn der Vorstellung 7½ Uhr, Ende nach 10 Uhr. —

Wilhelm-Theater.

Auf das Gastspiel der Wiener Salondame Leopoldine Konstantin mit eignem Ensemble in der „Tänzerin", Komödie von M. Lengyel, am Dienstag den 25. Januar, 8 Uhr abends, sei an dieser Stelle nochmals besonders hingewiesen. —

◆ Gut und preiswert! ◆
Schwanen-Strumpfwollgarne
Beunder-Socken reinwollenes Kammgarn, nicht einlaufend, nicht filzend! 3686
Beunder-Strumpfwollgarne nicht einlaufend, nicht filzend!
Drei-Kugel-Strumpfbeinlängen — Drei-Kugel-Wollstrümpfe
August Eck Magdeburg-Buckau, Schönebecker Str. 104.

Aerztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Sonntagsdienst versieht für den Bezirk Altstadt bis Walter-Rathenau-Straße (Königstraße) einschließlich am 23. Januar Dr. Kempfe, Breiter Weg 49, Fernspr. 5870.

In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Aerzte wenden. —

Empfehle meine reichhaltige, saubere und preiswerte
Maskengarderobe
für Gastwirte und Vereine. Komme auch nach außerhalb!!
Friedrich Matthies Apfelstr. Nr. 5.
Fernruf 8844.

— Reell! — Leder-Ausschnitt
Croupons und Hälften
Gust. Hoffmeister, Prälatenstraße 21.
Preiswert

Achtung! Geflügelhalter. Achtung!
Offeriere
Weizen Ia. Pfd. 15 Pfg., Ztr. 14.00 Mk.
Mais Ia. „ 13 „ „ 12.00 „
Gerste Ia. „ 14 „ „ 13.00 „
Hafer Ia. „ 13 „ „ 12.00 „
Wicken Ia. „ 20 „
Auf Wunsch Lieferung frei Haus
Gut. Mehlbude Franz Seller Billig.
Tel 40530 Halberstädter Str. 7 Tel. 40530
gegenüber Polizeipräsidium.

Billigste Bezugsquelle!
Sprechmaschinen Platten und Ersatzteile aller Art 3254
Müllers Sprechmaschinenhaus nur Apfelstr. 5, Telephon 3312.
Bequeme Teilzahlung.
Eigene mechan. Reparaturwerkstatt

Kaufe täglich Kanarienhähne und -weibchen
Höchste Preise.
Meyer, Schrotdorfer Tor 34, Ecke Marstallstraße.

Kaufe Hähne und Weibchen
Höchste Preise
Eitner, Leistingstr. 26.

Chaiselongues grundreell, in eigner Werkstatt hergestellte Arbeit, Garantie, 33 Mk.
Faßlochsberg 12, Hof pt.

Am Sonntag, 23. Januar vormittags 10½ Uhr:
Gr. Preis-Skat
ff. Preise.
Dorendorf,
Schönebecker Str. 24.

Stadttheater Stendal.
Sonntag den 23. Januar, zum letztenmal öffentlich: Moral.
Montag, 24 Januar, abends 8 Uhr: Geschlossene Aufführung für die Gewerkschaften: Moral.
Dienstag: Die Siebzehnjährigen, Schauspiel von Max Dreyer
Mittwoch zum letztenmal: Der Herr Senator, Lustspiel — Donnerstag Erstaufführung: Der Vater, Trauerspiel von Strindberg. Freitag geschlossen. A 195

Städtisches Orchester
Montag den 31. Januar 1927, abends 7½ Uhr
2. Kammerkonzert Abt. B
im Wilhelm-Theater
Leitung: Generalmusikdirektor Walter Beck.
Solistin: Gertrud Rünger (Alt)
Damen des Magdeburger Madrigalchors
Monteverdi: Sonate Sancta Maria
Hindemith: Kammermusik für 2 Bläser
Malipiero: Ricercari für 11 Instrumente
R. Wagner: Siegfried-Idyll
Lieder von Hindemith und Strawinsky
Eintrittskarten bei Heinrichshofen und ½ Stunde vor Beginn an der Theaterkasse

Deutscher Hof Ottersleben
Inhaber: Wwe. Schütze
FREITANZ

Sportklub Adler 1898
Sonnabend den 29. Januar im Spiegelsaal der „Apollo-Festsäle", Wallstraße
Kölner Maskenball
Freunde und Gönner unsers Vereins sind herzlichst eingeladen. 266

Bier billiger!
Ab heute empfehle ich
Ia. Bodensteiner hell ½ Ltr. 30 ₰
Ia. Bodensteiner Bock ½ Ltr. 35 ₰
Empfehle ferner Ia. Küche.
Vereinszimmer, 60—70 Personen fassend, frei.
Restaurant zum Schoppen, Nogätzer Str. 73.
— Alfred Bauer und Frau. —

Bücher empfiehlt Buchhandlung Volksstimme

DEULIG PALAST

Die führende Filmbühne

Heute Sonntag, Beginn 2 Uhr:

BEN HUR

Der weltgewaltigste Film

stellt alles in den Schatten!

Zum Teil in natürlichen Farben!

150000 Mitwirkende!

Heute Sonntag vormittag 11 Uhr:

BEN HUR

Zu dieser Vorstellung haben Jugendliche Zutritt zu halben Preisen!

Kassenöffnung 10½ Uhr.

Kammer-Lichtspiele

Sonntag 3 Uhr

Der Schlager des Jahres 1927

Gern hab ich die Frau'n geküßt

8 Akte von Liebe und Leidenschaft nach dem wundervollen Lied aus

„Paganini" von Franz Lehar

So liebenswürdig, leichtbeschwingt, melodiös, wie das herrliche Lied selbst, ist dieser Film!

Großes vielseitiges Beiprogramm.

Panorama-Lichtspiele

Unser großes Sensations-Doppelprogramm

Mariste auf der Hochzeitsreise

Abenteuer u. Erlebn. ein. mod. Herkules.

Sheriff auf Grenzwacht

Ein interessanter Wildwest-Roman

Ein Held im Schnee

Die neueste Deulig-Woche.

Beginn 3 Uhr.

Sonntag geht man ins

Tivoli

Das Theater der internat. Großfilme

Wir zeigen:

Die Sporckschen Jäger

Hauptrolle:

Otto Gebühr

Ferner:

Die rasende Venus

und

Die 3. Charleston-Stunde

Beginn ½3 Uhr.

Heute auf zur Salzquelle

zum

Bockbierfest!

Herrliche Dekoration! **BALL** Eigenartige, feenhafte Beleuchtung!

Die Wege zur Salzquelle hochwasserfrei, herrlicher Ausblick auf die Elbe.

Sudenburger Festsäle

früher Eiskeller

Heute Sonntag von 4 Uhr an Gesellschafts-Ball

Jazzband-Musik.

Letzter Tag!

CIRCUS Straßburger

Heute Sonntag, 23. Januar

2 große Vorstellungen

3½ In beiden Vorstellungen 8

Ein gesellschaftliches Ereignis ist das Gastspiel von

Svengali

eine Sensation die

Nordpolar-Eisbären

und die übrigen erstklassigen insgesamt 25 Attraktionen.

Nachmitt. Kinder halbe Preise. Von 10-1: Probe, Tierschau, Füttern Pony- u. Kamel-Reiten für Kinder mit Konzert.

Zentral-Theater

DIREKTION: WALTER STEINERT

HEUTE:

Die letzten Sonntags-Aufführungen

Nachmittags 4 Uhr (kleine Preise) und abends 8 Uhr

Paganini

Gastspiel

Cordy Milowitsch

und Kammersänger

Eduard Lichtenstein

Montag 8 Uhr:

!! Letzte Aufführung !!

von

PAGANINI

Dienstag den 25. Januar

Premiere!

Der letzte Walzer

Operette von Oskar Straus

mit

Cordy Milowitsch und Kammersänger Eduard Lichtenstein.

ZENTRAL

Theater-Restaurant

Heute Sonntag 4 und 8 Uhr

2 Vorstellungen

mit dem Klasse- 108

Varieté-Programm.

Reichskrone Julius-Str. 42 Fernspr. 2193

Heute Sonntag 25

Preisskat

nachm. 4 Uhr u. abends 8 Uhr

UT Storchstraße

Bis Montag:

TOM MIX

spielt wieder in verwegenen Abenteuern im Lande der Büffel und Rothäute

Der Sturm auf den Goldexpreß

Ein wildes Drama aus dem wilden Westen, wo Reiter und Indianer für freien Rothäutie sind.

Ferner:

Hilf mir, Mutter!

Der Scheiterhaufen eines Zirkus-Liebes — Ein packendes erschütterndes Drama

Auf der Bühne:

5 Prusselys 5

Hervorragende artistische Leistungen in verschiedenartiger Zusammenstellung

Anfang 4 Uhr Nachmittags Vorführung 4 Uhr Letzte Vorführung 10 Uhr

UT Buckau **UT**

Die vom Niederrhein

6 Akte — um rheinischen Mädels und rheinischen Wein.

Auf der Bühne wieder:

Heute, heute, heute nur!

Der verliebte Theodor

Stadttheater

Sonnabend den 29. Januar

Anfang 7½ Uhr

Gastspiel

Reinhardt-Bühnen

Wien—Berlin

Die Gefangene

von Edouard Bourdet

Hauptdarsteller:

Helene Thimig

Ernst Deutsch

Nora Gregor

u. a.

Sonntagspreise

Wilhelm-Theater

Dienstag den 25. Januar

Anfang 8 Uhr

Letztes Gastspiel

der Wiener Salondame

Leopoldine Konstantin

Die TÄNZERIN

Komödie von M. Lengyel

FÜRSTENHOF-THEATER

Sonntag 3½ Uhr zum erstenmal

Kleine Preise!

Saal 80 ₰, 1. Sperrsitz 60 ₰, 2. Sperrsitz 45 ₰

Des heitern Fridolins Reise ins Märchenland

Ein lustig. Spiel f. groß u. klein. Kinder mit Gesang in 3 Akten

abends 8.20 Uhr Konzert und Einlaß ab 6.30 Uhr

Alleiniges Aufführungsrecht für Magdeburg!

Die Königin der Luft

Schwank mit Gesang in 3 Akten von Reimann und Schwartz, Musik von O. Schwartz

Der Höhepunkt von Humor und Heiterkeit! Benutzen Sie Vorverkauf 11–12 Uhr und ab 2.30 Uhr

Montag bis Freitag täglich der Sensations-Schlager

Die Königin der Luft

Kleine Preise!

Anmeldungen für den Bücherkreis nimmt an Buchhandlung Volksstimme.

Thalia-Gaststätten

Dorotheenstraße 14.

Am Sonntag den 23. Januar:

Großer Bockbier-Rummel à la Hamburg.

2 Musikkapellen. 2 Musikkapellen.

Anfang 4 Uhr.

Eintritt 30 und 50 Pfennig.

Nationalfestsäle

Hohepfortestr. 57

Heute sowie jeden Sonntag von 4 Uhr an

Konzert mit nachfolgendem **Gesellschaftsball**

Admirals-Palast

Schönebecker Str. 127 Schönebecker Str. 127

Heute Sonntag ab 4 Uhr:

Großes Bockbier-Fest

in sämtlichen Räumen.

Stimmung! 2 Kapellen Humor!

Wilhelms-Park.

Heute sowie jeden Sonntag ab 4 Uhr:

Tanz

2 Kapellen. 2 Kapellen.

Die neuesten Schlager.

Konzerthaus

Heute Sonntag ab 4 Uhr

Großer Gesellschaftsball

Voranzeige!

Am Montag den 31. Januar

Große Redoute

Neuer Schwan

Leipziger Straße 45d Leipziger Straße 45d

Heute Sonntag ab 5 Uhr

Gesellschaftsball

im festlich dekorierten Saale

Otto Wolters

Kölner Str. 18. Tel. 1130

Bürgerliche Gaststätte m. Fleischereibetrieb

Geöffnet früh 7½ Uhr. 117

Hopfengarten

Leipziger Straße 45b Telephon 42310.

Großes Bockbierfest.

Familienverkehr 193 Familienverkehr

Jeden Sonntag ab 4 Uhr **Gesellschaftsball.**

ff. Bodensteiner Biere.

Gustav Vollmann, Restaurant

Katerbeckstraße Nr. 32.

Heute Sonnabend und Sonntag

Großer Bockbierrummel

Humor! Stimmung!

Es ladet ein D. O.

Magenkatarrhe.

Appetitlosigkeit, Sodbrennen, überhaupt Verdauungsstörungen jeglicher Art sowie Erbrechen während der Schwangerschaft beseitigt

Aropepsin

(Dr Bleils aromatischer Pepsinwein)

In allen Apotheken und Drogerien zu haben.

Hohenzollern-Park

Jeden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag — nachm. ¼4 Uhr im bekanntlich gut geheizten Saale

Kaffeestunde

mit künstlerischen Darbietungen

Zur Aufführung gelangt (diese Woche)

Singvögelchen

Liederspiel in 1 Akt von J. Jacobson. Musik von Th. Hauptner.

Personen: 139

Lieschen, Blumenhändl. P. Meißemann
Friedel, Gärtnerbursche F. Meißemann
Lord Mickelby . . . . . Emil Leser
Bob, sein Kammerdiener Artur Schulze

Ort der Handlung: Lieschens Blumenhandlung.

Eintritt (einschl. Steuer) 10 Pf.

Voranzeige.

Montag den 31. Januar 1927

Erste große Redoute!

Entwurf eines Agrarprogramms

der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Gemäß den Beschlüssen des Berliner und Heidelberger Parteitags hat der Parteivorstand eine Agrarkommission einberufen, die den Entwurf zu einem Agrarprogramm ausarbeiten sollte. Die Kommission bestand aus den Genossen Otto Braun, Dr. Baade, Dr. David, Eberling (Hamburg), Gentner (Pegnitz), Dr. Hagemann (Osnabrück), Dr. Hilferding, Krüger (Lüneburg), Dr. Lipschitz (Hannover), Peters (Hochdann), Silberschmidt, Georg Schmidt, Wittich (Frankfurt am Main). Genossin Dr. Helene Simon, die ebenfalls in die Kommission berufen war, war verhindert, das Mandat auszuüben.

Zum Vorsitzenden der Agrarkommission wurde Genosse Dr. Hilferding, zum stellvertretenden Vorsitzenden Genosse Krüger, zum Schriftführer Genosse Dr. Baade ernannt.

Beim Zusammentritt der Kommission wurde von den Genossen Hilferding, Krüger und Baade ein Vorentwurf vorgelegt, der als Grundlage der Verhandlungen diente. Nach eingehenden Beratungen hat die Agrarkommission den Entwurf des Agrarprogramms in der Form verabschiedet, in der er hiermit der Oeffentlichkeit unterbreitet wird.

*

Die Steigerung des Ertrags der Volkswirtschaft durch stets gesteigerte Anwendung von Wissenschaft und Technik ist das gemeinsame Interesse des arbeitenden Volkes in Stadt und Land. In der Industrie hat der Kapitalismus durch die Vergesellschaftung des Arbeitsprozesses im Großbetrieb und die Ausschaltung rückständiger Betriebsformen ein ständiges und rasches Wachstum der Produktionskräfte bewirkt. Auch in der Landwirtschaft hat der Kapitalismus die ländlichen Verhältnisse von Grund aus revolutioniert. Er hat die Bindungen und Fesseln des Feudalismus größtenteils beseitigt. Er hat den alten Zusammenhang zwischen gewerblicher und landwirtschaftlicher Arbeit zerrissen und die ländlichen Betriebe in den Marktzusammenhang verflochten. Durch die Erschließung des Bodenreichtums in den entferntesten überseeischen Gebieten und durch die Entwicklung wachsender Märkte für die Produktion der intensiven Landwirtschaft in den europäischen Industriestaaten hat die landwirtschaftliche Veredlungsproduktion eine wachsende Bedeutung gewonnen. Das Handels- und Bankkapital haben einen großen Teil des landwirtschaftlichen Ertrags an sich gerissen. Technik und Wissenschaft haben Jahrhunderte alte Betriebsweisen der Landwirtschaft umgewälzt.

Aber der Kapitalismus läßt anders wie in der Industrie die Eigentumsverhältnisse und Unternehmungsgrößen in der Landwirtschaft bestehen. Die natürliche Begrenzung des fruchtbaren Bodens und die Unmöglichkeit, die landwirtschaftliche Erzeugung auf gegebener Fläche unbegrenzt zu steigern, erklärt es, daß in der Landwirtschaft im Gegensatz zur Industrie auch rückständige Betriebe neben vorgeschrittenen erhalten bleiben können. In viel geringerm Maß als in den industriellen Betrieben erzwingen die kapitalistischen Marktgesetze den technischen und organisatorischen Fortschritt der landwirtschaftlichen Produktion. So muß an Stelle der Marktreglung die bewußte Einwirkung der Gesellschaft und ihrer Organe auf die Steigerung und Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion treten.

I. Bodenreform.

Die Gewalt des Eroberers und die politische Macht der Herrenklasse haben die Grundeigentumsverhältnisse gestaltet. Namentlich im Osten und Norden Deutschlands haben die Grundherren unter Führung ihrer Herrscherhäuser sich durch Raub am Bauernland für die Aufhebung der Hörigkeit schadlos gehalten. Während in den Gegenden überwiegend bäuerlichen Besitzes die bäuerlichen Produzenten an Bodenmangel leiden und Parzellenbetriebe nicht bis zur Größe einer ausreichenden Ackernahrung ausgestaltet werden können, läßt der Latifundien- und Großgrundbesitz andre Teile Deutschlands entvölkert. Sein Monopol sperrt den ländlichen Produzenten, den Bauernsöhnen und Landarbeitern den freien Zutritt zum Grund und Boden.

Aus Gründen der Produktions- wie der Bevölkerungspolitik fordert deshalb die Sozialdemokratie eine grundlegende Aendrung der Grundeigentumsverhältnisse, eine planmäßige Bodenreform. Diese muß die heute bestehenden Abhängigkeitsverhältnisse von Grund auf beseitigen, die sich auf dem Lande durch die jahrhundertelang andauernde Unterwerfung der Landbevölkerung unter das Joch des Großgrundeigentums entwickelt haben. Wir fordern daher die Beseitigung des auf Raub und Rechtsbruch zurückgehenden Herreneigentums, das weite und fruchtbare Strecken des deutschen Bodens mit Beschlag belegt hat. Wir verlangen eine Boden- und Wirtschaftspolitik, die die schädlichen Wirkungen dieses privaten Bodenmonopols beseitigt, und die auch den kleinen und mittelbäuerlichen Betrieben genügende Lebensbedingungen sichert.

1. Zu diesem Zwecke verlangen wir nicht nur die formelle, sondern auch die tatsächliche Beseitigung der Fideikommisse und ähnlicher Landansammlungen in der Hand einzelner Familien. Wir fordern weiter, daß die landwirtschaftlichen Großbesitzungen, welche eine nach den örtlichen Verhältnissen zu bemessende optimale, d. h. die volkswirtschaftlich angemessene Betriebsgröße überschreiten — für den deutschen Osten etwa 750 Hektar —, den überschießenden Teil an das Reich gegen eine Entschädigung abzutreten haben, welche nach dem Steuerwert der Grundstücke zu berechnen ist.

2. Waldbestände über 100 Hektar sind nach denselben Grundsätzen an das Reich abzutreten, das über ihre Bewirtschaftung endgültig entscheidet.

3. Bei der Verwertung der dem Reiche nach Nr. 1 zufallenden Ländereien sind in erster Linie die Bedürfnisse der Siedlung in ihren verschiedenen Formen zu berücksichtigen: Landwirtschaftliche Neusiedlung, Anliegersiedlung, Gartensiedlung, Heimstätten- und Pachtland für landwirtschaftliche Arbeiter und landlose Gemeindeangehörige. Die bisherigen bäuerlichen Wirtschaften sind in ihrem Bestand zu schützen.

4. Auch außerhalb der Enteignung des Großgrundbesitzes ist die Siedlung in allen diesen Formen unter Schaffung lebensfähiger Betriebsgrößen überall mit Nachdruck zu fördern, wo die Voraussetzungen für eine Steigerung der Produktivität gegeben sind.

Die Siedlung ist besonders in den Gebieten des überwiegenden Großgrundbesitzes durchzuführen.

5. Bei der Verwertung des reichseignen Bodens (Nr. 3) und bei der sonstigen Siedlung (Nr. 4) sind nach Möglichkeit die Rechtsformen der Erbpacht, des Erbbaurechtes, des Rentengutes und der Reichsheimstätte anzuwenden, um der Gesamtheit die Grundrente zu sichern.

6. An Stelle der bestehenden vorläufigen Pachtschutzbestimmungen ist ein endgültiges Pachtschutzrecht als Bestandteil des bürgerlichen Rechts zu schaffen, das die Interessen der kleinen und mittleren Pächter gegenüber den privaten Grundherren nachhaltig sichert.

Das neue Pachtschutzgesetz muß bestimmen:

a) daß Pachtverträge über landwirtschaftlich und gärtnerisch genutzte Grundstücke für einen Zeitraum abgeschlossen werden müssen, der dem Pächter eine wirtschaftliche Betriebsführung ermöglicht,

b) daß bei Beendigung des Pachtverhältnisses dem weichenden Pächter für diejenigen Aufwendungen, die den Wert des Pachtobjekts dauernd erhöhen, eine angemessene Entschädigung für seine Aufwendungen gewährt werden muß,

c) daß die Pacht nicht höher sein darf, als einer angemessenen Verzinsung des Steuerwertes der verpachteten Grundstücke entspricht,

d) daß bäuerlichen Pächtern, insbesondere den Generationspächtern, die ohne ihr Pachtland ihren Betrieb nicht aufrechterhalten können, und die es ordnungsgemäß bewirtschaften, sichere Gewähr gegen Entziehung des Landes gegeben wird.

7. Zur Versorgung der städtischen und ländlichen Bevölkerung mit Gartenland ist ein Kleingartengesetz für das ganze Reich zu erlassen.

8. Das Grundeigentum der Gemeinden muß planmäßig vermehrt werden, damit sie stets Bauplätze und Pachtland abgeben können. Zu diesem Zweck ist den Gemeinden ein gesetzliches Vorkaufsrecht beim Verkauf von unbebauten Grundstücken unter Schonung des klein- und mittelbäuerlichen Besitzes einzuräumen.

9. Besitzern, die sich hartnäckig weigern, ihren Boden richtig zu bestellen, kulturfähige Oedländereien zu kultivieren, soll die Bewirtschaftung des Betriebes zeitweise oder dauernd entzogen werden. Auch ist in solchen Fällen die Enteignung auf Grundlage des Steuerwertes ohne Rücksicht auf die Betriebsgröße zulässig.

II. Die Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung.

Bei der Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung vereinigen sich die Lebensinteressen der städtischen Massen mit denen der schaffenden Landbevölkerung.

Es ist für die soziale Lage der Industriearbeiterschaft von entscheidender Bedeutung, daß die unausgeschöpften Möglichkeiten einer Steigerung und gleichzeitigen Rationalisierung und Verbilligung der landwirtschaftlichen Produktion für die Massenernährung erschlossen werden.

Gleichzeitig ist die Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung, die Nutzbarmachung des technischen Fortschrittes, auch das wirksamste Mittel, um die Lage der arbeitenden Landbevölkerung, der Landarbeiter, der kleinen Pächter und der selbständigen Bauern zu heben. Die ungeheuern Fortschritte, die die moderne Wissenschaft auf dem Gebiete der Landbautechnik gemacht hat, vor allem die rationelle Verwendung von Kunstdünger und Kraftfuttermitteln, der Gebrauch von hochwertigem Saatgut und die Haltung leistungsfähiger Tierrassen, die Anwendung arbeitsparender und produktionssteigernder Maschinen, sind noch lange nicht zur allgemeinen Einführung gelangt. Namentlich fehlt noch Millionen kleiner Landwirte die Möglichkeit, sich die dafür nötige fachwissenschaftliche Bildung und praktische Anleitung zu erwerben. Wenn den schwer arbeitenden Bauern ein angemessener Ertrag ihrer Arbeit zuteil werden soll, so muß ihnen vor allem die Anwendung aller von der Wissenschaft und Technik gebotenen Mittel zur Steigerung der Produktion ermöglicht werden. Zugleich ist den kleinen Betrieben der Uebergang zu Kulturen hoher und höchster Intensität zu erleichtern.

Die soziale Lage der kleinen und mittleren Bauern, die in vielen Teilen Deutschlands eine sehr gedrückte ist und keineswegs ihrer unermüdlichen Arbeit entspricht, kann nicht durch das Emportreiben der Lebensmittelpreise auf Kosten der Konsumenten, sondern nur durch Steigerung der Produktion im gemeinsamen Interesse von Konsumenten und Produzenten gebessert werden.

Deshalb fordern wir:

a) Umfassende Ausgestaltung aller Einrichtungen, die der Ausbildung des ländlichen Nachwuchses dienen und zwar unter maßgebender Leitung durch den Staat.

1. Ausbau des ländlichen Volksschulwesens.

2. Obligatorischen Fortbildungsschul-Unterricht für Knaben und Mädchen auch auf dem Lande vom 14. bis zum 18. Lebensjahr. Der Lehrplan der Fortbildungsschule hat vor allen Dingen die Bürgerkunde und die naturwissenschaftliche und technische Grundlage der landwirtschaftlichen Erzeugung zu umfassen. Die Schüler haben Anrecht auf freie Lehrmittel. Besondere Sorgfalt ist auch der weiblichen hauswirtschaftlichen Fortbildung und Ausbildung in der Gesundheitslehre und Säuglingspflege zuzuwenden.

3. Vervielfachung der heutigen Aufwendungen für das niedere landwirtschaftliche Schulwesen. Ausstattung eines jeden Landkreises mit mindestens einer, in größeren Kreisen mit mehreren Landwirtschaftsschulen (landwirtschaftlichen Winterschulen) für die bäuerliche Bevölkerung. Beseitigung aller wirtschaftlichen Hindernisse, durch die die Kinder von Kleinbauern und Landarbeitern heute vom Besuch der Landwirtschaftsschulen ausgeschlossen sind. Gewährung von Stipendien aus öffentlichen Mitteln.

4. Förderung der Volkshochschulen und aller sonstigen Bildungsgelegenheiten auch auf dem Lande.

b) Schaffung einer engmaschigen Organisation zur Betriebsberatung im engsten Anschluß an das Schulwesen zur Ausbreitung der modernen Technik unter den ausübenden Landwirten aller Betriebsgrößenklassen.

1. Heranbildung einer ausreichenden Zahl geeigneter Persönlichkeiten für die Aufgaben des landwirtschaftlichen Beratungswesens. Dabei sind die aufstrebenden Elemente unter dem Nachwuchs der bäuerlichen Bevölkerung in erster Linie zu berücksichtigen, und ist insbesondere den befähigten Schülern der niederen landwirtschaftlichen Schulen der Uebergang in diesen Berufszweig zu erleichtern.

2. Ausbau des landwirtschaftlichen Versuchswesens, besonders in der Form von Beispielwirtschaften und Versuchsfeldern. Es ist dahin zu streben, daß in jedem Dorf aus den Mitteln des landwirtschaftlichen Aufklärungsdienstes ein Versuchsfeld unterhalten wird, das vor allem zu Demonstrationsversuchen zu dienen hat.

3. Förderung aller Selbsthilfeaktionen der bäuerlichen Bevölkerung, die eine Ausbreitung rationeller Technik und Betriebsführung zum Ziele haben, insbesondere Förderung des bäuerlichen Versuchsringwesens.

4. Förderung des auf Selbsthilfe, Selbstverantwortung und Selbstverwaltung beruhenden landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens, besonders der Viehzucht- und Molkereigenossenschaft, Maschinengenossenschaften, Saatbauvereine, Milchkontrollvereine und ähnlicher Einrichtungen.

c) Bereitstellung von Staatsmitteln für diejenigen Maßnahmen, die die Leistungsfähigkeit der einzelnen Landwirte und der Genossenschaften übersteigen, insbesondere Ausbau des Wege-, Straßen- und Eisenbahnnetzes. Anpassung der Frachttarife an die Bedürfnisse der landwirtschaftlichen Produktion. Einheitlicher Ausbau und Elektrizitätsversorgung, Schaffung einer ausreichenden Wasserversorgung in wasserarmen Gebieten. Umfassende Vorkehrungen gegen Hochwasserschäden. Billige Kredite für Meliorationen und Flurbereinigungen.

d) Förderndes Eingreifen des Staates überall dort, wo die persönliche Initiative der Landbesitzer sich als unzureichend erweist, um die bestmögliche Ausnutzung aller Produktionsmöglichkeiten zu gewährleisten. Insbesondere müssen der Staat oder die von ihm beauftragten öffentlich-rechtlichen Körperschaften das Recht haben, auch gegen den Willen der Besitzer Flurbereinigungen durchzuführen, Meliorationen, insbesondere Wasserregulierungen, ins Werk zu setzen, Vorschriften über die Bekämpfung tierischer und pflanzlicher Schädlinge zu erlassen und durchzuführen.

e) Oeffentliche Kontrolle über die Erzeugung und den Vertrieb landwirtschaftlicher Produktionsmittel. Insbesondere sind die öffentlich-rechtlichen Kontrollbefugnisse bei der Preisfestsetzung des Kunstdüngers auszugestalten und energisch zur weitestgehenden Verbilligung dieses wichtigen Produktionsmittels einzusetzen. Der Handelsverkehr mit Saatgut, Kunstdünger und Kraftfuttermitteln ist durch Gesetz zu regeln und durch öffentliche Organe zu überwachen, um die Landwirte vor betrügerischen Machenschaften zu schützen, solange die Genossenschaften diese Aufgabe noch nicht voll übernehmen können. Die Bestrebungen zur Vereinheitlichung und Verbilligung im Bau landwirtschaftlicher Maschinen sind mit öffentlichen Mitteln zu fördern und nötigenfalls durch Eingreifen des Staates zu beschleunigen.

f) Schaffung günstiger Kreditbedingungen für Kleinpächter und Bauern, Förderung der ländlichen Kreditgenossenschaften, Ueberführung der privaten landwirtschaftlichen Kreditinstitute in die Genossenschaftsform oder in das Eigentum von Reich, Staat oder Gemeinden. Verbindung der Kreditgewährung mit der Betriebsberatung.

g) Demokratischer Ausbau der landwirtschaftlichen Selbstverwaltungskörper. Durch Reichsgesetz ist zu sichern, daß in den Landwirtschaftskammern und ihnen gleichstehenden Berufsvertretungen auch die kleinen und mittleren Besitzer und die Landarbeiter sowie die landwirtschaftlichen Beamten und Angestellten ihrer besonderen Bedeutung entsprechend vertreten sind.

III. Die Reglung des Absatzes landwirtschaftlicher Erzeugnisse.

Die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion erfordert als unentbehrliche Ergänzung eine weitgehende Fürsorge für einen geregelten Absatz. Bereits bei der heutigen unvollständigen Entfaltung der Produktivkräfte treten auf Teilgebieten der landwirtschaftlichen Produktion zuweilen Störungen der Märkte ein. Solche Störungen äußern sich bald in Preisstürzen, die die Produzenten um die Früchte ihrer Arbeit bringen, ohne daß die Konsumenten einen Nutzen davon haben, bald in einer katastrophalen Verteurung der Lebensmittelversorgung, wobei wiederum die Produzenten durchaus nicht immer die Gewinnenden sind. Die landwirtschaftliche Produktion ist auf eine weitgehende Stabilität der Betriebsführung und der sie bedingenden Verhältnisse angewiesen. Das wilde Auf und Ab der Preise, in das die kapitalistische Anarchie der Märkte die landwirtschaftliche Produktion gestürzt hat, steht im Widerspruch zu der innern Natur des landwirtschaftlichen Betriebs. Darüber hinaus leiden Erzeuger und Verbraucher in gleicher Weise unter der unnatürlich vergrößerten Preisspanne, mit der ein aufgeblähter und parasitärer Handelsapparat die heutige Volkswirtschaft belastet.

Wir fordern daher:

1. Förderung aller Maßnahmen, die geeignet sind, unsre Kenntnisse von dem Umfang der Produktion, von dem Versorgungsstand der Märkte und von den Bedingungen der Preisbildung zu verbessern. In enger Verbindung mit den Organisationen der landwirtschaftlichen Erzeuger auf der einen und den Organisationen der städtischen Verbraucher auf der andern Seite, ist die Statistik der Marktbewegungen und das Studium des Absatzes auszubauen und zu vertiefen. Es ist ein ständiger Ausschuß einzusetzen, der, mit weitgehenden Vollmachten ausgestattet, die Absatzbedingungen fortlaufend zu prüfen hat. Dieser Ausschuß muß verpflichtet sein, über festgestellte Mißstände in der Absatzorganisation an das Parlament und an die Oeffentlichkeit zu berichten.

2. Unterstützung des direkten Warenaustausches zwischen Erzeuger- und Verbrauchergenossenschaften.

Zu diesem Zwecke fordern wird die umfassende Weiterentwicklung der genossenschaftlichen Organisation der Erzeuger und Verbraucher, damit ein erheblicher Teil der landwirtschaftlichen Produktion genossenschaftlich erfaßt und von den städtischen Verbraucherorganisationen übernommen werden kann.

Reich, Staat und Gemeinden sind verpflichtet, die Genossenschaftsbewegung zu fördern durch

a) Eingliederung eines Lehrfachs für Genossenschaftswesen in den Lehrplan aller öffentlichen Unterrichtsanstalten,

b) ein dem Wesen des Genossenschaftswesens entsprechendes Steuersystem.

3. Regulierende Eingriffe in die Preisgestaltung. An Stelle der Getreidezölle ist ein Reichsmonopol für die Einfuhr und Ausfuhr von Getreide- und Mühlenprodukten zu schaffen. Für die Preispolitik des Monopols sind durch ein Reichsgesetz bindende Richtlinien aufzustellen, dergestalt, daß dem Erzeuger ein angemessener Ertrag seiner Arbeit und ein Ersatz seiner Aufwendungen gesichert ist, ohne daß dem Verbraucher unnötige Lasten auferlegt werden. Die Monopolverwaltung soll berechtigt sein, ausländisches Getreide zollfrei einzuführen, sie soll verpflichtet sein, auch ausländisches Getreide zu erwerben, soweit dies zur Sicherung der inländischen Erntebewegung und zur Stabilisierung der Inlandspreise erforderlich ist. Reichsmittel, die zur Sicherung der inländischen Erntebewegung bisher privaten Stellen gegeben worden sind, werden auf die Monopolverwaltung übertragen. Die Monopolverwaltung hat ausländisches und inländisches Getreide und Mehl zu den Selbstkosten an den Konsum zu Mischpreisen abzugeben.

4. Auf Grund der bei der Preisstabilisierung des Getreides gemachten Erfahrungen sind schrittweise auch die übrigen landwirtschaftlichen Produkte in die Preisstabilisierung mit einzubeziehen. Vor allem wird der Ausbau des Genossenschaftswesens bei den Erzeugern und bei den Verbrauchern die Grundlage für eine gemeinschaftliche Reglung des Absatzes landwirtschaftlicher Erzeugnisse liefern.

5. Förderung der Bestrebungen, welche die Qualitätsverbesserung und Standardisierung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse bezwecken.

IV. Besteuerung.

Die Steuerpolitik muß den sozialen Zweck erfüllen, das Arbeitseinkommen des Landvolkes zu schonen, und den produktionspolitischen Zweck, den Uebergang des Bodens an den besten Wirt zu fördern.

Deshalb fordern wir, daß das Arbeitseinkommen fortschreitend durch Erhöhung des steuerfreien Existenzminimums entlastet wird. Die Grundsteuer ist in eine einheitliche Grundwertsteuer für die gesamte Landwirtschaft zu verwandeln. Sie richtet sich nach dem Werte des nackten Grund und Bodens ohne Berücksichtigung des Wertes des Inventars, der Gebäude und der Bodenverbesserungen. Der Grundwert ist nach dem normalen Reinertrag festzusetzen, den das Grundstück bei ordnungsmäßiger landwirtschaftlicher Bewirtschaftung nachhaltig zu gewähren vermag. Die Steuerlisten sind bei der Gemeindebehörde offen zu legen. Der zum Zwecke der Besteuerung festgesetzte Wert des Bodens ist maßgebend für die Wertberechnung bei der Verpachtung sowie bei der Ausübung eines gesetzlichen Vorkaufs- und Enteignungsrechtes.

V. Forderungen für die Land- und Forstarbeiter.

Die S. P. D. tritt mit gleicher Entschiedenheit für die Land- und Forstarbeiter ein, wie sie jahrzehntelang für die Verbesserung der Lage der Industriearbeiter gekämpft hat. Sie fordert vor allem, daß die drückende Abhängigkeit beseitigt wird, unter der bei der jetzigen Arbeitsverfassung, insbesondere durch das System der Werkwohnungen, die Landarbeiter leiden. Die Landarbeiter sind in sozialpolitischer Hinsicht den industriellen Arbeitern gleichzustellen. Auch ihnen soll der freie Zutritt zum Grund und Boden wieder möglich gemacht werden, von dem sie durch die jahrhundertelang betriebene Klassenherrschaft und Klassenpolitik ihrer Herren ausgesperrt sind. Denen, die fähig und gewillt sind, eine Kleinbauernstelle zu erwerben, soll der Weg dazu erschlossen werden.

1. Für die Landarbeiter müssen Wohnungen bereitgestellt werden, in denen sie nicht dem Einfluß des Arbeitgebers unterworfen sind. Je nach den örtlichen Verhältnissen sind Mietwohnungen durch öffentlich-rechtliche oder gemeinnützige Stellen oder Eigenheime — in der Rechtsform des Erbbaurechts oder der Reichsheimstätte — zu schaffen. Dabei ist Vorsorge zu treffen, daß derartige Eigenheime bei Stellenwechsel des Landarbeiters von der ausgebenden Stelle wieder übernommen werden, um den Landarbeiter vor Verlusten zu schützen. Alle diese neuen Wohnungen müssen von jeder Verpflichtung zur Arbeit bei bestimmten Arbeitgebern frei sein. Verheirateten ständigen Landarbeitern, die sich in ihrem Beruf bewährt haben und ein Eigenheim erwerben wollen, soll ein gesetzlicher Anspruch auf eine Landarbeiterheimstätte gegeben werden. Die zum Erwerb der Stelle — einschließlich der Baukosten und des lebenden und toten Inventars — notwendigen Mittel sind bis zu 90 Prozent vom Reich und den Ländern darlehensweise gegen eine Tilgungsrente zu gewähren.

2. Arbeiterwohnungen und -wohnräume, die im Eigentum des Arbeitgebers stehen, sind strengen Bestimmungen über die Beschaffenheit, den Luftraum, die Einrichtung und Beheizung zu unterwerfen.

3. Deputatlohn und Deputatland sind möglichst zu beseitigen. Soweit irgend möglich, ist der reine Barlohn einzuführen.

4. Die zurzeit noch bestehenden Heuerlingsverträge sind als solche zu beseitigen. An ihre Stelle treten freie Pacht und freie Arbeitsverträge.

5. Arbeitszeit und Sonntagsruhe sind durch Reichsgesetz für die Landarbeiter zu regeln. Die tägliche Arbeitszeit darf im Durchschnitt 8 Stunden nicht übersteigen. In diesem Rahmen kann durch Tarifvertrag für den Sommer eine längere, für den Winter eine kürzere Arbeitszeit festgesetzt werden.

Die Sonntagsruhe muß im Sommer 36 Stunden, im Winter 42 Stunden betragen. Für die bei der Viehwartung und Haushaltungsarbeit am Sonntag Beschäftigten muß zum Ersatz eine entsprechende Freizeit in der Woche gewährt werden.

Ueberstunden und außergewöhnliche Sonntagsarbeit sind nur bei Gefährdung der Ernte oder des Viehes gegen entsprechende Aufschläge zuzulassen.

6. Die Verpflichtung für den Landarbeiter, noch eine weitere Arbeitskraft, einen sogenannten Hofgänger oder Scharwerker zu stellen, ist völlig zu beseitigen.

7. Dem landwirtschaftlichen Arbeiter muß die Errichtung eines eigenen Hausstandes erleichtert werden. Insbesondere ist bei der Schaffung von Wohngelegenheiten auf dem Lande auch auf die Wohnbedürfnisse dieser Arbeiterschaft Rücksicht zu nehmen.

8. Die schulpflichtigen und die aus der Schule entlassenen jüngeren Arbeiter und Arbeiterinnen sind durch Gesetz unter besonderen Schutz zu stellen. Die Schutzbestimmungen zugunsten der in der Landwirtschaft tätigen Frauen, insbesondere der Schwangeren und Wöchnerinnen, sind auszubauen.

9. Die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter sind den industriellen Arbeitern hinsichtlich der Pflichten und Leistungen in der Sozialversicherung, auch hinsichtlich der Verhütung von Betriebsunfällen gleichzustellen.

10. Das Koalitionsrecht und die Freizügigkeit sind nicht nur rechtlich, sondern auch tatsächlich von jeder Beschränkung frei zu halten.

11. Alle ländlichen Wohlfahrtseinrichtungen sind weitestgehend zu unterstützen.

12. Bei dem Abschluß von Lohnvereinbarungen und bei der Schlichtung von Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis sind die Land- und Forstarbeiter den Industriearbeitern nicht nur gesetzlich, sondern auch tatsächlich gleichzustellen.

13. Das Betriebsrätegesetz ist auch für die Landwirtschaft tatsächlich durchzuführen.

14. Die Vermittlung von Land- und Forstarbeitern darf nur durch öffentliche Arbeitsnachweise erfolgen, an deren Verwaltung Arbeitnehmer und Arbeitgeber paritätisch zu beteiligen sind.

15. Alle zum Schutze der Land- und Forstarbeiter erlassenen Bestimmungen sind auch auf die ausländischen Wanderarbeiter anzuwenden. Es muß verboten werden, daß Wanderarbeiter zu niedrigeren als den für die hiesigen Arbeiter festgesetzten Löhnen beschäftigt werden.

16. Die von der Internationalen Arbeitsorganisation angeregten Uebereinkommen über den Schutz und die Versicherung der Land- und Forstarbeiter sind zu ratifizieren.

17. Die Durchführung aller zum Schutze der Land- und Forstarbeiter erlassenen Bestimmungen ist durch staatliche Kontrollbeamte (Landarbeiterinspektoren) unter Mitwirkung der Arbeitnehmerschaft zu übernehmen.

VI. Bäuerliche Sozialpolitik.

Durch Familien-, Säuglings- und Kleinkinderfürsorge ist der Verelendung einer landwirtschaftlichen Familie im Falle der Erkrankung eines Familienmitglieds vorzubeugen.

Für die kleinen Landwirte ist eine Krankenversicherung zu schaffen, die Zahnbehandlung, Wochenhilfe und Sterbegeld mit umfaßt. Diese Krankenversicherung hat jedoch bei der Berechnung der Beiträge und bei der Reglung der Leistungen den besonderen Verhältnissen der Landwirtschaft Rechnung zu tragen. Für einen schnellen kostenfreien Krankentransport zum nächsten Krankenhaus ist in allen ländlichen Bezirken Sorge zu tragen.

Um die Ueberlastung der bäuerlichen Betriebe mit Besitzwechsel-Hypotheken und mit Ausgedingelasten zu verhindern, ist eine obligatorische Lebens-, Invaliditäts- und Altersversicherung zu schaffen, die auf die besonderen Bedürfnisse der kleinbäuerlichen Kreise Rücksicht nimmt.

Die Ueberlastung des Bodens mit Notstands-Hypotheken ist durch obligatorische staatliche Feuer-, Hagel- und Viehversicherung zu verhüten.

Zur Beratung der ländlichen Bevölkerung in allen Rechtsangelegenheiten sind für alle Landbezirke öffentliche unentgeltliche Rechtsberatungsstellen zu schaffen.

*

Zum Kampf um diese Forderungen ruft die Sozialdemokratische Partei alle Arbeitenden auf dem Land auf, um im Verein mit den arbeitenden Massen der Städte die Fesseln zu sprengen, in die sie Feudalismus und Kapitalismus (Großgrundbesitz und Großkapital) geschlagen haben. Eine tiefe Interessensolidarität verbindet die Arbeiterschaft mit den selbst arbeitenden Bauern. Innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft bedeutet der Kampf um die Demokratie für die Bauernschaft die Selbstverwaltung des Dorfes, die Beseitigung der Gutsbezirke, die Verwandlung des Herrschaftsstaates der Grundherren und Kapitalisten in den Wohlfahrts- und Kulturstaat der Arbeiter und Bauern. Die Hebung der Lebenshaltung der industriellen Arbeiter, ihre Sicherung gegen Verelendung durch Krankheit und Alter zieht die Erhöhung der nur allzu gedrückten Lage der kleinbäuerlichen Bevölkerung nach sich. Die Steigerung der Kaufkraft der Industriearbeiter erhöht die Nachfrage nach den wichtigsten Produkten der bäuerlichen Betriebe und sichert ihnen Absatz und bessern Ertrag. Der Sieg der arbeitenden Massen in Stadt und Land unterwirft Großgrundbesitz und Großkapital der Herrschaft der Gesellschaft und befreit die Landwirtschaft von der Unsicherheit und den Wechselfällen des Marktes und der Spekulation. Weit entfernt davon, den Bauern von seiner Scholle zu verdrängen oder sein Eigentum konfiszieren zu wollen, sichert die sozialistische Gesellschaft den bäuerlichen Massen ihr Eigentum und ihre Arbeitsstätte. Ihr Kampf gilt dem Herreneigentum der Großgrundbesitzer, nicht dem Arbeitseigentum der Bauern und Landarbeiter. Sie beseitigt die Ausbeutung durch das Handels- und Bankkapital und stellt die ungeheure Macht der Gesellschaft bewußt und planmäßig in den Dienst der Steigerung der materiellen und geistigen Bedürfnisse der arbeitenden Masse in Stadt und Land.

Durchdrungen von dieser Erkenntnis der Interessengemeinschaft, die alle Arbeitenden im Kampfe gegen die Profitwirtschaft verbindet, erblickt die Sozialdemokratie in der Eingliederung der ländlichen Massen in ihre Reihen eine ihrer dringendsten Aufgaben; denn diese Vereinigung beschleunigt den Sieg und macht ihn zur unumstößlichen Gewißheit. —

Kleine Chronik

Die Rache der Verschmähten

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts 3 in Berlin hatte sich die Haushälterin Wilhelmine Hirschfeld wegen versuchten Totschlags zu verantworten.

Mimis Fall ähnelt sehr dem der Frankfurter Rächerin Flessa. Auch Mimi schoß auf den Mann, der sie liebte, und vor allem — Mimi sieht der Flessa sprechend ähnlich. Dasselbe normale magere, im Dreieck zu dem spitzen Kinn verlaufende Gesichtchen, mit den großen halbirren Augen. Derselbe gelockte Wuschelkopf über der niedrigen Stirn. Nur ist im Gegensatz zu der schwarzen Flessa Mimi dunkelblond und grauäugig — und (was die Hauptsache ist) ihre Schüsse haben den Liebsten nicht getötet.

Und Mimis Liebhaber war nicht Arzt, war ein Kohlenhändler. Der Witwer nahm Mimi als Haushälterin zu sich, und aus der Angestellten wurde die Freundin. Die schweren Hemmungen, an denen die Flessa zugrunde ging, gab es hier nicht. Dafür ein andres: der Kohlenhändler hatte noch andre Beziehungen zu Frauen, und er machte sich ein Vergnügen daraus, über solche Dinge mit Mimi freundschaftlich zu sprechen. Er wies sie immer deutlich darauf hin, daß er sie nie heiraten werde. Ja er sprach davon, daß er sich mit andern Heiratsplänen trug. Mimi war sterbensunglücklich. Einmal versuchte sie einen Selbstmord. Ein armseliger lieber Brief gibt davon Kunde.

Dann aber geschah's. Eine andre Frau kam zu Besuch, es gab Zank, Lärm, Streit. Mimi holte aus der Stube ihres Herrn den Revolver. Der sprang ihr entgegen, faßte zu am Handgelenk, ein Schuß ging los, riß bei ihm ein Ohrläppchen ab. Sie fielen hin, rauften sich am Boden. Noch ein Schuß löste sich, traf ihn in den Bauch. Aber die Verletzung hat keinen Schaden hinterlassen.

Totschlagsversuch — Körperverletzung?

Der Verteidiger ist sehr bemüht, die Tötungsabsicht als ausgeschlossen hinzustellen. Auch von Marie haben die Aerzte gesagt, sie sei eine stark hysterische Person. Ist der Schuß überhaupt mit ihrer Absicht losgegangen? Wollte sie sich vielleicht nicht überhaupt selbst töten?

Wer weiß, was sie wollte?

Das Schwurgericht nahm die Tötungsabsicht an — ließ aber sonst Milde walten: 1 Jahr Gefängnis.

Sling in der „Vossischen Zeitung".

Großfeuer bei Harburg.

Ein Großfeuer richtete am Donnerstag abend in Otter (Kreis Harburg) gewaltigen Schaden an. Der Brand entstand im Wohnhaus des Hofbesitzers Ebeling und dehnte sich so schnell aus, daß die Bewohner nur mit Mühe ihr Leben und einen Teil der Einrichtung retten konnten. Die in Geburtswehen liegende Frau Ebeling wurde unter großen Schwierigkeiten in ein Nachbarhaus gebracht, wo sie einem Zwillingspaar das Leben gab. Das Feuer sprang vom Wohnhaus auf Schuppen und Stallungen über und vernichtete alles. Dabei verbrannten 19 Stück Rindvieh, vier Pferde, zehn Schweine, das gesamte Federvieh und eine große Menge Korn und Stroh. Der Brand ist durch Kurzschluß entstanden. —

Großer Brand auf einem Rittergut.

Ein gewaltiges Schadenfeuer suchte am Freitag morgen das Rittergut Luttowitz bei Bautzen heim. Die große Scheune des Rittergutes mit sämtlichem Inhalt wurde ein Raub der Flammen. Auch die angrenzenden Stallungen fielen den Flammen zum Opfer. Das Vieh konnte gerettet werden. Ueber 1000 Zentner ungedroschenen Getreides wurden vernichtet und auch mehrere hundert Zentner Heu. Verbrannt sind ferner neue landwirtschaftliche Maschinen und Geräte. —

Zwei Arbeitslose verbrannt.

Bei einem Scheunenbrand Mathesdorf kamen zwei Arbeitslose, die in der Scheune Zuflucht gesucht hatten, in den Flammen um. Bei den Aufräumungsarbeiten fand man unter den Trümmern die verkohlten Leichen der beiden Unglücklichen. —

Im Rausche verbrannt.

In der Wohnung des Stadtarbeiters Simon Weibl in Innsbruck brach ein Brand aus, bei dem seine Frau den Tod fand. Weibl gestand jetzt, daß er der Frau, die betrunken nach Hause gekommen war, die brennende Petroleumlampe nachgeworfen und sie getroffen habe. Ihre Kleider fingen Feuer, das er mit den Händen löschte. Er ließ die Frau dann auf einem Diwan in der Küche liegen und begab sich zu Bette. Durch starken Brandgeruch erwachte er und merkte, daß das Feuer weitergeschwelt hatte und die Frau im Rauch erstickt war. —

Eine Nonne verzichtet auf ihr Millionenerbteil.

Daß auch in dieser nüchternen Zeit und selbst in Amerika die Romantik noch nicht ausgestorben ist, erweist folgende Geschichte: Wie aus Neuyork gemeldet wird, enthält das Testament des unter Hinterlassung eines Vermögens von einer Million Dollar verstorbenen Industriellen Minford die Bestimmung, daß seine Tochter Grace ein Viertel des Erbes erhalten soll, wenn sie den katholischen Glauben abschwört und das Kloster der Dominikanerinnen in Neuyork verläßt, wo sie seit 23 Jahren als Nonne lebt. Sollte sie sich aber weigern, dies zu tun, so wird sie nicht einen Cent des väterlichen Vermögens erhalten. Schwester Grace hat erklärt, daß nichts in der Welt sie bestimmen könne, dem Orden oder ihrem Glauben untreu zu werden, und sie hat deshalb ohne weiteres auf die Erbschaft verzichtet. Ihre Familie ist protestantisch und hatte alles versucht, um Grace, die im Jahre 1904 den Entschluß faßte, katholisch zu werden und in ein Kloster einzutreten, zu einer Sinnesändrung zu bewegen. Es war alles vergebens gewesen, und der Vater, der gerade diese Tochter leidenschaftlich liebte, sah mit tiefem Schmerze seinen Liebling scheiden. Oft genug sah die Nonne den Vater weinend an der Klosterpforte stehen. Er konnte sich nie entschließen, seine Tochter zu besuchen, der die Klosterregeln verboten, ihre Angehörigen außerhalb der Klostermauern zu sehen. Vergebens hat Mr. Minford sie mit Briefen bestürmt und Boten abgeschickt, die versuchen sollten, die Tochter zur Rückkehr ins Vaterhaus zu veranlassen. Schwester Grace aber blieb fest und hat ihre Ueberzeugungstreue jetzt dadurch bewiesen, daß sie auf die Erbschaft verzichtete. —

Ein Hochstapler verhütet Eisenbahnunfälle.

In Belgrad ist vor einigen Tagen ein von den Polizeibehörden mehrerer Länder gesuchter Hochstapler verhaftet worden. Er ist in Danzig als Ingenieur Teophan Borymski aufgetreten und hat behauptet, ein Patent auf einen Bremsschuh zu haben, der Eisenbahnunfälle verhüten könne und als eine große Erfindung begutachtet sei. Mit diesem Patent hat er seine großen Hochstapeleien verübt. So hat er in Berlin einer Frau 4000 Goldmark abgeschwindelt, und einem Konsortium, das mit Amerika in Verbindung stand, das Patent für 200 000 Dollar verkauft. Ebenso hat er einen Wiener Rechtsanwalt mit dem gleichen Patent hineingelegt. Schon in Berlin waren Zweifel aufgetaucht, ob Borymski wirklich der Name des Hochstaplers sei. Er heißt in Wirklichkeit Mischapski. —

Volkssport

Freie Turnerschaft Klein-Ottersleben. Wegen Spielunfähigkeit des Platzes brauchen die Mannschaften und Schiedsrichter nicht anzutreten. In Frage kommen Turner Burg II und Langenweddingen Jugend. —

Treibt Hockeysport! In den Bericht in der vorigen Nummer der „Volksstimme" hat sich ein böser Druckfehler eingeschlichen. Es muß in der 15. Reihe heißen: „Wäre dem so, dann würde diese Sportart im Reiche nicht einen derartigen Aufschwung genommen haben!" Der Druckfehlerteufel hatte daraus „Sportart der Reichen" gemacht. —

Vereinskalender

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Zeile 50 Pfennig, aufgenommen.

Mieterverein Neue Neustadt. Montag den 24. Januar, abends 8 Uhr, im „Wintergarten" Hauptversammlung. Geschäfts- und Kassenbericht, Vorstandswahl, Verschiedenes. Mitgliedsbuch vorzeigen. —

Geschädigte ehem. Hausbesitzer. Nächste Versammlung Dienstag den 25. Januar, „Artushof". Wichtige Beschlüsse zur Generalvers. am 22. Februar.

Volksfeuerbestattungsverein V. V. a. G., Ortsgruppe Magdeburg. Die Wahlversammlung ist vom 25. auf den 26. Januar, abends 8 Uhr, im „Humbser", Große Diesdorfer Straße 254, verlegt. —

Kurzschriftverein Einheit. Beginn neuer Lehrgänge in Einheitskurzschrift. Anmeldungen erbeten 31. Januar, 1. und 3. Februar, abends 8 Uhr, Guericke-Oberrealschule, Ravensberger Straße 1. —

Pfarrer Heumanns Heilmittel

stets auch vorrätig im Alleindepot

Hof-Apotheke (Apotheker B. Gemm)

Magdeburg, Breiteweg 158 (a. Ulrichsb.)

— Telephon 1886 —

Das große Pfarrer Heumann-Buch (320 Seiten, 200 Abbildungen) erhält jeder Leser, der seine Adresse einschickt, von der Firma Ludwig Heumann & Co., Nürnberg M. 50, gratis u. franko zugesandt. Postkarte genügt.

Komplette Empfangsstationen!

Ein- bis Fünfröhren-Empfänger Seibt

Sämtliche Einzelteile
Bastlerspezialitäten
Nur erstklassige Fabrikate
Antennenbau
Ratenzahlungen gestattet

BERNS, BOSTNER & CO.

Kaiserstraße 8 Telephon 7632

Bettfedern Bussmann

Spezialgeschäft
fertiger Betten, Inlette, Bettfedern und Daunen
Kunstbettfedern - Reinigung
Schrotdorferstraße 23.

Hüte u. Mützen

kauft man billig im

Spezialgeschäft Willy Nowak

MAGDEBURG, Jakobstraße 50

gegenüber dem Rathaus

W. Kubista

Herren- u. Damenschneider – Pelze

empfiehlt sich bei vorkommendem Bedarf.

Magdeburg, Otto-von-Guericke-Straße 14. – Tel. 720.

Beleuchtungskörper
Seidenschirme

Ausführung von elektrischen Anlagen

J. Kleindienst

Carl Dittmar

Tischlermeister

Tischlerkrugstr. 25/26
Telephon 5772

empfiehlt **Speisezimmer Herrenzimmer Schlafzimmer Küchen** sowie **einzelne Möbel** in großer Auswahl zu billigsten Preisen!

Teilzahlung gestattet!

Nachrichten aus der Provinz

Ländliche Schulverhältnisse

Die Angaben des Deutschen Landarbeiterverbandes über die Rückständigkeit der ländlichen Schulverhältnisse werden in wertvollster Weise durch einen Aufsatz ergänzt, den der preußische Landtagsabgeordnete, der Demokrat Dr. Bohner (Magdeburg), in Nr. 605 des „Berliner Tageblattes" unter der Ueberschrift „Gutsschulen in Ostpreußen" veröffentlichen läßt. Der Aufsatz ist das Ergebnis einer in den ländlichen Bezirken Ostpreußens durchgeführten Studienreise. Ueber die Beobachtungen im Kreise Königsberg wird gesagt:

Eine Stunde Fußweg vor Königsberg die erste Gutsschule, wie fast überall das Haus eines Gutsarbeiters, das nachträglich Schul- und Lehrerhaus wurde. Das Klassenzimmer wieder niedrig, Fenster nach drei Seiten, der Raum nicht warm zu kriegen. Die Bänke alt und von der Art, daß kein Schüler darin stehen kann. Heraustreten vor die Bank kann auch keiner, denn bei den 45 Schülern sind die Bänke eng aneinandergepreßt und gehen bis an die Wände. Dabei hat das Zimmer auch schon für 94 reichen müssen, selbstverständlich unter einem Lehrer. Die Dienstwohnung dieses Lehrers, der verheiratet ist und einen Sohn von 13 Jahren, eine Tochter von 11 Jahren sein nennt, besteht aus zwei

zwei niedrigen und stockigen Zimmern.

Man besinnt sich, wie die Bewohner nachts den Raum einteilen. Trotzdem wird mancher diesen Lehrer um seine Stelle so nahe bei Königsberg beneiden.

In dem weitern Teile des Aufsatzes wird dann auf Beobachtungen eingegangen, die bei einer Fahrt auf der Landstraße nach Cranz in Ostpreußen gemacht werden konnten. Auf dieser Fahrt besichtigte man auch die Dienstwohnung eines zweiten Lehrers. Sie bestand aus einem Zimmer, in dem er seit 8 Jahren kocht, wohnt und schläft und seine zwei Kinder aufzieht. Als die Kommission eintraf, war gerade eins der Kinder krank. Das zwang die Frau, vor der Tür einer offenen Bodenkammer zu kochen. Die Wohnstube ist völlig durchnäßt und so beschaffen, daß sich die Frau ein Rheumatismusleiden zugezogen hat. Später wurden Lehrer besucht, die in Mietwohnungen wohnen. Die Beobachtungen werden wie folgt geschildert:

Wir haben uns vorher durch Schlamm und Nässe zur Schule durchgearbeitet. „So sieht der Weg den größten Teil des Jahres aus," sagt der erste Lehrer, „ein Drittel meiner Schulkinder ist schwerhörig, da sie immer

mit nassen Füßen in der kalten Schule

sitzen." Wir fügen hinzu, daß es ein Rätsel bleibt, wie die Schulanfänger täglich über den alten, wackligen Beückensteg gelangen, ohne in den Bach zu fallen. Dann geht es zum zweiten Lehrer. Gutsarbeiter zeigen uns, wo wir uns festhalten müssen, damit wir nicht im Schlamme versinken. Der zweite Lehrer hat glücklich Unterkunft beim Schmiede gefunden. Er wohnt in einem kleinen Stübchen, das für ein Bett überhaupt keinen Platz hat, so daß seine Schwester und Haushälterin auf dem winzigen Sofa schlafen muß. „Und Sie?" Er führt uns zu einem Verschlag unter dem Dache, den wir ohne Erläuterung nie für die Unterkunft eines Menschen gehalten hätten.

Von den weitern Schilderungen verdient die über die Abhängigkeit der Landlehrer vom Gutsbesitzer erwähnt zu werden. Es heißt in dem Aufsatz:

Ein weiteres Uebel ist die häufige wirtschaftliche Abhängigkeit vom Gutsherrn in der Versorgung mit den täglichen Nahrungsmitteln, in Krankheitsfällen vollends ist seine Hilfe — das Gespann nach der Stadt — nicht zu entbehren. Manchem Gutsherrn muß aber der Lehrer entgegentreten, wenn er die Kinder in unbilliger Weise

während der Schulzeit zur Feldarbeit

heranzieht.

Die Beseitigung dieser erschreckenden Verhältnisse erscheint dem Berichterstatter nur möglich, wenn in Ostpreußen zu einer andern Landaufteilung und zu einer stärkern Durchsetzung des Landes mit Bauernsiedlungen übergegangen wird. Die Uebernahme der Lasten durch den Staat haben ihre Grenzen. Er habe in den letzten Jahren gerade im Regierungsbezirk Königsberg schon außerordentlich viel getan.

Die Vorschläge sind sehr bemerkenswert. Sie haben nur den einen Nachteil, daß mit ihrer Verwirklichung noch viele Jahre ins Land gehen werden. Jahrelang können aber die heutigen Schulverhältnisse auf dem Lande nicht mehr geduldet und ertragen werden. Sie zwingen zum sofortigen Eingreifen. Aus dieser Erwägung heraus wird der Staat trotz aller Lasten, die er schon übernommen hat, nicht umhin können, sich der Dinge auch für die Zukunft mit aller Entschiedenheit anzunehmen. —

Kreis Wanzleben

Groß-Ottersleben

Einbruch. In der Nacht zum Freitag haben Diebe beim Gutsbesitzer F. W. Reinhardt eingebrochen. Fußspuren zeigten, daß sie durch den Garten gekommen und mittels einer Leiter in die Wohnung eingestiegen sind. Mehrere Schränke sind gewaltsam erbrochen, jedoch fielen den Tätern nur 30 Mark an barem Geld in die Hände. Sparkassenbücher, Silbersachen und Pelzwerk ließ man liegen. Es wurde in der Angelegenheit eine Verhaftung vorgenommen, die sich aber nicht aufrecherhalten ließ. Weitere Ermittlungen sind im Gange. —

Frauengruppe und Arbeiterwohlfahrt veranstalten am Donnerstag den 27. Januar, abends 8 Uhr, in den „Hansasälen" gemeinsam ihre Jahreshauptversammlung. Landtagsabgeordnete Genossin Bollmann (Halberstadt) spricht über „Die Frau im neuen Staate". Außerdem erfolgen die Neuwahlen zum Vorstand. Gäste haben Zutritt. —

Arbeitereltern, die ihr Schulneulinge habt, müßt in diesen Tagen euch entscheiden, ob eure Kinder nach eurer eignen Weltanschauung erzogen werden sollen oder nicht. Bedenkt, daß die konfessionelle Schule eure Kinder in einem Geiste erziehen muß, den ihr in euerm ganzen Leben bekämpft. Ihr habt im Ort eine weltliche Schule, die eure Kinder für die harte Wirklichkeit des Lebens tüchtig und reif macht. Wollt ihr mit den Zielen der weltlichen Schule bekannt werden, dann besucht die öffentliche Versammlung am Mittwoch, 8 Uhr abends, in den „Hansasälen". —

Seehausen

Stadtverordneten-Sitzung. Vorsteher Genosse Mollenhauer gab einen Rückblick über das vergangene Jahr. Zehn Stadtverordneten-Sitzungen haben stattgefunden, und von diesen wenigen war noch ein Teil von so kurzer Dauer, daß sich das Hingehen bald nicht gelohnt hat. Bei der Vorsteherwahl, die durch zweimalige Stimmzettelabgabe mit Stimmengleichheit erfolgte (7 zu 7), entschied das Los für die Bürgerlichen, ebenso bei der Wahl des zweiten Vorstehers und Schriftführers. Die Besetzung der Kommissionen blieb mit wenigen Aendrungen dieselbe. Der Magistratsvorlage bezüglich der Siedlungsbauplätze wurde zugestimmt mit der Aendrung, daß das Bauland am See 50 Pf. der Quadratmeter, am Amfurter Weg 75 Pf. kosten soll. Der Schiedsmann und dessen Stellvertreter wurden wiedergewählt. —

Generalversammlung des Parteivereins morgen (Sonntag) vormittag 10 Uhr beim Gastwirt Eggert. Wahl der Ortsverwaltung und der Delegierten zum Kreisparteitag. Parteigenossen, es wird nun endlich Zeit, daß wieder Leben in unsern Parteiverein kommt und daß ein tätiger Vorstand gewählt wird. Mit der Gleichgültigkeit muß nun angesichts der ernsten politischen Lage Schluß sein. Kommt alle pünktlich zur Versammlung! —

Unseburg

Vorträge. Der Parteigenosse Alb. Wenig hielt hier Vorträge über „Entstehung des Sozialismus". Am kommenden Dienstag findet der Schluß der Vorträge von Bebel bis zur heutigen Zeit statt. Wir bitten jeden Jugendgenossen zu diesem Vortrag zu erscheinen. Andre Jugendliche können teilnehmen. —

Kreis Wolmirstedt

Schnarsleben

Ein Lichtbildervortrag vom Landarbeiterverband fand am Mittwoch statt. Genosse Dobberkau (Meitzendorf) ergänzte die Bilder durch seine Ausführungen. Die Reichsbannerkapelle umrahmte durch verschiedene Musikstücke den gut gelungenen Abend. Zum Schluß wurde vom Vorsitzenden an die Versammlung der Appell gerichtet, das Gehörte und Geschene zu beherzigen und für den Aufstieg der freien Gewerkschaften nach besten Kräften zu wirken. —

Elbeu

Die Generalversammlung der Partei war nur mäßig besucht. Nach dem Jahres- und Kassenbericht wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Als Delegierter zum Kreisparteitag in Barleben wurde Genosse Krüger bestimmt. Darauf wurden örtliche Angelegenheiten besprochen. Das Verhalten der Genossen im Gemeindeparlament wurde von den Anwesenden gutgeheißen. Mögen auch Außenstehende und einige Besserwisser immer wieder behaupten, unsre Genossen kommen in Gemeindevertreter-Sitzungen gar nicht zur Geltung, diese Leutchen möchten wir daran erinnern, daß Kritik üben leichter ist als in den gegebenen Fällen zu handeln. Wer schon einmal einer Sitzung beigewohnt hat, wird zugeben müssen, daß wir in der Minderheit sind. Wadurch, wollen wir nicht weiter erörtern. Grundfalsch ist die Behauptung, unsre Genossen hätten das Geld zum Sportplatz nicht bewilligen müssen, es hätte zu Wohnungszwecken verwendet werden sollen. Darin sind wir uns mit den Besserwissern einig, daß von seiten der Gemeindebehörde so gut wie gar nichts zur Linderung der Wohnungsnot getan worden ist. Die Wohnungsverhältnisse sind hier geradezu himmelschreiend, bewohnen doch schon allein sechs Familien zu zweien eine kleine Wohnung, ohne die Kinderreichen, die eine zu kleine und ungesunde Wohnung besitzen, vom Maschinenschuppen nicht zu reden. Jeder Mensch weiß, welche Bedeutung der Sportplatz für die Gemeinde hat. Oder nehmen jene Leute an, die Gemeinde hätte für die 1500 Mark die der Sportplatz kosten wird, ein Wohnhaus bauen lassen? Dazu wird sich die Gemeinde schließlich doch noch einmal entscheiden müssen, wenn von den sechs Baulustigen, die bis jetzt hier sind, keiner in der Lage ist, aus eignen Mitteln ein Wohnhaus erstehen zu lassen. Die Beschuldigung gegen den Genossen Krüger, daß er sein Amt als Schöffe nicht richtig versieht, weisen wir ebenfalls zurück, er ist im Gemeindevorstand der einzige. Geplant ist in nächster Zeit das untere Ende des Friedhofs in einen Spielplatz für Kinder und Ruheplatz für ältere Leute umzuwandeln. Im Interesse der Gemeinde ist zu empfehlen, die Arbeiten von Erwerbslosen mit einem Zuschlag ausführen zu lassen, ebenso die Planierungsarbeiten auf dem Sportplatz. Da einige Gartenparzellen seit Sommer vorigen Jahres unter Wasser stehen, soll von uns zur

Das Finanzausgleichsproblem

Die politische Entwicklung im Reiche nach rechts läßt auch böse Aussichten für die Steuer- und Finanzgebarung ahnen. Das Problem des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden wird nun sicherlich im Sinne der Deutschnationalen, der Agrarier gelöst werden. Die Landgemeinden werden, trotz der Bekehrung des deutschnationalen Abgeordneten Dr. Gerecke vom preußischen Verband der Landgemeinden zu einer Gegnerschaft gegen die Wiedereinführung des Gemeindezuschlagsrechts zur Einkommensteuer, sicherlich in ihren Einnahmequellen noch mehr benachteiligt, es werden ihnen die Mittel ganz beschnitten werden, so daß an Sozialfürsorge, Wohnungsbau und Verbesserung der Schulverhältnisse, die nicht bloß in Ostpreußen so miserabel sind, wie wir sie an andrer Stelle in der heutigen Nummer der „Volksstimme" schildern, nicht mehr zu denken sein wird.

Unsre Genossen in den Gemeinden werden sich daher auf schwere Kämpfe vorbereiten müssen; dazu ist notwendig zu wissen, wie unsre Partei zum Problem des Finanzausgleichs steht. In unsern Kommunalvertreter-Konferenzen in den letzten Monaten ist ja über diese Frage schon eingehend gesprochen worden. Es hat sich erwiesen, daß unsre Vertreter, besonders in den Landgemeinden, ein lebhaftes Interesse an dieser Frage haben.

Darum geben wir hier die Auffassung eines unsrer Finanzsachverständigen, des Reichstagsabgeordneten Genossen Dr. Hertz, über die Reglung des Finanzausgleichs wieder, die er in einer gemeinsamen Konferenz des kommunalpolitischen Ausschusses und der Landtagsfraktion unsrer sächsischen Partei, die in Dresden stattfand, niederlegte. Genosse Hertz führte aus:

Es wird unmöglich sein, daß in der Frage des Finanzausgleichs eine Einheitsfront der Gemeinden und der Länder gegen das Reich hergestellt wird. In Wirklichkeit ist der Finanzausgleich die politische Frage, an der die großen Gegensätze über die Finanzgestaltung und Wirtschaftsentwicklung zu studieren sind. Unsre Absicht ist es, ganz allgemein gesehen, den Ländern und Gemeinden die Mittel zu geben, mit denen sie die Aufgaben, die ihnen Reichs- und Landesgesetzgebung zugewiesen haben, erfüllen und ihre eignen Bedürfnisse befriedigen können. Die Absicht der Wirtschaft dagegen ist weniger die Reglung der Mittelverteilung zwischen den Trägern der öffentlichen Gewalten, als vielmehr, den Finanzausgleich zu benutzen zur Ermäßigung der Steuerlasten, und zwar zur Entlastung des Besitzes und zur

Mehrbelastung der breiten Massen.

Es paßt den bürgerlichen Kreisen nicht, daß sie ihr Portemonnaie den Körperschaften, die aus allgemeinen Wahlen hervorgegangen sind, ausliefern sollen. Deshalb haben wir, wie in allen Fragen, so auch in der Frage des Finanzausgleichs, eine von den sozialen Interessen der Arbeiterklasse und der Allgemeinheit geleitete besondere Stellung einzunehmen.

Die Lösung des Problems ist heute schwieriger als je. Die finanzielle Decke, mit der die Bedürfnisse der drei öffentlichen Gewalten gedeckt werden sollen, ist zu kurz geworden, weil Krieg, Inflation und Wirtschaftskrise die Steuerkraft geschwächt haben und auf der andern Seite die sozialen Lasten so gestiegen sind, daß Schwierigkeiten bei der Neureglung des Finanzausgleichs vorhanden sein müssen.

Bei der Neureglung des Finanzausgleichs, ganz gleich, ob es zu einem endgültigen oder provisorischen Ausgleich kommt, ist die Reichseinheit in der Steuergesetzgebung und Steuerverwaltung aus innen- und außenpolitischen Erwägungen in vollem Umfang aufrechtzuerhalten. Man darf, so sehr wir uns auch die finanziellen Bedürfnisse der Länder und Gemeinden angelegen sein lassen müssen, doch nicht vergessen, daß die Grundlage und Existenz der Länder und Gemeinden, die Aufrechterhaltung und Erfüllung ihrer Aufgaben, abhängig davon ist, daß das Reich besteht und seine finanzielle Grundlage gesichert ist.

Die Vereinfachung und Verbilligung in der öffentlichen Verwaltung muß der Neureglung des Finanzausgleichs vorangehen. Die Steuerlasten der minderbemittelten Volkskreise dürfen nicht erhöht werden, es muß vielmehr zu ihrer Ermäßigung geschritten werden. Nach der Deckung des finanziellen Bedürfnisses müssen Ländern und Gemeinden ausreichende Mittel zur Erfüllung ihrer Aufgaben, insbesondere derjenigen sozialer und kultureller Art, gesichert werden.

Die von den Unternehmerorganisationen verlangte zwangsweise Herabdrückung der Steuerlasten ohne Verbilligung der öffentlichen Gewalten bedeute eine

Gefährdung wichtiger öffentlicher Aufgaben

und Interessen (soziale Fürsorge). Die Absicht, mittels des Finanzausgleichs die auf dem Besitz und dem freien Einkommen aus Landwirtschaft, Gewerbe und Handel ruhenden Steuerlasten zu ermäßigen, gleichzeitig aber die Steuerlasten des Arbeitseinkommens oder des Verbrauchs zu steigern, bedeutet eine durch nichts zu rechtfertigende, unerträgliche Verschärfung des bestehenden Steuerunrechts. Diesen Zwecken dient das von den Unternehmern geforderte beschränkte Zuschlagsrecht der Gemeinden zur Einkommen- und Körperschaftssteuer, besonders wenn es mit der Beseitigung der Steuerfreiheit des Existenzminimums verbunden wäre. Dieses Zuschlagsrecht bringt den Gemeinden die wenigste Hilfe, deren Lage jetzt die allerschwierigste und unerträglichste ist, also den Arbeiterwohngemeinden und den Landgemeinden. Wo keine Steuerkraft vorhanden ist, da nützen auch Zuschläge nichts. Selbstverwaltung und Selbstverantwortung der Gemeinden werden dadurch nicht gefördert, sondern eingeschränkt. Als schwerwiegende Nachteile des Zuschlagsrechts der Gemeinden kommt der drohende Zusammenbruch des ohnehin schon mehr wie überlasteten Finanzapparates, die ungerechte Wirkung des Zuschlagssystems und die dann unvermeidlichen

Steuerkämpfe innerhalb der Gemeinden

in Betracht.

Die unzulänglichen Freibeträge der Reichseinkommensteuer dürfen unter keinen Umständen durch eine Besteurung der Gemeinden beseitigt werden. Die Besteurung des Existenzminimums würde eine Besteurung der Armut und ein bewußtes Ausnahmegesetz gegen die Lohnsteuerpflichtigen sein angesichts der Tatsache, daß große Teile des Einkommens des Besitzes, insbesondere des Großgrundbesitzes und der Spekulation, steuerfrei sind. Das Anhörungs- und Einspruchsrecht der Interessenvertretungen der Unternehmer bei der Steuerfestsetzung muß natürlich abgelehnt werden.

Es wird auch praktisch nicht durchführbar sein, daß der Notlage der Gemeinden und Länder durch Heraufsetzung ihrer Anteile an der Einkommensteuer von 75 auf 90 Prozent abgeholfen wird. Eine ausreichende Befriedigung des Finanzbedarfs der Länder und Gemeinden ist gegenwärtig nur möglich, wenn die Steuererträgnisse dadurch gesteigert werden, daß die ungerechtfertigte Bevorzugung einzelner Gruppen von Besitzenden beseitigt, der Ertrag der Steuer durch bessere Durchführung der Veranlagung gesteigert wird, daß durch die Reform der Verwaltung eine Verminderung der Ausgaben eintritt und eine den tatsächlichen Bedürfnissen entsprechende Verteilung der Steuererträge erfolgt. Die verschiedenartige Leistungsfähigkeit der Gemeinden kann aber nicht anders als durch Schaffung eines Lastenausgleichs berücksichtigt werden.

Die Vereinheitlichung der Steuergesetzgebung ist weiterzuführen; vor allem empfiehlt es sich, auch das Gebiet der Realsteuern reichsgesetzlich zu ordnen. Die reichsgesetzliche Reglung der Gewerbe- und Grundsteuer muß sich aber auf eine Rahmengesetzgebung beschränken und ihre Höhe darf nicht mit der Einkommensteuer verkoppelt werden.

Die Hauszinssteuer

sei beizubehalten, so meinte Genosse Dr. Hertz, soweit sie die durch die Aufwertungsgesetzgebung herbeigeführte Entschuldung erfasse und soweit ihr Ertrag zur Beseitigung der Wohnungsnot durch finanzielle Beteiligung der öffentlichen Hand erforderlich ist. Ihre glatte Beseitigung würde nur einen Geldentwertungsgewinn für die Hausbesitzer bedeuten. Die Hauszinssteuer müsse zu einer festen Reallast bei genauer Anpassung an die tatsächlich erfolgte Entschuldung umgewandelt werden, wenn der Gefahr begegnet werden solle, daß sie uns Stück für Stück aus der Hand geschlagen und den Hausbesitzern in die Hände gespielt wird. Ebenso notwendig sei die Beseitigung der unberechtigten Befreiung der landwirtschaftlichen und gewerblichen Grundstücke.

Folgende Entschließung fand einstimmig Annahme. „Die Konferenz sozialdemokratischer Gemeindevertreter und Landtagsabgeordneter der Sozialdemokratischen Partei Sachsens erwartet, daß die unerträgliche Notlage zahlreicher Gemeinden abgestellt wird. Sie fordert deshalb, daß bei der Verlängerung des provisorischen Finanzausgleichs die Ueberweisungen aus der Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer ausreichend erhöht und daß die Grunderwerbssteuer über den 31. März 1927 hinaus verlängert wird.

Die Konferenz lehnt ferner die Gewährung des Rechts der Zuschlagserhebung an Länder und Gemeinden zur Einkommen- und Körperschaftssteuer als ungeeignete Mittel zur Behebung der Notlage der Gemeinden ab. Sie wird die Absicht, das reichssteuerfreie Existenzminimum für die Gemeindebesteurung freizugeben, mit allen Mitteln als ein Attentat auf die schwächsten Schichten des Volkes bekämpfen.

In Uebereinstimmung mit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion verlangt sie, daß die Neureglung des Finanzausgleichs von allen beteiligten öffentlichen Gewalten mit dem Ziele der Verständigung geführt wird, und daß nur die sachliche Abwägung der gegenseitigen Interessen entscheidend ist."

Am 20. Januar fand dann im Reichstag eine von unsrer Reichstagsfraktion einberufene Konferenz mit Vertretern der sozialdemokratischen Landtagsfraktionen und sozialdemokratischen Gemeindevertretern statt. Ihr Zweck war ebenfalls die Erörterung der Reglung des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden. Sie wurde vom Genossen Keil geleitet. An ein einleitendes Referat des Genossen Hertz, in dem sowohl die strittigen Fragen der Uebergangsreglung des Finanzausgleichs als auch die großen Streitfragen für die endgültige Reglung besprochen wurden, schloß sich eine eingehende Aussprache. In ihr trat volle Uebereinstimmung in dem Bestreben hervor, eine gemeinsame Linie für die Stellungnahme zu den schwierigen Fragen des Finanzausgleichs zu finden. Alle Redner sprachen sich dafür aus, daß die Uebergangsreglung nicht, wie in dem Gesetzentwurf vorgesehen ist, auf 1 Jahr, sondern auf 2 Jahre befristet werde. Auch müsse die Umsatzsteuergarantie für diese Zeit aufrechterhalten werden, da die versprochene Entlastung von den Kosten der Erwerbslosenfürsorge nicht in dem behaupteten Umfang zu erwarten sei. Der Wegfall der gemeindlichen Getränkesteuer und des Zuschlags zur Grunderwerbssteuer sei für Länder und Gemeinden finanziell unerträglich. Bei der endgültigen Reglung des Finanzausgleichs sei eine Vervollkommnung des Ueberweisungssystems, der Gewährung des Zuschlagsrechts zur Einkommen- und Körperschaftssteuer vorzuziehen. Die in Aussicht stehende Neureglung der Hauszinssteuer müsse eine Beseitigung der jetzigen Härten bringen, dürfe aber nicht zu einem Geschenk an die zahlungsfähigen entschuldeten Hausbesitzer werden.

Den Beratungen der Konferenz lagen Leitsätze zugrunde, die im allgemeinen Zustimmung fanden. Ihre endgültige Formulierung wurde der Reichstagsfraktion überlassen, die sie dann veröffentlichen wird. —

nächsten Sitzung an die Gemeinde der Antrag eingebracht werden, den betreffenden Besitzern die Pacht zu erlassen, beziehungsweise ihnen eine andre Parzelle anzuweisen. Wünschenswert ist auch hier einen Schrebergartenverein zu gründen Die Ackerfrage muß gelöst werden. Dies kann alles nur geschehen, wenn sich die Arbeiterschaft bei der nächsten Gemeindewahl einig ist und nur geschlossen hinter ihren Kandidaten steht. Darum ist es wichtig, daß sich alle uns gleichgesinnte in der Partei organisieren und eifrige Leser der „Volksstimme" werden. —

In der Ortskartellsitzung wurde die alte Leitung einstimmig wiedergewählt. Das Kartell hat seit seiner Gründung sehr ersprießliche Arbeit geleistet, namentlich darin, daß Differenzen zwischen den einzelnen Delegierten und Vereinen sachlich ausgetragen werden. Nur weiter so, denn nur Zusammenfassung kann die Arbeiterschaft stark machen. Jedoch müssen die Vereine in Zukunft noch dahin kommen, die Vergnügungen etwas einzuschränken. Es ist doch nicht angebracht, daß im Monat drei Vereine Vergnügungen abhalten. Folgender Beschluß hat nach dem 12. März Geltung: Die Karenzzeit von Veranstaltung zu Veranstaltung beträgt mindestens 4 Wochen. Da Sprechstunden des Amts- und Gemeindevorstehers nur von 10 bis 12½ Uhr stattfinden, ist es den Arbeitern, die auswärts arbeiten, in dringenden Fällen nicht möglich, die fragliche Zeit einzuhalten. Ein Antrag wird deshalb vom Kartell eingereicht. Die Vertretung möge beschließen, abends von 6 bis 7 Uhr eine Sprechstunde stattfinden zu lassen. —

Hermsdorf

In einer öffentlichen Landarbeiterversammlung, die sehr gut besucht war, sprach Kreisleiter D o b b e r k a u über die wirtschaftliche Lage. Infolge der schweren wirtschaftlichen Krise sind die Arbeiter meist in die Verteidigung gedrängt. Die Unternehmer nutzen ihre wirtschaftliche Ueberlegenheit rücksichtslos aus. Die Arbeiter werden erbarmungslos niedergedrückt, wenn nicht eine geschlossene, straffe Organisation der Arbeiterschaft vorhanden ist. Die Kohlenbarone und die Großagrarier leisten hierbei Außerordentliches. Wir sehen im Bergbau und in der Landwirtschaft die erbärmlichsten Löhne und die längste Arbeitszeit. Hieraus müssen wir die Lehre ziehen, daß der Deutsche Landarbeiterverband noch erheblich gestärkt werden muß, damit wir wenigstens die Löhne und die Arbeitszeit erkämpfen können, die die Industriearbeiter auch haben. Das Geschrei der Landwirte, sie können keine höhern Löhne bezahlen, ist eine Irreführung. Die furchtbare Not, die unter der Landbevölkerung herrscht, läßt unsre Großagrarier kalt. Sie geben auch nicht einen Pfennig mehr, als im Tarif vorgesehen ist. Im Gegenteil; die Unternehmer sind drauf und dran, die jetzt bestehenden erbärmlichen Lohn- und Arbeitsbedingungen noch mehr zu verschlechtern. Wir aber müssen mit allen Mitteln für eine Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse kämpfen, damit der Landarbeiter nicht für alle Zeiten der am schlechtesten bezahlte Arbeiter bleibt. Dazu ist notwendig, daß sich alle, Frauen und Männer, dem Deutschen Landarbeiterverband anschließen. — Der nachfolgende Lichtbildervortrag zeigte mit furchtbarer Deutlichkeit Not und Elend der Landarbeiterschaft. Die herrlichen Schlösser der Großgrundbesitzer, daneben die erbärmlichen, halbzerfallenen Landarbeiterhöhlen. Trotzdem wagt es die Gesellschaft um Westarp von den Klassenkampf-Gewerkschaften zu sprechen. Als wenn dies, was wir Tag für Tag auf dem Lande sehen, nicht schlimmster Klassenkampf ist. —

Wellen

Der Landarbeiterverband hielt seine Generalversammlung am 15. Januar ab. Der Besuch war sehr gut. Die Wahl zur Ortsleitung brachte folgendes Ergebnis: J. Schneeberger 1. Vorsitzender, Willi Dorendorf 2. Vorsitzender. In den Ortsausschuß der freien Gewerkschaften wurden die Kollegen Otto Laur, Hermann Bokranz, Otto Dorendorf senior und Otto Ebert gewählt. Es wurde beschlossen, vier Bezirksversammlungen abzuhalten. Die erste findet am 6. Februar in Eichenbarleben statt. Dann wurde Stellung genommen zur Maifeier und eine Kommission gebildet. Zum Schlusse ermahnte der Vorsitzende alle Anwesenden, die „Volksstimme" zu lesen und sich der Partei anzuschließen. —

Kreis Neuhaldensleben

Neuhaldensleben

Die Sterbekasse des Ortsausschusses hat 1926 24 Sterbefälle geregelt. Die Sterbeunterstützung beträgt nach einer Mitgliedschaft von 6 Monaten 150 Mark, nach 2 Jahren 175 Mark, nach 4 Jahren 200 Mark, nach 6 Jahren 230 Mark. Die Einnahmen betrugen 6376 Mark, die Ausgaben 5806 Mark. Der Beitrag beträgt pro Sterbefall 15 Pfennig, so daß im abgelaufenen Jahre pro Mitglied 3,60 Mark oder monatlich 30 Pfennig zu zahlen waren. Die Mitglieder der städtischen Begräbnis-Unterstützungsvereinigung erhalten pro Sterbefall 200 Mark. Die Mitglieder dieser Vereinigung mußten aber im Jahre 1926 an Beiträgen 5,15 Mark oder monatlich 43 Pfennig zahlen. Aus dieser Gegenüberstellung ergibt sich, daß der Beitrag der Sterbekasse des Ortsausschusses bei gleichen, ja teilweise noch bessern Leistungen wesentlich niedriger ist. Mitglieder werden von den Zahlstellenkassierern aufgenommen.

Staatsbürgerlicher Bildungstag am Montag abend 6¾ Uhr beim Gastwirt Fehse. Wir erwarten, daß sowohl die Partei- als auch die Gewerkschaftsfunktionäre recht zahlreich erscheinen. —

Die rückständigen Steuern (Grundvermögens-, Hauszinssteuer und Kanalgebühren) sind, soweit nicht ausdrücklich Stundung gewährt worden ist, innerhalb drei Tagen an die städtische Steuerkasse im Rathaus, Zimmer 3, zu zahlen; nachher erfolgt Zwangseinziehung auf Kosten der Steuerzahler. —

Für die Mittelschule müssen die Schüler und Schülerinnen, welche ab Ostern die Mittelschule besuchen wollen, in der Zeit vom 15. bis 30. Januar d. J. täglich in den Sprechstunden bis 1 Uhr im Rektorzimmer angemeldet werden. —

Wörpke

Die Parteigeneralversammlung war gut besucht. Der Vorsitzende, Genosse Riechel, ehrte die verstorbenen Genossen und gab den Geschäftsbericht vom Jahre 1926. Die Parteibewegung am Orte ist vorwärtsgegangen. Die Ortsgruppe zählt 51 männliche und 19 weibliche Mitglieder. In der Werbewoche wurden elf Mitglieder und vier Zeitungsleser gewonnen. Die Beitragszahlung ist sehr gut. Auf jedes Mitglied fallen fast 13 Beiträge im Quartal. Von den Funktionären ist sehr viel Arbeit geleistet worden. Genosse Riechel schilderte ausführlich die wichtigsten Ereignisse des verflossenen Jahres und ging auch auf die Regierungskrise ein. Nach diesen Ausführungen gab er einen Bericht über die Tätigkeit unsrer Gemeindevertreter-Fraktion. Unser Ort hat durch die Arbeit unsrer Gemeindevertreter ein andres Bild bekommen. Nach beendeter Grabenregulierung wurde der große Sportplatz geschaffen. Das durch die Verlegung des Grabens gewonnene und vom sogenannten „Gänseanger" übriggebliebene Stück Land wurde in kleine Gartenparzellen aufgeteilt und an die Einwohner, soweit sie nicht im Besitz eines Gartens sind, abgegeben. Ferner wurde der Bau einer neuen Schule beschlossen. Unsre Gemeindevertreter werden weiter arbeiten zum Wohle der Arbeiter. Den Kassenbericht gab Genosse Ohde. Zum Kreisparteitag wurde Genosse Riechel als Delegierter gewählt. Am 1. Mai findet eine große Abendfeier statt. Bei der vorgenommenen Vorstandswahl wurde der Vorstand einstimmig wiedergewählt. In den Bildungsausschuß wurden folgende Genossen gewählt: Hermann Winter, Willi Hojang und Hans Wernick. Genosse Riechel dankte allen Genossen für das bewiesene Vertrauen und forderte alle Anwesenden auf, weiter zu werben für Partei und Presse. —

Stadtkreis Burg

Ortsausschuß für Arbeiterwohlfahrt. Der Bericht, den die Genossin Süß in der Generalversammlung der Partei gab, war ein Rückblick über die gesamte Arbeit des Ortsausschusses. Es wurde von der Genossin Süß betont, daß die jetzt im stillen gearbeitet worden sei, daß aber durch die Anfeindungen der Gegner die Leitung gezwungen war, an die Oeffentlichkeit zu treten. Es sind 4 Jahre seit Gründung des Ortsausschusses vergangen, und was in dieser Zeit Gutes geleistet wurde, ist allgemein bekannt. Vor allen Dingen ist die Zusammenarbeit mit dem städtischen Wohlfahrtsamt gut, und so manchem konnte dadurch geholfen werden, der von seiner Notlage nichts sagen möchte. Im verflossenen Jahre war es unter anderm möglich, 30 Schulentlassenen einen Anzug, Kleider oder einen Geldbetrag zu überreichen. In den Ferien wurden Ausflüge und Ferienspiele veranstaltet, wobei die Kinder mit Kakao und Milchbrötchen bewirtet wurden. Man braucht bloß die Kinder zu fragen, so erfährt man, wie wohl ihnen die Betreuung durch die Arbeiterwohlfahrt behagte. Zu Weihnachten war es möglich, 50 Familien mit 150 Personen eine Freude zu bereiten, durch Uebermittlung von Lebensmitteln, Kleidungsstücken und Kohlenscheinen. Jetzt steht die Schulentlassung wieder bevor und auch da hofft der Ortsausschuß mit der Notgemeinschaft gemeinsam allen Bedürftigen eine Beihilfe gewähren zu können. Durch den Idealismus unsrer Genossen und Freunde war es möglich, aus unsrer Kasse zu Weihnachten nichts nehmen zu brauchen, zumal auch bei Vertreibung der Lose von verschiedenen Helfern auf die Prozente verzichtet wurde. Es ist Aufgabe der Genossen, jeden Fall einer Notlage bei der Genossin Süß zu melden, und wenn es möglich ist, mitzuhelfen. Der Ortsausschuß wurde wiedergewählt: Anna S ü ß, Vorsitzende; Franz G i e s e, Kassierer; Adolf K ö t t e r i t s c h, zweiter Vorsitzender; und die Genossen F i s s e l, Agnes S c h u l z, Minna M e i e r und Emma K u h n als Beisitzer. Der Frauenabend war nicht ganz so gut besucht wie sonst. Es lag daran, daß die Bekanntgabe etwas spät erfolgt und vor allem die Handzettel von einzelnen Betriebsräten vergessen wurden. Es wurde darüber Klage geführt, denn die Genossinnen hängen an ihren Veranstaltungen und entbehren sie ungern. Genosse S c h r ö d e r verstand es vorzüglich, durch Musik und Gesang die Frauen aufzuheitern; ihm sei gedankt. Die Bekanntgabe der Versammlungen soll rechtzeitig erfolgen. Anwesend waren 55 Genossinnen. —

Allgemeine Ortskrankenkasse. Mitgliederbestand am 15. Januar 5876 männliche, 5541 weibliche, zusammen 11 417 Personen; arbeitsunfähige Kranken am 15. Januar 280 männliche, 289 weibliche, zusammen 569 Personen, oder 4,98 Prozent (4,14) der Gesamtmitgliederzahl. —

Sammelschule. Die Anmeldung der Ostern schulpflichtig werdenden Kinder rückt näher. Die Eltern müssen sich entscheiden, ob sie ihre Kinder in die konfessionelle Volksschule oder in die freie weltliche Schule (Sammelschule) schicken wollen. Der aufwärtsstrebenden Arbeiterschaft Burgs ist es gelungen, die weltliche Schule zu erringen und zu festigen. Nun ist es auch Pflicht aller Arbeiter, am Ausbau der Schule mitzuwirken. Und als erstes erwächst deshalb jedem freien Menschen die Pflicht, seine schulpflichtigen Kinder der Sammelschule zuzuführen. Wer selbst keine Kinder hat, mache es sich zu seiner Aufgabe, aufklärend für die Schule zu wirken. Für die Eltern der Schulneulinge findet am Mittwoch den 26. Januar, abends 7 Uhr, in der Turnhalle der Diesterwegschule (Mittelschule) eine Versammlung statt. Vor Beginn der Verhandlungen werden die Räume der Schule einer Besichtigung unterzogen. Der Besuch der Versammlung ist dringend zu empfehlen. —

Kreis Jerichow 1

Gommern

Die Generalversammlung des Reichsbundes erfreute sich eines guten Besuchs. Der Vorsitzende, Kamerad V o i g t, gedachte in warmen Worten des verstorbenen Kameraden S c h a l w i g. Kamerad H e i n r i c h erstattete den Kassenbericht. Durch die mäßige Erhöhung des Beitrags ist eine Stabilität im Kassenbestand eingetreten. Hierauf gab Kamerad Voigt den Geschäftsbericht. Vieles ist durch die Ortsgruppe erreicht worden. Weit über hundert Anträge verschiedenerArt sind gestellt worden. Stolz stehen mehrere Siedlungsbauten unsrer Kameraden wohnbereit da, Kranke sind unterstützt worden und zu Weihnachten konnte einer großen Zahl von Kriegerwaisen eine Freude bereitet werden. Die Vorstandswahl ergab: 1. Vorsitzender Walter Voigt, 2. Vorsitzende Emma Brandt, 1. Kassierer Walter Heinrich, Unterkassiererin Lina Friedrich, Revisoren Ludwig Kluge und Martin Daßler, als Beisitzer Frieda Balzerkiewicz, Marie Kuhrig, Marie Michaelis, Otto Wernitz, Paul Fuß und Minna Schumann. Nach Schluß der Versammlung hielten Kamerad S ü ß k r a u t und S o h n unter den Klängen von Klavier und Geige noch lange die Mitglieder zusammen. —

Die Parteiversammlung findet morgen (Sonntag) im Gasthof zur Sonne, nachmittags 2½ Uhr, statt. —

Kreis Calbe

Barby

Gesangverein Arion. Die sehr gut besuchte Generalversammlung wurde durch ein schön vorgetragenes Lied eröffnet. Dann gab der Kassierer, Sangesbruder H. F a b i a n, den Kassenbericht, der eine gute Entwicklung des Vereins anzeigt. Der Vorstand wurde, abgesehen von einem Sangesbruder, der durch auswärtige Beschäftigung einen Wohnungswechsel vornehmen will, durch Zuruf wiedergewählt. Der Verein beabsichtigt, am 18. März ein großes Konzert zu geben. Darüber wurde anregend debattiert. Der Dirigent, Lehrer B l u m e n t h a l, schilderte die Schwierigkeiten und die notwendigen Vorbereitungen. Es soll der Barbyer Einwohnerschaft ein seltener Kunstgenuß geboten werden. Die Versammlung beschloß einstimmig, das geplante Konzert mit frischem Wagemut und Begeisterung zu veranstalten. Das Magdeburger Schlesshorchester wird bei dem Konzert mitwirken. Am 5. Februar findet das Frühjahrsfest in Form eines Kappenfestes statt. Nach dem Gesang eines Liedes schloß der Vorsitzende die sehr anregend verlaufene Versammlung. Nach Schluß blieben die Sangesbrüder noch einige Zeit gemütlich beisammen. —

Konsumvereins-Versammlung. Die Parteigenossen werden auf die am Montag den 24. Januar, abends 8 Uhr, im „Rautenkranz" stattfindende Versammlung des Konsumvereins aufmerksam gemacht. Die Gleichgültigkeit in genossenschaftlichen Angelegenheiten muß aufhören. Es wird das Erscheinen aller Genossinnen und Genossen erwartet. —

Eickendorf

Die Generalversammlung der Arbeitersänger war gut besucht. Sangesbruder A r n h o l d gab den Kassenbericht für das zweite Halbjahr 1926. Nach längerer Debatte wurden die Beiträge heraufgesetzt. Der Vorsitzende machte auf den Maskenball des Arbeitersportkartells aufmerksam, der am 29. Januar zugunsten des Gesangvereins und des Fußballklubs stattfindet. In den Vorstand wurden Paul Meier als 1. Vorsitzender, O. Becker als 2. Vorsitzender, W. Arnhold als Hauptkassierer, O. Seiler als Schriftführer, F. Mittag und E. Klingenstein als Beisitzer und R. Meier und W. Arnhold als Delegierte zum Arbeitersportkartell gewählt. —

Schönebeck

Die Arbeitsgemeinschaft der Elternbeiräte war am Donnerstag abend zu einem Vortrag nach dem „Stadtpark" eingeladen. Lehrer B e i n h o f sprach über den Aufgabenkreis der Elternbeiräte und über das geplante Reichsschulgesetz. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, in regelmäßigen Perioden Elternbeirats- und Elternversammlungen stattfinden zu lassen. Genosse S c h r a d e r wurde beauftragt, die notwendige Organisierung und Agitation einzuleiten. Die Versammlung war stark besucht. —

Schulentlassungsfeier. Für die Kinder, die am lebenskundlichen Unterricht teilnehmen, findet die Schulentlassungsfeier in der Aula der Pestalozzischule statt. Wir rufen schon jetzt alle Eltern auf, ihre Kinder daran teilnehmen zu lassen. —

Eine Ortsausschußsitzung der Gewerkschaften findet am Dienstag den 25. Januar, abends 8 Uhr, im „Stadtpark" (gelber Saal) statt. Der Bezirkssekretär Wernicke (Halle) hält einen Vortrag über „Arbeitsgerichtsgesetz und Arbeiterschutzbestimmungen". Alle Betriebsräte und Gewerkschaftsdelegierte müssen erscheinen. —

Arbeiterwohlfahrt. Am Dienstag abend Näh- und Flickstunde. —

Stallbrand. Am Freitag abend gegen 5 Uhr ertönte die Feuersirene. Es brannte in einem Stalle der Wasserwerke. Die Feuerwehr konnte den Brand bald löschen. —

Ein Schornstein eingestürzt. Auf der früheren Kalifabrik (Königstraße) stürzte ein Fabrikschornstein am Mittwoch abend plötzlich ein. Auf der einen Seite war das Fundament weggefa[…]

Vermißt wird der Invalide Christoph Gallert seit dem 17. Januar. Angaben über den Verbleib sind bei der hiesigen Polizei zu machen. —

Stadtkreis Aschersleben

Dem Magistrat werden häufig Grundstücke, namentlich b[…] baute, zum Kauf angeboten. In seiner letzten Sitzung lehnte [er] den Ankauf eines größern Grundstückkomplexes (ehemalige Fabri[k]) ab, weil er vielleicht nicht an sich, aber für den Ausbau zu Wohnungen zu teuer ist. Zur Anlage einer Brücke über die Eine i[m] Einetal zum Freibad und Herstellung von Garderobenräumen i[m] Bad wurden vom Magistrat die notwendigen Mittel in Höhe v[on] 2700 Mark bewilligt. Das Geld ist aus Anleiheüberschüssen z[u] entnehmen. Für ein von der Baugenossenschaft bei der Landesversicherungsanstalt in Merseburg aufzunehmendes Darlehe[n] wurde die selbstschuldnerische Bürgschaft übernommen. Die Genossenschaft will 16 Wohnungen errichten, ebenso wurde die Bürgschaft für ein von dem Bezirksverband der Kleingartenverein[e] aufzunehmendes Darlehen übernommen. Der Entwurf der neue[n] Biersteuerordnung wurde angenommen. Im Rahmen der verfü[g]baren Mittel soll, nachdem die Nordseite der Herrenbreite dur[ch] Rigolen und durch Heranschaffen guter Erde hergestellt ist, d[ie] gärtnerische Ausgestaltung so erfolgen wie auf der Westseit[e]. Auf dem alten Friedhof, der sich immer mehr zu einem schöne[n] Park entwickelt, sind überständige Bäume zu fällen. Vorher i[st] eine Besichtigung durch eine besondere Kommission, der ve[r]schiedene Mitglieder der Garten- und Friedhofsdeputation ang[e]hören, vorzunehmen. Zur Verschönerung der Turnhalle d[er] Knabenmittelschule sollen rankende Pflanzen (Efeu oder dergl.) angebracht werden. —

Schulangelegenheiten. Die Schuldeputation beschäftigte si[ch] in ihrer letzten Sitzung auch mit der Ernennung der neue[n] Konrektoren für die Volksschulen. Ueber die Meinungsve[r]schiedenheit zwischen der Lehrerschaft und den städtischen Körpe[r]schaften, ob die Besetzung der Stellen nach dem Lebens- od[er] dem Dienstalter erfolgen soll, hat die Regierung eine Regelu[ng] getroffen, die beiden Teilen gerecht wird. Infolge der E[r]nennungen muß ein Austausch von Lehrkräften zwischen d[er] Stephani- und Luisenschule stattfinden. Schon lange wird d[ie] Einführung des Handfertigkeitsunterrichts auch an den Volk[s]schulen gewünscht. Die Schuldeputation wählt einen Ausschu[ß], der über die Kosten usw. einen Bericht erstatten soll. Der bi[s]herige Konrektor an der Pestalozzischule ist zum Rektor ernann[t] worden. Die Stelle des Konrektors kann aber zurzeit nicht b[e]setzt werden, da an der Schule kein weiterer staatlich geprüft[er] Hilfsschullehrer beschäftigt ist. Durch die weitere Zunahme d[er] Schulneulinge werden nächste Ostern etwa fünf Klassenräu[me] mehr gebraucht. Durch eine Deputation hat eine Besichtigun[g] aller Schulgebäude stattgefunden; es konnte aber nicht der nöti[ge] Schulraum ausfindig gemacht werden. Es wird zwar der Ne[u]bau einer Schule angestrebt; bis zu Ostern wird sie aber do[ch] nicht fertiggestellt. Es muß entweder die Aufstellung von Barack[en] ins Auge gefaßt oder die Einrichtung „fliegender Klassen" vo[r]genommen werden, um über den dringendsten Bedarf hinwegz[u]kommen. Aus Lehrerkreisen wird die Abhaltung eines S c h ü l e r k o n z e r t s geplant, zu dem der Magistrat einen Zuschuß gebe[n] soll. Ein hervorragender Künstler wird den Sinn des Lied[es] erklären und dann selbst Lieder vortragen. Der Zuschuß wur[de] bewilligt. — Zu Ostern kommen die Kinder zur Schulaufnahm[e], die zwischen dem 1. Oktober 1920 unnd dem 30. September 19[…] geboren sind. —

Aus der Altmark

Walbe[ck]

Die öffentliche Versammlung war gut besucht. Parteisekr[e]tär Karl M ü l l e r (Stendal) sprach über Steuerfragen und S[o]zialgesetzgebung. An Hand von Beispielen zeigte er, daß einz[ig] und allein die Sozialdemokratie es ist, die sich der Not des Volk[es] annimmt. Pflicht aller Werktätigen ist es, sich der Partei anz[u]schließen und die „Volksstimme" zu lesen. Genosse W i e d e n b e c k (Beendorf) ergänzte die Ausführungen und forderte zum Ei[n]tritt in die freien Gewerkschaften auf. —

Generalversammlung der Partei am Sonntag nachmitta[g] 3 Uhr bei Schütte. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Flechtingen

Versammlungsvorträge. In einer Mitgliederversammlung am Mittwoch den 26. Januar, abends 7 Uhr, ist Genosse Müller (Stendal) zugegen. In einer anschließenden öffentlichen Versammlung spricht Gemeindevorsteher Genosse Schraber (Eichenbarleben) über Steuerfragen. —

Grieben

Frauengruppe der Partei. Die Generalversammlung war gut besucht. Mit 35 Frauen wurde der Verein gegründet, jetzt sind es 68 Frauen und 10 Männer. Es muß aber noch weiter tüchtig gearbeitet werden. Die Vorstandswahl ergab: 1. Vorsitzender Genosse Pötsch, 2. Vorsitzende Genossin Jerchel, Schriftführerin Genossin Schmidt, Kassiererin Genossin Pötsch; 1. Vorsitzende der Frauengruppe Genossin Krone, 2. Vorsitzende Genossin Bettke. Es wurde beschlossen, dem Bücherkreis beizutreten, überhaupt für gutes Lesematerial zu sorgen. Auch wird es nötig werden, eine Jugendgruppe zu gründen. —

Salzwedel

Die erste Stadtverordneten-Sitzung in diesem Jahre fand am 20. Januar statt. Vorsteher Rechtsanwalt Looff gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch das neue Jahr das Kollegium zu neuer harmonischer Arbeit zusammenführen möge. Stadtv. Adolf Schröter, der 25 Jahre lang der Versammlung angehört, wurde beglückwünscht. Der Erste Bürgermeister Rödiger überreichte ihm die silberne Stadtmedaille. Es wurden gewählt zum Vorsteher Rechtsanwalt Looff, zum stellv. Vorsteher Genosse Bußmann, Schriftführer wurde Herr Verwaltungsinspektor Heinz. Für die Jahresrechnung der Stadtverwaltung von 1924 wurde ohne Aussprache die Entlastung erteilt. Von der Regierung war eine Aenderung in der Verfassung und der Verwaltung der Landwirtschaftsschule angeregt. Die Stadtverordneten sowie der Magistrat sind aber der Ansicht; daß es nicht praktisch ist, ein Aenderung vorzunehmen. Gesuche an die Regierung um Erhöhung der staatlichen Volksschulstellenbeiträge und um Erhöhung der staatlichen Zuschläge, ferner um Erhebung von Gastschulbeiträgen bei den städtischen höhern Schulen fanden die Billigung der Stadtverordneten. Der Haushaltplan der Landwirtschaftsschule wurde vertagt. Zur Milderung der Arbeitslosigkeit soll der Platz vor der Marienkirche an der Stadtseite planiert werden. Die Kosten belaufen sich auf 3000 Mark. Stadtv. Peper fragte an, wie hoch die Einkünfte der Gewerbesteuer für 1925 seien und wie hoch die Rückzahlungen. Stadtv. Främke tritt für eine großzügige Stundung ein, denn es sollen teilweise sogar katastrophale Nachzahlungen verlangt worden sein. Stadtv. Ditrichs hat eine ministerielle Verfügung gefunden, die zur Rücksichtnahme bei der Einziehung von Gewerbesteuernachzahlungen mahnt. Genosse Garz ist andrer Ansicht, und warnt vor übereilten Ermäßigungen oder Erlassen der Gewerbesteuer. Auch der Erste Bürgermeister Rödiger ist der Ansicht, daß es nicht möglich sei, weitere Erleichterungen eintreten zu lassen. Genosse Garz ist in der Lage, nachzuweisen, daß die letzte Steuerermäßigung keine Ermäßigung der Warenpreise mit sich brachte. Damit findet die Aussprache ein Ende. Eine geheime Sitzung folgte. —

Gestohlene Sachen. Wir berichteten, daß eine Anzahl Pflüge und Eggen von der Polizei beschlagnahmt worden seien. Eine zweite Haussuchung hat nun eine große Anzahl gestohlener Sachen zutage gefördert. Sie fand bei einem Bewohner des Wildwest-Dorfes Hoyersburg namens Herzberg statt. Ein zerlegter Kutschwagen, drei eiserne und sechs hölzerne Schwengel, sechs große und zwei kleine Saateggen wurden gefunden. Vor mehreren Jahren war auf dem Hartsteinwerk Fuchsberg ein 10 Meter langer Treibriemen gestohlen. Jetzt wurde endlich der Täter gefunden. Eine große und eine kleine Wasserpumpe werden sehr wahrscheinlich von den Kuhweiden bei Ritze geholt worden sein. Unendlich viel Kleidungsstücke, die aus den Lauben und Gartenhäusern stammen, wurden vorgefunden. Für große und kleine Spannketten wird ebenfalls noch der Eigentümer gesucht. In Kiepen sind die Rüben von den Feldern der Nachbarn nach Hause getragen worden. Oftmals wurden noch fremde Hilfskräfte eingestellt. Einer der Diebe hat bereits ein volles Geständnis abgelegt. —

Weferlingen

In der Gemeindevertretr-Sitzung stand die Genehmigung der Verträge zwischen der Gemeinde und der Bohrfirma Anger Söhne A.-G., Nordhausen, zur Beratung. Der erste Vertrag betrifft die Bohrung auf dem Höhberg. Die Firma verpflichtet sich, die Bohrung auf eignes Risiko über die bis jetzt erbohrte Tiefe von 240 Meter hinaus vorzutreiben, bis gutes Wasser angetroffen wird. Verläuft die Bohrung resultatlos, so wird für die 240 Meter übersteigende Tiefe keine Bezahlung gefordert, vielmehr ist die Firma verpflichtet, das Bohrloch bis auf 50 Meter unter der Erdoberfläche vollzustampfen und die Nutzbarmachung des in dieser Tiefe vorhandenen Wassers zu ermöglichen. Diese Verpflichtung geht die Firma jedoch nur dann ein, wenn sie den Auftrag für das zweite, im Spellersiek niederzubringende Bohrloch erhält. Dieses soll bis auf 60 Meter Tiefe gebracht werden. Zur Abgabe von Angeboten für dieses zweite Bohrloch war außerdem noch eine Magdeburger und eine Helmstedter Firma aufgefordert. Die Magdeburger Firma forderte 7900 Mark, Anger Söhne A.-G. 7000 Mark. Von Helmstedt war bis zum 17. Januar noch kein Angebot eingegangen. Der Magistrat entschloß sich deshalb, mit Anger Söhne A.-G. als der billigeren Firma den Vertrag abzuschließen. Die Verträge wurden ausgearbeitet und den zuständigen Aufsichtsbehörden vorgelegt. Die Geologische Landesanstalt wie auch das Kulturbauamt hießen sie gut. Es stand also der Genehmigung durch die Gemeindevertetung nichts mehr im Wege. Da drohte ein am Morgen des Sitzungstages einlaufendes Angebot der Helmstedter Firma alles über den Haufen zu werfen. iSe unterbot mit 4680 Mark die Nordhäuser Firma um 2320 Mark. Da versäumt war, einen Schlußtermin für Einreichung der Angebote festzusetzen, so mußte der Bürgermeister dem Magistrat Mitteilung machen. Jedoch kam man nach eingehender Besprechung einstimmig zu dem Entschluß, die Annahme der Verträge mit Anger Söhne A.-G. zu empfehlen. Die Bürgerlichen waren durch das Helmstedter Angebot ganz kopflos geworden. Was tun? Ihre Magistratsvertreter hatten sich einmütig für Anger Söhne A.-G. erklärt. Zu allem Unglück fehlten bei ihnen auch noch drei Mann. Sie waren also rettungslos in der Minderheit. Eine schöne Gelegenheit, „Sparsamkeit" zu zeigen, wurde dadurch verpaßt. Rettung aus der Not sollte ein Vertagungsantrag bringen. In der Debatte ereignete sich ein Zwischenfall. Der bürgerliche Gemeindevertreter Silberborth sagt in Erwiderung auf die Ausführungen des Ratmann Genossen Meyer: „Herr Meyer hat ja auch ein persönliches Interesse an der Vergebung des Auftrags an Anger Söhne A.-G.!" Die Beweisführung für seine Anschuldigung konnte Herr Silberborth natürlich nicht antreten. Er scheint sich überhaupt als Radaupolitiker betätigen zu wollen, denn es ist das zweitemal, daß durch ihn ein Auftritt hervorgerufen wurde. Mit solchem Vertreter können die Bürgerlichen wahrhaftig Ehre einlegen. Der Vertagungsantrag wurde gegen 4 Stimmen abgelehnt. Um ihre Blamage vollzumachen, beantragten nun die Bürgerlichen, über jeden Vertrag getrennt abzustimmen. Der Vertrag Bohrung Höhberg wurde mit 12 gegen 1, Vertrag Bohrung Spellersiek mit 10 gegen 3 Stimmen genehmigt. Herr Silberborth stimmte gegen beide Verträge, obwohl er ebenfalls zu denen gehört, die unter der Wasserkalamität leiden. —

Stadtkreis Stendal

Stadtverordnetenfraktion. Die angekündigte Sitzung muß anstatt am Dienstag den 25. Januar am Donnerstag den 27. Januar, abends 8 Uhr, im Parteisekretariat stattfinden. —

Arbeiterwohlfahrt. Mitgliederversammlung Dienstag den 25. Januar, abends 8 Uhr, bei Oeter, Karlstraße. Vortrag des Parteisekretärs Genossen Müller. —

Der Kampf gegen die Mücken. Der Magistrat hat die Abtötung der Mücken in den Kellern, Schuppen, Ställen usw. im Stadtkreis für die Zeit vom 1. bis 15. Februar d. J. durch die Hauseigentümer und deren Stellvertreter angeordnet. —

Einen dreisten Ueberfall verübte dieser Tage ein Landstreicher, der auf Betteln ausging. In einer Wohnung überfiel er eine Frau und würgte sie am Halse. Erst nachdem durch Hilferufe andre Leute herbeieilten, ließ er von der Frau ab und verschwand. —

Arbeiter-Wohlfahrtslotterie. Alle diejenigen, die mit den Endnummern 92, 42, 67, 17 einen Gewinn zu 3 Mark gezogen haben und ein Bild wünschen, können es abholen von A. Henniges, Bahnhofstraße 13, 2 Tr. —

Stadttheater. Sonntag „Moral" von Thoma; Montag 8 Uhr geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften: „Moral"; Dienstag „Die Siebzehnjährigen", Schauspiel von Max Dreyer; Mittwoch der große Lustspielerfolg „Der Herr Senator"; Donnerstag Erstaufführung von Strindbergs Trauerspiel „Der Vater"; Freitag ist das Theate geschlossen. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Eickendorf. Morgen Sonntag nachmittag 3 Uhr Generalversammlung bei Kunze. —

Biederitz-Heyrothsberge. Am 6. Februar wird ein Werbetag veranstaltet. Ein Platzkonzert des Blasorchesters der Abteilung Neue Neustadt ist vorgesehen. Kameraden, haltet den Tag frei für diese Werbeveranstaltung. —

Briefkasten

Parteivorsitzender Barby. Uns ist nicht bekannt, daß zwei Berichterstatter tätig sind. Berichte sind bisher nur vom Genossen K. eingesandt. Ueber den Arbeiter-Gesangverein Arion ist bereits in Nr. 18 der „Volksstimme" ein mehr als 30 Zeilen langer Bericht veröffentlicht. Es geht nicht an, daß doppelt berichtet wird. Eine Verständigung der Berichterstatter unter sich ist darum vorher nötig. — **Berichterstatter Gommern.** Notizen, die für den 20. und 21. Januar bestimmt waren, sind erst am 21. Januar abends zwischen 8 und 9 Uhr in Gommern zur Post gegeben worden und sind natürlich nun hinfällig. —

Warenmärkte

Notierungen in Kolonialwaren

Gemäß der Verkehrslage an der heutigen Börse in der Handelskammer zu Magdeburg wurden in Kolonialwaren und Landesprodukten folgende Preise für 50 Kilo bei Bezügen größerer Mengen im Verkehr zwischen Importeuren, Herstellern und Großhandel ermittelt:

Mühlenfabrikate	
Gerstengrauen, lose	19,50—20,00
Haferflocken	19,75—20,50
Hafergrütze	21,50
Weizengrieß	22,50—23,00
Hartgrieß	24,00—24,50
Kartoffelmehl	24,00—25,00
Schnittnudeln	27,00— 1,00
Makkaroni	40,00—50,00
Maisstärkepuder	20,00—21,40
Hülsenfrüchte	
Bohnen	12,25—22,00
Erbsen, geschälte	39,50—44,50
Linsen, russische	24,00—44,00
Reis	
Rangoon-Reis	18,00—18,50
Tafelreis	20,50—12,00
Bruchreis	15,50—16,50
Früchte	
Pflaumen	30,00—52,00
Korinthen	45,00—50,00
Rosinen	45,00—60,00
Sultaninen, türkische	68,00—78,00
Mandeln, süße	175,00—210,00
Mandeln, bittere	188,00—200,00
Gewürze	
Pfeffer, schwarz	145,00—155,00
Pfeffer, weiß	230,00—235,00
Piment, Jamaika	116,00—125,00
Kaffee, roh	
Guatemala usw.	208,00—300,00
Prima Santos	17[illegible],00—190,00
Superior Santos	160,00—174,00
Gerste, gebrannt	16,50—17,50
Kakaopulver	50,00—100,00
Tee	280,00—575,00
Speiseöl	47,00—49,50
Mohnöl	64,50—66,00
Rüböl roh (Backöl)	46,50—47,50
Margarine	— —
Schmalz, amerik. Pur.	75,75
Marmelade	34,00—40,00
Kunsthonig	33,00—33,50
Corned beef, amerikanisch. 12 lbs. je Kiste	49,00—52,00
Deutsches Büchsenfleisch, in Kisten zu 12 Dosen, à 5 Pfund netto	— —
Heringe pro Tonne	
Engl. Matjulls lange	58,00—60,00
Norwegische	30,50—36,00
Holländische pa sup.	57,00—76,50
Deutsche kleine sup	47,00—58,00
Sirup	
Zuckersirup	27,00—30,00
Speisesirup	32,50—30,00
Rübenkraft	20,50—24,00

Magdeburger Produkten-Börse vom 21. Januar

Weizen 18,40—18,55, Tendenz steitig. **Roggen** 12,65—12,75, Tendenz fest. **Sommergerste** 10,75—11,50, Tendenz ruhig. **Hafer** 10,60—10,70, Tendenz fest. **Mais** 9,20—9,30 Tendenz fest **Viktoriaerbsen** 26,00—28,00, Tendenz steitig. **Alles für 50 Kilogramm netto ab Magdeburg oder benachbarter Stationen bei Ladungen von 300 Zentner.** Weizenmehl, 70proz., 40,50—41,00, Tendenz steitig. Roggenmehl, 70proz., 36,00—36,75, Tendenz fest **Alles für 100 Kg. einschl Sack.** Weizenkleie 6,90—7,10, Tendenz fest. Roggenkleie 6,75—7,00, Tendenz fest. **Alles für 50 Kg. ab Verladestation.**

Magdeburger Zuckerbörse vom 21. Januar

Der Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Ztr. bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen —.—, per März 25,00 und per Juli/August 3[illegible],00 für gemahlene Melis. Tendenz ruhig.

Berliner Produkten-Börse vom 21. Januar

Weizen, märk. 264,00—268,00 **Roggen, märk.** 245,00—249,00. **Sommergerste** 217,00—245,0. **Wintergerste** 194,00—207,00 **Hafer, märk.** 183,00—198,00 **Mais** (ab Berlin) 187,00—189,00. **Weizenmehl** (100 Kg) 35,00—37,75 **Roggenmehl** (100 Kg) 34,00—36,60. **Weizenkleie** 14—14,50 **Roggenkleie** 14—14,50 **Viktoriaerbsen** 52,00—66,00 **Kleine Speiseerbsen** 30,00—32,00. **Futtererbsen** 22,00 bis 25,00. **Peluschken** 22,00—23,00 **Ackerbohnen** 22,50—24,50. **Wicken** 23,00—24,50. **Lupinen, blaue** 15,50—16,50, **gelbe** 16,00—17,00. **Serradella, neue** 32,00—34,00. **Rapskuchen** 16,20—16,80. **Leinkuchen** 20,60—21,00. **Trockenschnitzel** 11,00—11,50. **Sojaschrot** 19,10—19,80. **Kartoffelflocken** 30,30—30,60 (Preise in Mark für 50 Kilogramm)

Devisen-Notierungen in Reichsmark

		20. Januar Geld	20. Januar Brief	21. Januar Geld	21. Januar Brief
Amsterdam-Rotterdam	100 Gulden	168,47	168,89	168,44	168,86
Buenos-Aires	1 Papierpeso	1.759	1.743	1.739	1.743
Brüssel-Antwerpen	100 Belga	58,56	58,70	58,585	58,725
Danzig	100 Gulden	81,55	81,75	81,52	81,72
Oslo	100 Kronen	107,27	107,53	107,44	107,70
Kopenhagen	100 Kronen	112,27	112,55	112,33	112,61
Stockholm	100 Kronen	112,42	112,70	112,44	112,72
Helsingfors	100 finnl. Mark	10,595	10,635	10,597	10,637
Italien	100 Lire	18,27	18,31	18,235	18,275
London	1 Pfund	20,442	20,494	20,446	20,501
Neuyork	1 Dollar	4,217	4,222	4,213	4,223
Paris	100 Franc	16,73	16,77	16,71	16,75
Schweiz	100 Franc	81,145	81,245	81,145	81,345
Spanien	100 Peseten	67,96	68,14	68,04	68,22
Japan	1 Yen	2,055	2,059	2,054	2,058
Rio de Janeiro	1 Milreis	0,493	0,495	0,494	0,496
Wien	100 Schilling	59,375	59,515	59,43	59,57
Prag	100 Kronen	12,472	12,512	12,473	12,513
Jugoslawien	100 Dinar	7,41	7,43	7,412	7,432
Budapest	100 Pengo	73,68	73,86	73,61	73,79
Bulgarien	100 Leva	3,037	3,047	3,037	3,047
Lissabon	100 Escudos	21,545	21,595	21,575	21,625
Athen	100 Drachmen	5,49	5,51	5,49	5,51
Konstantinopel	1 Pfund	2,122	2,132	2,122	2,132

Kanada G. 4.202 B. 4.212, Uruguay G. 4.245, B. 4.255.

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe					Mulde				
Rimburg	22. 1.	+ 1,12	—	0,04	Dippe	22. 1.	+ 1,38	—	0,07
Brandeis	„	+ 2,09	—	0,66	**Unstrut und Saale**				
Melnik	„	+ 1,86	—	0,06	Grochlitz	22. 1.	+ 2,05	—	0,04
Leitmeritz	„	+ 1,76	—	0,04	Trotha Utp.	„	+ 3,18	—	0,04
Aussig	„	+ 2,25	—	0,01	Bernburg Utp.	„	+ 2,48	—	0,04
Dresden	„	+ 0,76	—	0,12	Kalbe Oberpeg.	„	+ 2,06	—	0,14
Torgau	„	+ 3,16	—	0,06	Kalbe Unterpeg.		+ 2,48	—	0,10
Wittenberg	„	+ 3,98	—	0,06	Grizehne		+ 2,55	—	0,11
Roßlau	„	+ 3,95	—	0,15	**Havel**				
Aler	„	—	—	—	Brandenburg Oberpegel	21. 1.	+ 2,43	0,01	—
Barby	„	+ 4,22	—	0,19	Brandenburg Unterpegel		+ 2,13	0,02	—
Magdeburg	„	+ 3,62	—	0,28	Rathenow Oberpegel		+ 2,02	0,06	—
Tangermünde	21. 1.	+ 4,70	—	—	Rathenow Unterpegel		+ 1,64	—	—
Wittenberge	„	+ 4,64	0,14	—	Havelberg		+ 4,16	0,08	—
Lenzen	„	—	—	—					
Dömitz	„	+ 3,86	—	—					
Dalchau	„	—	—	—					
Boizenburg	„	—	—	—					
Hohnstorf	„	+ 3,45	0,43	—					

Wettervorhersage

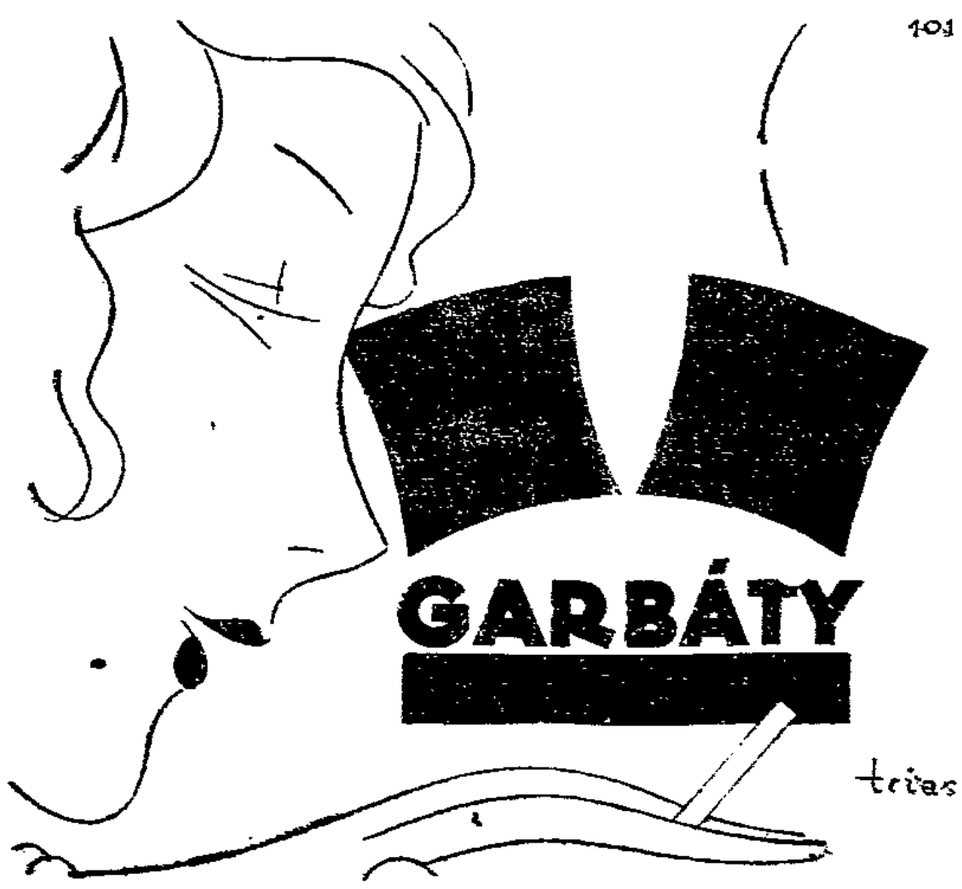
Aussichten für Sonntag. Teils heiter, teils stark bewölkt, zeitweise leichter Niederschlag, Temperatur nachts und früh stellenweise ziemlich tief unter Null, später wieder milder.

Wintersportwetter im Harz

Bericht der öffentl. Wetterdienststelle Magdeburg v. 22. Januar 1927.

Ort	Wetter	Temperaturen	Schneedecke cm	Neuschnee cm	Beschaffenheit	Sportmöglichkeit
Braunlage	Schneefall	—4	25	10	Pulverschnee	Ski, Rodel sehr gut
						Schneedecke oberhalb des Ortes 40—50 cm
Brocken	Schneefall	—6	90	12		
Elend	Nebel	—2	12	5	Pulverschnee	Ski, Rodel gut
Schierke	bewölkt	—3	30	10	Pulverschnee	Ski, Rodel sehr gut
Torfhaus	bewölkt	—5	60	5	körnig	Ski, Rodel sehr gut
Altenau	bewölkt	—2	15	—	Pulverschnee	Ski, Rodel gut
Goslar	Schneefall	—3	15	10	Pulverschnee	Ski, Rodel, Eisb. gut
Hahnenklee	Schneefall	—4	25	5	Pulverschnee	ausgezeichnet
Lautenthal	—	—1	15	10	gleichmäßig	Ski, Rodel gut
St. Andreasberg	Schneefall	—5	45	5	gleichmäßig	Ski, Rodel gut
Benneckenstein	bewölkt	—3	25	8	Pulverschnee	Ski, Rodel gut
Bad Harzburg	bewölkt	—2	15	5	Pulverschnee	Ski, Rodel gut
Ilsenburg	bewölkt	—1	15	5	Pulverschnee	ausgezeichnet
Molkenhaus	Schneefall	—3	35	10	Pulverschnee	ausgezeichnet
Scharfenstein	bewölkt	—4	27	5	Pulverschnee	ausgezeichnet
Wernigerode	Schneefall	0	20	13	Pappschnee	Ski, Rodel gut
Blankenburg	bewölkt	0	12	7	gleichmäßig	ausgezeichnet
Friedrichsbrunn	bewölkt	—3	30	10	gleichmäßig	ausgezeichnet
Gernrode	bewölkt	—1	15	10	gleichmäßig	Ski, Rodel möglich
Thale	Schneefall	0	15	10	gleichmäßig	nur stellenweise

Gegen offene Füße, Krampfadern gebrauchen Sie mit Erfolg die milde wohltuende
Kirsan-Beinschädensalbe, 1.50, 2.50 Mk.
Hof-Apotheke Magdeburg, Breiter Weg 158.



Ein deutsches Kind
in gutem solidem Haus aufgezogen und pfleglich behandelt, ist die
NEUE MATOS
in neuem Gewande von jeher ein Liebling der Raucherwelt. Wer sich an sie gewöhnt, bleibt ihr treu. Sie ist eben von besonderer
Qualität!

RESTE

Deutsches Seidenhaus

Kracke & Scherschmidt

G. m. b. H.

Beginn:
Am Montag, 24. Januar 1927

und Abschnitte

Bilder als Geschenke!

Wir haben eine große Auswahl

Buchhandlung Volksstimme.

Soeben eingetroffen:

Der neue

Schlager-Band

25 neueste Tanz- und Gesangs-Schlager für Klavier, nur Mk. 4.-

Zum Tanz-Tee

Inhalt: Es geht von Mund zu Mund / Du, wann bist du bei mir? / Schatz, was ich von dir geträumt hab / Am Rüdesheimer Schloß steht eine Linde! Die schöne Josephine in der Badekabine / Schlaf, Püppchen schlaf! Dear One! / Jalousie-Tango / Ein Täßchen Kaffee, ein Kuchen und du / Der Original-Charleston! / Paraguay / Ueber die Prärie! / Ich tanz Charleston, du tanzt Charleston / Eine wie du / Ich habe im Mai von der Liebe geträumt / Ay Ay! Ay! / Elisabeth, das kommt davon / Black Bottom u. s. m.

Versand postwendend.

Heinrichshofen

Aelteste Musikalienhandlung Mitteldeutschlands

Breiter Weg 171/172

Für Regentage!

Gummischuhe

Gummi-Schuhe für Kinder	Paar	3.00
Gummi-Schuhe für Damen	Paar	4.50
Gummi-Schuhe für Herren	Paar	5.00
Gummi-Schlüpfer	Paar von	1.75 an
Gummi-Ballüberziehschuhe für Damen	Paar von	8.50 an
Gummi-Ballüberziehschuhe für Herren	Paar von	11.00 an

Hugo Lehab

Johannisbergstrasse 2.

Großartige Gelegenheitskäufe!

Mein jetziger großer

Möbel-Verkauf

bietet Ihnen den größt. Vorteil u. Geldersparn.

Ein herrlich. Schlafzimmer, echt mahagoni, m. groß 3teilig Spiegelschrank **jetzt nur 700.- Mk.**

Ein echt birk. Schlafzimmer, hochglanzpoliert **jetzt nur 600.- Mk.**

Ein echt eich. Schlafzimmer jetzt nur 400.- Mk.

Ein schönes weißes Muster-Schlafzimmer nur 300.- Mk.

1 ganz schweres eich. Speisezimmer, Büfett 2 m breit statt 1800 **jetzt 1200.- Mk.**

1 sehr apart. Speisezimmer, reichgeschnitzt, mit Standuhr, fabelh. billig Preis **jetzt nur 850.- Mk.**

Ein sehr schönes, eich. mod. **Speisezimmer** m Klubsofa ganz besond. günstig **jetzt nur 550.- Mk.**

Ein sehr gefäll. modern **Speisezimmer,** Büfett mit schönem Vitrinen-Aufsatz zur gefl. Besicht. in meinem Schaufenster **jetzt nur 350.- Mk.**

1 besond. groß, schweres, reich geschn. Speisez. nur **800 Mk.** Wert das Dreifache.

Herren-Zimmer besonders preiswert 1200.— 950.— 750.— 580.— **375.- Mk.** usw.

Küchen, ganz wunderbare Ausführungen, zu billigsten Preisen

1 Klubgarnitur mit eichenem Gestell, Spottpreis **250.- Mk.**

1 Klubgarnitur mit kleinen Fehlern, prima Leder **300.- Mk.**

Trotz der billigen Preise auf kleine Möbel noch **20% Rabatt.**

Gustav Jentzsch

Breiter Weg 150

Besichtigen Sie unverbindlich heute noch! 19

Pianos

in all. Preislagen ohne Anzahlung 2692 monatlich 50 Mk.

Hermann Tuch

gegr. 1845

Alte Ulrichstraße 6.

3212

Betten

billiger

komplett 40 Mk.

Schränke zweitürig 65 Mk.

Tische, Stühle, Sofas, Chaiselongues 35 Mk.

Federbetten 3003

Peddigrohrmöbel auf Wunsch bequeme

Abzahlung

bei sofortiger Lieferung

Müller & Co., Hauptwache 3, Eing. Gr. Marktstraße.

Seifen-Groß-Handlung

Ernst Feigenspan

jetzt Albrechtstr. 1 (gegenüb. Gr. Münzstr.)

beliefert Wiederverkäufer vorteilha't Gr. Auswahl

192

Inventur-Ausverkauf!

Apparate 16.00 ℳ

Gr. Platten 1.80 ℳ

Billiger als überall

Pabst,

Berliner Straße 16.

Glöthe.

Berufskleidung:

Blaue Jacken u. Hosen

Pilothosen u. -westen

Manchesterhosen und -westen

empfiehlt

Gustav Dammann.

---

1 Jackettanzug . . 10.00
1 Gehrockanzug . 15.00
1 Cutawayanzug 12.00
1 Militärmantel . 12.00
1 Gummimantel . 1.00
Wint.-Paletots, Schuhe auch andere Sachen, alles gut erhalten, billig zu verkaufen **Gustav-Adolf-Str. 37, 1. r.**

Die stärksten Sohlen!

Zabels Besohlanstalt, Rödischehofstr. 11.

Drittes Haus vom Alten Markt.

Herren-Sohlen 2.80 Mk.

Damen-Sohlen 2.00 Mk.

Es ist das Aeußerste, was bei gutem Leder und reeller Arbeit geboten werden kann.

Billigere Preise bedeuten schlechtes Leder und schlechte Arbeit.

Inhaber F. Reichner.

Gr. Küchenmöbel-Verkauf

Um größere Anfertigung eines Lagers zu Küchen zu dämmen, verkaufe ich außergewöhnlich billig, solange Vorrat reicht:

Küche Annemarie,	nußbaumfarben, komplett	Mk. 195
Küche Elke,	naturlasiert, komplett	Mk. 250
Küche Gertrud,	nußbaumfarben, komplett	Mk. 200
Küche Gisbeth,	naturlasiert, komplett	Mk. 230
Küche Käthe,	naturlasiert, komplett	Mk. 290
Küche Lie,	nußbaumfarben, komplett	Mk. 320
Küche Grete,	naturlasiert, komplett	Mk. 350
Küche Edith,	nußbaumfarben, komplett	Mk. 390

Jede Küche ist jederzeitlich und bei Ansichte mit Zimmerlampe, Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Töchterzimmer und Einzelmöbel in großer Auswahl vorrätig — Einzelmöbel, Sofas, Spiegelschränke in großer Auswahl.

Rosenbergs

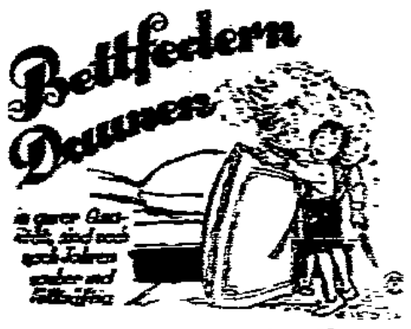
Spezial-Möbel-Haus

Magdeburg, Katharinenstraße Nr. 8

Sammelnummer 1777 — Telephon 1777

Kostenfreie Anfahrt bei Benutzung Bahnhof Magdeburg

Versand nach überall Deutschland



Bettfedern Daunen

Besonders günstig im Preise sind meine

Bettfedern	ℳ 1.25	1.40	1.75	2.00	2.25 2.45 3.00
Halbdaunen	zu ℳ 3.50	5.25	6.50	7.00	
Dreivierteldaunen	zu ℳ 8.50	9.00	9.50	10.50	11.00 12.00 13.00
Daunen	zu ℳ 9.75	13.00	14.00	18.00	23.00

Inlette

nur ausprobierte federdichte und farbechte Ware

Klosettreste von	ℳ 1.45	1.90	2.60	2.75 3.50 4.50
Bettreste zu	ℳ 2.00	2.75	3.75	4.50 5.50 7.00

Außerdem Inlette in allen industriellen Farben sehr billig!

Fertige Betten

Oberbett	ℳ 20.00	29.00	32.00
Unterbett	ℳ 15.00	23.00	25.00
2 Kissen	ℳ 11.00	17.00	20.00
Stand	ℳ 49.00	69.00	81.00 usw.

Neueste Bettfedern-Reinigung jederzeit

Schlafdecken

in allen Größen und Preislagen

Sehen Sie sich zwanglos alles genau an, ehe Sie kaufen, im

Bazar Paris

MAGDEBURG-BREITEWEG 4

HAUPTPOST GEGENÜBER

Möbel-Gelegenheitskauf.

Durch günstigen Einkauf kann ich einen großen Posten Küchen naturlasiert und weiß zu Spottpreisen abgeben

Küche Lisbeth, 6teilig nur Mk. 75.00

Küche Wera, 6teilig nur Mk. 110.00

Küche Elli, 6teilig, naturlasiert, 115 breit, nur Mk. 175.00

Küche Hedwig, 7teilig, naturlasiert, 120 breit, nur Mk. 225.00

Küche Grete, 7teilig, naturlasiert, 120 breit, nur Mk. 250.00

Küche Else, 7teilig, naturlasiert, 140 breit, nur Mk. 310.00

Küche Gertrud, 7teilig, naturlasiert, 150 breit, nur Mk. 350.00

Polsterwaren

Klubgarnituren nur Mk. 300.00

Plüschsofas nur Mk. 100.00

Chaiselongues nur Mk. 35.00

Auflagen, 3teilig nur Mk. 18.00

Beste Verarbeitung in eigener Werkstatt.

Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer — extra billig.

Einzel-Möbel

Garderoben, Kleiderschränke, Nachttische, Spieltische, Ledersofas nur Mk. 16.00 an 3192

Wilhelm Vahle

Möbelhaus

Magdeburg, Katharinenstraße 1/2, 1. Etage.

Langjährige Garantie. — Transport frei.

Gut erh. Herren-Paletot u. -Anzug Mk. z. verk. Blumenweg 1. Kadermann, Bahnhofstr. Nr. 2a, H. r.

Bringen Sie unsere

Weihnachtsgabe

zurück.

Wir lassen für Sie das Bild des ersten Reichspräsidenten

Friedrich Ebert

einrahmen. Es stehen Ihnen zur Auswahl zur Verfügung

4 verschied. Rahmen

In solider Ausführung und geschmackvoll. Leiste beträgt der Preis nur

Mark **2.50** p. Stck.

Versand auch nach auswärts gegen Voreinsendung des Betrags od. Nachnahme durch die

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg, Gr. Münzstr. 3.

Auflege-Matratzen

dreiteilig, mit Keil, in allen Ausführ. und Größen

von **Mk. 15.-** an

Jürgens & Co.

altes Zeughaus

Eingang Domplatz

Zwanglose Besichtigung unseres umfangreichen Lagers erbeten

Mastenverleih.

Erstklassig, entzückend, preiswert, auch Anfertigung

Ida Matthias

Sebastianstraße 10, II

gegenüb. Hauptbahnhof, Tel. 7023

Parlophon-Haus

Silbermann

Breiter Weg 10

Das Haus der fachmännisch. Bedienung

Beste Bezugsquelle für Qualitätssprechmaschinen zu billigsten Preisen.
Unser Motto: Großer Umsatz — kleiner Nutzen.
Großvertrieb der Parlophon-, Columbia-, Beka- und Derby-Platten.
Unsre eigene mechanische Reparatur-Werkstatt wird von einem erstklassigen Fachmann geleitet.

G 60